230

Mil. g. 112 n (1

C. 1716

Die Pläne stehen bei den Folianten

BIBLIOTECK DES K.B. 3ten LINIEN INFANT. REGIM. HERZOG CARL.

Digitized by Google

2
35

<36622853810015

S

<36622853810015

Bayer. Staatsbibliothek

Henri

Edward V.

Sd

Digitized by Google

Kritische
und
militairische Geschichte
der Feldzüge
Friederich des Zweiten,
verglichen mit denen
des Kaisers Napoleon
und
dem neuen Systeme.

Vom
Obristen Baron Jomini,
im General-Staab Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien ꝛc.

Ins Deutsche übersezt
durch den
Freiherrn von Voelderndorf,
Ober-Lieutenant im Königl. Bayerischen Ingenieur-Korps, Mitglied der Kaiserl. Französischen Ehren-Legion.

Erster Theil.

Zweite, auf einen neuen Plan gegründete, mit mehreren wichtigen Kapiteln und Karten vermehrte, Auflage.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1811.

Bibliothek
Wlg 67/607
Digitized by Google

Altbestand 58998

Wegkreis-
bücherei VII
München

Digitized by Google

Sr. Majestät

dem Könige von Bayern

meinem allergnädigsten Herrn

in tiefster Ehrfurcht allerunterthänigst

gewidmet von

dem Uebersezer.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Euer Königliche Majestät hatten die Gnade mir zu erlauben, Allerhöchst Denenselben die Uebersetzung eines Werkes zuzueignen, welches allen den Officieren, die sich dem Studium höherer militairischen Wissenschaften widmen wollen, von dem größten Interesse seyn muß. Euer Königliche Majestät gaben dadurch, und durch die besondere Unterstützung mit der Allerhöchstdieselben meine wenigen Bemühungen aufzumuntern geruheten, den sprechendsten Beweis, wie sehr es Allerhöchst-Dero Absicht sey, daß eine Armee, welche sich ihrer Tapferkeit wegen die Achtung von ganz Europa erwarb, auch in wissenschaftlicher Hinsicht mit jeder Armee gleichen Schritt halten möge.

Digitized by Google

Euer Königlichen Majestät Beyfall wird mir auch neuen Muth geben, mit Eifer das Studium einer Wissenschaft fortzusetzen, die an und für sich so viel Reiz hat, und deren vorzügliche Wichtigkeit in den jetzigen Zeitläuften anzurühmen, nicht vonnöthen ist.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht als

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigst treu
gehorsamster
Freyherr von Voelderndorf,
Oberlieutenant.

Digitized by Google

Vorrede des Uebersetzers.

Mit gegenwärtiger Uebersetzung der zweiten Auflage eines Werkes, das man gewiß zu den Klassischen zu zählen berechtiget ist, schmeichle ich mir denen, welche sich dem Studium höherer Militair-Wissenschaften widmen wollen, einiges Vergnügen zu machen. In dieser zweiten Auflage sind die vom ersten Bande der ersten Auflage in ein mehr übereinstimmendes Ganze umgeschmolzen und zu Ende des 6. Theils ein Schlußkapitel beigefügt, welches alle in dem ganzen Werk zerstreuten vortreflichen Maximen in ein Ganzes zusammen stellt, und das Werk dadurch an Interesse und Nutzen gewinnen läßt. Der Herr Obrist Jomini ist nach meiner Ueberzeugung der erste militairische Schriftsteller, welcher in der Kriegskunst durch die wichtigsten Nachforschungen und gründlichsten Untersuchungen Epoche macht. Die letzten Feldzüge in Preußen, Pohlen und Oesterreich rechtfertigen die kühnen Ideen seines Systems, und sprechen für die Solidität seiner Grundsätze, auch bleibt ihm das

ausgezeichnete Verdienst, die großen Thaten des französischen Kaisers als Hülfsquellen benutzt zu haben, ein Vortheil, der keinem andern Schriftsteller vorher gegönnet war. Er giebt einen einfachen und richtigen Begriff der Operations-Linie, deren Wichtigkeit öfters sehr verkannt wurde. Er beweißt bis zur Evidenz, daß die Kriegskunst in zwei Haupttheile zerfällt: 1) die Massen durch strategische Bewegungen auf dem entscheidenden Punkte aufzustellen, und 2) die daselbst aufgestellten Massen am Tage der Schlacht auf das Wirksamste in Bewegung zu setzen. Der Herr Obrist Jomini lehrt ferner diese entscheidenden Punkte kennen, zergliedert alle Folgen, welche aus der Anwendung dieser Hauptmaximen hervorgehen könnten, und erlangt auf diese Art das größte Resultat, was nur irgend ein militairisches Werk erreichen kann. Aus allen diesen Gründen kann man behaupten, daß genanntes Werk in Bezug auf große militairische Operationen, eben so wie das Werk des Herrn von Guibert in Bezug auf die Ausführung der tactischen Bewegungen, ein vollständiges Lehrbuch für das Studium der Kriegskunst ist, und auch wegen der darinn ent-

Digitized by Google

haltenen sehr interessanten kritischen Geschichte, für Staatsmänner und Geschichtsforscher um so mehr von gleich großem Interesse seyn muß, als man darinn die Ursachen genau angezeigt findet, welche große Begebenheiten veranlaßten, und letztere immer aus einem richtigen Gesichtspunkt betrachtet werden.

Liest man z. B. die Schlacht von Rosbach oder Leuthen nach Voltaire oder Lacretelle oder die Schlachten von Fleurus oder Tourcoing in den dazumal erschienenen Zeitungen, so wird man den sonderbarsten Begriff derselben bekommen.

Der Herr Obrist Jomini beweißt die Resultate nach den Ursachen, beurtheilt sie nach den unumstößlichen Grundsätzen der Kriegskunst, unterrichtet auf diese Art die Militairs, begründet die Meinung der Staatsmänner, und berichtiget das Urtheil des unpartheiischen Geschichtsforschers.

In Erwägung aller dieser Vorzüge übernahm ich die Uebersetzung dieses nach meiner Ueberzeugung vortrefflichen Werkes. Sie nimmt aber um so mehr die Nachsicht der Leser in Anspruch, als ich meine wenigen müßigen Stunden, blos aus Liebe zu mei-

Digitized by Google

nem Metier dazu anwandte, und es sehr schwer ist, ein gelungenes Original zugleich treu, deutlich und geschmackvoll in einer andern Sprache wieder zu geben.

Gewisse, in der französischen Militairsprache gleichsam neu geschaffene Wörter, die zuviel umfassend waren, um sie übersetzen zu können, adoptirte ich, und stellte ihren Begriff durch eigene Noten fest. Die vorzügliche Gnade Sr. Majestät des Königs macht es mir möglich einen sehr schönen Atlas zu liefern, der in der hiesigen Steindruckerey des Königlichen Steuer-Vermessungs-Bureau gestochen ist, und welcher unter der Leitung des Geheimen Raths von Uzschneider, der sich um Bayerns Industrie so große Verdienste erwarb, einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat.

Dem verdienstvollen Ober-Revisor Bertrand, sage ich für seine Bemühungen hiemit öffentlich den verbindlichsten Dank, so wie ich zugleich das Verdienst des Herrn Methenleuthner und sämmtlicher an dem Atlas arbeitenden Künstler mit großer Achtung anerkenne.

München, im Oct. 1810.

Abhandlung
über
große militairische Operationen.

Erste Abtheilung.

Enthält:
die kritische Geschichte der Feldzüge des Königs Friederich von Preußen, verglichen mit dem System des Kaisers Napoleon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Uebersicht

der

Eintheilung des Werkes.

Erste Abtheilung.

Feldzüge des Königs Friederich, verglichen mit denen Napoleon des Großen.

Erster Theil.

Einleitung. Schnelle Uebersicht der ersteren Feldzüge von 1740 bis 1745.

Kapitel I. Feldzug von 1756. Bemerkungen und Maximen.

II. Feldzug von 1757. Erster Zeitraum. Schlachten von Prag und Kollin.

III. Betrachtungen über diese Operationen. Maximen über Belagerungen und über Magazine.

IV. Operationen der französischen und Reichs-Armee. Schlachten von Hastenbeck und Rosbach.

Digitized by Google

Kap. V. Betrachtungen über die Marschordnungen Friederichs mit dem System Guiberts verglichen. Maximen über den Angriff einer im Marsch begriffenen Armee.

VI. Feldzug von 1757. Zweiter Zeitraum. Schlachten von Breslau und Leuthen.

VII. Betrachtungen über die Begebenheiten dieses Zeitraums. Maximen über Operations-Linien und die schräge Schlachtordnung. Hauptgrundsatz, auf dem alle Kriegs-Entwürfe beruhen müssen.

VIII. Operationen der Russen und Schweden. Schlacht von Jägerndorf. Maximen über abgesonderte Angriffe.

Zweiter Theil.

Feldzug von 1758.

IX. Operationen der französischen und Reichs-Armee in Westphalen.

X. Einfall in Mähren. Belagerung von Ollmütz. Rückzug des Königes nach Böhmen. Operationen in Sachsen.

XI. Die Russen belagern Cüstrin. Der König eilt dahin. Schlacht von Zorndorf. Betrachtungen.

XII. Daun erobert Sachsen. Friederich kehrt dahin zurück. Schlacht von Hohenkirchen. Bemerkungen und Maximen über die Attaquen gegen die zwei Flügel einer Armee.

Digitized by Google

Kap. XIII. Folgen der Schlacht von Hohenkirch. Schöner Marsch des Königes. Ende dieses Feldzugs.

XIV. Allgemeine Betrachtungen über alle Operationslinien, auf denen man während des siebenjährigen Krieges, und in den Feldzügen der Revolution von 1756 bis 1800 operirte. Maximen über diesen wichtigen Zweig der Kriegskunst.

Dritter Theil.

Feldzug von 1759.

XV. Operationen der französischen und Reichs-Armee. Schlachten von Bergen und Minden. Betrachtungen.

XVI. Erste Bewegungen der preußischen und coalirten Armee. Vereinigung des General Laudon mit den Russen.

XVII. Operationen der Russen. Schlacht von Kay. Der König marschiert ihnen entgegen. Schlacht von Kunnersdorf. Betrachtungen.

XVIII. Bewegungen in Schlesien und Sachsen. Das Kriegstheater wird in diese leztere Provinz versetzt.

XIX. Die Russen kehren nach Pohlen zurück. Einfälle in Sachsen. Gefecht von Maxen.

XX. Betrachtungen über den Feldzug von 1759. Die Operationen des Königes mit dem System des Kaiser Napoleon verglichen.

Digitized by Google

Feldzug von 1760.

Kap. XXI. Feldzüge der französischen und Alliirten Armee. Betrachtungen.

XXII. Erste Operationen der Preußen. Belagerung von Dresden. Gefecht von Landshut.

XXIII. Vorfälle in Schlesien. Das Kriegstheater wird dahin verlegt. Schlacht von Liegnitz.

XXIV. Die preußischen Armeen formieren eine innere Masse, und werfen den Marschall Daun ins Gebürge zurück.

XXV. Die Russen nehmen Berlin, und gehen bald darauf nach Pohlen zurück. Der König und Daun marschieren nach Sachsen. Schlacht bei Torgau.

XXVI. Kritische und vergleichende Betrachtungen über diesen Feldzug von 1760. Maximen.

Vierter Theil.

Feldzug von 1761.

XXVII. Vorfälle in Westphalen und Hessen. Gefecht bei Willinghausen. Kritische Betrachtungen.

XXVIII. Der König marschiert nach Schlesien, wohin das Kriegstheater ernsthafter, als je, verlegt wird. Berühmtes Lager von Bunzelwitz.

XXIX. Vorfälle in Sachsen und Pommern.

XXX. Betrachtungen über die Ereigniße dieses Feldzuges, in Vergleich mit denen des Jahres 1809.

Digitized by Google

Kap. XXXI. Operationen der Franzosen und Alliirten. Gefecht von Wilhelmsthal. Kritische und vergleichende Betrachtungen mit dem System des Kaisers Napoleon.

XXXII. Die Russen machen einen Separat-Frieden. Belagerung von Schweidnitz. Gefecht von Peile. Ende des Feldzugs in Schlesien.

XXXIII. Operationen in Sachsen. Schlacht von Freiberg. Ende dieses Krieges.

XXXIV. Betrachtungen über diesen Feldzug und über das Ganze dieses Krieges. Maximen des Systems, die zwei Flügel zu umgehen.

Zweite Abtheilung.

Enthält: die ersten Kriege der Revolution seit 1792.

Fünfter Theil.

Feldzüge von 1792 und 1793.

Kapitel. I. Blick auf die politische Lage Europens, und die Einrichtung der verschiedenen Armeen zur Zeit der 1792 erfolgten Kriegs-Erklärung.

II. Erste Operation in Flandern. Einfall in die Champagne.

III. Diversion des Herzogs von Sachsen-Teschen nach Flandern, und des General Custines am Rhein. Operationen nach Piemont.

Digitized by Google

Kap. IV. Betrachtungen und Maximen.

Feldzug von 1792. Zweiter Zeitraum.

V. Einfall in Belgien. Schlacht von Jemappes. Betrachtungen.

VI. Operationen am Rhein und aufs Centrum. Bemerkungen und Maximen über die Vortheile der Initative der Bewegungen. 1)

Feldzug von 1793. Erster Zeitraum.

VII. Eröffnung des Feldzugs. Operationen in Holland. Schlacht von Neerwinden. Rückzug aus Belgien.

VIII. Defensive Operationen der französischen Armeen an ihren Gränzen. Blokade von Condé. Belagerung von Valenciennes.

IX. Bemerkungen über die Manövres der Generale während dieses Zeitraums.

1) Prendre l'initiative sur l'ennemi ist ein von dem Verfasser neu geschaffener kräftiger Ausdruck, der äusserst schwer, und meiner Meinung nach nichts anders als durch Umschreibung ins Deutsche übersezt werden kann. Ich werde mich daher ein für allemal des Wortes Initiative um so mehr bedienen, als dasselbe ein viel sagendes, weit umfassendes Wort, dessen Begriff ich durch folgende Erklärung so viel als möglich ein für allemal festsetzen werde.

Prendre l'initiative, dem Feinde durch seine erste Bewegungen zuvorkommen, und zu diesem Ende sogleich angriffsweise verfahren, oder gleich auf seine Operations-Linie los gehen, um die Bewegungen desselben von den Meinigen abhängig zu machen.

Digitized by Google

Kap. X. Operationen am Rhein. Belagerung von Mainz.

XI. Schneller Blick auf die allgemeine Operationen in Italien, in den Pyräneen und der Vendee.

Feldzug von 1793 — Zweiter Zeitraum.

XII. Operationen in Flandern nach der Einnahme von Valenciennes. Belagerung von Dünkirchen. Blokade von Maubeuge. Schlachten von Hondschoote und Watignies.

XIII. Operationen am Rhein und der Mosel während des zweiten Zeitraums von 1793. Schlacht von Kaiserslautern und Weissenburg.

XIV. Angelegenheiten im Innern. Operationen in Italien und den Pyräneen.

XV. Allgemeine Betrachtungen über die Operations-Linien dieses Feldzugs, und die Begebenheiten dieses zweiten Zeitraums.

Sechster Theil.

Feldzug von 1794.

XVI. Feldzug in Flandern, erster Zeitraum, Schlacht von Troisville, Einfall in Flandern, Schlachten von Turcoing und Tournay. Operationen an der Sambre.

XVII. Schlacht von Fleurus, Wegnahme von Ypres. Rückzug hinter die Maas.

Digitized by Google

Kap. XVIII. Zweiter Zeitraum. Gefechte bei Malines und Louvain. Theilung der Armeen. Gefechte an der Ourte und Roer, Rückzug der Oesterreicher hinter den Rhein.

XIX. Eroberung Hollands.

XX. Operationen am Rhein, Affaire von Kaiserslautern und Speyerbach.

XXI. Uebersicht der Ereignisse in Italien und den Pyräneen.

XXII. Allgemeine Betrachtungen über den Feldzug von 1794.

XXIII. Schluß des Werkes. Die Kunst Krieg zu führen, auf ihre wahre Grundsätze zurückgeführt.

Ende der Uebersicht.

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Ich halte es für Pflicht, dem Urtheil meiner Leser die Eintheilung meines Werkes, dessen Zweck und die Ursachen zu unterwerfen, welche mich bewogen haben, dem bisher genommenen Weg zu folgen.

Wenn man alle Lehrbücher der Kriegskunst genau zergliedert, so wird man sich sehr leicht überzeugen, daß sich selbst die berühmtesten Schriftsteller mehr mit großen Details, d. h. mit den Evolutionen und Manövers, als mit den wichtigsten Kombinationen der Kriegs-Wissenschaft, beschäftiget haben. Man ist daher gezwungen, zu den blos historischen Schriftstellern seine Zuflucht zu nehmen; unter den Neueren dieser Art findet man blos Lloyd und Tempelhof, welche diesen wesentlichen Theil der Kunst nicht allein vollständig, sondern auch belehrend und in geschichtlicher Hinsicht abgehandelt haben. Der Erstere giebt einige gründliche Ideen über Operations-Linien, strategische

Bewegungen und hauptsächlich über Schlachten-Systeme; diese Ideen sind aber wenig entwickelt, wenig allgemein gemacht, und öfters sehr widersprechend. Jedoch lehrte mich Lloyd, daß Kriegs-Operationen auf einfache und unerschütterliche Grundsätze zurückgebracht werden könnten.

Tempelhof hat trotz einigen etwas seichten Untersuchungen und öfters sehr schwerfälligen Details, vorzüglich in seinen letzten Theilen, einige militairische Erzählungen von seltener Genauigkeit, welche denen Militairs, die den verschiedenen Begebenheiten in allen ihren Entwickelungen folgen wollen, von dem größten Intereße sind; er giebt mit einem Wort einen ziemlich richtigen Begriff der Tactik Friederichs des zweiten, der Ursachen seiner Ueberlegenheit, seines Schlachten-Systems, und seiner großen strategischen Bewegungen. Er setzte mich in den Stand, diese Tactik zu beurtheilen, und überzeugte mich, daß sie bis jetzt sehr verkannt wurde, und man daraus Maximen hergeleitet hatte, welche den Grundsätzen dieses großen Mannes ganz entgegengesetzt waren.

Ich entschloß mich nun, die Grundsätze zu lehren, auf welchen alle Entwürfe der Operations-Linien und alle Bewegungen einer Armee beruhen sollten. Der erste Plan war entworfen, als mir das Werk des Herrn von Bülow, welches eben diesen Gegenstand behandelt, in die Hände fiel. Dieser Schriftsteller will durch

gelahrte Wörter, Winkel, Kreis-Segmente und ihre Peripherie beweisen, daß man den Krieg geometrisch führen könne. Er hat die Operations-Linien aus einem, den bekanntesten Grundsätzen ganz entgegengesezten, Gesichts-Punkt betrachtet, und sie in einer Sprache vorgetragen, welche für jeden Nicht-Mathematiker unverständlich ist, so wie er diese Begriffe durch falsche Raisonnements und durch Figuren rechtfertigen wollte, die gar nichts beweisen.

Die Erfahrung lehrte es mich, daß ein Streit der Meinungen, auf dogmatische Berechnungen gegründet, niemand überzeugen, noch irgend eine Wahrheit kennen lehren konnte; ich änderte daher meinen Plan, und beschloß, Maximen auf deutliche und gehörig entwickelte Anführung von Thatsachen zu gründen. Die des ersten Entwurfs, in zu enge Grenzen eingeschränkt, waren oberflächlich, und schwer zu verstehen, sie wurden daher unnütz, und ließen mich in die Unannehmlichkeit verfallen, die Erfahrung nicht als Beweis benutzen zu können. Dieser Gedanke fiel mir auf, und ich glaubte der Kriegs-Wissenschaft einigen Dienst zu erweisen, indem ich die bemerkenswerthen Operationen des siebenjährigen Krieges mit denen des Kaisers Napoleon verglich, indem ich die Märsche und Schlachten dieser beiden berühmten Perioden gegen einander stellte, und aus diesem großen Ganzen die dem neueren System anpassenden Grundsätze herauszog. Die

Digitized by Google

Maximen, welche ich auf die Operations-Linien anwandte, sind ganz denen des Herrn von Bülow entgegen; werden aber durch eine richtige Vereinigung von Beweisen gerechtfertiget werden.

In meiner ersten Ausgabe hatte ich so zu sagen den ersten Theil Tempelhofs übersezt; seine Behauptungen mit der Kritik Lloyds schienen mir zu schwerfällig; ich glaubte daher in den folgenden Theilen diesem Plan nicht weiter folgen zu müssen, wenn ich mich nicht von dem vorgesezten Zweck entfernen, und zehen langweilige Bände geben wollte. Nun änderte ich den Gang meines Werkes, und führte es auf seinen wahren Ursprung zurück, woraus nun der auffallende Unterschied der beiden ersten Theile mit den folgenden entstand.

Die Güte, mit der man die lezten Feldzüge aufnahm, überzeugte mich so wie meine eigene Erfahrung, daß es durchaus nothwendig sey, auch diese zwei ersten Theile nach eben dem Plan wie die folgenden zu bearbeiten, und bestimmten mich, eine neue Auflage zu veranstalten. Die Grundsätze werden darin besser entwickelt, die Begebenheiten besser dargestellt seyn; ich habe ihnen einige Maximen, und eine Zusammenstellung aller Haupt-Grundsätze der Kunst, welche in dem ganzen Werk vertheilt und vereinzelt waren, beigefügt, um das System der Operations-Linien vollständig zu machen.

Diese neue Ausgabe ist ebenfalls mit einer flüchti-

Digitized by Google

gen Uebersicht der ersten Kriege des Königes Friederich von 1740 bis 1745 vermehrt worden, welche das Gemählde aller seiner Operationen vollenden wird. Ich nehme die Nachsicht der Militairs in Anspruch, weil ein Soldat immer gut schreibt, wenn er verstanden wird, die der Gelehrten, weil ich ein Ausländer bin. Eine Arbeit wie die meinige muß einfach, und aus ihr alle blose Redens-Arten entfernt seyn, da leztere nur die Einbildungskraft von dem Hauptpunkt abziehen: Trugschlüße sind, wenn sie mit den Blumen der Beredsamkeit geschmükt sind, nur desto gefährlicher; eine ganz einfache Wahrheit ist desto schöner und eindringender.

Man wird in den historischen Kapiteln Urtheile über Operations-Linien finden, die sich auf das System der Magazine, und auf alle Anordnungen gründen, welche aus diesem System hervorgehen könnten; man wird aber meiner Meinung seyn, daß, wenn diese Urtheile den durch eine lange Erfahrung geheiligten Maximen entgegen sind, es eben so wahr bleibt, daß die Entwürfe der Generale nur nach den zu ihrer Zeit anerkannten Grundsätzen beurtheilt werden können: diese Entwürfe, welche ich aus dem wahren Gesichtspunkt darzustellen mich bestreben werde, werden daher nicht die Wageschaale seyn, auf welcher man meine Urtheile wiegen darf. Nur in den Kapiteln, wo ich meine besondern Betrachtungen anstellen werde, kann man die

Digitized by Google

wahren Grundsätze wieder finden, die mir zum Führer dienten; der ganze übrige Theil meines Werkes bezieht sich auf die Zeiten und die Orte. Ich nehme ebenfalls die Nachsicht meiner Leser in Betreff der Kupfertafeln in Anspruch; die grossen Kosten, welche eine solche Unternehmung erfordert, nöthigten mich zu einer Sparsamkeit, die niemand mehr bedauert, als ich selbst, da sie einen bedeutenden Einfluß auf das ganze Werk haben kann.

Digitized by Google

Einleitung.

Flüchtige Uebersicht der ersten Kriege des Königes Friederich von Preußen von 1740 bis 1746.

Es liegt nicht in meinem Plane, hier eine umständliche und belehrende Erzählung dieser zwei Kriege, welche Friederich in seinem Werk, histoire de mon temps, ziemlich gut beschreibt, zu geben. 1)

Um Grundsätze aufzustellen, bedurfte ich einer Reihe Begebenheiten, die jene rechtfertigen konnten; ich zog es vor, sie aus dem siebenjährigen Krieg zu nehmen, weil er bei weitem der außerordentlichste, der merkwürdigste ist; weil dessen Resultate weit größer; weil er weit moderner; weil er endlich blos durch Tempelhof, dessen ich mich für den historischen Theil der Bewegun-

1) In meiner ersten Ausgabe habe ich dieser Feldzüge nicht einmal erwähnt; die Uebersicht, so ich hier folgen lassen werde, ist theilweise aus diesem interessanten Werke, theilweise aus einer Uebersetzung der Regierung Friederich des 2ten durch Müller, gezogen. Ich glaubte, den Militairs einiges Vergnügen zu machen, indem ich ihnen das Ganze der Thaten dieses Monarchen unter die Augen stellte.

Digitized by Google

gen bedienen werde, gut beschrieben worden ist. Uebrigens konnte ich, um das ältere System mit dem des Kaisers Napoleon zu vergleichen, keine Begebenheiten wählen, welche mehr dazu paßten, als die neusten und berühmtesten seit Erfindung der Feuergewehre.

Ich werde daher eine vollständige und kritische Geschichte dieses Krieges darstellen, und mich darauf beschränken, ein flüchtiges Bild der Feldzüge von 1740 bis 1745 zu entwerfen, um in einem einzigen Band alle diese Operationen Friederichs zu vereinigen.

Ich werde der Demonstrationen von 1778 und 1779 um so weniger erwähnen, als dies blos Paraden von beiden Seiten waren, nie eine Schlacht geliefert, nie die Unterhandlungen abgebrochen wurden, und sie daher gar kein Interesse für die Kriegskunst haben können.

Erster Krieg.

Feldzug von 1740 bis 1741.

Zustand Preußens bei der Thronbesteigung Friedrichs; Einfall in Schlesien; Schlacht von Mollwitz.

Beim Tode Friederich Wilhelms überstiegen die Einkünfte Preußens nicht 30 Millionen, seine Bevölkerung belief sich ohngefähr auf 3 Millionen Seelen. Dieser Fürst hatte einen Schatz von 33 Millionen, keine Schulden, aber wenig Hilfsquellen hinterlassen; die Armee war 76000 Mann stark, worunter 26000 Ausländer.

Europa lebte, mit Ausnahme von Engelland und Spanien, welche Mächte in Amerika mit einander Krieg führten, in Ruhe. Kaiser Karl der 6te hatte so eben zu Belgrad mit den Türken den Frieden abgeschlossen. Zu Ende seiner Regierung gerieth der Staat in eine Erschlaffung und Verfall, deren Ursache sich nur dem Verlust des Prinzen Eugens zuschreiben läßt. Nach dem Tod dieses großen Mannes war niemand da, ihn zu ersetzen, oder wenigstens wußte der Souverain keinen, der ihn hätte ersetzen können.

Digitized by Google

Die Armee des Kaisers war nach dem Rath des Prinzen Eugens auf 180000 Mann gebracht. Der schlechte Zustand der Finanzen aber brachte sie einige Zeit nachher von neuem auf 140000 Mann zurück. Nach dem Krieg von 1734 bis 1739, der, um den Kurfürsten von Sachsen auf den pohlnischen Thron zu sezzen, unternommen wurde, war die österreichische Armee in einem bedauernswürdigen Zustand; sie hatte beträchtliche Verluste bei Widdin, Mendia, Pamhow, dem Timoc und bei Crutzka erlitten. Die Nähe der Türken hatte ihr daselbst die Pest mitgetheilt, sie war zu gleicher Zeit ruinirt, und hatte allen Muth verloren. Nach dem Frieden blieb der grösere Theil der Truppen in Ungarn; ihre Zahl überstieg aber nicht 43000 streitbare Mann. Niemand dachte an die Ergänzung der Regimenter; der Kaiser hatte nur 16000 Mann in Italien, höchstens 12000 in Flandern und 5 oder 6 Regimenter in den Erbstaaten zerstreut. Diese Armee, welche 175000 Mann stark seyn sollte, hatte daher nicht einmal einen wirklichen Stand von 82000 Mann, und doch nahm das österreichische Reich, troz den Mängeln seiner Regierung, einen bedeutenden Rang unter den bedeutendsten Mächten Europens ein.

Unter diesen Umständen starb Karl der 6te, und seine Hinterlassenschaft mußte ein Gegenstand des Streits für ganz Europa werden. Die Leidenschaften und das Intereße aller Mächte erwachten, und Friederich glaub-

te, dieſen Zeitpunkt benutzen zu müſſen, um ſeine Rechte auf Schleſien in einem Augenblick geltend zu machen, wo es ſchien, als wenn Oeſterreich blos durch Anerkennung der leztern den Frieden erkaufen würde, um zugleich allen ſeinen andern Feinden die Spitze bieten zu können.

Der Tod Annens, Kaiſerin von Rußland, welchet bald auf den des Kaiſers erfolgte, beſtimmte Friederich den Krieg zu unternehmen. Die Eiferſucht, welche zwiſchen Frankreich und Engelland beſtand, verſicherte den König einer dieſer Mächte. Außerdem mußten eigentlich alle die, welche Anſprüche auf die Erbſchaft des Hauſes Oeſterreich machten, ihr Intereße mit dem des Königs von Preußen vereinigen, und ihre gegenſeitige Verbindung verſprach den glücklichſten Erfolg.

Winter-Feldzug in Schleſien.

Obgleich der König feſt auf dem genommenen Entſchluß beharrte, ſo hielt er es doch für zuträglich, Verſuche einer gütlichen Uebereinkunft mit dem Wienerhof zu machen. Der Graf Gotter wurde dahin abgeſchickt, um der Königinn von Ungarn zu erklären, daß, wenn ſie die Rechte des Königes auf Schleſien anerkennen wolle, dieſer Fürſt ihr ſeinen Beiſtand gegen alle die Feinde antrage, welche den Nachlaß Karls des 6ten zerſtückeln wollten. Die preußiſche Armee

Digitized by Google

war wirksamer als diese Gesandschaft; 20 Bataillons und 36 Escadrons rückten, zwei Tage vor Ankunft des Grafen Gotter zu Wien, in Schlesien ein: ihnen sollten 6 Bataillons, zur Belagerung der Festung Glogau bestimmt, folgen. Der König kam daselbst den 21ten December an, und zwei Tage darauf drang die Armee in Schlesien ein. Da die strenge Witterung die Belagerung von Glogau verhinderte, so begnügte man sich, diese Festung einzuschließen. [1]) Der Wienerhof hatte dem Wenzel-Wallis, Gouverneur der Festung, den bestimmtesten Befehl gegeben, die Feindseligkeiten nicht zuerst anzufangen; daher hatte sich dieser ohne Widerstand einschließen lassen.

Der größere Theil der österreichischen Armee war seit dem Belgrader Frieden in Ungarn geblieben. Als Folge des Bruches mit Preußen wurde der General Braun nach Schlesien geschickt, wo er kaum 3000 Mann zusammen bringen konnte. Er machte den Versuch, sich Breslau's zu bemächtigen; aber die Einwohner dieser Stadt, welche die Gerechtsame einer kaiserlichen freien Reichsstadt genoßen, widerstanden den Aufforderungen dieses Generals. Während dieser Vorgänge war der Prinz Leopold von Anhalt bei Glogau mit 6 Bataillons und 5 Escadrons angekommen; er

1) Glogau war ein wenig fester Platz, aber die Unwissenheit der Preußen in der Kunst, eine Belagerung zu führen, übertraf alles nur erdenkliche.

löſete die Belagerungstruppen ab, und der König marſchierte mit den Grenadieren der Armee, 6 Bataillons und 10 Escadrons ohne Zeitverluſt nach Breslau. Nach einem viertägigen Marſch befand er ſich vor den Thoren dieſer Hauptſtadt, während der Feld-Marſchall Schwerin längs dem Gebirge fortging und ſeinen Marſch über Liegnitz, Schweidnitz und Frankenſtein richtete, um die feindlichen Partheyen aus Oberſchleſien zu verjagen.

Den erſten Januar ließ der König, nachdem er ſich ohne Widerſtand der Vorſtädte Breslau's bemächtiget hatte, die Stadt zur Uebergabe auffordern und auf beiden Ufern der Oder einſchließen. Da dieſer Platz ſchlecht verproviantirt war, ſo trat er in Unterhandlungen, und verſprach, die Oeſterreicher weder zu empfangen, noch zu begünſtigen.

Einige Tage nachher nahmen die Preußen Ohlau, und ſchloßen Brieg, in welches die Feinde 1200 Mann geworfen hatten, ein. Nun blieb noch Neiſſe übrig; welcher Platz aber allen andern weit an Stärke überlegen war. Man warf vergebens 1200 Bomben und 3000 Brandkugeln hinein: das Ausharren des Kommandanten nöthigte die Preußen, dieſes Unternehmen aufzugeben, und Winterquartiere zu beziehen. Während dieſe Verſuche ſcheiterten, ging der Feldmarſchall Schwerin an der Spitze von 7 Bataillons und 10 Escadrons nach Oberſchleſien; er verdrängte den General

Digitized by Google

Braun aus Jägerndorf, Troppau und dem Schlosse Grätz. Die Oesterreicher zogen sich nach Mähren zurück.

Die Preußen bezogen hinter der Oppa Kantonnirungen, und dehnten sich bis nach Jablunka, der Gränze von Ungarn, aus. Nachdem die Truppen die angewiesenen Kantonnirungs-Quartiere bezogen hatten, verlies der König Schlesien, und kam, um die nöthigen Anordnungen zur baldigen Eröffnung des folgenden Feldzuges zu treffen, nach Berlin zurück. Er schickte der Armee eine Verstärkung von 10 Bataillons und 25 Escadrons zu; und da die Gesinnungen der Sachsen und Hanoveraner zweideutig schienen, so entschloß er sich, unter der Anführung des Prinzen Anhalt, bei Brandenburg 30 Bataillons und 40 Escadrons zusammen zu ziehen, um das Betragen seiner Nachbarn zu beobachten.

Feldzug von 1741.

Die Verstärkungen der Armee in Schlesien kamen im Monath Februar in Schweidnitz an.

Die Oesterreicher hatten sich ihrerseits ebenfalls zum Krieg vorbereitet; der Oberbefehl ihrer Armee ward dem General Neuperg anvertraut. Dieser General versammelte seine Truppen in der Gegend von Olmütz, und sandte den General Lentulus mit einem Korps zu

Digitized by Google

Besetzung der engen Pässe der Grafschaft Glaz, und zur Deckung Böhmens ab, um sich endlich mit der Armee des Marschalls, die vorhabenden Operationen auf Neisse gegen die langen Linien der preußischen Kantonnirungen betreffend, zu vereinigen: der König gieng von Schweidnitz nach Frankenstein ab.

Die Witterung war zur Belagerung von Glogau nicht günstig; man beschloß, diesen Platz mit Sturm wegzunehmen. Dieses Unternehmen wurde den 9ten März durch den Prinzen Leopold von Anhalt ausgeführt; der Angriff fand in 5 Kolonnen statt; und in weniger als in einer Stunde war die Festung in den Händen der Stürmenden. General Wallis und die ganze Besatzung wurden zu Kriegsgefangenen gemacht: ein Regiment besetzte die Festung, und der Prinz Leopold stieß mit seinem Korps zum Könige.

Schlacht von Mollwitz.

König Friederich, unterrichtet, daß Neuperg seine Kantonnirungen in Ober-Schlesien bedrohete, war dahin geeilt. Er versammelte seine Armee, mit Ausnahme des Korps des Herzogs von Hollstein, der ihn nicht einholen konnte und bei Ottmachau blieb, den 5ten Aprill bei Neustadt. Der König gieng den 8ten bei Michelau über die Neisse. Seine Truppen kantonnirten, um sich in weniger als einer Stunde auf den Vereinigungspunkt versammeln zu können, in vier Dörfern sehr nahe aneinander.

Digitized by Google

Den folgenden Morgen beschloß der König, nach Ohlau, dessen Garnison der Feind aufzuheben drohete, abzumarschieren, der Schnee fiel aber in solcher Menge, daß man die Gegenstände kaum auf zwanzig Schritte unterscheiden konnte.

Wäre es fortdauernd so schlechtes Wetter geblieben, so hätte sich die Verlegenheit der Preußen nur vermehren können, da die Lebensmittel selten zu werden anfiengen, Ohlau Entsatz erheischte, und im Fall eines Unglücks, gar kein Rückzug statt fand; das Glück ersetzte aber die Klugheit. Den 10ten Aprill schien das Wetter heiter und schön, und obgleich die Erde mit zwei Fuß hohem Schnee bedeckt war, so hinderte dies in keiner Art die Ausführung des Vornehmens. Die Armee versammelte sich Morgens 5 Uhr bei der Pogreller-Mühle: sie bestand aus 27 Bataillons, 29 Escadrons schwerer Kavallerie, und drei Husarenregimentern; und setzte sich in 5 Kolonnen in Marsch (aa pl. I. n°. 1). Der König wußte, daß ihm der Feind an Kavallerie überlegen war. Um diesem Uebel abzuhelfen, steckte er unter die Escadrons jedes Flügels 2 Grenadier Bataillons: Gustaph Adolph hatte bei der Schlacht von Lützen ähnliche Vorkehrungen getroffen, allem Anscheine nach wird man sich aber deren nicht mehr bedienen. Die Armee rückte in dieser Ordnung auf der Ohlauer Straße fort. Als die Kolonnen ohngefähr zweitausend Schritte von Mollwitz waren, marschierten

sie

sie auf, ohne daß man vom Feinde etwas bemerkte: der rechte Flügel sollte sich an Iternsdorf anlehnen; der Herr von Schulenburg, der die Kavallerie dieses Flügels kommandierte, hatte aber so schlechte Maaßregeln genommen, daß er gar nicht daselbst ankam. Der linke Flügel stützte sich an den Lauchwitzer Bach, dessen Ufer sehr sumpficht und hoch sind; da sich jedoch die Kavallerie des rechten Flügels zu sehr auf die Infanterie zurückgeworfen hatte, so war man genöthiget, drei Bataillons aus der ersten Linie zurückzuziehen, und man stellte sie zur Deckung des rechten Flügels beider Linien auf: diese Anordnung war, wie man es weiter unten sehen wird, die vorzüglichste Ursache des Gewinnstes der Schlacht.

Der Graf Rothenburg näherte sich mit der Avantgarde dem Dorfe Mollwitz, aus welchem die Oesterreicher hervorrückten. In diesem entscheidenden Augenblick hätte er sie angreifen sollen, er hatte aber die bestimmtesten Befehle, sich in nichts einzulassen, und führte daher seine Leute zum rechten Flügel, zu welchem sie gehörten, zurück. Es ist sonderbar, daß ein erfahrner General, wie der Herr von Neuperg, sich auf diese Art überraschen lies. Doch war er zu entschuldigen, da er verschiedenen Husarenoffizieren den Befehl gegeben hatte, zu patrouilliren; dieser Befehl wurde aber sehr schlecht ausgeführt, indem der Marschall erst alsdann Nachrichten von Annäherung des

Digitized by Google

Königes erhielt, als er dessen Armee Angesichts seiner Kantonnirungen sah. Herr von Neuperg war gezwungen, seine Truppen unter dem Feuer der preußischen Kanonen, die vortrefflich bedient waren, (cc) zu formieren.

Der linke Flügel der österreichischen Kavallerie, unter den Befehlen des Herrn von Römers, kam zuerst an. Dieser einsichtsvolle und entschlossene Officier bemerkte sogleich, daß der preußische rechte Flügel weiter gegen Mollwitz vorgerückt war, als der linke; er sah sehr gut ein, daß wenn er unthätig in seiner Stellung bleiben würde, der Herr von Neuperg geschlagen werden konnte, noch ehe die Kavallerie des andern Flügels angekommen war; ohne daher von irgend jemand hiezu den Befehl zu erwarten, entschloß er sich, den rechten Flügel der Preußen anzugreifen. Herr von Schulenburg hatte, um Hermsdorf wieder zu gewinnen, sehr ungeschickterweise eine Viertel-Escadrons-Schwenkung rechts gemacht: Herr von Römer griff ihn in voller Karriere und Kolonnenweise an. Die von ihm angeführten 30 Escadrons warfen mit leichter Mühe die 10 preußischen Escadrons, deren jede ihre linke Flanke preis gab. Diese in Unordnung gerathene Kavallerie warf sich auf die mit der Kavallerie vermischten Grenadierbataillons, und würde sie selbst über den Haufen geworfen haben, wenn nicht diese Bataillons ohne Unterschied sowohl auf die Fliehenden als auf die

Digitized by Google

Oesterreicher gefeuert hätten, welch' letztere ihren braven General verloren.

Der König wurde bis in die Mitte der Armee mit fortgerissen, wo es ihm gelang, wieder einige Escadrons zu sammeln, und auf den rechten Flügel zurückzuführen. Sie wurden nun genöthiget, die Oesterreicher ihrerseits anzugreifen; aber geschlagene, und in Eil wieder zusammengerafte Truppen halten selten mehr Stich; sie zerstreueten sich von neuem, und Herr von Schulenburg wurde bei diesem Angriff getödtet. Die siegreiche feindliche Kavallerie fiel nun auf den preußischen rechten Flügel, wo, wie schon erwähnt, durch einen Zufall drei Bataillons als Unterstützung aufgestellt waren. Diese Infanterie wurde zu drei verschiedenenmalen lebhaft angegriffen, österreichische Officiere fielen verwundet in ihren Reihen; aber vermöge ihrer Tapferkeit schlugen sie alle Angriffe ab, in welchen der Feind viele Leute verlor. Herr von Neuperg benuzte diesen Augenblick, und lies seine Infanterie, um den rechten, durch erwähnte Escadrons verlassenen, Flügel der Preußen mit ins Gefecht zu verwickeln, vorrücken. Der Marschall, von seiner Kavallerie (i) unterstüzt, machte unglaubliche Anstrengungen, um die Truppen des Königes zu durchbrechen, aber vergebens. Diese tapfere Infanterie bot allen Angriffen eine eherne Stirn, so wie sie durch ihr wohl unterhaltenes Feuer dem Feinde viele Menschen niederwarf.

Auf dem preußischen linken Flügel gieng es etwas besser; dieser Flügel, welchen man refüßiert hatte, war an den Lauchwitzer Bach angelehnt (ll); die Kavallerie des Königes hatte die der Oesterreicher jenseits des Baches angegriffen und geschlagen.

Doch dauerte das Feuer der Infanterie auf dem rechten Flügel seit fünf Uhr mit vieler Hartnäckigkeit: die Munition der Soldaten war verschossen, und sie plünderten die Todten, um Patronen zu finden. Die Krisis war heftig; trotz allem diesen behauptete sich diese brave Infanterie, und gewann selbst dem Feinde einiges Terrain ab. In diesem entscheidenden Augenblick machte der Feldmarschall Schwerin eine Bewegung mit seinem linken Flügel, und warf ihn auf die rechte Flanke der Oesterreicher. Dieses Manöver entschied den Sieg und die Niederlage des Feindes. Die Nacht verhinderte die Preußen, die errungenen Vortheile weiter als jenseits des Dorfes Lauchwitz zu verfolgen. Dieser Tag kostete der österreichischen Armee 180 Officiere und 7000 Todte und Verwundete, 7 Kanonen, 3 Standarten und 1200 Gefangene. Von Seiten der Preußen zählte man 2500 Todte, und 3000 Verwundete; unter den ersteren befand sich der Markgraf Friederich, Vetter des Königs.

Der Herzog von Hollstein hätte einen großen Schlag ausführen können; er wußte aber nicht, die Gelegenheit zu benutzen. Da er keine Befehle vom Könige erhalten hatte, so marschierte er, ohne viel zu wissen, warum,

Digitized by Google

von Ottmachau nach Strehlen, wo er gerade am Tage der Schlacht sich befand, und das Feuer beider Armeen hörte. Den 11ten kamen alle österreichischen Truppen in der größten Unordnung auf zwei Stunden vor seiner Stellung vorbei, und er hätte die Ueberbleibsel vernichten können; indem er aber keinen festen Entschluß zu nehmen im Stande war, lies er den General Neuperg ungehindert ziehen, und seine Ueberreste wieder hinter Neisse sammeln; der Herzog von Hollstein vereinigte sich ganz ruhig mit dem König bei Ohlau. Nach seiner Vereinigung und nach Ankunft mehrerer Verstärkungen, war die Armee 43 Bataillons, 66 Escadrons schwerer Kavallerie, und 3 Husaren-Regimenter stark.

Um diesen Sieg zu benutzen, beschloß man, die Belagerung von Brieg zu unternehmen: der Feldmarschall Kalckstein wurde zu deren Führung beordert, und die Armee des Königes lagerte sich bei Mollwitz, um jene zu decken. Acht Tage nach Eröffnung der Laufgräben capitulirte der Kommandant derselben, Herr von Piccolomini, noch ehe der bedeckte Weg genommen, und Bresche in seine Werke gelegt war.

Friederich wußte keinen sonderlichen Nutzen aus seinen errungenen Vortheilen zu ziehen; er blieb drei Wochen im Lager von Mollwitz stehen, um die Transcheen auszubessern, den Ort selbst frisch zu verproviantiren ꝛc., sonderbarer Beweggrund einer

so unbegreiflichen Unthätigkeit. Wenn aber die Armee so unthätig blieb, so war die Politik desto thätiger; das Lager des Königes glich einem Kongreß: der Ruf des errungenen Sieges lehrte Frankreich, was es durch eine Verbindung mit ihm gewinnen konnte; man sandte den Marschall Belle-isle an ihn ab, mit welchem er nach vielen Unterhandlungen einen Vertrag abschloß. Die französischen Armeen sollten den Rhein passieren, längs der Donau fortmarschieren, und, mit Uebereinstimmung Bayerns, Oesterreich erobern. Bis zu Ausführung dieser Bewegungen, welche erst Ende Augusts statt haben konnten, beschloß der König, sich einstweilen dem Feinde zu nähern, und lagerte sich deshalb bei Grotkau. Herr von Neuperg war fünf Meilen von da, hinter der Neisse in einer sehr vortheilhaften Stellung gelagert. Die Preußen besetzten nun die Höhe von Strehlen, von wo aus, indem sie sich Breslau näherten, sie ihre Lebensmittel beziehen, und die Kavallerie für den übrigen Theil des Feldzugs mit Fourage versehen konnten. Dieser Posten war ebenfalls nicht weit von Brieg und Schweidnitz entfernt, und deckte noch überdies ganz Nieder-Schlesien. Man blieb noch zwei Monathe in dieser Stellung, und benutzte sie, indem man die Infanterie ergänzte, und die Kavallerie wieder beritten machte.

Die Stellung, so Herr von Neuperg zur Deckung von Neisse genommen hatte, war gut; sein rechter Flü-

Digitized by Google

gel lehnte sich an Franckenstein; sein linker an die furchtbaren Höhen von Silberberg; seine Fronte war durch zwei Bäche gedeckt. Der König überdrüßig, jenen ferner in dieser Stellung zu lassen, nahm endlich einen Entschluß, den er zwei Monathe hätte früher nehmen sollen; aber anstatt ihn anzugreifen, manövrirte er blos, um dessen Kommunicationen mit Mähren zu bedrohen.

Neuperg schickte nun vorzüglich deswegen nach dieser Provinz, weil man ihm gewiß versprach, die Staaten seiner Monarchinn, welche durch eine starke feindliche Macht besezt waren, zu schonen. Wirklich schloß Friederich mit der Königin von Ungarn, gegen welche ganz Europa verbunden war, einen geheimen Vertrag ab. Der Marschall von Broglio hatte eine französische und baierische Armee nach Böhmen geführt, während Maillebois nach Westphalen marschierte. August, der 3te Kurfürst von Sachsen und König von Pohlen, hatte seine Truppen ebenfalls nach Prag marschieren lassen. Linz war schon im Besitz der Verbündeten.

Die Belagerung von Neisse wurde daher blos der Form nach gemacht, die Stadt hielt sich nur zwölf Tage; die österreichische Garnison war noch nicht abgezogen, als die preußischen Ingenieure schon neue Werke anlegten, welche in der Folge diese Festung zu einer der Besten in Europa machten. Die Armee des Königes vertheilte sich nun: ein Theil marschierte unter den Be-

Digitized by Google

fehlen des Prinzen Leopold von Anhalt nach Böhmen; einige Regimenter wurden zur Blokade von Glatz verwandt, und der Ueberrest der Truppen unter dem Feldmarschall Schwerin nach Ober-Schlesien geschickt.

Die Eroberung dieser Provinz vermehrte die Einkünfte des Königes um 15 Millionen. Der größte Theil dieses Geldes wurde zu Vermehrung der Armee, deren Stärke auf 106 Bataillons und 191 Escadrons gebracht wurde, angewandt.

Dieser Feldzug liefert nichts bemerkenswerthes, der König machte darinn nichts Außerordentliches. Neuperg hatte sich vorgenommen, die auf einer langen Linie abgesonderten preußischen Kantonnirungen abzuschneiden, und dies würde ihm gelungen seyn, wenn er geschwinder marschiert wäre; in jenem Jahrhundert war aber eine solche Operation sehr schwer auszuführen, es scheint selbst, daß ohne den guten Einfall des Marschall von Sachsen man ganz die Gewohnheit, in den Krieg zu marschieren, verlohren haben würde. Bei Mollwitz manövrirte der König gar nicht, man schlug sich in paralleler Ordnung; es war die Bewegung Schwerins, welche die Anwendung einer Masse auf den äußersten linken Flügel der Oesterreicher in Anregung brachte, und die Schlacht gewinnen machte. Es ist sonderbar, daß die siegreiche und an Stärke dem Feind weit überlegene Armee selbst nach der Vereinigung mit dem Herzog von Holstein, drei Monathe hin-

Digitized by Google

durch in zwei Lagern blieb! Die Feldzüge des Kaisers Napoleon beweisen zur Genüge, was man in drei Monathen zu thun im Stande ist.

Feldzug von 1742.

Der zwischen dem König Friederich und der Königinn Maria Theresia abgeschlossene Vertrag beabsichtigte vorzüglich, gänzlichen Untergang des Hauses Oesterreich, so wie eine zu bestimmte Ueberlegenheit Frankreichs zu verhindern. Ersterer hoffte, daß diese Fürstinn, um die Hauptsache zu retten, in die Abtretung Schlesiens willigen würde, und ohne Zweifel spielte sie, indem sie das Gegentheil that, ein sehr gefährliches Spiel. Da der König diese Abtretung nicht erhielt, so entschloß er sich von neuem, zu den Waffen zu greifen, und das Kriegstheater vor den Thoren Wiens aufzuschlagen. Er hatte dem General Schwerin, der in Mähren vordrang, und Ollmütz angriff, Instructionen zurückgelassen. Die Garnison, aus 1200 Oesterreichern bestehend, räumte den 26ten December diesen Platz, und erhielt die Erlaubniß, sich nach Brünn zurückzuziehen.

Friederich, der von Breslau nach Berlin zurückgekehrt war, verlies den 18ten Januar leztern Ort, kam den 19ten nach Dresden, um sich mit dem König von Pohlen zu benehmen, sezte seine Reise den andern Mor-

Digitized by Google

gen nach Prag fort, woselbst sich der Kurfürst von Bayern mit den Franzosen und Sachsen vereiniget hatte. Den 23ten gieng der König nach Glatz. Der Kommandant dieses Platzes hatte denselben den 9ten den Preußen übergeben, und sich mit der Besatzung in das obere Schloß zurückgezogen, welches der General Derschau fortdauernd eingeschlossen hielt.

Den 28ten begab sich Friederich nach Ollmütz, wo er die Armee Schwerins erreichte. Den 9ten Februar hatte er mit den französischen und sächsischen Generalen eine Unterredung, worinn eine Unternehmung auf Iglau vorbereitet wurde. Den 14ten stieß ein Truppenkorps dieser beiden Nationen zum Könige. Den 15ten bemächtigte sich der Prinz Dieterich von Anhalt Dessau mit den Sachsen, Iglacis. Kurze Zeit nachher kehrten die Sachsen nach Böhmen zurück.

Friederich begab sich den 19ten nach Znaim, nachdem er dem Prinzen Dieterich befohlen hatte, seinen Marsch gegen die Gränzen Ungarns, wo der Wiener Hof eine große Anzahl Milizen versammelte, die bald zerstreut wurden, zu richten. Dieses Detaschement vereinigte sich den 30sten wieder mit der Armee. Die Avantgarde des Königes war bis vor die Thore Wiens vorgerückt, er selbst wollte ihr mit all seiner Macht folgen; da ihn aber die Franzosen verließen, und die sächsischen Generale jedem seiner Entwürfe unaufhörlich

Digitized by Google

Schwierigkeiten entgegen setzten, so gab er sein Vorhaben auf.

Der in Brünn eingeschlossene General Roth verheerte die umliegende Gegend des Platzes, und verbrannte die Dörfer, um den König zu verhindern, eine Belagerung zu unternehmen, deren Schwierigkeiten durch die Härte der Jahrszeit nur vermehrt wurden. Die Sachsen trennten sich den 25ten Aprill gänzlich von der preußischen Armee, und nahmen ihre Kantonnirungen in der Gegend von Leutmeritz. König Friederich, der seit einiger Zeit den Abfall seiner Verbündeten voraus sah, hatte angefangen, sich gegen Böhmen zurück zu ziehen, um sich mit dem Prinzen Leopold von Anhalt, der gegen Königsgrätz vorgerückt war, zu vereinigen. Der Monarch kam den 17ten nach Chrudim.

Während dieser Zeit folgte der Prinz Karl von Lothringen, der in Niederösterreich eine Armee von 30000 Mann gesammelt hatte, den Preußen nach Böhmen, um die Vereinigung der letzteren mit dem Marschall Broglio bei Prag zu verhindern, so wie vor ihrer Ankunft die Magazine von Czaslau und Kollin zu zerstören: der König drang in den Marschall, ihm Verstärkungen zu schicken; da er diese aber nicht erhalten konnte, und er es für unumgänglich nothwendig hielt, die Magazine zu retten, so war er gezwungen, den 15ten May mit einem Theil seiner Truppen gegen Cholitz und Czaslau zu marschieren. Der Prinz Leo-

Digitized by Google

pold folgte ihm den andern Morgen mit dem übrigen Theil der Armee. Bei Einbruch der Nacht befand sich der Prinz im Angesicht der Oesterreicher, die sich Czaslau's schon bemächtiget hatten: er lagerte sich ganz in der Nähe dieser Stadt, hinter dem Dorfe Chotusitz. (Pl. I. N° 2, a.)

Der König, der bis Kuttemberg vorgerückt war, kehrte in der Nacht selbst zurück, und in eben diesem Augenblick kam auch der Prinz von Lothringen mittelst eines Nachtmarsches zur Stelle, um den Prinzen Anhalt anzugreifen. Den 17ten May mit Tages-Anbruch, und vor Ankunft des Königes, stellte sich die österreichische Armee im Angesicht des preußischen Lagers in Schlachtordnung; sie war ohngefähr 30000 Mann stark. Der Prinz Leopold stellte seine schwere Artillerie auf eine Anhöhe (c) vor seinen rechten Flügel, und formierte sich mit der größten Schnelligkeit vor Chotusitz (d). In demselben Augenblick kam der König an, und die bei sich habenden Truppen stellten sich in das zweite Treffen: die Stärke dieses Monarchen bestand in 23, oder 24000 Mann. Der linke Flügel der österreichischen Kavallerie hielt ein fürchterliches Feuer aus, und während sie sich in Schlachtordnung stellte, gewährte ihre preisgegebene Flanke der preußischen Kavallerie eine vortheilhafte Gelegenheit, sie anzugreifen, und über den Haufen zu werfen. (e) Ein sonderbarer Zufall schien den Siegern sehr nachtheilig

Digitized by Google

werden zu wollen. Einige preußische Regimenter, die ein neu errichtetes Husaren-Regiment nicht kannten, nahmen es für ein feindliches, und liefen, aus Furcht abgeschnitten zu werden, in Unordnung zurück: die Oesterreicher benuzten dies, sich wieder zu sammeln, und sich zurückzuziehen.

Der Anfang der Affaire war für den linken Flügel der preußischen Kavallerie ebenfalls sehr glücklich; sie hatte das erste feindliche Treffen geworfen, und zwei Regimenter zusammen gehauen. Da aber der Graf Königseck auf diesem Punkt sich auf das Aeußerste vertheidigte, so sammelten sich die Oesterreicher unter dem Schutze dieser Anstrengung, jagten die preußische Kavallerie bis Chotusitz (h) zurück, und nahmen selbst das Lager (i). Da zu eben der Zeit die österreichische Infanterie gegen das Dorf vorgerückt war, so entstand nun ein sehr hartnäckiches Gefecht: das überlegene Feuer der preußischen Infanterie siegte endlich über alle Anstrengungen.

Der so siegreiche rechte Flügel des Königes hielt diesen Sieg fest, indem er den Feind bei Chotusitz überflügelte: diese Bewegung war entscheidend; die Oesterreicher warfen sich auf ihren rechten Flügel zurück, der bei der Dobrova in die Enge getrieben wurde. Da die Oesterreicher sich auf diese Art nun auf einem äußerst ungünstigen Terrain schlugen, so mußte die Unordnung derselben natürlich bald allgemein werden; das ganze

Feld war mit Flüchtigen bedeckt; der Feldmarschall Buddenbruck verfolgte sie mit 40 Escadrons. Der König bezog mit seiner Armee ein Lager bei Czaslau. Die Oesterreicher hatten 5600 Todte und Verwundete, und 1200 Gefangene; sie verlohren 17 Kanonen und eine Fahne. Die Preußen zählten 3600 Dienstuntaugliche Mann. Den 1ten Juni lagerte die siegreiche Armee zwischen Kuttenberg und Maleschau.

Friederich, mit den Sachsen und Franzosen unzufrieden, nahm sich vor, mit der Königinn von Ungarn, unter Vermittelung des Königs von Engelland, allein zu unterhandeln. Die Präliminarien des Friedens wurden den 11ten zu Breslau unterzeichnet. Maria Theresia trat dem König Friederich die Grafschaft Glaz nebst Ober- und Nieder-Schlesien, mit Ausnahme des Fürstenthums Teschen, der Stadt Troppau und Alles dessen ab, was sich auf dem rechten Ufer des Oppa-Flusses befindet, oder von Mähren eingeschlossen ist. Der wirkliche Friede wurde den 28ten Juli zu Berlin unterzeichnet. Sachsen trat demselben den 2ten December bei. Georg der 2te, König von Grosbritannien schloß mit Friederich den 18ten November das Defensiv-Bündniß von Westmünster, vermöge welchem sie sich ihre Besitzungen in Europa gegenseitig garantirten. Frankreich beklagte sich, von Preußen ohne alle Schonung verlassen worden zu seyn; Friederich

Digitized by Google

antwortete in jenem launigten Tone, der ganz die Originalität seines Karakters bezeugt.

Die Königinn von Ungarn und Böhmen sezte den Krieg gegen Frankreich und Bayern mit Erfolg fort. Der Prinz Karl, von den Preußen befreit, schloß Prag von neuem ein, und brachte die französische Besatzung unter dem Marschall von Broglio bereits aufs Aeußerste, als noch glücklicherweise der Marschall Maillebois und der Graf von Sachsen, Generallieutenant, zu ihrer Hülfe herbei eilten. [1]) Nachdem ihnen der Prinz Karl bis Eger entgegen gegangen war, benuzte der Marschall Broglio diese Zeit, aus Prag mit einem Theil seiner Truppen unter Zurücklassung des Marschalls Belle-isle mit wenigstens 23000 Mann abzuziehen. Der Prinz Karl sezte hierauf die Blokade fort, während die Hungersnoth abscheuliche Verwüstungen anrichtete, und

1) Die Mehrheit und das Unzusammenhängende der Unternehmungen waren, wie bei so vielen andern Gelegenheiten, die einzigen Ursachen der Unfälle, welche die Verbündeten erfuhren. Die Franzosen wollten zu gleicher Zeit in Oesterreich gegen Linz, in Böhmen gegen Prag vorrücken; und Westphalen decken. Friederich konnte, oder wollte sich nicht mit ihnen verstehen, und ließ die Hälfte seiner Armee in Schlesien, während er mit einer Abtheilung gegen Prag marschierte. Hätte Frankreich, vereiniget mit Bayern, irgend etwas unternommen, so wäre Marie Therese gewiß unterlegen. Die neuere Geschichte zeigt uns eben diese Resultate durch dieselben Ursachen hervorgebracht.

Digitized by Google

die Hälfte der Garnison umkam. Endlich verlies der Marschall Belle-isle bei Nacht diesen Ort, und es gelang ihm, bis Eger einen äußerst glänzenden Rückzug zu machen, wo er in der Mitte Decembers mit ohngefähr 9000 Mann ankam.

Der Kurfürst von Bayern war unter dem Namen Carl des 7ten den 4ten Januar 1741 zum deutschen Kaiser erwählt worden, konnte sich aber selbst in dieser erhabenen Würde nicht gegen die Unfälle schützen, die ihn bis an seinen Tod niederdrückten. Während seiner Krönung zu Frankfurt verheerte der Graf Kevenhüller seine Erbstaaten.

Im folgenden Feldzug verstärkte der Lord Staers die österreichische Armee am Rhein, mit einem zahlreichen Korps englischer und hannöverischer Truppen. Hiedurch erlangte die Königinn Marie Theresia eine entschiedene Ueberlegenheit über die Franzosen und die Alliirten des Pretendenten der kaiserlichen Krone: sie erkannte Karl den 7ten nicht allein nicht als Kaiser, sondern beraubte ihn auch aller seiner Erbstaaten, und nöthigte ihn, bald nach Augsburg, bald wieder nach Frankfurt zu flüchten. Die combinirte Armee, deren Oberbefehl der König von Engelland übernommen hatte, gewann den 27ten Juni gegen den Marschall Noailles, der gezwungen wurde, über den Rhein zurückzugehen, die Schlacht von Dettingen. Die Alliirten folgten ihm auf dem linken Ufer dieses Flusses.

Dies

Dies war das Resultat eines Krieges, welcher, den schnellen Veränderungen des Glückes auf beiden Seiten nach, ohne Beispiel war. Man schlug sich zu gleicher Zeit in Mähren, in Böhmen, in Bayern, und an den Ufern des Rheins. Diese kurze Uebersicht sollte blos dazu dienen, die Begebenheiten der ersten Regierungs-Jahre des Königes mit dem siebenjährigen Krieg zu verbinden. Betrachtet man alle gemachten Operationen blos in militairischer Hinsicht, so wird man darinn die größten Fehler entdecken, wirklich hatte aber hier die Politik den größten Einfluß auf die Entwürfe des Königes. Marie Theresia, die Friederich bereits in Brünn, und die Franzosen zu Prag und Linz gesehen hatte, war glücklich genug, mit der Furcht und dem Verlust Schlesiens davon zu kommen.

Zweiter Krieg.

Feldzug von 1744.

Prag ist erobert und wieder verlassen.

Europa war beständig in der größten Verwirrung; Oesterreich im Frieden mit Preußen, durch eine englische und hanöverische Armee unterstüzt, bedrohete das französische Gebiet; Marie Theresie, welche unlängst in ihrer Hauptstadt gezittert hatte, glaubte schon über

die französischen Provinzen gebieten und Europa Gesetze vorschreiben zu können: sie hatte sich geweigert, den Reichstag zu Frankfurt anzuerkennen, der den Kurfürsten von Bayern unter dem Namen Karl des 7ten zum Kaiser erwählt hatte.

Da Ludwig der 15te seine Armeen nicht mehr im deutschen Reiche gebrauchen konnte, so entschloß er sich, die Niederlande zu erobern. Er begab sich in Person dahin; und während er in diesem Lande feste Plätze nahm, gieng Oesterreich zum heftigsten Angriffskrieg über: der Herzog Karl von Lothringen überschritt die gewöhnliche Vormauer, den Rhein, und drang im Elsaß ein.

Der König von Preußen hatte den Frieden benuzt, um seine Macht fester zu begründen, und seine Armee zu vermehren. Er hatte die Idee ausgeführt, seinen Truppen neue Manövers zu lehren, deren Vortheile die zwei gemachten Feldzüge fühlbar machten. Friederich mit dem Einrücken der Engländer in Deutschland, ihrer Verbindung mit den Oesterreichern, und vorzüglich mit der den 10ten September 1743 zu Worms zwischen dem König von Engelland, der Königinn von Ungarn und dem König von Sardinien unterzeichneten Tripel-Alliançe äußerst unzufrieden, hielt es für nothwendig, sich zu Aufrechthaltung eines politischen Gleichgewichts, und um die Unabhängigkeit des deutschen Reiches zu erhalten, den Krieg wieder anzufangen, und zu Gun-

Digitized by Google

ſten des Kaiſers, deſſen Erhebung größtentheils ſein Werk war, eine Diverſion zu machen. Er ſchloß den 12ten May zu Frankfurt mit Frankreich, dem Kaiſer Karl dem 7ten, dem Kurfürſten von der Pfalz, und dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel eine neue Alliançe.

Friederich gieng den 13ten Auguſt von Berlin ab, um ſich an die Spitze ſeiner 70000 Mann ſtarken Truppen zu ſtellen, und drang durch Sachſen, ſo wie der Prinz Leopold von Deſſau durch die Lauſitz, und der Feldmarſchall Schwerin durch Schleſien in Böhmen ein. Die Armee vereinigte ſich den 2ten September vor Prag, und blockirte dieſe Feſtung, man eröffnete den 10ten die Laufgräben; der Markgraf Wilhelm wurde daſelbſt den 12ten durch eine Kanonenkugel getödtet. Den 16ten ergab ſich der General Harſch, Kommandant des Platzes, mit ſeiner 12000 Mann ſtarken Beſatzung zu Kriegsgefangenen. Die Preußen breiteten ſich hierauf in ganz Böhmen aus. Maria Thereſia war abermals ihrem Untergange nahe; ihre Energie, die wenige Thätigkeit ihrer Feinde, und das gegenſeitige verſchiedene Intereße der letzteren, retteten jene auch aus dieſer gefährlichen Lage. Sie lies zur augenblicklichen Deckung Oeſterreichs und Mährens ein Truppenkorps zuſammenziehen, und machte ein Inſurrections-Aufgebot von 45000 Ungarn. Eben ſo wurde Ludwig der 15te, der mit einer Verſtärkung von den Niederlanden nach dem Elſaß geeilt war, um den Prinzen

Karl über den Rhein zurückzujagen, den 24ten August in Metz krank. Die Marschälle Noailles und Coigni ließen die Oesterreicher ganz ruhig über den Rhein zurückgehen, welche leztere nun nach Böhmen eilten, und den König Friederich mit ihrer ganzen Macht bedroheten. Der Graf Bathiani war mit 25000 Mann von Oesterreich nach Böhmen marschiert; er übergab dem Marschall Daun das Kommando, der mehrere einzelne Posten der Preußen aufhob. Der Graf Palvi führte ihm überdiß eine Verstärkung von 20000 Ungarn zu; der kluge Daun wich aber jeder Schlacht aus: endlich kam der Prinz Karl von Lothringen an der Spize von 30000 Mann aus dem Elsaß an, so wie auch noch 24000 Sachsen unter den Befehlen des Herzogs von Sachsen-Weissenfels zu ihm stießen.

Der Dresdner und Wiener Hof hatten sich mit einander vereiniget, um den König von Preußen mit Macht anzugreifen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mußte lezterer durch diese Anstrengungen entweder gleich vernichtet, oder nach und nach aufgerieben werden; er zog sich nun, da es ihm nicht gelungen war, den Feind zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen, nachdem er in Prag unter dem Generallieutenant Einsiedeln eine ohngefähr 11000 Mann starke Besatzung zurückgelassen hatte, nach Schlesien zurück.

Da dieser General die Unmöglichkeit, sich dort länger zu halten, einsah, so verlies er in der Nacht vom

Digitized by Google

25ten zum 26ten November die Stadt, und lies fast seine ganze Artillerie und Munition im Stich: er gieng bei Brintzlau über die Elbe und über Leypa und Reichstadt nach Friedland. Nachdem er zu Reichenberg angekommen und ohne Zweifel von seinen Führern betrogen worden war, zog er sich links, und begegnete in den Bergen an den Gränzen der Lausitz einem sächsischen Korps, unter dem General Arnim, welches ihn von einer Seite einschloß, während ihn der Ritter von Sachsen mit dem Kern der Armee des Herzogs von Weissenfels von der andern umzingelte. Einsiedeln verlor den Muth nicht, und marschierte in die Gegend von Hohenwald, auf ein sehr enges beschränktes Terrain. Ueberzeugt, daß es immer früh genug sey, sich zu ergeben, lies er seine Truppen, vom 11ten bis 13ten December, bis an die Knie im Schnee unter den Waffen stehen. Endlich befreite ihn der Generallieutenant Graf von Nassau an der Spitze von 12000 Mann. Einsiedeln gieng alsdann eilig nach Friedland, und kam mit 5 oder 6000 Mann an die schlesische Gränze: Hungersnoth und Desertion hatten den übrigen Theil hinweggeraft.

Diese Unfälle, welche die Preußen erlitten, gaben der Königinn von Ungarn die Hoffnung, Schlesien wieder zu erobern; ihre Truppen besezten zwar den oberen Theil; der Prinz Leopold von Dessau verjagte

sie aber wieder daraus, und nöthigte sie, nach Böhmen zurückzugehen.

Dieser Feldzug macht dem General Daun sehr viele Ehre; denn so lang er schwach war, behauptete er sich mit vieler Klugheit gegen den König Friederich, und nach der Vereinigung mit dem Prinzen Karl manövrirte er sehr geschickt, um die Preußen aus Böhmen zu verjagen. Mit einer so überlegenen Macht würde der Marschall Daun entscheidende Operationen haben machen können, wenn sein Gegner nicht König, und er von dem Hof-Kriegs-Rath unabhängig gewesen wäre. Friederich lies ihm übrigens Gerechtigkeit wiederfahren, und gestand ein, daß er sehr viel von ihm gelernt habe.

Während sich der König mit so wenig Erfolg gegen die ganze österreichische und sächsische Macht herumschlug, belagerten die Franzosen Freiburg, welches durch keine Armee entsezt werden konnte; der Marschall von Sachsen commandirte die Truppen Ludwigs des 14ten in Flandern und behauptete sich gegen die englisch hannöverische Armee.

Feldzug von 1745.

Schlachten von Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf; Dresdener Friede.

Maria Theresia sezte der Vereinigung von Frankfurt das den 8ten Januar mit Sachsen, Engelland

und Holland abgeschlossene Bündniß von Warschau entgegen. Kaiser Karl der 7te starb den 20ten zu München, wohin er zurück gekehrt war. Der Friede wurde den 22ten Aprill zwischen dem jungen Kurfürsten von Bayern, und der Kaiserinn Maria Theresia, die den Herzog von Toscana, ihren Gemahl, unter dem Namen Franz des ersten, zum Kaiser erwählen lies, zu Fueßen abgeschlossen.

Die Oesterreicher versuchten einen neuen Einfall in Schlesien, und bemächtigten sich der Festung Kosel durch Verrätherey; Wallis drang in die Grafschaft Glaz ein. Der Prinz Karl und der Herzog von Sachsen Weissenfels, zog eine 92000 Mann starke Armee bei Königsgraz zusammen. Sie sezte sich einige Tage nachher in Bewegung, und der Prinz Esterhazi marschierte den 27ten mit der Avantgarde nach Landshut. Der Prinz Karl von Lothringen drang in Schlesien bis Bolkenhain vor, während König Friederich seiner Seits mit 60000 Mann bei Frankenstein stand.

Bataille von Hohenfriedberg.

Die Preußische Armee verlies Frankenstein, und besezte den 29ten May das Lager von Reichenbach, von wo aus sie nur einen kleinen Marsch bis Schweidnitz hatte. Sie gieng den 1ten Juni vor dieser Festung vorbei; die Korps von Dumoulin und Winterfels machten die Avantgarde und besezten die Strigauer Höhe,

Digitized by Google

dieſſeits des Strigauer Waſſers. Herr von Naſſau beſezte mit ſeinem Korps den Nonnen-Buſch, und die Armee lagerte ſich in der zwiſchen Schweidnitz und Jauermik befindlichen Ebene. Dieſe Stellung machte es dem Könige möglich, eine Schlacht mit Vortheil liefern zu können.

Der General Wallis, der die Avantgarde commandierte, und General Nadaſty waren die erſten, welche ſich auf den Höhen von Freiburg zeigten. Der Prinz Lothringen war über Landshut in Schleſien eingedrungen; und von da aus über Reichenau nach Hennersdorf gegangen. Von dieſem Lager aus konnte er auf vier verſchiedenen Wegen in die Ebene herab kommen; nehmlich über Freiburg, Hohenfriedberg, Schwinahaus und Cander. Der König lies, um Ort und Terrain zu unterſuchen, wo er ſeine Armee würde aufſtellen können, die umliegende Gegend recognoſciren, und wandte drei Tage zu Herſtellung der Wege an, damit kein Hinderniß ſeine Truppen aufhalten konnte, und um den Feind, wenn er ſich in der Ebene zeigte, ſogleich anzugreifen; auf dieſe Art hatte er ſich mit möglichſter Klugheit von jedem Ohngefähr unabhängig gemacht. Den 2ten Juni hielten die ſächſiſchen und öſterreichiſchen Generale, auf einer Höhe in der Nähe von Hohenfriedberg, Kriegsrath. Obgleich ſie die ganze Ebene überſehen konnten, ſo gewahrten ſie doch nur kleine Korps der preußiſchen Armee; der beträcht-

Digitized by Google

lichste Theil war durch den Nonnen-Busch und durch Schluchten gedeckt, hinter welche man sich in der Absicht zurückgezogen hatte, den Feind in der Unwissenheit zu lassen, und ihn in der angenommenen Meinung zu bestärken, daß er in diesem Lande gar keinen Widerstand finden würde. Der Prinz von Lothringen entschloß sich, den andern Morgen bei Langen-Oels eine Stellung zu nehmen. Wenzel-Wallis hatte den Auftrag, sich mit seiner Avantgarde zu gleicher Zeit des Schweidnitzer Magazins zu bemächtigen, und die Preußen bis Breslau zu verfolgen: der Herzog von Weissenfels sollte Strichau nehmen, um von da aus die Belagerung von Glogau zu unternehmen. Der Prinz von Lothringen hatte ganz vergessen, daß er sich mit einer 70000 Mann starken Armee werde schlagen müßen, die fest entschlossen war, jedes fingerbreite Terrain aufs Aeußerste zu vertheidigen.

Der König beritt seine Vorposten alle Tage: er war den 2ten auf einer Anhöhe vor dem Lager des General Dumoulins, von wo aus man das ganze Feld, die Fürstensteiner Höhe, und selbst einen Flügel des österreichischen Lagers bei Reichenau übersehen konnte; Friederich war schon ziemlich lange auf diesem Punkt, als er eine Staubwolke bemerkte, die von den Bergen herab sich über Canter nach Fegebeutel nach Ronstoik zu in der Ebene fortzuschlängeln schien. Der Staub fiel endlich, und man sah die österreichische Armee sehr

deutlich, welche in acht großen Kolonnen von den Bergen herabmarschierte. Ihr rechter Flügel lehnte sich an das Strigauer-Wasser, und zog sich von da gegen Rostock und Hausdorff. Die den rechten Flügel bildenden Sachsen dehnten sich bis Pilgramshain aus, (Tafel I. n°. 3) General Dumoulin erhielt nun den Befehl, das Lager um 8 Uhr Abends abzubrechen, über das Strigauer-Wasser zu gehen, und sich auf einem Tobas-Felsen vor der Stadt (c) aufzustellen. Die Armee marschierte um 8 Uhr Abends in größter Stille rechts in zwei Treffen ab; es war selbst das Tobakrauchen verboten. Die Tete der Kolonnen kam an der Strigauer Brücke um Mitternacht an, wo man Halt machte, und das Dicht-Aufschließen sämtlicher Kolonnen erwartete. Den 4ten Juni um zwei Uhr Morgens versammelte der König die vornehmsten Officiere der Armee, ihnen folgende Befehle zu geben:

„Die Armee wird unverzüglich in zwei Treffen ab„marschieren, und durch Strigau gehen: die Kaval„lerie wird sich dem linken feindlichen Flügel gerade „gegenüber, in der Gegend von Pittgramshain in „Schlacht-Ordnung stellen. Das Korps Dumoulins „wird ihren rechten Flügel decken. Der rechte Flügel „der Infanterie wird auf den linken Flügel der Ka„vallerie, gerade dem Ronstocker Gehölz gegenüber „aufmarschieren. Die Kavallerie des linken Flügels „lehnt sich an das Strigauer-Wasser, weit vor der

„Stadt dieses Namens, an. Die 10 Dragoner und „20 Husaren Escadrons, welche die Reserve bilden, „werden sich hinter dem Centrum des 2ten Treffens „aufstellen, um da, wo es nöthig, gebraucht zu wer„den. Hinter jedem Flügel der Kavallerie wird sich „ein Husaren-Regiment im 3ten Treffen formieren, „um entweder dessen Flanke zu decken, oder zu Ver„folgung der Flüchtigen zu dienen.

„Die Kavallerie wird den Feind mit dem Säbel „in der Faust ungestümm angreifen; sie darf in der „Hitze des Gefechtes keine Gefangene machen; alle ihre „Hiebe müßen gegen das Gesicht gerichtet seyn. Nach„dem sie die von ihr angegriffene Kavallerie über den „Haufen geworfen und zerstreut hat, wird sie auf die „feindliche Infanterie zurückkommen, und sie, je nach„dem es die Umstände erlauben, in der Flanke oder „im Rücken nehmen. Die preußische Infanterie wird „im Geschwind-Schritt, und wenn es nur irgend die „Umstände erlauben, den Feind mit gefälltem Bajo„net angreifen. Muß sie schießen, so soll dies nur auf „150 Schritt geschehen. Finden die Generale auf den „Flügeln oder vor der feindlichen Fronte einige nicht „besezte Dörfer, so werden sie solche besetzen, und „auswendig mit Infanterie umstellen, und sich ihrer „bedienen, den Feind in die Flanke zu nehmen, aber „weder in die Häuser noch in die Gärten Truppen

Digitized by Google

„verlegen, damit sie nichts hindere, den Ueberwunde-
„nen zu verfolgen.“

Sobald jeder General an seinen Platz zurückgekehrt war, sezte die Armee sich in Bewegung. Kaum hatte die Tete angefangen, über den Fluß zu gehen, als General Dumoulin meldete, daß er auf einer vor ihm liegenden Höhe feindliche Infanterie bemerkt, deswegen die Stellung seines rechten Flügels berichtiget habe, der nun auf einer, jener gerade gegenüberliegenden, Höhe den linken Flügel des Feindes überflügele. Das was er gesehen hatte, waren Sachsen, welche den Befehl hatten, die Stadt Strigau zu nehmen, und sehr erstaunt waren, Preußen vor sich zu finden. Der König lies nun in aller Eile auf den Tobasberg eine 24 pfündige Batterie auffahren, welche durch die große Unordnung, die sie unter dem Feinde verbreitete, außerordentlich nüzlich war.

Der Herzog von Weissenfels rückte mit seiner ganzen Armee vor, um die zu Wegnahme Strigau's befehligte Avantgarde (d) zu unterstützen: seine Truppen kamen nun wider alles Erwarten in ein mörderisches Feuer, zu gleicher Zeit stellte sich der rechte Flügel der Kavallerie, nachdem sich die Gardes-du-corps mit der Division Dumoulin vereiniget hatten, und der linke Flügel der Escadrons sich an das Gehölz bei Ronstock anlehnte, unter dem Schutz der Batterie auf. Die Preussen warfen nach zwei hintereinanderfolgenden Angriffen

Digitized by Google

die sächsische Kavallerie, welche sich in aller Eile zurückzog, über den Haufen; die Gardes-du-corps hieben die bei Anfang bei dem General Dumoulin gezeigten zwei Bataillons in Stücke.

Nun griffen die preußischen Grenadiere und das Regiment Anhalt die Infanterie des Herzogs von Weissenfels, welche aufmarschieren wollte, in diesem Gehölz an; (ii) sie warfen sie, und verjagten sie von neuem von einem Damm, wo sie sich wieder sammeln wollten. Späterhin giengen sie durch einen Weyher, um das auf einem sumpfigen Terrain stehende zweite Treffen anzugreifen; dieses Gefecht, weit mörderischer, als das erstere, wurde eben so schnell beendigt; die Sachsen wurden nochmals zur Flucht genöthiget. Ihre Generale sammelten, um den Rückzug zu decken, wieder einige Bataillons in Form eines Dreieks auf einer Anhöhe; die aber schon siegreiche Kavallerie des rechten Flügels zeigte sich auf ihrer Flanke zu eben der Zeit, als die Infanterie aus dem Wald hervorbrach, um sie anzugreifen. Herr von Kalkstein kam nun noch mit einigen Truppen des zweiten Treffens, und überflügelte die Sachsen, welche in dieser Verlegenheit den Angriff nicht abwarteten, sondern die Flucht ergriffen. Auf diese Art war das Korps des Herzogs von Weissenfels noch ehe der preußische linke Flügel aufmarschiert war, schon gänzlich geschlagen. Erst eine Viertelstunde nach-

Digitized by Google

her engagierte sich dieser linke Flügel mit den Oesterreichern.

Dem in Hausdorf stehenden Prinzen von Lothringen war es zwar gemeldet worden, daß man stark schießen höre, er glaubte aber, dies rühre von dem Herzog von Weissenfels her, der Striegau angreifen lasse; nicht eher ließ er sich diesen Irrthum benehmen, als bis es zu spät war, denn als er sich angezogen hatte, und mit seiner Armee vorrückte, erhielt er die Nachricht, daß die Sachsen total geschlagen seyen, und das Feld mit Flüchtlingen bedeckt wäre. Die Oesterreicher marschierten, zwischen dem Strigauer-Wasser und dem Ronstocker Gehölz, in einer Ebene ganz langsam fort, welche durch verschiedene Schluchten und Graben durchschnitten war. Sobald der Markgraf Karl und der Prinz von Preußen dem Feind nahe genug waren, griffen sie ihn lebhaft an, und brachten ihn zum Weichen. Die österreichischen Grenadiere bedienten sich nun mit Geschicklichkeit der eben erwähnten Graben, und hätten ihren Rückzug mit Ordnung gemacht, wenn das Garde-Regiment sie nicht zweimal mit gefälltem Bajonet daraus verjagt hätte.

Da der rechte Flügel keinen Feind mehr vor sich hatte, so lies ihn der König die rechte Schulter vornehmen, um die feindliche linke Flanke zu umgehen, und die Oesterreicher im Rücken nehmen zu lassen (h). Diese Bewegung hatte einige Schwierigkeit, die Trup-

Digitized by Google

pen kamen nur sehr mühsam durch das Gehölz und die Moräste von Ronstock: als sie aus denselben debouchirten, hatte der preußische linke Flügel schon ein beträchtliches Terrain gewonnen. Die Kavallerie dieses linken Flügels hatte einen Unfall, denn kaum war der General Kiau mit seiner Brigade von 10 Escadrons über die Brücke des Strigauer-Wassers gegangen, als sie zusammen brach: dieser General griff nun ohne Zaudern die feindliche Kavallerie an, glücklicherweise stieß der General Ziethen mit der Reserve zu ihm, warf alles, was ihm Widerstand leisten wollte, und gab dem Herrn von Nassau, der diesen linken Flügel befehligte, dadurch Zeit, jenen Fluß zu durchwaden.

Als derselbe nun den rechten Flügel hatte aufmarschieren lassen, griff er die noch vor ihm befindliche feindliche Kavallerie an, und brachte sie in Unordnung. General Polenz trug zu diesem glücklichen Erfolg vieles bey; er hatte sich mit seiner Infanterie in das Dorf Fegebeutel geschlichen, und die österreichische Kavallerie gleichsam eingeschlossen. Einige Ladungen in der Flanke brachten sie in Unordnung, und bereiteten ihre Niederlage vor. Als sich der Herr von Gesler, der das 2te Treffen commandierte, überzeugte, daß keine Lorbeern mehr zu erringen seyen, so kehrte er zur preussischen Infanterie zurück: da er die österreichischen Bataillons etwas in Unordnung fand, so gieng er durch die Intervallen der Infanterie durch, formierte drei

Digitized by Google

Kolonnen, und griff die Oesterreicher mit unglaublichem Ungestümm an. Die Dragoner hieben eine bedeutende Anzahl nieder, und machten 21 Bataillons der Regimenter Marshal, Braun, Tungern, Collowrath, Daun, Wurmbrand zu Gefangenen. Obgleich sehr viele getödtet wurden, so machte man doch 4000 Gefangene, und nahm 66 Fahnen. Ein so seltenes, so ruhmvolles Ereigniß verdient mit goldenen Buchstaben in die preußischen Annalen eingetragen zu werden. Bayreuth-Dragoner bedeckten sich an diesem Tage zu eben der Zeit mit unsterblichem Ruhm, als der rechte preußische Flügel die Flanke des Prinzen von Lothringen warf, welches die Unordnung in diesen Truppen auf das Höchste brachte. Alles zerstreute sich und floh in Unordnung in das Gebürg. Die Sachsen zogen sich über Seifersdorf zurück. Das Haupt-Korps der Oesterreicher suchte seine Rettung über Cander, wo es etwas ausruhete. An diesem glänzenden Tage machten die Preußen 4 Generale, 200 Officiere, 7000 Mann gefangen; nahmen 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 paar Pauken und 60 Kanonen. Das Schlachtfeld war mit Todten bedeckt. Die Feinde verloren daselbst 4000 Todte und 5000 Verwundete.

Die Arriere-Garde des Prinzen von Lothringen bestand aus den Korps von Wallis und Nadasty, welche gar nicht beim Gefecht zugegen waren, und die Höhen von Hohenfriedberg besezt hatten, von welchen

man

man sie sehr schwer vertreiben konnte. Die Preußen besezten die Candirer Höhen; die von Hohenfriedberg waren aber auf ihrem linken Flügel. Friederich hielt daher dafür, daß man sich nicht der Gefahr aussetzen müße, durch eine aufbrausende Hitze das zu verlieren, was man durch Klugheit gewonnen hatte. Er bauete dem Feind eine goldene Brücke.

Die Armee folgte am 6ten den Korps des General Dumoulin und marschierte nach Landshut; später nahm sie ihren Weg nach Friedland und Nachod. Das Lager der Oesterreicher war hinter der Elbe, zwischen Schmirsitz und Jaromirsz.

Die Schlacht von Hohenfriedberg gehört unstreitig zu den schönsten Operationen des Königes. Man ist ihm für die Geschicklichkeit, mit welcher er die feindliche Armee bei den verschiedenen Schluchten-Debouscheen erwartete, und seine Stellung wählte, die größten Lobes-Erhebungen schuldig. Aus dem Bericht der Schlacht selbst sieht man, daß der feindliche linke Flügel, welcher aus Sachsen bestand, noch ehe er irgend unterstützt werden konnte, aus dem Feld geschlagen, und das Centrum in der Fronte und auf ihrem linken Flügel durch eine Masse imponirender Kräfte angegriffen ward. Diese Stellung wurde noch gefährlicher, und machte ihre Behauptung noch unwahrscheinlicher, als der General Gesler den schönen Kavallerie-Angriff machte.

Niemals sah man die Anwendung der Truppen mehr

nach den Grundsätzen der Kunst als hier. Stand hier das System der großen Operationen Friederichs mit seinem Schlachten-System im Gleichgewicht, so wäre die österreichische Armee vernichtet, denn der König hatte eine der schönsten Armeen, die je gewesen; zur damaligen Zeit aber war die Kunst, den Sieg nach der weitumfassendsten Möglichkeit zu benutzen, noch nicht bekannt.

Friederich glaubte nicht lange vor der bedeutenden Stellung, welche der Prinz Karl vor Königs-Grätz genommen hatte, stehen bleiben zu müßen. Mangel an Lebensmittel, durch die berühmten Parthey-Gänger Trenik, Franquini und Nadasty veranlaßt, bestimmte den König, sich Schlesien mehr zu nähern. Er lagerte den 19ten September bei Staudenz nicht weit von Soor. (Pl. I. n°. 4. AA)

Der Prinz Karl war nicht der Meinung des Königes, daß die Jahreszeit zu weit vorgerückt sey, um Verzicht auf Operationen zu leisten, er folgte demnach dem lezteren, und nahm den 29ten sein Lager bei Königshof. Die preußische Armee war durch vier oder fünf große Detaschements, welche zur Deckung Schlesiens, und zur Unterhaltung der Kommunicationen mit dieser Provinz aufgestellt waren, bis auf 20000 Mann zusammen geschmolzen, hielt es daher nicht für rathsam, sich entfernt von ihren Gränzen mit einer 3mal

Digitized by Google

stärkeren Macht zu schlagen, und suchte fortwährend sich dem Gebürg zu nähern.

Schlacht von Soor.

Den 30ten September Morgens um 7 Uhr erhielten die Truppen Befehl, sich in Bewegung zu setzen. Als der König um 4 Uhr Morgens die Generale um sich versammelt hatte, ihnen die Marsch-Dispositionen mitzutheilen, machte ein Officier die Meldung, daß die Hauptwachen des rechten Lager-Flügels eine lange Kavallerie-Linie entdeckten, und, aus dem Staub zu urtheilen, schien es die ganze feindliche Armee zu seyn. Einen Augenblick nachher kamen einige Officiers mit der Nachricht, daß mehrere österreichische Korps gegen die rechte Flanke des Lagers aufzumarschieren schienen. Nun erhielten die Truppen den Befehl, unverzüglich die Waffen zu ergreifen, und der König gieng zu den Hauptwachen, sich mit eigenen Augen von dem Zustand der Dinge, und von den Maaßregeln zu überzeugen, die zu nehmen wären. Um sich von der Schlacht von Soor einen richtigen Begriff zu machen, muß man sich ganz genau mit dem Terrain, auf welchem solche gegeben wurde, bekannt machen. (Pl. I. n°. 4.) Bei der Stellung, welche die Armee vor der Schlacht hatte, lehnte sich ihr rechter Flügel an ein Gehölz an, welches durch ein Bataillon Grenadiere besezt war, so wie das Dorf Burckersdorf auf der rechten Flanke lag, welche

sich von Prausnitz bis an die Trautenauer Straße ausdehnte: dieses Dorf war nicht besezt, weil es in einem tiefen Grund liegt, und seine Häuser einzeln dastehen: diese Schlucht dauert bis ans äußerste Ende des rechten Flügels, und trennt das Lager von einem ziemlich hohen Berge, welcher sich von dem Burckersdorfer Weg bis Prausnitz ausdehnt, und auf welchem man die Husaren- und Lager-Wachen ausgestellt hatte. Die Fronte der Armee war durch das Dorf Staudenz gedeckt, welches jenseits von Bergen und Gehölze dominirt war. Die beiden lezteren verbanden sich mit dem großen Wald von Königs-Silva. (nº. 4. aa) Der linke Flügel der kleinen preußischen Armee war an eine unzugangbare Schlucht angelehnt. Zwei Wege führten nach Trautenau; der eine gieng, indem er Burckersdorf links lies, durch ein kleines Defilee, und durchlief dann die Ebene; der andere gieng vom linken Flügel der Armee durch ein Thal voller Defileen, und durch Rudersdorf ab, und führte, aber mehr durch Fußsteige, als durch eine gebahnte Straße, nach Trautenau.

Als der König bei seinen Hauptwachen ankam, sah er, daß die Oesterreicher aufzumarschieren anfiengen, (bb) und er hielt es für sich weit gefährlicher, sich Angesichts der feindlichen überlegenen Armeen durch grosse Defileen zurückzuziehen, als diese, troz ihrer außerordentlichen Uebermacht, anzugreifen. Der Prinz von

Der Prinz von Lothringen hatte ganz gewiß darauf gezählt, daß sich der König zurückziehen würde, und auch dem zufolge seine Dispositionen gemacht. Er wollte nehmlich ein Arriere-Garden-Gefecht anfangen, welches nothwendig günstig für ihn ausfallen mußte.

Obgleich es äußerst gefährlich ist, in Gegenwart eines schon in Schlacht-Ordnung stehenden Feindes zu manövriren, so nahmen die Preußen die rechte Schulter vor, um mit dem Feind eine parallele Fronte zu haben. (dd) Dieses feine Manöver wurde mit einer unglaublichen Ordnung und Geschwindigkeit ausgeführt; der König konnte aber den in drei Treffen aufgestellten Oesterreichern nur ein Treffen entgegenstellen. Selbst der Aufmarsch geschah unter dem Feuer von 28 Kanonen, (c) und einer guten Anzahl Granaden, welche jene unter die Kavallerie warfen. Doch verlohren die Preußen nicht einen Augenblick ihren Gleichmuth, kein Soldat schien zu fürchten, keiner verlies die Reihen. Obgleich man alles aufbot, auf diese Art mit Geschwindigkeit aufzumarschieren, so war doch der rechte Flügel, noch ehe der linke ganz aus dem Lager gerückt war, beinahe eine halbe Stunde dem feindlichen Kanonenfeuer ausgesezt. Als diese Operation beendigt war, bekam der Feldmarschall Buddenbruck den Befehl, mit der Kavallerie anzugreifen, (e) welches ohne Zaudern ausgeführt wurde. Die Oesterreicher hatten ihr Terrain schlecht gewählt; die Kavallerie hatte eine Art von Abgrund hin

ter sich, und war in drei Treffen aufgestellt, die wegen des engen Platzes nicht weit genug von einander entfernt werden konnten, und kaum war zwischen jedem Treffen ein Zwischenraum von zwanzig Schritten. Sie schoß wie gewöhnlich mit ihren Karabinern, hatte aber nicht genug Zeit, den Säbel in die Hand zu nehmen, und wurde theils in die hinter ihr liegende Schlucht, theils auf ihre eigene Infanterie zurückgeworfen. Dies konnte nicht anders seyn, denn das erste Treffen mußte sich nothwendig auf das zweite werfen, dieses auf das dritte, und es war nirgends genug Raum zum Aufmarsch eines Korps von ohngefähr 50 Escadrons.

Die durch diesen glücklichen Erfolg aufgemunterte erste Brigade des preußischen rechten Flügels eilte zu sehr, die eben erwähnten österreichischen Batterien anzugreifen. Achtundzwanzig mit Kartätschen geladene Kanonen lichteten in einem Augenblick die Reihen der Stürmenden, und trieben sie zurück. Die aus fünf Bataillons bestehende Reserve kam nun eben zur rechten Zeit an, damit sich die Geworfenen unter ihrem Schutz wieder sammeln konnten; und vereint mit einander, eroberten 10 Bataillons die Anhöhe und die Batterie. (c) Der Generallieutenant Bonin und der Obrist Geist waren die vorzüglichsten Ursachen dieser schönen That. Nun wurde man des rechten Flügels einer großen feindlichen Kolonne gewahr, welche, um Burckersdorf zu

nehmen, von den Anhöhen herunter marschierten. Der König kam ihnen durch die Besetzung des Dorfes mit einem Bataillon Kalkstein zuvor, und lies die entferntesten, gegen den linken Flügel liegenden, Häuser in Brand stecken, um dieses Bataillon zu decken, während die Infanterie des linken Flügels hinter demselben aufmarschierte. Dieses Bataillon machte ein Peloton-Feuer, ganz wie auf dem Exercierplatz, und die Kolonne zog fliehend zurück. Da die Kavallerie des rechten preußischen Flügels an der Stelle, wo sie jezt stand, wegen des Abgrundes, in welchen sie die Oesterreicher geworfen hatte, überflüßig wurde: so lies man blos die Küraßiere von Buddenbrock, und einige Husaren daselbst, um der Infanterie dieses Flügels im zweiten Treffen zu folgen. Die Gensdarmes und die Regimenter Prinz von Preußen und Rothenburg, zusammen 20 Escadrons stark, wurden zu Verstärkung des linken Flügels dahin abgeschickt, während die Infanterie des rechten Flügels die des Feindes in der Flanke nahm, sie auf den entgegengesezten äußersten Flügel zurück warf, und immer verfolgend vor sich hertrieb. Die noch im Centrum stehenden, und von dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig angeführten Garden griffen alsdann eine noch vom Feinde besezte Anhöhe an, die sehr steil und voller Wald war. Sie wurde genommen; das Sonderbarste bei der Sache war aber, daß der Prinz Louis von Braunschweig diesen Posten gegen seinen

Digitized by Google

Bruder vertheidigte: der Prinz Ferdinand zeichnete sich bei dieser Gelegenheit sehr aus. Da das Terrain sehr mit Schluchten und Bergen durchschnitten war, so entstanden dadurch immer wieder neue Gefechte, denn die Oesterreicher sammelten sich in allen Stellungen wieder, aber mehrmalen hintereinander zurückgeworfen, wurde die Verwirrung allgemein, und dem Rückzug folgte allgemeine Flucht. Das ganze Feld war mit einzelnen Soldaten, als Reutern, Fußvolk ꝛc. durch einander bedeckt. Während die siegreiche preußische Armee die Ueberwundenen mit großen Schritten verfolgte, schloßen die auf dem linken Flügel sich schlagenden Küraßiere von Bornstedt das Regiment Damnitz und ein Bataillon von Kollowrath ein, nahmen 10 Fahnen, und machten 1700 Gefangene. Der übrige Theil der Kavallerie des linken Flügels konnte die österreichischen Escadrons, welche jedes Gefecht vermieden, und sich in ziemlich guter Ordnung in den Silvaer Wald zurückzogen, nicht erreichen. Der König lies seine Truppen beim Dorfe Soor, hinter welchem oben erwähnter Wald ist, Halt machen, um nicht durch unzeitiges Verfolgen des Feindes die Früchte des errungenen Sieges aufs Spiel zu setzen. Ueberhaupt übertraf es alle Erwartung, daß 40000 Mann durch 18000 Mann geschlagen wurden; und es war selbst beim weitern Vorrücken nichts mehr zu gewinnen. Die Preußen verloren an 3000 Mann. Die Ueberwundenen verloren 22 Kanonen,

Digitized by Google

10 Fahnen, 2 Standarten, 30 Officiere und 2000 Gefangene: sie hatten 6000 Todte oder Verwundete.

Diese Schlacht ist ohnstreitig eine der glänzendsten, die der König Friederich lieferte. Wirft man einen Blick auf den Plan, so wird man finden, daß die Schlacht-Ordnung beinahe so schräge wie die von Leuthen, und theilweise in Echelons, wie die von Hohenfriedberg war. Der König lies seinen verstärkten rechten Flügel den äußersten linken Flügel des Feindes angreifen, während der refüßirte linke Flügel den ganzen übrigen Theil der Armee beschäftigte. Das auf seinem äußersten Flügel angegriffene österreichische Treffen wurde nach einander wie bei Lissa geschlagen, und Burckersdorf war verhältnißmäßig eben so wichtig, als Leuthen: ich weise daher meine Leser auf das VIte und VIIte Kapitel, welches von dieser merkwürdigen Schlacht handelt, hin. Alle bei derselben gemachten Bemerkungen sind auf die Schlacht von Soor anwendbar.

Die vorgerückte Jahreszeit bewog den König, seine Winterquartiere in Schlesien zu nehmen. Seine Armee erlitt beim Rückgang übers Gebürg (den 16ten October) einigen Verlust. Er übergab das Kommando dem Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau, und begab sich den 28sten nach Berlin. Den 26ten August hatte er mit Engelland den Vertrag von Hannover abgeschlossen.

Digitized by Google

Die Höfe von Wien und Dresden beabsichtigten einen Winter-Feldzug; der Generallieutenant Graf Grüne führte von den Ufern des Rheins 10000 Oesterreicher, welche durch Sachsen nach Berlin marschieren sollten, während die große Armee unter dem Prinzen Karl eben diesen Weg durch die Lausitz nehmen würde.

Als der König Friederich alle seine Bemühungen den Kurfürsten von Sachsen, König von Pohlen, in seine Allianz zu ziehen, vergeblich fand, und lezterer zu Unterstützung des Hauses Oesterreich Truppen marschieren lies, so befahl er dem Prinzen von Anhalt, bei Magdeburg eine Armee zusammen zu ziehen, welcher seit dem 15ten October bereits in diesem Herzogthum im Quartier lag. Auch die bei Leipzig stehende Armee der Sachsen hatte Quartier in der Art bezogen, daß sie sich in vier und zwanzig Stunden wieder zusammenziehen konnte.

Der König durchsah sehr bald die feindlichen Entwürfe, und beschloß, selbst angriffsweise zu verfahren. Die ohngefähr 24000 Mann starke Armee des Prinzen Anhalt zog sich in der Gegend von Halle zusammen, und Friederich gieng den 16ten November von Berlin nach Schlesien ab, wo er seine längs dem Bober cantonnirenden Truppen zwischen Bunzlau und Löwenbing zusammenzog. Der Monarch nahm nun, ganz die Wichtigkeit des Augenblicks fühlend, die nöthigen Maaßregeln, um ohne Aufenthalt operiren zu können. Er

sezte sich den 22ten in Bewegung, kam den 23ten in Naumburg an der Queiß an, gieng über diesen Fluß, und drang an der Spitze von 35000 Mann in Sachsen ein. Noch am nehmlichen Tage hob er einen sächsischen Posten bei Groß-Hennersdorf auf, nahm 6 Fahnen, 4 Kanonen, und mehr als 900 Mann. Den 25. bemächtigte er sich des von den Alliirten zu ihrer großen Expedition in Görlitz angelegten Magazins.

Der durch die Annäherung der Preußen in Schrekken gerathene König von Pohlen verlies Dresden und floh nach Prag. Der Prinz Karl, der seine Magazine verloren hatte, gieng den 27ten wieder über Gabel, nach Böhmen zurück, gab aber sein Vorhaben nicht auf, und nahm sich vor, wieder über Außig und Peterswalde nach Sachsen zurückzukommen. Friederich schrieb bei dieser Gelegenheit dem zu Leipzig befindlichen Prinzen von Anhalt: „Ich habe das Meinige in „der Lausitz gethan, thun Sie das Ihrige in Leipzig, „und ich hoffe, Sie in Dresden wieder zu sehen.

Der Prinz von Anhalt marschierte in der Nacht vom 28sten auf den 29sten von Halle ab, drang ohne Aufenthalt in Sachsen ein, verjagte den General Sibilsky den 29ten von Skeuditz, verdrängte noch am nehmlichen Tage den Generallieutenant Renand aus den bei Leipzig aufgeführten Verschanzungen, und nöthigte diese Stadt, den andern Morgen zu capituliren. Er

Digitized by Google

marschierte den 1sten December nach Eulenburg, die Armee kam den 6ten bei Torgau an.

Der König, der in der Lausitz war, und sich über Meißen mit dem Prinzen von Anhalt vereinigen wollte, befahl lezterem, sich dieser Stadt zu nähern, und lies den General Lehwald mit beiläufig 40 Escadrons und 10 Bataillons, also ohngefähr 10000 Mann vorausmarschieren. Der sächsische General Alembeck, welcher Meißen mit Grenadieren besezt hatte, wurde vom General Lehwald den 12ten von einer Seite, und vom Prinzen von Anhalt von der andern Seite eingeschlossen. Dieser Officier zog sich während der Nacht zurück, und vereinigte sich mit der bei Kesselsdorf, eine Meile von Dresden gelagerten, und durch den Marschall Rutowsky angeführten sächsischen, 25000 Mann starken Armee, das österreichische Korps des Grafen Grüne nicht mitgerechnet. Lehwald gieng über die Elbe, und vereinigte sich mit dem Prinzen Anhalt. Wirksam handeln schien hier um so wichtiger, als der Prinz Karl mit der großen Armee bereits zwischen Pirna und Plaune gelagert war. Der Prinz Anhalt beschloß daher, die Sachsen noch vor Ankunft des Königes anzugreifen, so wie sie noch vor ihrer Vereinigung mit dem Prinzen Karl zu schlagen. Der preußische General griff einen bei Wildsruf aufgestellten feindlichen Posten an, der sich nach Kesselsdorf zurückzog. Die Sachsen standen bei dieser Stadt, und hatten das 10000 Mann starke

österreichische Hülfscorps mit dem General Grüne auf ihrem rechten Flügel. Der rechte Flügel Rutowsky's war mit 30 schweren Kanonen, und sein Centrum mit 50 Pieçen von verschiedenem Kaliber gedeckt, unter deren Feuer der Prinz von Anhalt seine Armee in Schlachtordnung, parallel mit der des Feindes, aufmarschieren lies. Drei Grenadier-Bataillons, und ein Infanterie-Regiment, fiengen das Gefecht mit dem Angriff auf das von allen sächsischen Grenadieren vertheidigte Kesselsdorf an. Das Feuer ihrer Artillerie nöthigte die Preußen, eine, von ihnen schon genommene, und mit Eis bedeckte Höhe wieder zu verlassen. Sie sammelten sich wieder, und erneuerten den Angriff, wurden aber auch zum zweitenmale mit vielem Verlust zurückgeworfen.

Die sächsischen Grenadiere eilten dann, jene zu verfolgen, aus Kesselsdorf hervor; eine Division preußischer Dragoner stürzte sich in diesem Augenblick über sie her, stieß sie zurück, und nöthigte sie, ihren ersten Posten in Unordnung wieder einzunehmen. Lehwald, der den rechten Flügel der Infanterie führte, drückt sie nahe zusammen, nimmt ihre Batterie, besezt die benachbarten Höhen von Kesselsdorf, und umgeht durch diese Bewegung die feindliche Flanke, welche, auf ihrer ganzen Linie durch das preußische Feuer bestrichen, bald in Unordnung gebracht wird. Zu gleicher Zeit gieng der Prinz Moritz von Anhalt-Deßau mit 9 Ba-

Digitized by Google

taillons des linken Flügels über einen tiefen Hohlweg, und durchbrach den rechten Flügel der Sachsen. Diese braven Truppen leisteten sehr tapfern Widerstand, wurden aber genöthiget, gegen Dresden zu fliehen, vereinigten sich später mit dem Prinzen von Lothringen, und retteten sich mit ihm nach Böhmen. General Grüne schlug, ohne den geringsten Theil an dem Gefecht genommen zu haben, denselben Weg ein. Die siegreiche Armee nahm mit dem Einbruch der Nacht zwischen Leuteritz und Franken ihr Lager: sie hatte 3000 Mann Verlust. Die Sachsen verloren 4500 Todte, oder Verwundete, 5 Generale, 300 Officiere und 5000 Soldaten Gefangene, so wie 48 Kanonen und 8 Fahnen.

Am Tage nach der Schlacht kam der König nach Meißen; den 16ten giengen seine Truppen über die Elbe, und er marschierte mit seiner Infanterie nach Wilsdruf. Den 17ten Morgens vereinigte er sich mit der, vor Dresden stehenden, Armee des Prinzen von Anhalt. Kommandant leztern Orts war der Generallieutenant Bose, welcher vergebens eine Kapitulation nachsuchte, dann genöthiget war, die Thore zu öffnen, und sich mit 4000 Mann zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Der Friede wurde den 25sten zwischen der Kaiserinn, dem Könige von Pohlen, Kurfürsten von Sachsen, und dem Könige von Preußen unter Vermittelung des Lords Welliers, englischem Gesandten, zu Dresden abgeschlossen. Der Besitz Schlesiens und der Grafschaft

Glatz wurde dem Breßlauer Tractat zufolge dem Könige neuerdings gesichert. Während der König ohne alle Unterstützung irgend eines seiner Alliirten, diesen Feldzug auf eine so glänzende Art beendigte, waren die Franzosen am Rhein beinahe ganz unthätig geblieben, und hatten ihre Haupt-Anstrengungen auf Flandern gerichtet, woselbst der Marschall von Sachsen die berühmte Schlacht von Fonteny gegen die englisch-hannöverische Armee unter dem Herzog von Cumberland gewonnen hatte.

Der Dresdener Friede lies dem König Friederich beynahe eine Ruhe von 10 Jahren, während welcher gar kein wichtiges Ereigniß statt hatte. Ersterer hatte den Krieg mit einer ohngefähr 90000 Mann starken Armee geendiget; ganz im Stillen vermehrte er solche; indem er fest überzeugt war, daß der Wiener-Hof die erste Gelegenheit, ihm Schlesien zu entreißen, ergreifen würde. Zwar trug eine gefüllte Schatzkammer, und eine zahlreiche Armee dazu bei, die Macht Preussens zu befestigen; der Monarch fühlte aber sehr wohl, daß diese Mittel zu Erreichung des vorgesezten Zweckes nur schwach mitwirken würden, wenn es ihm an Generalen fehlte, die sowohl in Theorie und Erfahrung alles dessen, was zum Kriegführen gehört, wohl unterrichtet waren, deswegen suchte er sie in seinen Friedenslagern, aus denen er doppelten Vortheil zu ziehen wußte, zu bilden; denn zu eben der Zeit, als er seine

Digitized by Google

Officiere unterrichtete, lehrte er seine Truppen, am vollkommensten in Europa zu manövriren. Seine Kavallerie vorzüglich erhielt einen noch weit bewundernswürdigern Grad von Vollkommenheit, als die Infanterie. Zu eben dieser Zeit entwarf er seine geheimen Instructionen für Generale.

Ich werde mir über die hier blos in Kürze angeführten Feldzüge keine weitern Bemerkungen erlauben. Man wird übrigens bemerken, daß alle Projecte der österreichischen Generale weit weniger als im siebenjährigen Krieg berechnet wurden, und von dieser Zeit an die Kriegskunst in der österreichischen Armee einen Schritt zurück gethan hatte. Friederich im Gegentheil vervollkommnete sich, wie man es aus den Begebenheiten dieses merkwürdigen Krieges, dessen Folgen und Entwürfe man übrigens sehr übertrieben hat, ersehen wird.

Abhand-

Abhandlung über große militairische Operationen.

Siebenjähriger Krieg.

Blick auf die Beweggründe dieses Krieges.

Lloyd hat in einer ziemlich weitläuftigen Vorrede die politischen Ursachen, welche die verschiedenen Mächte zu diesem merkwürdigen Krieg bewogen, angeben zu müssen geglaubt. Ich werde mich bei dieser einzig diplomatischen, und folglich für die Kunst, für welche ich schreibe, fremden Abtheilung, auf eine sehr kurze Zergliederung beschränken. Der Verfasser glaubt, daß es die Absicht Frankreichs gewesen sey, die Besitzungen des Königes von Engelland in Deutschland deswegen zu erobern, um ein Gleichgewicht, welches von seiner Marine nicht mehr zu erwarten war, herzustellen, und beim Frieden diese Eroberungen gegen Kolonien, die es an Engelland verloren haben konnte, wieder auszutauschen. Diese Vermuthung ist ohne Zweifel auf ein gesundes Raisonnement gegründet, und doch ist es kaum zu begreifen, warum Lloyd die zur Vernichtung Preußens eingegangene Verbindung des Versailler Kabinets mit dem Wiener nicht allein rechtfertiget, sondern als einen wohlgeordneten Plan darstellt.

Oesterreich hatte zu dieser Zeit einen entschiedenen Einfluß auf das deutsche Reich, und schien es ganz un-

ter seine Herrschaft bringen zu wollen. Unstreitig würde, wenn diese Begebenheit während der Regierung einer schwachen und zerrütteten Regierung, die sich den Lasten eines unmoralischen und weibischen Hofes überlies, statt gehabt hätte, die ganze Gestalt Europens verändert, und Frankreich unter der Last eines so mächtigen Riesen-Staates erdrückt worden seyn. [1]) Der König von Preußen war das einzige Hinderniß bei Ausführung dieses Plans; er war der einzige Fürst, der diesen Einfluß auf das deutsche Reich mit Oesterreich theilen, und zur Aufrechthaltung der alten deutschen Constitution gegen dasselbe kämpfen konnte. Das Betragen Friederichs während dem Erbfolgekrieg 1778, und während der Unterhandlungen, Flandern gegen Bayern zu vertauschen, bestätigt vollkommen meine Behauptung. Welche Kraft entwickelte er nicht, um die tiefen Plane Josephs zu vereiteln, der noch einmal die Unabhängigkeit des deutschen Reiches bedrohete.

Oesterreich würde seine Kräfte, indem es seine Gränzen durch das mächtige Kurfürstenthum Bayern gedeckt, und welches dasselbe durch die Abtretung Flanderns erhalten hätte, um so mehr verdoppelt haben, als leztere eine entfernte, immer kostbare, jedem feindlichen

1) Die Erbstaaten des Hauses Oesterreich und des gesammten deutschen Reichs hatten eine Bevölkerung von ungefähr 50 Millionen Menschen, und eine verhältnißmäßige militairische Macht.

Digitized by Google

Einfall offen stehende Provinz war; und es würde daher durch eine einzige Unterhandlung den Einfluß erlangt haben, welchen es durch Gewalt so lange vergebens zu erhalten suchte.

Friederich ermuntert sich, macht Lärm in Deutschland, spricht seinen Widerstand durch Manifeste aus, und fordert zu einem allgemeinen Bündniß auf. Es gelingt ihm, und während Frankreich in Unthätigkeit bleibt, wird er zum zweitenmahle Retter des Reiches; und Ludwig der 15te vereiniget seine Macht mit der Marien Theresiens, um diesen Fürsten zu vernichten. Die diplomatischen Annalen liefern nur zwey dergleichen Abscheulichkeiten; die zweite, in der neueren Zeit begangene, ist der Beitritt Preußens zur Koalition gegen Frankreich, ein fürchterlicher Fehler, und umgekehrt eben so seinem Interesse zuwider, als es der Vertrag von Versailles der leztern Macht war. Ludwig der 15te konnte Hannover in Besitz nehmen, ohne mit Preußen Krieg zu führen, und wollte er durchaus Krieg auf dem festen Lande, so mußte er ihn weit eher mit Marien Theresien, als mit Friederich führen. Die Erhaltung einiger Kolonien rechtfertigt keineswegs das aufserordentliche Streben, Oesterreich auf den Gipfel der Macht zu stellen, und ihm die Oberherrschaft über ganz Deutschland zu verschaffen. Frankreich hat späterhin gezeigt, daß seine Kolonien mit der Macht auf dem festen Lande, die es gegenwärtig besizt, und mit

Digitized by Google

der durch seinen gegenwärtigen Beherrscher erhaltenen in keinem Verhältniß steht.

Gibt es wohl natürlichere Ursachen einen Krieg zu führen, als die des Wiener-Kabinets? Oesterreich wollte herrschen, es hatte an Schlesien eine Perle aus seiner Krone verloren; der Krieg lezterer Macht mit Preußen war der Roms mit Karthago. An der Spitze des österreichischen Ministeriums stand der gewandte Fürst Kaunitz, der seine ganze Ueberredungskraft dazu anwandte, ganz Europa zu überzeugen, von welchem Interesse es für dasselbe sey, Preußen aus der Liste der Mächte auszustreichen, so wie alsdann das Uebergewicht des Wiener-Kabinets anzuerkennen. Es gelang ihm, eine bedeutende Koalition zu bilden, welcher der König Friederich wohl kaum zu widerstehen vermochte. Der König von Preußen hatte keinen andern Zweck, als sich zu vertheidigen; es ist zwar wahr, daß er der angreifende Theil war. Um aber diese zu vernichten, blieb ihm nur das einzige Mittel übrig, seinen Feinden zuvorzukommen, und die Vereinigung ihrer Armeen zu hindern. Von Seiten Rußlands gehörte eine weit umfassende Politik dazu, die künftige Macht Preußens in der Vergrößerung seines Reiches, und in Nachfolgern, welche in Friederichs Fußstapfen traten, vorherzusehen, und deswegen dieser Macht den Krieg zu erklären, indem ein solcher Nachbar einer Nation lästig, ja gefährlich werden mußte, deren Ab-

Digitized by Google

ſicht es war, einſt den erſten Plaz unter den europäiſchen Mächten einzunehmen.

Pohlen und Schweden gehorchten mehr fremden Eingebungen, als ihrem Intereße. Dies iſt die Rolle aller ſchwachen Mächte, als Nachbarn großer Staaten, die miteinander Krieg führen. Der Kurfürſt von Sachſen wurde das Opfer, welches zu verhindern, er ſich blos an Preußen hätte anſchließen dürfen. War es aber wohl wahrſcheinlich, daß dieſes den vereinigten Anſtrengungen ſeiner Feinde widerſtehen würde? Was würde der Kurfürſt ſelbſt, wenn er neutral geblieben wäre, im entgegengeſezten Fall von den Siegern zu fürchten gehabt haben.

Schweden führte blos Krieg, weil es mehr von den Ruſſen, als von den Preußen zu fürchten hatte, und Subſidien erhielt. Die Garantie des weſtphäliſchen Friedens war der Vorwand zu den Feindſeligkeiten.

Anmerkungen über das Kriegstheater.

Das Hauptheater der Operationen des Königes iſt auf der 2ten Kupfertafel ſo deutlich, daß mir keine weitere Beſchreibung deſſelben nothwendig ſcheint.

Aus der 20ſten Kupfertafel, Figur 2, wird man ſehen, daß Böhmen eine centrale und hervorſpringende Operations-Linie bildet; ſie wird durch die Elbe durchſchnitten, welche der Haupt-Gränzpunkt der Opera-

Digitized by Google

tions-Basis wurde. Schlesien und Mähren waren für den König die Operations-Linie des linken Flügels; Sachsen war die des Rechten, die Lausitz die der Mitte. Diese Mitte hatte nur zwei schlechte Verbindungslinien über Zittau, Gabel ꝛc. Auf diese Art war es daher für den König weit schwerer, auf diesen, als auf den des linken Flügels über Mähren zu marschieren, von wo aus er die entscheidendsten Operationen gegen das Herz der feindlichen Staaten machen konnte. Die Operationslinie des rechten Flügels führte die Preußen nun nach Prag; sie konnte nur als Nebenlinie angesehen werden, weil sie beinahe unübersteiglichen Schwierigkeiten unterworfen war, nicht wie die Operationslinie des linken Flügels eine durch gute Festungen gedeckte Basis hatte, und Fortschritte auf dieser Seite keine entscheidenden Folgen haben konnten.

Das Theater der offensiven Operationen der Oesterreicher war von Natur schon allein ihren Entwürfen entgegen; ihr rechter, dem linken Flügel des Königes gegenüberstehende, Flügel, fand an den Schlesischen Festungen immerwährende Hindernisse; Fortschritte auf dieser Linie führten zu nichts. Sie hatten alle den Vortheil, all' ihre Macht vermöge des linken Flügels auf das rechte Ufer der Elbe werfen zu können, denn sie griffen den schwächsten Punkt der Gränzen des Königes an.

Böhmen war für die Oesterreicher die vortheilhafteste

Vertheidigungs-Linie. Ihre ausspringende Gestalt in der Mitte des ganzen Operations-Theaters, gab ihnen die Mittel an die Hand, ihre Haupt-Macht enge an der Elbe zusammenzuziehen, und sie selbst mit der nehmlichen Leichtigkeit gegen Dresden oder Schlesien zu bewegen. Die Bergkette, welche dieses Land von allen benachbarten Ländern trennt, war einst im Besitz der Oesterreicher, und gab ihnen große, sowohl offensive als defensive Vortheile; nur eine große Operation nach Mähren konnte alle diese Stellungen umgehen, sie unschädlich machen, und die österreichische Armee nöthigen, sich auf einem weniger vortheilhaften Terrain zu schlagen.

Ich werde nicht wie Lloyd eine weitläufige Beschreibung des Kriegstheaters machen, sie führt zu nichts; will man große strategische Bewegungen machen, so findet man überall Wege. Ich werde nicht seiner entworfenen Lager erwähnen, die nie genommen worden; ein gutes Lager ist für Kriegs-Operationen keineswegs entscheidend.

Die 2te Kupfertafel wird hinreichend seyn, eine General-Idee des Laufes der Gebürge und Flüße zu geben. Zu mehrerer Uebersicht aller Beweggründe hätte es vielleicht mehrerer Karten bedurft, diese Unternehmung würde aber zu kostbar gewesen seyn; diejenigen, welche alle Kleinigkeiten zu finden wünschen, dürfen nur die schon bekannten Karten, vorzüglich Julien, Mül-

Digitized by Google

ler, Petri und vorzüglich Backenberg, auf welcher alle Märsche angezeigt sind, folgen.

Ich werde ebenfalls der Wichtigkeit der Festungen keiner Erwähnung thun; die ganze Welt weis, daß Schlesien recht ziemlich mittelmäßige, aber zu Deckung der Kommunicationen und Depots vortheilhafte Festungen hat, die auf die Operationen des siebenjährigen Krieges nur zu großen Einfluß hatten. Zu jener Zeit wagte es eine 100000 Mann starke Armee, aus Furcht von der 6000 Mann starken Besatzung von Schweidnitz abgeschnitten zu werden, nicht weiter vorzurücken!

Neiße und Glatz waren für die offensiven Operationen des Königes die vortheilhaftesten Festungen. Schweidnitz deckte die Ausgänge der über Friedland nach Böhmen und Schlesien führenden Defileen nur schwach. Glatz hatte in Betreff der Straße von Königs-Grätz und Neiße dieselben Vortheile; Cüstrin und Glogau deckte die Oder von der Seite von Pohlen, und gewährte, so wie Breslau, Brieg und Cosel, den Vortheil, Herr der Brücken und beider Ufer dieses Flußes zu seyn. Stettin und Colberg waren in Rücksicht rußischer Landungen äußerst wichtige Punkte.

Von der sächsischen Seite hatten die Preußen Dresden, der übrige Theil des Landes war offen; die Oesterreicher hatten auf ihren Gränzen nur Prag und Ol-

Digitized by Google

mitz; Eger war in Bezug auf die Operationen dieses Kriegs von gar keiner Wichtigkeit.

Erstes Kapitel.

Feldzug von 1756; Einfall in Sachsen; Bataille von Lowositz; Bemerkungen.

Nachdem der König von der gegen ihn sich vorbereitenden Koalition unterrichtet war, suchte er durch Unterhandlung mit dem Wiener-Kabinet Zeit zu gewinnen, sie zu trennen, oder wenigstens ihre Macht zu schwächen. Nachdem alle von ihm gemachten Vorschläge zurückgewiesen waren, beschloß er, seinen Feinden zuvorzukommen, und den Krieg, noch ehe sie ihre Anordnungen zu Eroberung des Seinigen gemacht haben konnten, in ihrem eigenen Lande zu führen.

Der König hatte 120000 Mann marschfertige Truppen, dahingegen die Oesterreicher noch gar nicht zu einem Feldzug bereit waren, erst anfiengen, einige Truppencorps zu sammeln, und die Regimenter aus Flandern, Italien und von den türkischen Gränzen auf verschiedenen Wegen sich bei Wien zusammenziehen sollten. Die Russen waren hinter der Duina, und ihre Truppen noch auf der unermeßlichen Fläche dieses weitläuftigen Reiches vertheilt.

Digitized by Google

Friederich hätte diese unberechenbaren Vortheile, zum Ueberfall der in Mähren und Böhmen befindlichen schwachen Korps, und um sich in der Folge Wiens und der Donau-Linien bis Linz oder Passau zu bemächtigen, sehr gut benutzen können. Er zog die Eroberung Sachsens, welche ihm die größten Hülfsmittel verschaffte, und seine Staaten von der am wenigsten gesicherten Elb-Seite deckte, vor. Der König glaubte sich hiezu um so mehr berechtiget, als er von dem geheimen Antheil, den der Kurfürst an allen Entwürfen nahm, die seinen Untergang beabsichtigten, unterrichtet war.

Deshalb rückte eine 70 Bataillons und 80 Escadrons starke Armee den 29sten August auf drei Punkten in dieses Kurfürstenthum ein. Der rechte Flügel unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig marschierte von Magdeburg über Halle, Leipzig, Borna, Chemnitz, Freiberg und Dippodiswalde nach Dresden, als dem Vereinigungs-Platz der Armee. Die vom Könige selbst befehligte Mitte gieng von Wittenberg längs des linken Ufers der Elbe über Torgau, Meißen, Kesselsdorf nach Dresden. Der linke Flügel unter dem Herzog von Bevern gieng von Frankfurt an der Oder, über Elsterwarda, Bautzen, Stolpen und Lohmen, wo er sich Pirna gegenüber auf dem rechten Elb-Ufer lagerte.

Die Armee wurde den 6ten September bei Dresden

zusammengezogen. Dieser Marsch schien sehr gut berechnet; es waren nur 15000 Mann in Sachsen, die noch nicht zusammengezogen waren; sie würden selbst bei Bildung eines ganzen Korps, schwächer als jede der preußischen Kolonnen gewesen seyn, und ohne von den beiden andern umgangen zu werden, würden sie keiner derselben haben Widerstand leisten können; man wird sich durch einen Blick auf die Karte hievon überzeugen.

Die Folge bewies die Weisheit dieser Anordnungen; die Sachsen wurden genöthiget, das Land zu verlassen, und sich 14000 Mann stark in das berühmte Lager von Pirna zurückzuziehen. Sie wählten diese Stellung, als nach ihrer Meinung unüberwindlich, und weil sie sich hiedurch ihre Kommunication, mit Böhmen, von woher sie Unterstützung erwarteten, und wohin sie sich im Nothfall zurückziehen konnten, zu sichern glaubten. Der Kurfürst, durch diese scheinbaren Vortheile aufgemuntert, verwarf alle Vorschläge des Königes.

Der König, welcher auf diesen Widerstand gar nicht gerechnet hatte, und einen Einfall in Böhmen beabsichtigte, befahl dem Marschall Schwerin, mit 33 Bataillons und 55 Escadrons über Nachod in dieses Königreich einzudringen; da er aber sah, daß die Sachsen in seine Ideen nicht eingehen wollten, auch eine zu vortheilhafte Stellung hatten, als daß er sie hätte angreifen können, so war er genöthiget, seinen Plan

zu ändern. Nach seiner Ueberzeugung durfte er es nicht wagen, sie in seinem Rücken im Besitz der Elbe zu lassen, wenn er ohne Gefahr in Böhmen eindringen wollte, denn er hatte kein einziges Magazin in diesem Lande, und der Mangel an Fuhrwerke erschwerten es ihm, solche mit sich zu führen. Er beschloß daher vor allen Dingen, die Zerstreuung der sächsischen Armee.

Zu diesem Endzweck schickte der König den Herzog Ferdinand von Braunschweig mit einem beträchtlichen Korps nach Johnsdorf, um die Oesterreicher zu verhindern, ihren Verbündeten beizustehen, und sich zugleich der Haupt-Straßen Böhmens zu versichern. Diese Abtheilung wurde in der Folge von dem Marschall Keith commandirt, und bis auf 28 Bataillons und 69 Escadrons verstärkt. Der Marschall Schwerin erhielt den Befehl, eine Stellung gegenüber von Königsgrätz bei Aujest zu nehmen, um auf diesen Punkt einen Theil der österreichischen Macht hinzuziehen, und das Korps, welches sie zu Befreiung der Sachsen anwenden konnten, zu schwächen.

Entweder wollte die Kaiserin ihre gegen den König von Preußen gerichteten Absichten bis zu dem Zeitpunkt verbergen, wo alle Alliirte zu deren Ausführung bereit gewesen wären, oder sie ließ sich durch die langsamen und unrichtigen Rathschläge ihres Ministeriums leiten, kurz, sie hatte noch kein beträchtliches Korps in Böhmen zusammengezogen. Doch befahl sie, von

Digitized by Google

den Bewegungen der Preußen unterrichtet, sogleich von allen in den benachbarten Provinzen befindlichen Truppen zwei Lager zu bilden; das kleinste Korps unter dem Prinzen Piccolomini sollte dem Marschall Schwerin bei Königsgrätz entgegengestellt werden; das größte bei Kollin zusammengezogene, sollte unter dem Marschall Brown so schnell, als möglich den Sachsen zu Hülfe eilen.

Der König war bei Gros-Zedlitz unweit Pirna gelagert, da er aber den Feind nicht mit glücklichem Erfolg anzugreifen hoffen durfte, so beschränkte er sich, ihn einzuschließen, und durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen.

Die Kaiserin von der Lage der Sachsen unterrichtet und überzeugt, daß das Schicksal dieser Truppen es entscheiden würde, ob das Kriegstheater in Sachsen oder in Böhmen aufgeschlagen werden würde, befahl dem Marschall Brown, ihnen, es koste was es wolle, zu Hülfe zu eilen. Nun verlies der Marschall den 23sten September sein Lager vor Kollin, und marschierte, um sich mit ihnen über die Mittel zu ihrem Entsatz berathen zu können, über Budyn nach Eger, woselbst er bis den 30sten bleiben mußte, um die von Wien kommenden Pontons und Artillerie zu erwarten. Während dieser Zeit nahm der König um das sächsische Lager herum Stellungen, welche den doppelten Vortheil hatten, einmal den Sachsen den Rückzug unmöglich zu

Digitized by Google

machen, zweitens den Oesterreichern alle Mittel, ihnen zu Hülfe zu kommen, zu benehmen. Kaum hatte er aber erfahren, daß der Marschall Brown bei Budyn gelagert war, so beschloß er, sich zum Marschall Keith zu begeben. Friederich kam den 29sten nach Steussig, von da er den andern Morgen mit 8 Bataillons und 15 Escadrons abmarschierte, um bei Tirnitz, gegen Leutmeritz zu, ein Lager zu nehmen. Obrist Oelsnitz war zu Säuberung aller Straßen und Gegenden bis Lowositz mit einem kleinen Detaschement vorausgeschickt. Dieser Officier sollte auch die Stellung des Marschall Browns recognosciren: er kam den Abend zurück, und bestätigte, daß die Oesterreicher Brücken über die Eger schlugen, und über diesen Fluß gehen würden. Der König befahl, sogleich die bei Steussig befindliche abzubrechen, und lies die Stadt durch die Grenadiere von Gemmingen, und das 2te Bataillon von Zastrow besetzen; die Armee marschierte in zwei Kolonnen ab, und folgte der Avantgarde.

Als die Têten der Kolonnen die Höhe bei Tirnitz erreicht hatten, gieng der König mit der Avantgarde am 30sten um 3 Uhr Morgens, Linay links lassend, über Staditz nach Welmina.

Die Armee war rechts abmarschiert, jeder Flügel bildete eine Kolonne. Die erste bestand aus 6 Bataillons, 30 Escadrons und 30 Kanonen; der Marschall Keith führte sie über Linay, Boruslau und Aujest.

Digitized by Google

Die zweite Kolonne unter dem Prinzen Heinrich war aus 12 Bataillons, 20 Escadrons und 20 Zwölf-Pfündern zusammengesezt; sie folgte der Avantgarde.

Der König von der Anwesenheit des General Wied in Lowositz unterrichtet, mußte voraussetzen, daß er die Loboscher, Radostitzer und Kinitzer Höhen besetzt haben würde; dies war die Ursache, warum er nahe bei Welmina sein Lager nahm. Diese, an dem Fuß des Pascopoler und Klatschner Berges gelegene, die Straße von Steussig und Töplitz deckende Stellung ist sehr gut; sein rechter Flügel lehnte sich ans Mittelgebürg, der linke an die Elbe an, und die Front war durch einen kleinen Fluß, der sehr steile Ufer hatte, gedeckt. (Siehe Plan 4.)

Bis hieher hatte man noch keine Gewisheit, daß der Marschall Brown, wie dies doch wirklich den 30sten Morgens statt gefunden hatte, über die Eger gegangen war. Als der König mit der Avantgarde auf den Höhen zwischen Aujest und Kottermirsch ankam, entdeckte er das österreichische Lager in der Ebene, welche sich von Lowositz bis Sulowitz ausdehnt; seine Fronte war durch den sumpfigen Morell-Bach gedeckt. Friederich sah zu gleicher Zeit, daß die Radostitzer Höhen und der Loboscher-Berg nicht besezt waren, und würde keinen Augenblick gezögert haben, sich ihrer mit der Avantgarde zu bemächtigen; da aber der Tag schon ein wenig vorgerückt, und die Armee zu seiner Unterstützung zu ent-

Digitized by Google

fernt war, so mußte er sich damit begnügen, vier Bataillons in das Thal CC zwischen den Loboscher und Radostitzer Berg, so wie den Prinzen von Bevern mit vier Bataillons zu Beobachtung des sich von der Elbe bis hinter den Lobocher-Berg ausdehnenden Thals, aufzustellen. Die Husaren wurden etwas rechts von der Infanterie, und die eilf andern Kavallerie-Escadrons im zweiten Treffen hinter die Husaren gestellt.

Da die in C aufgestellten vier ersten Escadrons zu Behauptung des von ihnen zu besezenden Terrains unzureichend waren, so entschloß sich der König, das Korps des Herzogs von Bevern an sich zu ziehen; die Wege waren so schlecht, daß die Vereinigung erst nach Mitternacht vor sich gieng; während dieser Zeit war die zweite Kolonne angekommen; der König detaschierte sogleich 2 Bataillons Blankensee zu Unterstüzzung dieser 4 Bataillons; die Grenadiere von Puttkammer und das Regiment Itzenplitz besetzten die Höhen EE bei Reschn-Aujest. Der nach und nach ankommende übrige Theil der Armee gieng durch Welmina; sie blieb die Nacht hindurch bei GG unter den Waffen.

Den 1sten Oktober berief der König alle General-Lieutenants noch vor Anbruch des Tages zusammen, um mit ihnen den Feind zu recognosciren; kaum hatte er sich zu Pferd gesezt, als man ihm den Aufmarsch eines feindlichen Kavallerie-Korps in der Ebene meldete. Sogleich gab er den Befehl, die Armee in

Schlacht-

Schlachtordnung vorrücken zu lassen; trug dem Herzog von Bevern auf, den linken Flügel auf den Loboscher Berg zu führen, eben so befahl er dem Herzog von Braunschweig, mit dem rechten Flügel auf die Stadostitzer Höhen abzumarschiren.

Als der linke Flügel aufgestellt war, befahl der König dem Herzog von Bevern, seinen Posten zu behaupten, indem er ihm zugleich verbot, solchen weder zu verlassen, um vorzurücken, noch den Feind zu verfolgen; seine Absicht war, mit der ganzen Linie auf dem Pivot dieses Flügels zu schwenken, und sich der vor seiner Fronte liegenden Dörfer, so wie des Homolka Berges zu bemächtigen. Als er das Terrain, welches das erste Treffen einnehmen sollte, zu weitläufig fand, lies er das zweite dergestalt in dasselbe einrücken, daß die Infanterie in einem einzigen Treffen, die Kavallerie hinter demselben in drei Treffen stand.

Die Anordnungen des Königs waren vollkommen dem Terrain angemeßen. Da der Feind die Besetzung der erwehnten und die ganze Gegend beherrschenden Höhen vernachläßiget hatte, so lies sich daraus entnehmen, daß es seine Absicht sey, sich zurück zu ziehen, oder unter Begünstigung der Nacht die Elbe zu paßiren; der sehr dichte Nebel, welcher den Horizont den ganzen Morgen hindurch bedeckte,

Digitized by Google

würde ihm die eine oder die andere dieser Operationen erleichtert haben.

Friederich, welcher alles voraus sah was der Feind auf dem rechten Elb-Ufer versuchen konnte, glaubte wirklich, daß die Kroaten, welche in den Hembergen standen, nichts anders als eine Ariere-Garde wären. Die Anstellung der Truppen mußte ihn in dieser Meinung bestärken, denn in dem Augenblick, wo sich der linke Flügel auf den Anhöhen formirte, wurde er durch das Schießen dieser Kroaten geneckt; die von der preussischen Artillerie beschoßene Kavallerie nahm verschiedene Stellungen, und schien ohne Zweck, so wie ungewiß in allen ihren Bewegungen zu seyn: bis Mittag lies auch gar nichts die Gegenwart der österreichischen Armee vermuthen. Der Marschall Brown hatte den Ruf eines geschickten und erfahrnen Generals; lies es sich wohl voraussetzen, daß er seine Kavallerie so lange Zeit und ohne den mindesten Nutzen einem mörderischen Feuer aussetzen würde, während er sich, indem er sein Treffen hinter einem sumpfigten Bach aufstellte, die Mittel raubte, sie zu unterstützen? Sein Lager hat außerordentlich viel Aehnlichkeit mit dem Villerod's bei Ramilies. Der König hatte durch Besetzung der Anhöhen seinen Zweck, nehmlich den Marschall zu verhindern, die Sachsen zu befreien, erreicht, denn diese Stellung verschloß den zu ihrem Lager führenden Weg. Hätte Brown, das was er nicht durch überlegene

Macht erreichen konnte, durch strategische Bewegungen auszuführen gesucht, so würde die preußische Armee schneller als er die Berge besezt haben, über welche er gehen mußte.

Alle diese Umstände zusammen genommen rechtfertigen in aller Art den vom Könige genommenen Entschluß, durch eine Links-Schwenkung, die Arriere-Garde der Oesterreicher nach der Elbe zurück zu werfen, und gänzlich aufzureiben. Zu diesem Endzweck erhielt die preußische Kavallerie den Befehl, durch die Intervallen des rechten Flügels der Infanterie durchzugehen, und die feindlichen Escadrons in der Ebene rechts von Lowositz anzugreifen; jene warf diese über den Haufen, und drängte sie bis unter das Artillerie- und selbst bis unter das Infanterie-Feuer zurück, wurde aber endlich genöthiget, sich nach OO zurückzuziehen. Weit entfernt den Muth zu verliehren sammelte sie sich wieder, wiederholte ein Zweitesmahl mit noch mehr Entschlossenheit den Angriff, brachte den Feind in Unordnung, und verfolgte ihn bis zu seiner Infanterie AA; Die Versuche der österreichischen Husaren auf die Flanken, wurden durch die Dragoner von Bayreuth abgeschlagen. Das Artillerie- und Musketen-Feuer, und neun durch den Marschall Brown abgeschickte Verstärkungen nöthigten endlich diese braven Truppen zum Rückzug.

Der Widerstand, den die Oesterreicher bis jezt ge-

leistet hatten, würde selbst dann dem Könige die Anwesenheit der feindlichen Armee haben vermuthen lassen, wenn sich auch der Nebel jezt nicht zerstreut hätte.

Der Marschall Brown fühlte sogleich den von ihm begangenen Fehler; durch seine über die preußische Kavallerie errungenen Vortheile dreister gemacht, beschloß er solchen wieder gut zu machen; zu dem Ende lies er den Lobascher Berg durch 11 Bataillons und die Kroaten angreifen, welche mit Unerschrockenheit darauf zu marschierten.

Die Vertheidigung war eben so lebhaft; fast alle preußischen Bataillons hatten ihre Patronen verfeuert. Während nun die, welche noch Patronen hatten, den Feind abhielten, stürzte sich das Regiment Bevern und die Grenadiers von Jung-Billerbeck ohne Aufenthalt mit aufgepflanztem Bajonet in die feindlichen Reihen, und drang so mit diesen zugleich in Lowositz ein. Sehr oft sind die Bajonet-Attaken häufiger in den Berichten, als auf dem Schlachtfeld; hier aber wurden sie wirklich angewandt. Diese Affaire war so lebhaft, daß die Regimenter, welche den Berg gestürmt hatten, allein in einem Augenblick 1373 Gemeine und 48 Officiere verlohren hatten.

Die Preußen liessen es nicht bei diesem erhaltenen Vortheil bewenden. Alles was auf den Bergen stand stürzte sich herab, und drang nach Lowositz vor; die weiter rechts befindlichen Regimenter folgten dieser Be-

Digitized by Google

wegung, und veranlaßten dadurch einige Unordnung; ein Regiment überlief das andere, und bildeten eine Art von Knaul, dies veranlaßte auch den General Lloyd in seinem Bericht zu sagen, „die preußische Infanterie, (welche doch nur ein Treffen bildete,) marschirte in drei Treffen.“

Nachdem Lowositz eingenommen war, nahm der Marschall etwas weiter rückwärts eine neue Stellung; der linke Flügel und das Centrum immer hinter diesem morastigen Bach bildete mit der Linie einen Winkel, und machten Front gegen der Elbe und die Ebene hinter Lowositz, durch diese Anordnung wurde es dem Könige unmöglich, unter dem Feuer einer zahlreichen Artillerie, durch das Dorf zu gehen, und die Elbe im Rücken habend, aufzumarschieren; auch würde dies um so gefährlicher gewesen seyn, als er vom Feinde während dem Marsche sehr leicht hätte in die Flanke genommen werden können. Diese Ursachen bestimmten die Preußen, sich mit den bereits errungenen Vortheilen zu begnügen, und ihre Linie hinter Lowositz stehen zu lassen. (XX).

So lange die Oesterreicher in ihrer Stellung geblieben wären, würde der Plan des Königs nicht gelungen seyn; das Gefecht war nicht entscheidend, und daher konnte Brown, welcher weniger Menschen als die Preußen verlohren hatte, eben so gut wie vorher die Sachsen entsetzen, so wie er nicht zu befürchten hatte, vom Könige mit Vortheil angegriffen zu werden; denn gieng

Digitized by Google

lezterer über den sumpfigen Bach, so hatte er die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die Oesterreicher nach eigener Erfahrung für unübersteiglich hielten. Die überlegenen Talente Friederichs rießen ihn aus dieser Lage; er schickte den Herzog von Bevern mit einem zahlreichen Korps nach Tschiskowitz, um die linke Flanke des Feindes zu bedrohen, und leztere zwischen die Elbe und Eger einzuschliessen. Dieses Mannoeuver gelang, der Marschall Brown, die Folgen davon fürchtend, gieng in aller Eile über die Eger zurück, und besezte ohne den mindesten Verlust sein altes Lager bei Budyn.

Auf diese Art endigte sich die Schlacht von Lowositz, die um sieben Uhr anfieng und um drei Uhr aufhörte. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Man muß eingestehen, daß die Preußen nach den Folgen des Gefechts, als einzig entscheidend, zu urtheilen, hiezu mehr Recht als die Oesterreicher hatten. Der Verlust der Oesterreicher belief sich auf 3000 Mann, der der Preußen auf 3300 Todte, Verwundete oder Gefangene.

Da es dem Marschall Brown nicht gelungen war, die auf dem linken Ufer der Elbe stehenden Sachsen zu entsetzen, so beschloß er, zu ihren Gunsten eben diesen Versuch auf dem rechten Ufer zu machen. Man kam daher überein, daß die Sachsen in der Nacht vom 11ten October die Elbe bei Königstein paßieren, und die

Digitized by Google

Preußen den 12ten Morgens angreifen sollten, während der Marschall das nehmliche bei Ramansdorf oder Borsdorf thun würde. Dem zufolge gieng Brown an der Spitze von ohngefähr 8000 Mann in der Nähe von Raudnitz über die Elbe, marschirte über Neustadtel, Romburg und Homsbach, und kam nach Lichtenhayn, wo er, den Angriff der Sachsen abwartend, ein Lager bezog.

Das Wetter war so stürmisch und regnigt, daß die Sachsen die Elbe erst den 13ten Morgens vier Uhr, und selbst mit vieler Gefahr, paßieren konnten. Diese Verzögerung gab den Preußen hinlänglich Zeit, alle auf dem rechten Ufer dieses Flußes aufgestellte Posten zu verstärken, so daß die Sachsen daselbst eine weit größere Macht trafen, als sie vermuthet hatten. Das Terrain auf dem rechten Elb-Ufer, in der Gegend von Pirna und Königsstein ist ganz mit Bergen, die stark mit Holz bewachsen und durch tiefe Schluchten getrennt sind, und zu welchen man sehr wenige Fahrwege trifft, durchschnitten; die Preußen hatten sie besezt, und mit grosser Sorgfalt durch Schanzen, Verhaue u. s. w. gesichert. Unter diesen Bergen zeichnet sich vorzüglich der Lilienstein aus, der außerordentlich steil, und der Elbe so nahe liegt, daß zwischen seinem Fuß und den Ufern dieses Flusses nur ein sehr enger Weg als Zwischenraum ist. Die Sachsen machten ihren Uebergang gerade über diese Berge, und suchten aufzumarschieren,

Digitized by Google

konnten aber aus Mangel an Terrain nicht dazu gelangen, und blieben in Unordnung auf einem Plateau nahe beim Dorfe Ebenheit.

Nach diesen Vorfällen waren die Preußen den 13ten sehr früh in das Lager von Pirna eingerückt, und trafen daselbst die feindliche Arriere-Garde, welche ihnen mit vieler Bagage in die Hände fiel, weil man die Brücke früher abgebrochen hatte, als alles hinüber war. Nun entschloß sich die aller Hilfsmittel beraubte, vor Kälte und Hunger fast sterbende, Armee, die vom 12ten in der Nacht bis 14ten unterm Gewehr war, und gar keine Hoffnung mehr hatte, von dem noch immer bei Lichtenhayn stehenden Marschall Brown, der nicht weiter rücken konnte, entsezt zu werden, zu einer Kapitulation.

Marschall Brown erhielt nun zwei Tage lang gar keine Nachricht von den Sachsen, glaubte daher auf seine eigene Sicherheit denken zu müssen, und zog sich zurück. Er verlor bei seinem Rückzug nicht mehr als 200 Mann; ein Verlust, der um so geringer war, als er in dem Augenblick abgeschnitten war, als die bei Lowositz stehenden Preußen bei dieser Stadt oder bei Leutmeritz in seinem Rücken über die Elbe giengen.

Während dieser Vorgänge kam der König den 14ten Morgens bei der in Sachsen stehenden Armee an, und schloß nach mehreren Unterhandlungen mit dem Könige von Pohlen einen Vergleich ab, nach welchem die säch-

Digitized by Google

sische Armee auseinander gehen, und nicht mehr gegen den König von Preußen dienen sollte; daß ferner dieser im Besitz Sachsens bleiben, und es dem Könige von Pohlen frei stehen solle, sich in sein Königreich zurückzuziehen.

Nachdem Friederich nun auf diese Art seine gemachten Entwürfe für diesen Feldzug ausgeführt hatte, gab er seinen Armeen den Befehl, Böhmen zu verlassen. Marschall Schwerin gieng nach Schlesien zurück, und cantonnirte an der böhmischen Gränze von Zuckmantel bis Greiffenberg. Die des Königes cantonnirte in Sachsen, und bildete von Eger bis Pirna, und von da durch die Lausitz durchgehends bis an die Queuß einen Kordon.

Bemerkungen über den Feldzug von 1756.

Lloyd und Tempelhof sind über die Entwürfe dieses Feldzuges verschiedener Meinung. Der Erstere wirft dem König mit einigem Recht vor, daß er, nachdem er schon am Ende 1755 und Anfang 1756 von der gegen ihn geschlossenen Verbindung unterrichtet war, seine zusammengezogene Armee nicht zu Eröffnung des Feldzuges benuzt habe. Ganz im Widerspruch mit sich selbst giebt er dem Könige zur Wegnahme Sachsens seinen Beifall, während er doch hätte sogleich in Mähren eindringen und von da schnell über Ollmütz nach Wien marschieren können. Durch diesen

Digitized by Google

Schritt konnte man die Sachsen von einer ihnen nachtheiligen Verbindung abhalten, und dem Hause Oesterreich in dem Augenblick, wo seine Armeen noch nicht zusammen gezogen waren, selbst in dem Herzen seiner Staaten bedeutende Wunden schlagen. Der Einfall in Sachsen im Gegentheil mußte diese Nation auf immer erbittern, eben so hätte man, anstatt die Sachsen in ihrem Lager zu blokiren, sie als neutral ansehen, und andere entscheidendere Operationen unternehmen sollen.

Was die Ausführung betrifft, so hält er sie in politisch-militairischer Hinsicht für sehr gut. Der König kannte die Denkungs-Art des sächsischen Hofes in Hinsicht seiner und den Antheil, den er an der gegen ihn gerichteten Verbindung genommen hatte, zu gut, um irgend einem Anerbieten dieses Hofes Glauben zu schenken. Der englische Verfasser behauptet aber mit Unrecht, daß es nicht rathsam gewesen wäre, eine 14000 Mann starke Armee hinter sich zu lassen, denn er glaubt, daß ohngeachtet aller Versprechungen, sie aus einander gehen zu lassen, der König von Pohlen sie doch wieder zusammen ziehen, ja selbst nach seiner Willkühr vermehren, und so im Stande seyn konnte, Friederichen das gehabte Zutrauen bereuen zu machen. 1)

1) Wenn der König Mähren erobert und die Hauptstadt Oesterreichs bedrohet hätte, so würde der Kurfürst Au-

Sachsen in militairischer Hinsicht betrachtet, scheint ihm von solcher Wichtigkeit, daß man, ohne davon Meister zu seyn, Oesterreich nicht mit Vortheil angreifen kann. Der Reichthum und die Bevölkerung dieses Kurfürstenthums erlauben, daselbst 40000 Mann auszuheben und zu unterhalten. Auf der Elbe kann man große Magazine anlegen, aus denen eine in Böhmen stehende Armee sehr gut verpflegt werden konnte.

Ist man Meister von Sachsen und Schlesien, so umgiebt man Böhmen, wodurch die Oesterreicher genöthiget werden, ihre Armee in verschiedene Korps zu vertheilen, und sich mit Macht einem Einfall in dieses Königreich zu widersetzen; die Kriege, welche noch mehreremale in diesem Lande geführt wurden, rechtfertigen diese Behauptung. [1]) Ist man im Gegentheil

gust sein Versprechen, seine Armee nicht mehr zusammenzuziehen, gewiß erfüllt, und wenigstens neutral geblieben seyn. Man hatte daher ganz unrecht, nach diesem Grundsatz die Oesterreicher zu keiner Haupt-Schlacht zu nöthigen.

1) Diese Meynung Lloyds ist den Grundsätzen, welche die Basis seiner Betrachtungen zu machen scheinen, sehr wenig angemessen. Er tadelt den König während des Feldzuges 1757 auf zweyen Operations-Linien in Böhmen eingerückt zu seyn, und hier behauptet er, daß die Lage dieses Königreichs, indem sie die Eroberung auf mehreren Puncten erleichtert, zu einer solchen Unternehmung vortheilhaft sey. Es ist ganz gewiß nothwendig, die Grän-

Digitized by Google

nicht im Besitz Sachsens, so kann man nur durch Schlesien in Böhmen eindringen, welches dem Feind die Zusammenziehung seiner Truppen erleichtert; [1]) und sind sie genöthiget, sich zurückzuziehen, so können sie unter dem Schutze von Ollmütz und Prag, zur Deckung Oesterreichs eine Stellung nehmen: dann würde der König von Preußen gezwungen seyn, zur Deckung seines eigenen Landes, und um die Vereinigung Sachsens mit dem Hause Oesterreich zu verhindern, eine Armee an der untern Elbe stehen zu lassen.

Lloyd widerspricht sich öfters außerordentlich. So

zen eines Landes zu beobachten, aber nicht sie überall zu besetzen. Dieses System war immer das der Oesterreicher, und es bekam ihnen immer übel. Uebrigens werden wir im 14ten Kapitel 2ten Theils sehen, wie sehr auf das Centrum wirkende Operations-Linien vortheilhaft sind, und Böhmen war eine dergleichen gegen Sachsen und Schlesien.

1) Diese Behauptung ist falsch; nichts kann eine zur Vertheidigung Böhmens aufgestellte Armee hindern, in jedem Fall vereiniget zu bleiben, sie bildet eine innere Linie gegen zwey äußere, sie wird immer benachrichtiget seyn, ob die feindliche Hauptmacht in Sachsen oder Schlesien ist, um nach ein oder der andern Richtung sich hinzuwenden; und wenn diese Macht auf beiden Linien vertheilt ist, so könnte die Armee über eine dieser Abtheilungen herfallen und sie einzeln schlagen. Siehe Kapitel XIV. über Operations-Linien.

Digitized by Google

sagt er hier, daß es ganz der Klugheit des Königes angemessen war, die 14000 Mann Sachsen, die dazumal noch neutral waren, in seinem Rücken zu lassen; ein andersmahl behauptet er, daß sie der König hätte in ihrem Lager bei Pirna stehen lassen, und gleich nach Böhmen marschieren sollen, da doch die Besitznahme Sachsens nach seiner Meinung alle Bewohner desselben gegen den König erbitterte. Es wäre sehr schwer, zwei so widersprechende Urtheile miteinander zu vereinigen. Uebrigens will ich mit Zergliederung seiner Bemerkungen fortfahren. Nach diesem englischen Schriftsteller sollte der König wissen, daß die österreichische Armee noch nicht zusammengezogen war, daß es ihr an Artillerie und Munition fehlte, und endlich, daß sie zu entfernt war, sich den Fortschritten der Preußen zu widersetzen, oder ihre Fortschritte aufzuhalten. Wäre der Marschall Brown daher zurückgeworfen worden, so würde er sich theils zur Deckung der Hauptstadt, theils um seine Verbindungen mit den aus Flandern, Italien und Ungarn herbeieilenden Truppen zu sichern, auf die Donau haben zurückwerfen müssen.

Der König würde auf diese Art Böhmen verlassen gefunden haben, und die Eroberung Prags und der Festung Ollmütz würde während des Winters um so leichter gewesen seyn, als sie durch Mangel an Lebensmittel ausser Stand waren, langen Widerstand zu leisten. Die Wegnahme dieser zwei Festungen würde die

Preußen in Stand gesezt haben, den folgenden Feldzug, wenigstens in Mähren, vielleicht selbst an der Donau zu eröffnen; so wie Wien zu belagern oder einzuschliessen, von wo aus sie ohne Gefahr ein beträchtliches Korps an die Gränzen Ungarns hätten abschicken, und endlich die zur Deckung Sachsens bestimmte Armee nach dem Reich zwischen die Quellen des Mains und der Donau hätten vorrücken lassen können. 1). Das erste dieser Korps würde alle aus Ungarn kommende Verstärkungen abgeschnitten, und das zweite die Reichsfürsten, welche Feinde des Königes waren, abgehalten haben, sich gegen ihn zu verbinden; auch hätte es denen, die es mit ihm hielten, neuen Muth eingeflößt, die Franzosen im Elsaß und am Main im Zaum gehalten, seine Armeen vollzählig gemacht, und die zu ihrem Unterhalt nöthige Kontributionen zu erheben erlaubt.

Durch diese beiden Operationen würde der König den Oesterreichern die Verbindungen mit Flandern und Ungarn, und selbst mit Tirol abgeschnitten haben, wenn anders die Armee, welche nach seiner Voraussetzung im Reiche stehen sollte, ein großes Truppenkorps zu Besetzung der am Zusammenfluß des Inns und der

1) Dieses riesenhafte Project hat den großen Nachtheil einer Operationslinie auf einer zu ausgedehnten Fronte; ich werde Gelegenheit finden, es im XII. Kapit. des 2ten Theils zu widerlegen.

Digitized by Google

Donau liegenden Stadt und Festung Passau abgeschickt hätte. Dies ist einer der wichtigsten an diesem Fluß befindlichen Posten, er unterbricht alle Kommunication mit Wien und dem Reich, und hält Ober-Oesterreich sowohl als Tirol im Zaum. Die wenigen alsdann noch der Kaiserinn übrig bleibenden Mittel würden bald erschöpft gewesen seyn.

Der König von Preußen, Meister aller Festungen an der Elbe, hätte ferner ein kleines Korps zu Beobachtung des Lagers von Pirna zurücklassen, und es dadurch den Sachsen unmöglich machen sollen, etwas gegen ihn zu unternehmen. Sezt man selbst voraus, es sey ihnen gelungen, ihr Lager zu verlassen, so würde es ihnen doch schwer geworden seyn, sich mit den Oesterreichern zu vereinigen und nach Böhmen zu kommen, denn sie würden zwischen der Armee des Königes und den in Sachsen zurückgebliebenen Korps eingeschlossen, von selbst sich haben zerstreuen müßen.

Die Macht des Königes war zu dieser Zeit groß; er konnte sehr leicht 100000 Mann ins Feld stellen, von denen 20000 mehr als hinreichend zur Einschließung des sächsischen Lagers waren, wie man auch dieses nachher wirklich sah, denn der Prinz Moriz hatte zur Zeit, als sie capitulierte, nicht viel mehr Truppen unter seinen Befehlen. Die übrigen 80000 Mann würden sehr leicht die Oesterreicher bis an die Donau zurückgeworfen haben.

Digitized by Google

Da die Armee unter dem Marschall Schwerin der des Fürsten Picolomini weit überlegen und mehr mit Artillerie versehen war, so glaubt Lloyd, ersterer hätte lezteren angreifen sollen; hielt er das Lager von Königsgratz für zu fest, so konnte er ihn in diesem Lager stehen lassen, und auf dem rechten Ufer der Elbe gegen Brandeis zu marschieren, oder selbst sich Prag nähern; Dieses Manoeuvre würde den Marschall Brown ohne Zweifel genöthiget haben, seine Stellung an der Eger zu verlassen, und sich, um diesen Plaz zu decken, zurückzuziehen. Der Marschall Schwerin hatte von dieser Bewegung nichts zu fürchten, indem Picolomini zu schwach war, auch nur irgend eine wichtige Unternehmung auf Schlesien zu machen; und was den Unterhalt anbetrift, so konnte es dem Marschall nie daran fehlen, dieses fruchtbare Land würde ihm ihn hinlänglich dargeboten haben.

Wenn die von uns eben gemachten Voraussetzungen wirklich ausgeführt worden wären, so würden die Oesterreicher, um ihre Macht in der Gegend von Prag zusammenzuziehen, und die Gemeinschaft mit der Donau unterhalten zu können, zu Verlassung des Saatzer, Leutmeritzer, Bontslauer und Königsgrätzer Kreis genöthiget gewesen seyn. Der schlechte Zustand, in dem sich ihre Armee befand, läßt vermuthen, daß sie alsdann in der Art bis Mähren zurückgeworfen worden wäre, daß der König sich ohne eine Schlacht

zum

zum Meister des gröſten Theils Böhmens gemacht, und seine Winterquartiere in diesem Königreich genommen haben würde; daß nemlich die Sachsen, nachdem sie ihre Verbündeten geschlagen sahen, im Pirnauer Lager nicht den geringsten Widerstand geleistet haben würden.

Lloyd schreibt den Oesterreichern nicht weniger Fehler zu; sie begiengen nach seiner Meinung deren sehr bedeutende, welche, wenn der König von Preußen die oben angeführten Maaßregeln ergriffen hätte, über das Schicksal der kaiserlichen Staaten entschieden haben würden.

Schon im Monath Juni wußte man, daß der König Oesterreich angreifen würde. Die vorgefallenen Bewegungen im Herzogthum Magdeburg und den benachbarten Ländern mußten nothwendig vermuthen lassen, daß ein Theil dieser Truppen durch Sachsen marschieren werde, welches die Oesterreicher hätte bestimmen sollen, zu Unterstützung der Sachsen in ihrem eigenen Lande eine Armee dahin zu schicken, oder ihnen zum wenigsten den Rückzug nach Böhmen zu erleichtern. Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln vernachläßiget worden waren, hätten sie die Defileen bis zur Gishibeler Schlucht, und bis zu der bei Altenberg besetzen sollen, um eine freie Kommunikation mit ihren Alliirten zu unterhalten. Die Hälfte der damahls in Böhmen stehenden und mit Geschicklichkeit auf diese

Berge postirte Truppen würden den Preußen die Gefangennehmung der Sachsen und das Vordringen in Böhmen unmöglich gemacht haben. Der übrige Theil der Armee, bestimmt auf dieser Seite zu agiren, hätte zwischen der Eger und den eben erwähnten Defileen überall eine Stellung nehmen, leichte Truppen auf das rechte Ufer dieses Flusses bis nach Schandau und Hohenstein absenden, und Brücken über die Elbe schlagen können.

Lloyd beschränkt sich nun nicht allein auf diese übertriebenen Voraussetzungen; er geht selbst so weit, errathen zu wollen, was der König gemacht haben würde, wenn die Oesterreicher nach seiner Idee operirt hätten. Er behauptet, daß dieser Fürst sich auf Dresden zurückgeworfen haben würde. Die Schwierigkeiten, den Krieg in Böhmen zu führen, würden ihn, wie im folgenden Jahre, genöthiget haben, Schlesien zum Kriegs-Theater zu wählen. Alsdann würden 20000 Oesterreicher, deren Stellung in den Gebürgen alles dies bewirken sollte, vereint mit 14000 Sachsen, das Land gleichen Nahmens um so mehr wieder erobert haben, als die aus den Franzosen und Kreistruppen zusammengesetzte Armee zu gleicher Zeit längs der Saale eingedrungen seyn würde. Diese Armee hätte alsdann in der Folge auf die Lausitz, und selbst auf die Mark-Brandenburg operiren können.

Nachdem nun diese Lieblingsstellungen Lloyds, weder

den andern vorgezogen, noch selbst genommen wurden, so schien ihm nun nichts weiter übrig zu bleiben, als 20000 Mann im Lager von Budyn zu lassen, einige leichte Truppen auf die Lowositzer und Altenberger Berge zu schicken, um die Aufmerksamkeit der Preußen auf diesen Punkt zu ziehen, und dann mit dem übrigen Theil der Armee über Schandau und Hohenstein auf das rechte Elbufer zu gehen, um die auf dem Lilienstein und bei Ratmansdorf stehenden Preußen anzugreifen. Diese Posten waren nur von der sächsischen Seite befestiget, und wenn die Sachsen einen gleichzeitigen Angriff mit den Oesterreichern darauf gemacht hätten, so würden erstere sehr leicht aufgehoben worden seyn.

Die Vereinigung der Alliirten würde auf diese Art bewirkt worden seyn, und da sie alsdann Meister von dem rechten Elb-Ufer bis Pirna waren, so hätte der König, um nicht Hungers zu sterben, das böhmische Gebürge räumen müssen. Dieses Manöver war dem Marschall Brown in keiner Art nachtheilig, denn Friederich mit der kleinen Armee, die er alsdann in Böhmen hatte, konnte es nicht wagen, das Budiner Lager anzugreifen, und über die Eger zu gehen, denn er mußte befürchten, ganz vom Prinzen Moritz getrennt und einzeln geschlagen zu werden.

Lloyd geht alsdann zur Untersuchung des Betragens des Marschall Brown während der Schlacht über; er

tadelt ihn vorzüglich in der schlechten Wahl seines Lagers. Alles was er zu hoffen hatte war, die Preußen aus den Weinbergen bis auf den Loboscher und Homoltaer Berg zu jagen, wo er sie, da ihre Armee diese Berge mit 100 Kanonen und stark besezt hatte, nie hätte angreiffen können. Dieser Angriff war um so weniger möglich, als die Oesterreicher aus den Dörfern Sulowitz und Lowositz debouchiren, und sich auf einen Flintenschuß von der feindlichen Stellung formiren mußten. Man kennt hinlänglich die Schwierigkeit und das gewöhnliche Mißlingen eines solchen Manövers.

Der Marschall vernachläßigte die Besetzung des Loboscher und Homoltaner Berges, deren er sich seit mehreren Stunden und vor Ankunft der Preußen hätte bemächtigen können, und nun blieb ihm weiter nichts übrig, als die Elbe vor der Schlacht zu paßieren, zu welchem Ende er einige leichte Truppen zurücklies, um den König im Zaum zu halten. Durch dieses Mittel hätte Brown ein ziemlich beträchtliches Korps nach Schandau zur Eröffnung einer sichern Gemeinschaft mit den Sachsen abschicken, und auf diese Art alle auf dieser Seite der Elbe befindlichen Preußen aufheben können; mit dem übrigen Theil der Armee würde er beinahe das ganze Land gedeckt haben.

Der König würde sich sehr vor einem Uebergang über die Eger gehütet haben, denn er zog seine Lebensmittel vorzüglich aus Sachsen, und das Vorrücken mit

23000 Mann wäre um so unkluger gewesen, als alsdann der überlegene Feind im Besitz der zwischen ihm, seiner andern Armee und seiner Magazinslinie gelegenen Defileen gewesen seyn würde.

Die genommene Stellung bei Lowositz, war nach Lloyd so schlecht als nur immer möglich.

Nichts ist einer richtigen Kriegestheorie entgegengesezter, als ein Lager zu nehmen, was durch überliegende Höhen dominirt wird, und in welchem es unmöglich ist, zu gleicher Zeit und auf denselben Punct, so viel Truppen als der Feind in Action zu bringen, welches hier doch wirklich der Fall war: Die Preußen konnten zwei Drittheile ihrer Armee zum Angriff von Lowositz anwenden, während die Oesterreicher dasselbe nur mit einigen wenigen Bataillons unterstützen konnten. Das Centrum und der linke Flügel waren unangreifbar; der einzige zu vertheidigen mögliche Punct war dieses Dorf. Der Marschall fühlte dies sehr gut, er bemerkte aber nicht, daß es sehr schwer seyn würde, sich daselbst zu behaupten, da er durch den Loboscher Berg beherrscht wurde, und man die Preußen, wenn man sie auch wirklich zurückgeworfen hätte, weder mit Kavallerie, noch selbst mit Infanterie hätte verfolgen können. Diese Stellung, in Bezug auf die Sachsen beurtheilt, war am wenigsten dazu gemacht, den glücklichen Erfolg zu sichern, denn sie waren durch kein Manöuver selbst im Fall wann der Feind schlug, mehr zu

retten. Dieser konnte wirklich mehrere Stellungen wählen, von wo aus er alle Kommunication zwischen den Oesterreichern und Pirna unterbrechen konnte.

Tempelhof wendet zur Widerlegung der Vorwürfe Lloyds drei lange Kapitel an; seine Bemerkungen haben keinen andern Zweck, als den König zu rechtfertigen; sie sind nicht immer richtig. Alle Kriegsoperationen sind Einwürfen ausgesezt, oder haben eine schwache Seite; man muß sich darauf beschränken, zu untersuchen, ob die Entwürfe die Anwendung der Grundsätze der Kunst beabsichtigten, und ob sie den größtmöglichsten Erfolg hervorgebracht haben. Aus diesem wahren Gesichtspunkte betrachtet, sind die Untersuchungen Tempelhofs schwerfällig, zu abgezirkelt, und vernichten keinesweges den größern Theil der Vorwürfe Lloyds.

Der König hatte wirklich 122 Bataillons und 210 Escadrons in marschfertigem Stand; lies er nun 12 Bataillons und 30 Escadrons in Preußen zurück, so reichten diese Truppen in Vereinigung mit den verschiedenen Besatzungen vollkommen zu dessen Vertheidigung hin; dann blieben ihm noch 110 Bataillons und 180 Escadrons zur Eroberung Mährens übrig, in welchem Lande nur 30 bis 40 Bataillons standen, die ohne Rettung verloren gewesen wären. Das in Böhmen zurückgebliebene, ebenfalls sehr schwache Korps, würde

Digitized by Google

mit den übrigen Erbstaaten, und der Hauptmacht Oesterreichs gar keine Kommunication gehabt haben, und der König, nachdem Wien besezt, die Donaulinie gesichert, und das deutsche Reich neutral war, in diesem Lande haben Truppen und Geld erheben können: das Beispiel des selbst in seiner Hauptstadt gedemüthigten Oesterreichs würde dem übrigen Theil der Verbündeten Angst und Schrecken eingejagt haben. Dies war ein großer, ein entscheidender Versuch; da der König keine sehr organisirte Macht zu fürchten hatte, so wagte er auch nichts. Wäre diese Unternehmung nicht gelungen, so konnte man, nachdem alle österreichischen Armeen zusammen gezogen, und mit denen der Russen, der Franzosen und der Reichstruppen vereiniget waren, nichts von dem Resultat des Krieges erwarten.

Die Eroberung Sachsens machte dem König viele Feinde, und war doch blos eine Neben-Operation von sehr wenigem Intereße. Tempelhof, um deren Entwurf zu rechtfertigen, berechnet alle Fuhren zum Transport der Lebensmittel für die Armee, bei einem Einmarsch in Böhmen oder Mähren; ich glaube sehr wohl, daß zur damaligen Zeit diese Berechnung allem übrigen vorging, und dieser alle Entwürfe untergeordnet waren; dies ist aber gerade ein Beweis, daß die Kunst einen Schritt zurück gethan hatte. Schon vor mehreren Jahrhunderten sagte Cäsar: der Krieg nährt

durch den Krieg; seine schnellen Einfälle in Gallien, Helvetien, Italien, beweisen, daß seine Armee von den Erzeugnissen des Landes lebte. Auch Kaiser Julian führte den Krieg in feindlichen Ländern. Die Cimbern und die Hunnen in Gallien; die Mauern in Spanien, Gustav Adolph und seine Nachfolger in Deutschland, führten gewiß weder Bäckereien noch große Magazine mit sich. Ein Genie wie Friederich konnte wohl voraus berechnen, daß eine 90000 Mann starke Armee, zu einer schnellen Offensive bestimmt, sehr leicht in einem reichen, fruchtbaren, und 8 bis 10 Millionen Menschen ernährenden Land würde leben können. Es kam auf 14 oder 15 entscheidende Märsche an, nach welchen man die Magazine füllen, und die Truppen regelmäßig verpflegen konnte.

Der unsterbliche Feldzug des Kaisers Napoleon von 1809 zeigt die ganze Ueberlegenheit seiner Entwürfe über die des Königes; man sah das glänzendste Resultat und einer von jener sehr verschiedenen Lage. Friederich hatte seine Armeen in Bereitschaft, und seine Feinde waren nicht versammelt. Napoleon im Gegentheil kam beinahe ohne Truppen nach Bayern, und fand 400000 Oesterreicher, die von den Ufern der Etsch bis zu denen der Elbe die Offensive ergriffen hatten; man kann nun beurtheilen, was er im entgegengesezten Fall, z. B. an der Stelle des Königes gethan haben würde.

Tempelhof widerlegt dagegen mit mehr Richtigkeit

den Vorwurf, den Lloyd dem König macht, seine Kavallerie bei der Schlacht von Lowositz nicht in das Centrum seines Treffens gestellt zu haben. Der preussische Verfasser glaubt, daß die Stärke einer Schlachten-Linie von der Vereinigung der einzelnen Theile unter sich abhängt, und daß zwei Infanterie-Flügel von einander getrennt werden würden, wenn die Kavallerie, die nicht überall angreifen, noch einen Angriff gegen alle drei mitwirkenden Waffen aushalten kann, zurückgeschlagen würde. Mit Recht führt er die berühmte Schlacht von Höchstedt als Beispiel an, wo Malborough das Zentrum der französischen Kavallerie durchbrach, und die in Blenheim stehenden Bataillons zwang, das Gewehr zu strecken.

Der übrige Theil der Bemerkungen des preußischen Verfassers bezieht sich auf die politischen Ursachen, die den König hinderten, früher den Feldzug zu eröffnen, oder auf Voraussetzungen, welche er jedem Vorwurf Lloyds entgegensezt. Dieser Kampf hypothetischer auf alte Maximen gegründeter Voraussetzungen kann kein anderes Interesse haben, als das des Parthey-Geistes; er hat keinen einzigen großen Zweck, und ich glaube nicht, seiner erwähnen zu müßen. Ich werde daher dieses Kapitel mit einer Maxime Tempelhofs beendigen, welcher, um das Lob seines Königes auszusprechen, eine ganz falsche Anwendung der Grundsätze des Krieges machte. Er sagt nehmlich,

Digitized by Google

daß Friederich, wenn er die Oesterreicher auf Wien warf, sich von seiner Operationslinie entfernte, und daher schwächte; so wie jene sich der ihrigen nähernd stärker wurden. Die Maxime ist richtig, die Anwendung übertrieben, und falsch. Eine entfernte Operationslinie schwächt sich natürlich im Verhältniß ihrer größern Entfernung von den Gränzen: dies ist vorzüglich bei Landungen, bei Einfällen in ein Land, welches nicht an das der erobernden Nation angränzt, der Fall. Dies waren die Züge Alexanders; die Karls des 12ten in der Ukraine; die Operationslinien der Oesterreicher und Spanier seit mehreren Jahrhunderten in Flandern; im Ganzen genommen, alle Expeditionen, welche durch mehrere, mehr oder minder fremde, Nationen durchführen. Hier war dies aber nicht der Fall; von Neisse nach Wien sind nicht mehr als zwölf Märsche, und würde man eine Operation bis an die Donau als eine entfernte Unternehmung ansehen, so müßte man daraus herleiten, daß eine Armee niemals über ihre Gränzen gehen müße. Uebrigens kam es auch darauf an, kleine Armeen mit einer Masse zu schlagen, aber nicht auf ihre Hauptmacht zurückgehen zu lassen. Marschierte der König nur etwas geschwinder, so würden die zwei Korps von Mähren und Böhmen nach einander geschlagen, verfolgt und größtentheils vernichtet worden seyn. Eine solche Unternehmung läßt sich eben so wenig als das Betragen des Königes bei

Rosbach tadeln, wo er die Têten der feindlichen Kolonnen mit seiner ganzen Macht angriff, und sie auf die Mitte und die Queue der lezteren zurückwarf, weil vielleicht durch diese Operation, d. h. durch eben dieses Zurückwerfen in die Mitte oder an die Queue eine Masse entstanden wäre. [1]) Wenn übrigens die Ansichten Lloyds im Grunde sehr verständig waren, so waren sie doch von sehr riesenhaften Projecten begleitet. Er wollte eine kleine Armee nach Ungern, eine andere an den Main und an die obere Donau marschieren lassen, während man auf einer andern Seite Wien belagerte, und die Reichsfürsten unterwarf. Man muß eingestehen, daß dergleichen Projecte unbegreiflich sind, und man darinn nicht das Genie des Verfassers, noch die Maximen, so er bei andern Gelegenheiten aufstellte, erkennt. Am mehresten fällt es auf, daß er nur ein Korps an den Mayn und an die obere Donau schickt, um die Franzosen und die Fürsten im Zaum zu

1) In meiner 1805 erschienenen ersten Ausgabe ward ich durch die scheinbare Anwendung einer sehr weisen Maxime gegen die entfernten Operationslinien fortgerissen, und ich hatte die Bemerkungen Temrelhofs unterstützt: dieser Theil war mein erster Versuch; die Erfahrung hat mir einen festern, weit kühnern, den Grundsätzen der Kunst angemessenern Weg vorgezeichnet; meine Leser werden mir nicht die Nachsicht versagen, die man den ersten Versuchen schuldig ist.

Digitized by Google

halten, und er es mit den in Ungarn stehenden Korps in Verbindung sezt. Welcher zahlreichen Armee bedürfte es nicht, eine solche Operationslinie gegen drei so mächtige Feinde zu behaupten?

Lloyd behauptet, daß man durch die Besetzung von Passau die Kommunication Oesterreichs mit Tirol abgeschnitten haben würde, welches ungereimt ist. Dieses Korps sollte von der Main-Armee detaschiert werden. Dem König würde selbst mit 400000 Mann die Ausführung aller dieser Unternehmungen, zu gleicher Zeit, außerordentlich schwer geworden seyn, überdies würde er auf keiner Seite eine Masse nur irgend beträchtlicher Kräfte entgegenzusetzen gehabt haben; denn diese Operations-Linie ist ja wenigstens 300 Stunden lang.

Wie ist es möglich, daß Lloyd, der so vielfache Beweise der Tiefe und Gründlichkeit seines Verstandes gegeben hat, sich bis zu diesem Punkt verirren konnte? Wie konnte er das Resultat der vereinten Armeen des Reiches, Frankreichs und Preußens gegen Oesterreich im Jahre 1742, mit dieser Lage Preußens vergleichen, wo es ganz allein gegen Oesterreich und das mit lezterem verbündete halbe Europa auftrat. Ohne Zweifel konnte der Marschall Belleisle mit 100000 Franzosen, und der König Friederich mit eben so viel Preussen, große Dinge gegen das 1742 ohne Alliirte dastehende Oesterreich ausführen. Ließ sich dies aber auch

Digitized by Google

vom Könige erwarten, als er allein war, als diese 100000 Franzosen seine Feinde wurden, und eine gleiche Anzahl Russen zu ihnen stoßen sollten.

Lloyd widerspricht sich überhaupt bei manchen Gelegenheiten dermaaßen, daß man Mühe hat, ihn zu verstehen. Nach ihm war nichts leichter, als das Lager der Sachsen mit einer kleinen Division einzuschliessen, und die zu schwache österreichische Armee auf die Donau zurückzuwerfen. Weiter unten, indem er die Fehler dieser lezteren beurtheilt, sagt er ganz bestimmt, daß man mit der Hälfte der nach Böhmen abgehenden Truppen, alle Anstrengungen der Preußen in dieses Königreich einzudringen, und die Sachsen zu Gefangenen zu machen, hätte vereiteln können, und man deswegen nur den Posten von Aussig besetzen durfte. Diese Urtheile bilden einen auffallenden Kontrast mit dem übrigen Theil des Werkes, und zeigen die Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes.

Ich werde mich nicht weiter über diesen Feldzug einlassen, da ich es mir vornehme, im 14ten Kapitel diej Haupt-Grundsätze über Operations-Linien zu vereinigen, und bei dieser Gelegenheit wieder auf die in diesem Jahre angenommenen zurückzukommen.

Die Oesterreicher benuzten die ihnen vom Könige gelassene Zeit, aus allen ihren Provinzen Regimenter zusammenzuziehen, sie zu recrutiren, und ihre Armee auf einen bedeutenden Fuß zu setzen. Nach den Be-

richten damaliger Zeit sollte sie Anfangs 1757 — 180000 Mann stark seyn.

Friederich folgte auch seinerseits diesem Beispiel. Er recrutirte seine Regimenter, bildete mit denen bei Pirna gefangenen Sachsen neue; begieng aber den Fehler, sie Korpsweise zusammen zu lassen, anstatt sie in seine Bataillons einzutheilen, und der gröβte Theil gieng, so bald sich ihm eine Gelegenheit darbot, zum Feinde über.

Zweites Kapitel.

Feldzug von 1757. — Erster Zeit-Raum.

Einfall in Böhmen, Schlachten von Prag und Kollin, Rückzug des Königes.

Die gegen den König von Preußen gebildete Koalition war durch den Beitritt Schwedens und des deutschen Reiches furchtbarer als je geworden. Die Macht der Verbündeten bestand in beiläufig 400000 Mann, während dieser Fürst mit allen seinen Alliirten ihnen nicht mehr als 180000 Mann entgegen stellen konnte.

Da mehrere der Feinde Friederichs, wegen ihrer Entfernung, ihre Operationen erst in einer sehr weit vorgerückten Jahreszeit anfangen konnten, so beschloß er, so bald als möglich, den Feldzug zu beginnen, und mit seiner ganzen Macht den nächsten und furchtbarsten von allen anzugreifen; er glaubte mit sehr großem Recht, daß, wenn er so glücklich wäre, im Anfang des Feldzugs einen großen Schlag gegen Oesterreich zu führen, er die Operationen der andern Verbündeten verzögern und vielleicht verhindern würde.

Diese Ursachen, welche den König hätten bestimmen sollen, eine Entwickelung zu ertrotzen, und den Streit zu entscheiden, mußte die Kaiserinn Maria Theresia ein ganz entgegengesetztes System annehmen lassen; sie beschloß daher, bis zu Ankunft ihrer Alliirten, vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, da der König als-

Digitized by Google

dann seine Macht zu theilen gezwungen war, und daher auſſer Stand gesezt worden wäre, auf irgend einen Punct groſsen Widerstand zu leisten, in Erwartung dieſes günstigen Augenblicks sezte sie ihre Staaten in Vertheidigungsstand.

Um nun alle Gränzen gegen die Unternehmungen des Feindes zu sichern, theilte der Marschall Brown seine Armee in vier Korps: Das des linken Flügels unter dem Herzog von Ahremberg, nahm eine Stellung bei Eger, das zweite unter dem Marschall selbst, bei Budyn, das dritte unter dem Grafen Königseck bei Reichenberg, und das vierte in Mähren unter dem Grafen Serbeloni.

Der Marschall glaubte auf diese Art Böhmen zu decken, weil jedes dieſer Korps sehr stark war, und sie zusammengenommen sehr leicht eine Haupt-Stellung nehmen konnten, um die Fortschritte der Preuſsen im Fall eines Vorrückens aufzuhalten. Nach Lloyd aber würde der Marschall Brown, wenn er wirklich an die Ausführung geglaubt hätte, seine Magazine nicht gegen alle militairische Regeln auf den Gränzen angelegt haben.

Nachdem Friederich beschlossen hatte, in Böhmen einzudringen, so theilte er seine Armee in vier Korps: das erste unter dem Prinzen Moritz nahm eine Stellung bei Chemnitz, das zweite, von dem König in Preuſsen befehliget, bei Lockwitz, das dritte unter dem

Herzog

Herzog von Bevern bei Zittau, das vierte unter dem Marschall Schwerin in Schlesien.

Da diese Korps beträchtlich stark waren, so glaubte der König, sie einzeln nach Böhmen marschieren lassen zu können; um sie aber nicht der Gefahr auszusetzen, einzeln geschlagen zu werden, so sollten die zwei erstern, so bald sie aus den Defileen in der Gegend von Lowositz debouschirt haben würden, und die beiden andern, an der Iser, in der Gegend von Turnau, sich miteinander vereinigen. Diese zwei Korps nun schienen ohne Gefahr nach Prag vorrücken zu können, und sollten sich daselbst wieder vereinigen. [1])

Der König befürchtete nun, der Feind möchte die Defileen zwischen Lockwitz und Lowositz mit einer Division Infanterie besetzen, welches ihm das weitere Vorrücken erschwert, und vielleicht unmöglich gemacht haben würde; Er befahl daher dem Prinzen Moritz, in den Saatzer Kreis vorzurücken, und den

1) Dieser Plan des Königes ist, denen der Nord-, Sambre- und Maas-Armeen 1794, denen des Rheins, der Sambre und Maas 1796, und denen der Donau und der Schweiz 1796, ganz ähnlich. Man sieht daher, daß man zu diesen Zeiten den Maaßstab der Entwürfe nicht, wie man glaubte, sehr vergrößert hatte. Uebrigens werde ich im XIVten Kapitel über Operationslinien alle diese doppelten Linien auf ein und derselben Fronte, denen man sehr schöne Vereinigungs-Puncte giebt, welche hundert Meilen von der Basis entfernt, und in von dem Feind besetzten Stellungen liegen, widerlegen.

Rücken dieser Defileen von der böhmischen Seite aus zu besetzen; auf diese Art glaubte er den Feind zu Verlassung derselben um so mehr zu zwingen, als er sonst durch diese zwei Kolonnen eingeschlossen worden wäre.

Der Prinz Moritz verließ daher seine Stellung von Chemnitz Anfang Aprils, und gieng über Zwickau und Plauen gegen Eger, um glauben zu machen, er wolle diesen Platz angreifen, oder in Böhmen auf dieser Seite eindringen. Um die Oesterreicher in dieser Meinung zu bestärken, befahl er den leichten Truppen, einen ernsthaften Schein-Angriff auf Wildstein, das Haupt-Quartier des Herzogs von Ahremberg zu machen, welcher sich nach Eger hineinzog, und daselbst seine Truppen versammelte. Zu gleicher Zeit zog sich der Prinz Moritz eilig nach Auerbach zurück, woselbst er sein Korps in zwei Kolonnen theilte, um seinen Marsch zu beschleunigen. Die erste gieng über Eibenstock, Schwarzenberg, Gottesgabe und Kupferberg nach Commottau; die andere gieng über Schneeberg, Schlettau, Annaberg und Pasberg ebenfalls nach Commottau, von wo sie über Brix und Bilin nach Linay marschierten, und sich den 23sten April mit dem König, der ohne die geringste Schwierigkeiten zu finden, ebenfalls das Gebürge passirt war, vereinigten. Das kleine bei Außig stehende Korps, unter dem General Draskowitz ward genöthiget, diesen Ort bei Annäherung der preußischen Armee zu verlassen.

Digitized by Google

Da das Lager bei Budyn sehr stark, und durch die Eger gedeckt war, so hielt es der König nicht für rathsam, etwas gegen seine Fronte zu unternehmen, er gieng daher wieder den Fluß aufwärts, und passierte ihn den 26sten Morgens gegen Kochitz. Die leichten Truppen und die Avantgarde griffen die des Herzogs von Ahremberg an, welcher von Eger kam, und bei Kochitz ein Lager nehmen, oder sich mit dem Marschall Brown bei Budyn vereinigen wollte: der Marsch des Königes bestimmte ihn, sich auf Wellwarn zurückzuwerfen. Brown unterrichtet, daß der König über die Eger gegangen, und auf seiner linken Flanke gelagert war, hielt es für nothwendig, seine Stellung zu verlassen, und sich nach Prag zurückzuziehen, welches er ohne Verlust ausführte.

Nach diesen Ereignissen ließ Friederich die Budyner Brücke repariren, um die Ankunft seiner Transporte zu erleichtern; er richtete in der Folge seinen Marsch nach Prag, wo er den 2ten May ankam, und seine Truppen auf dem Wiesen-Berg, dem linken Ufer der Moldau, ein Lager beziehen ließ. Die Oesterreicher unter dem Prinzen Karl von Lothringen hatten diesen Posten eben verlassen, und sich auf das rechte Ufer gezogen.

Während dies auf der sächsischen Seite vorgieng, war der Herzog von Bevern den 30sten April von Zittau nach Reichenberg marschiert, wo er auf den Grafen

Königseck und ohngefähr 20000 Oesterreicher stieß. Dieses Korps war in einem tiefen Thal, dessen Breite keine Meile beträgt, und durch welches die Neisse mitten durchfließt, gelagert; mehrere Waldströme durchschnitten dasselbe, und strömten von waldigen Bergen herab, über welche zu gehen es für jede Art Waffen sehr beschwerlich ist. Der österreichische General hatte seine beiden Flügel an die Berge angelehnt; der rechte Flügel hatte auf dem rechten Ufer der Neisse eine sehr steile, durch einige Redouten befestigte, und durch eine tiefe Schlucht gedeckte Stellung. Das Centrum war auf dem entgegengesezten Ufer, ebenfalls durch eine sehr kesselartige Schlucht, und durch Redouten gedeckt. Zwischen dem linken Flügel dieser Schlucht und dem Fuß der Berge ist eine kleine Ebene, auf welcher die Kavallerie wegen Mangel an Raum in dreien Treffen aufmarschiert stand; der linke Flügel derselben war durch ein Gehölz bestrichen, in welchem mehrere Bataillons standen, und wo man einige Verhaue angefangen hatte.

Man sieht aus dieser Beschreibung, daß der rechte Flügel und das Centrum sehr stark war, und die Stellung nicht in der Fronte angegriffen werden konnte. Der Herzog von Bevern mußte, indem er diesen Weg einschlug, sich nothwendig schlagen, um sich mit dem Marschall Schwerin zu vereinigen; es blieb ihm daher nichts als die Wahl der Mittel übrig. Seine Truppen

ſtanden hinter einem ſumpfigen Bach, der öſterreichiſchen Linie ſo nahe, daß es unmöglich war, auf das linke Ufer zu kommen, und unter ihrem Feuer aufzumarſchieren. Der Herzog von Bevern entſchloß ſich daher, ſie auf ihrem rechten Flügel anzugreifen, und den General Leſtwitz auf die andere Seite der Neiſſe zu ſchicken, um den des Feindes in Reſpect zu halten.

Er befahl ferner ſeiner Kavallerie, die Oeſterreicher anzugreifen. Dieſer mit vielem Muthe ausgeführte Angriff hatte gar keinen Erfolg; die Preußen wurden immer zurückgeſchlagen, indem ihre linke Flanke, während ſie ſich dem Feinde näherten, dem Artilleriefeuer der Redouten, und dem der Infanterie, welche die lezteren vertheidigte, und ihr rechter Flügel dem Feuer der in eben erwähntem Holz verſteckten Infanterie ausgeſezt war.

Da der Herzog nun ſah, daß dieſer Angriff ſo lange ohne Erfolg ſeyn würde, als der Feind durch die auf ſeinen Flanken befindliche Infanterie und Kavallerie unterſtüzt werden konnte, ſo zog er ſeine Kavallerie zurück, und ſchickte einige Bataillons ſeines rechten Flügels auf den Berg, um die in dem Gehölz Stehenden zu überflügeln, und in Rücken zu nehmen. Dieſe Bewegung gelang, die Oeſterreicher wurden aus dem Gehölz verjagt, und die preußiſche Infanterie beſezte es auf der Stelle. Nun ward die feindliche Kavallerie in die Flanke genommen, und zum Rückzug gezwun-

Digitized by Google

gen. Der Herzog schickte nun alle Truppen seines rechten Flügels auf das von den Oesterreichern verlassene Terrain; Auf diese Art stand er auf ihrer Front und hinter ihrem linken Flügel, hatte überdies den Vortheil der alles bestreichenden Anhöhen, von wo aus er sehr leicht ihre ganze Linie beschiessen konnte.

In dieser Lage konnte der Graf Königseck nichts bessers thun, als sich so schleunig als möglich zurückzuziehen, damit die Preußen nicht früher als er nach Liebenau kamen, welches, da dessen linker Flügel umgangen war, sehr zu befürchten stand. Der Rückzug geschah in guter Ordnung; er wurde durch den Grafen Lasey, der den rechten Flügel befehligte, gedeckt. Die Armee nahm eine neue Stellung bei Liebenau, und wurde durch einige Truppen verstärkt, welche, bei der ersten Nachricht des Marsches des Herzogs von Bevern, die Gränzen verlassen hatten. Die Oesterreicher verlohren ohngefähr an 1000 Mann Todte, Verwundete oder Gefangene, und einige Kanonen. Der Verlust der Preußen war nicht weniger beträchtlich.

Der Herzog von Bevern marschierte den 23sten gegen Liebenau; da er den Feind so vortheilhaft gelagert fand, so hielt er es für unklug, ihn daselbst anzugreifen, um so mehr, als das Korps des Marschall Schwerins ihn ohnedies zum Rückzug zwingen mußte.

Der Marschall hatte seine Armee den 18ten bei Trautenau zusammengezogen, und war den 19ten bei

Königshof über die Elbe gegangen. Seine Absicht war, gegen Turnau und Liebenau vorzurücken, um den Marsch des Korps des Herzogs von Bevern zu erleichtern, und nach der Vereinigung nach Prag zu gehen. Diese Bewegung war nach den Grundsätzen des Königes entworfen, sie sollte das Absenden einer starken feindlichen Truppen-Abtheilung an die Gränze der Lausitz verhindern, denn gesezt auch der Herzog wurde geschlagen, so nöthigte sie der Marschall Schwerin doch sich zurückzuziehen, denn er kam ihnen in den Rücken, und sie liefen dann Gefahr, zwischen zwei Feuer zu kommen. Die Oesterreicher verliessen wirklich den 24sten das Lager von Liebenau, und marschierten in aller Eile nach Brandeis und von da nach Prag, wo sie den 3ten May ankamen.

Schwerin marschierte zu gleicher Zeit von Königshof nach Gitschin, wo er Nachricht vom Gefecht bei Reichenberg und dem Rückzug des Feindes erhielt. Nun änderte er äusserst geschickt seinen Weg, und marschierte an die Iser, in der Hoffnung, den Oesterreichern ihre Communication mit Prag abzuschneiden; gelang ihm das nicht, so kam er doch zeitig genug nach Jung-Bunzlau, um daselbst ein sehr beträchtliches Magazin aufzuheben. Der Marschall hatte nach der Vereinigung mit dem Herzog von Bevern 50 Bataillons und 81 Escadrons bei sich, marschierte auf der Seite von Brandeis fort, gieng den 4ten May, diesen

Stadt gerade gegenüber, über die Elbe, und nahm, ohne weitere Maaßregeln mit dem König verabredet zu haben, auf dem rechten Ufer dieses Flusses sein Lager, um so mehr, als er es nicht für rathsam hielt, weiter vorzurücken.

Relation der Schlacht bei Prag.

Nach allen diesen Ereignissen hatte der Prinz Karl von Lothringen den Oberbefehl über die nun vereinigten österreichischen Truppen übernommen. Gleich darauf gieng er über die Moldau, und lagerte, mit dem linken Flügel auf den Ziska-Berg, mit dem rechten an das Dorf Kyge: Maleschitz war hinter dem rechten Flügel der Infanterie; die Armee bildete mehrere Treffen, und der dermahligen Gewohnheit nach, stand die Kavallerie auf beiden Flügeln: Das Haupt-Quartier war in Nusl (Tafel 5.); der Zweck des Prinzen war, sich mit der von dem Marschall Schwerin geworfenen Division des Grafen Königseck zu vereinigen, und die Ankunft Dauns, welcher mit einem beträchtlichen Korps aus Mähren im Anzug war, abzuwarten.

Das österreichische Lager stand auf einer Kette von Bergen, welche sich von Hortlorzes bis Prag ausbreiten, und größtentheils felsenartig, unfruchtbar, sehr hoch und an einigen Orten sehr steil sind: vor diesen sind wieder niedrigere mit Weinbergen bedeckte,

Digitized by Google

welche längs der Moldau fortgehen. Die durch leztere ganz eingeschlossenen Wege sind so schmal und so beschwerlich, daß eine Armee in Kolonnen nicht pelotonweise darauf marschieren kann.

Die Berge fangen gegen Kyge an niedriger zu werden, und von da verlieren sie sich nach und nach in der Ebene bei Sterboholy dergestalt, daß zwischen diesem Dörflein und dem Dorfe Dubetsch Nieder-Micholup und Hostiworz die Kavallerie vortheilhaft gebraucht werden kann.

Auf dem rechten Flügel und weiter vor, fand man eine große Menge Teiche, die durch einen bei Micholup entspringenden Bach mit einander verbunden sind, und welcher sich über Podehernitz, Kyge, Hortlorzes, Lupetin, Wissozan hinschlängelt, und bei Lubau in die Moldau fällt.

Auf der andern Seite sind auch sehr bedeutende Berge, welche bei der Moldau anfangen, und dem Bach über Prosick und Gebel folgen. Diese zwei Ketten bilden einen sehr ungleichen und sumpfigen Grund, in welchem es schwer zu marschieren ist. Nur da, wo die Berge weniger hoch, und weniger steil sind, als bei Hostawitz, dem Dorfe Kyge, oder zwischen leztere rem und Hortlorzes, ist es vorzüglich über denselben zu kommen.

Oberhalb diesem ersteren Dorfe fand man einige abgelassene, mit Schilf dergestalt bewachsene Teiche,

daß man sie, die längs dem Bache hin lagen, auf eine gewisse Entfernung gar nicht von Wiesen unterscheiden konnte. Zwischen diesen Teichen waren, um die Kommunication der auf beiden Ufern liegenden Dörfer mit einander zu unterhalten, Dämme angelegt; hier fand man überdieß kleine Fußsteige, worauf nur ein Mann hinter dem andern marschieren konnte. Endlich findet man bei Hostawitz und Kyge einige kleine Seen. Zu diesem lezten Dorf kann man blos auf einem, von diesen zwei Seen eingeschlossenen Damm kommen; der See von Loupetin ist ziemlich beträchtlich.

Aus dieser Beschreibung des Terrains wird man sehen, daß der linke Flügel und das Zentrum dieser ersiern Stellung schon durch die Natur gedeckt war, und nur wenige Bataillons mit gutem Willen zu ihrer Vertheidigung hinreichten. Es ist zwar wahr, daß der rechte Flügel und seine Flanke auch sehr vortheilhaft aufgestellt waren, man konnte sie aber umgehen, und in diesem Falle hatte man von einem unternehmenden Feind alles zu fürchten.

Der Prinz Karl hatte zu viel Erfahrung, um nicht die Wichtigkeit dieser Wahrheit zu empfinden. Sobald sich das Königseckische Korps mit ihm vereiniget, und er erfahren hatte, daß die Armee Schwerins alle Tage weiter vordrang, veränderte er sein Lager; der linke Flügel blieb auf dem Ziska-Berg, und das Zentrum auf den bereits von ihm besezten Höhen; der rechte

Digitized by Google

Flügel wurde aber dergestalt refüsirt, daß er einen Haken bildete, dessen ausgehender Winkel sich auf den Höhen zwischen Kyge und Maleschütz befand: doch konnte er sich von der alten Methode, die Kavallerie auf beide Flügel zu stellen, nicht losreißen; anstatt daß er sie auf den Punct hätte hinstellen sollen, wo sie am mehresten wirken konnte; selbst die des linken Flügels, welche doch gar nicht gebraucht werden konnte, zog er nicht zurück.

Nach dieser Veränderung stand die Armee in FF; der rechte Flügel auf den Hügeln hinter Sterboholi, auf einer gewissen Entfernung von diesem Dörfchen. Um den Haken-Winkel zu decken, stellte man einige Bataillons auf die Höhen zwischen Kyge und Loupetin diesseits der Untiefe; in P wurde eine Verschanzung und eine starke Batterie angelegt. Die Positions- und Feld-Artillerie wurde längs der ganzen Linie vertheilt, und so schön auf die Berge gestellt, daß sich die Batterien gegenseitig vertheidigten, und die ganze Gegend bestrichen: man fieng selbst an, einige Werke zu erbauen, sie wurden aber nicht vollendet.

Man muß, was die Wahl der Stellungen anbetrifft, den Oesterreichern die ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen; sie ziehen aus ihrer in einem Lager aufgestellten Artillerie allen nur möglichen Vortheil. Haben sie genug Zeit übrig, so fehlt es ihnen nicht an Verschanzungen, und man kann sicher

darauf rechnen, sie nach allen Regeln der Kunst erbauet zu sehen. Der Marschall Daun war in diesem Betracht ein wahres Muster; an Stärke immer der preußischen Armee überlegen, verschanzte er sich doch mit so vieler Aengstlichkeit, daß seine Soldaten glauben mußten, er habe nicht das mindeste Vertrauen auf sie. In dem Lager hinter Val-Plauen bei Dresden trieb er die Vorsicht bis zur Kleinmüthigkeit. Man weiß, daß die jenes Thal umgebenden Berge ganz gerade in die Höhe gehen, und nach ihrer ganzen Verlängerung unersteigbar sind. Die Weisseritz fließt im Grunde, und obgleich sie weder sehr breit noch tief ist, so würde es doch schwer gewesen seyn, auf 50 Schritte vom Feinde selbige zu passieren: überdies konnte im Thale keine Armee aufmarschieren. Die Oesterreicher waren auf diesem Felsen eben so sicher, als in einer Festung; demohngeachtet umgaben sie sich mit so soliden Werken, daß Tempelhof noch zwanzig Jahre nachher Spuren, und zwar im besten Zustande antraf: selbst die kleinsten Fußsteige waren gedeckt. Bedenkt man, daß der König zu eben dieser Zeit die Schlacht von Kunersdorf verloren hatte, daß das Korps des General Finck bei Maren aufgerieben worden, und Daun zweimal so stark als seine Feinde war, so muß man sich mit Recht über ein solches System verwundern. [1])

1) Der Obrist Latrille scheint in seinem übrigens vortrefflichen Werk nichts von dem sogenannten Stellungskriege

Das System der Preußen hingegen war offensiv, und verdoppelte die moralischen Kräfte des Soldaten; zwang sie selbst öfters die Ueberlegenheit ihrer Feinde zur augenblicklichen Vertheidigung, so ergriffen sie doch gleich wieder die erste Gelegenheit, mit Vortheil anzugreifen, und liebten daher die Verschanzungen nicht. Ihre Gegner und einige militairische Schriftsteller haben sich über die Unzulänglichkeit der von ihnen im nöthigen Fall angelegten Verschanzungen lustig gemacht; sie dienten in der That blos, um die Gewehre nicht auf die Erde legen, sondern sie aufstellen zu können; deswegen kannten aber die Soldaten des Königes doch die Befestigungskunst. Sie wollten aber lieber Schanzen ersteigen, als aufführen; und verachteten sie, weil sie sich nicht einschließen wollten, und mehr auf ihren Muth, als die ein- und ausspringende Winkel der Erdwälle rechneten.

Ich will die Nothwendigkeit guter Feldverschanzungen bei gewissen Gelegenheiten nicht bestreiten, und

wissen zu wollen, diese Bemerkung Tempelhofs könnte ihm ein Beyspiel davon geben, wenn nicht die von ihm selbst angeführte Affaire von Marsin in den Turiner-Linien, Kapitel XXII, hinreichte, um ihn selbst zu überzeugen, daß diese Redensart seiner Feder entschlüpft ist.

Der Stellungskrieg ist dem von Herrn Latrille mit Recht in seinem XIV. Kapitel gerühmten System ganz entgegen.

Digitized by Google

spreche blos über das Lächerliche und das öfters Gefährliche derselben.

Gehen wir nun zu der von dem Prinzen Karl neugewählten Stellung zurück. Er glaubte, in derselben den Anstrengungen der beiden preußischen Armeen selbst nach ihrer Vereinigung widerstehen zu können. Das Terrain vor dem Haken, welcher leztre noch durch den rechten Flügel gedeckt wurde, war sehr durchschnitten; der Feind konnte daselbst nur sehr schwer, und unter dem Feuer einer fürchterlichen Artillerie, deren Wirkung in der That durch Vorurtheile übertrieben, aber doch, wenn es gut geleitet, fürchterlich ist, aufmarschieren. Gelang ihm dies auch, so kam er nun müde und matt in die Schußlinie einer zahlreichen und frischen Infanterie, welche guten Willen hatte. Auf der andern Seite hatte dieser Haken eine große Unbequemlichkeit; seine rechte Flanke war sehr schlecht aufgestellt; man konnte ihn daher nur alsdann als ein gutes Vertheidigungsmittel ansehen, wenn der Feind schon im Marsch war, und sich trennen mußte, um ihn zu überflügeln. Will man eine Flanke, welche durch eine, im Manövriren geübte Armee angegriffen wird, durch einen Haken decken, so vergrößert dieses Mittel nur das Uebel; denn man muß ja diesen Haken so gut wie eine gerade Linie decken, und kann man ersteren umgehen, so fällt dessen Nutzen von selbst weg. Uebrigens hat er noch den Nachtheil, daß die dem ausspringenden

Digitized by Google

Winkel zunächststehenden Truppen sich nicht zurückziehen können, ohne ins äußerste Gedränge zu kommen, wodurch Unordnung und Verwirrung unvermeidlich wird. Wollen diese Truppen im Gegentheil vorrücken, so bilden sie einen großen Zwischenraum, oder sie müssen sich links oder rechts anschließen, welches der ganzen Linie ein Schwanken mittheilt, was eine große Unordnung nach sich ziehen, und wenn sie im Augenblick des Angriffes Statt hat, die traurigsten Folgen haben kann. Ein geschickter, alle günstigen Umstände auffassender, General, wird das Mittel finden, auf den beiden Seiten des ausspringenden Winkels ein kreuzendes Feuer anzubringen, um, im ganzen Sinn des Worts, die auf dem äußersten Flügel stehenden Bataillons zu bestreichen.

Der österreichische General erhielt daher durch seine neue Stellung blos den Vortheil, daß die Preußen, um ihn anzugreifen, eine ausgedehntere Bewegung machen mußten.

Als Schwerin den 4ten bei Brandeis über die Elbe gegangen war, und sein Lager bei Prassin und Mischitz genommen hatte, beschloß der König, wie wir es bereits bemerkt haben, mit 20 Bataillons und 38 Escadrons auf das rechte Moldau-Ufer zu gehen, sich mit dem Marschall zu vereinigen, und den Feind, ohne auf die Ueberlegenheit oder Stärke seiner Stellung zu sehen, anzugreifen. In dieser Absicht sezte sich das Korps den 4ten Nachmittags in Bewegung, marschier-

te hinter den linken Flügel der Armee, welcher bei Weleslavin stand, und blieb daselbst die Nacht unter den Waffen. Der König marschierte mit dieser Abtheilung den 5ten Morgens bis Podbaba, dessen Anhöhen das entgegengesezte Ufer beherrschen. Die Pontons folgten der Kolonne; man ließ einige mit den Grenadierbataillons Finck, Wedel und einigen Fußjägern ins Wasser, um den Feind, wenn er etwa Miene machte, dem Schlagen der Brücke Hindernisse in den Weg zu legen, von dem rechten Ufer zu vertreiben. Als diese Brücke vollendet war, lies der König den Marschall durch drei Kanonenschüsse von dem wirklichen Uebergang benachrichtigen, und nahm noch selbigen Tag bei Czirnitz in CC ein Lager.

Den 6ten, um 5 Uhr Morgens brach der König in aller Stille wieder auf, um dem Marschall, welcher sich schon um Mitternacht in vier Kolonnen in Marsch gesezt hatte, entgegen zu kommen. Als die Têten der Kolonnen des Königes in der Gegend von Strezischow angekommen waren, entdeckte man die Armee des Marschall Schwerins in D, und die Vereinigung geschah nun wirklich. Die Truppen wurden nun nach beifolgender Uebersicht aufgestellt:

Ordre

Zwei Prag.

Gen
Gen

Pr. Ferdinand Wild
2 — Winterfeld
2 — Kannaker

Pr. Heinrich Manstein
1 Bat. Wreden, Grenadier
3 — Anhalt
2 — Marggr. Carl

Benavaire Bar. Schönaich
3 Loc. Garbes du Corps
5 — Regiment du Corps
5 — Marggr. Friederich
5 — Driesen
5 — Schönaich
Cuiraßiers

1 Bat. Wedel, Grenadier
1 — Frinck
1 — Kanitz

nkeurs

nschweig
2 — Wild

Kannacker
2 — Manteufel

Ingersleben
1 Bat. Wangenheim Grenadier
— Itzenplitz

Meinicke
5 Esc. Meinicke Dragoner

Ge

Digitized by Google

Digitized by Google

Der König ließ nun die Armee in EE mit dem rechten Flügel an Strezikow, mit dem linken an Schewela aufmarschieren, und ritt mit dem Marschall etwas voraus, um den Feind zu recognosciren. Da er nun sahe, daß seine Fronte nicht umgangen werden konnte, so schickte er den Feldmarschall Schwerin im Galopp vor, um zu erfahren, ob dies vielleicht auf seiner rechten Flanke geschehen könne. Der Marschall sah nun, daß sich der rechte Flügel der Oesterreicher nicht ganz bis Sterboholi ausdehnte, und seine Flanke gleichsam in der Luft auf kleinen Anhöhen stand, die sich nach und nach in der Ebene verlohren, und der Infanterie einen leichten Angriff gewährten; eine ähnliche Ebene glaubte er rechter Hand der Fronte dieses Flügels zu sehen, welche jede Kavallerie-Attaque sehr begünstigen mußte; kurz, er bemerkte vor dieser Fronte eine grüne Ebene, die er für Wiesen ansah. Da das Terrain von Teichen eingeschlossen war, in welche die Nässe abgeleitet werden konnte, so hielt er diese Ebene wenigstens für Infanterie brauchbar, und glaubte, daß die Kavallerie links, die Artillerie aber auf dem Damm würde folgen können. Der Marschall irrte sich zwar in dieser Ansicht, man kann ihm dies aber um so weniger als Fehler anrechnen, als alle diese Schlüsse sehr viel Wahrscheinlichkeit hatten.

Nachdem der König den Rapport des Marschalls erhalten hatte, befahl er der Armee, treffenweise links

abzumarschieren, welches mit außerordentlicher Genauigkeit und Pünktlichkeit ausgeführt wurde.

Die Teten der Kolonnen standen schon bei Nieder-Potschernitz, als die Oesterreicher diese Bewegung gewahr wurden, und anfiengen, solche unschädlich machen zu wollen.

Die Natur hatte für ihre Stellung so viel gethan, daß sie es für unmöglich hielten, vom Könige angegriffen zu werden. Sie hatten deswegen ihre Kavallerie zum Fouragiren abgeschickt, während ihre Infanterie ganz ruhig im Lager stand. Die Kavallerie erhielt nun den Befehl, ihre Fourageurs zurückzurufen, auf der Stelle aufzusitzen, und sich in der Ebene hinter Michoslup aufzustellen. Die des linken Flügels wurde zurückgezogen, und in aller Geschwindigkeit auf denselben Punkt hingeschickt; sie marschierte daselbst in drei Treffen auf (HH), und um die Fortschritte des Feindes leichter zu verhindern, bildeten die Husaren des General Haddick einen Haken, dessen äußerster rechter Flügel vom Nieder-Micholuper-Teich nicht sehr entfernt war, und auf diese Art mit dem übrigen Theil der Kavallerie einen einwärtsgehenden Winkel bildete. Die Infanterie marschierte rechts ab, und kam, noch ehe die Preußen formiert waren, auf den Höhen von Sterboholi an.

Während dem hatten die Preußen ihren Marsch immer fortgesezt. Die Infanterie ließ Potschernitz links

liegen: ein großer Theil der Kavallerie und die schwere Artillerie gieng durch dieses Dorf.

Sobald der linke Flügel zu Sterboholi angekommen war, befahl ihm der Marschall aufzumarschieren und den Feind anzugreifen. Ein großer Theil der Infanterie gieng über den Damm, einige Bataillons defilirten über kleine Brücken und sehr enge Fußsteige; die Grenadiere dieses Flügels, so wie die Regimenter Schwerin, Fouquet und Kreutz sollten über die Wiese gehen; es war unmöglich, daß dieses ohne Unordnung geschehen konnte: mehrere Bataillons wurden genöthiget abzubrechen, und rottenweise zu marschieren. Diejenigen, welche über die Wiese giengen, fanden sie weit sumpfiger, als sie im Anfang geglaubt hatten; vorzüglich veranlaßte der abgelassene Teich viele Unordnung, und die mehresten Truppen blieben beinahe im Moraft stecken; die Regimenter Meyendorf und Treskow fielen bis über die Knie hinein, und zogen sich nur mit vieler Mühe wieder heraus. Die Regiments-Kanonen blieben fast alle zurück, und nahmen auf diese Art der Infanterie alle Stütze, weil der Feind Zeit hatte, auf seiner Front viele Artillerie auffahren zu lassen.

Endlich gelang es dieser tapfern Infanterie, nach und nach aufzumarschieren. (a und b). Es war 1 Uhr Nachmittags, und daher würde ihr ein wenig Ruhe sehr nothwendig gewesen seyn; der Ungestümm der

Truppen war aber so groß, daß sie sich, ohne einen Augenblick zu verliehren, auf die Oesterreicher warfen, welche ein fürchterliches Kartätschenfeuer anfiengen. Der König hatte den Bataillons befohlen, sich nicht beim Schießen aufzuhalten, sondern den Feind mit gefälltem Bajonet über den Haufen zu werfen. Dieser Befehl wurde befolgt, die Linie avancirte mit dem Gewehr im Arm in der möglichst größten Ordnung, und unter einer fürchterlichen Kanonnade. Als sie 400 Schritt vom Feinde entfernt war, fällte sie das Bajonett, um diesen Raum schnell zu durcheilen, und die Oesterreicher durch die Wirkung eines so lebhaften Chokes zu durchbrechen; in demselben Augenblick wurde aber das Feuer so fürchterlich und mörderisch, daß es nicht möglich war, die dadurch verursachten Lücken auszufüllen. Die bis jezt unerschütterlich stehenden Grenadiere wurden zum Rückzug gezwungen. [1]) Die

1) Ich weiß, daß nichts leichter ist, als auf dem Papier zu bestimmen, was eine Truppe in einem solchen Fall zu thun hat; auch bin ich weit entfernt, diese Tapferen zu tadeln, nur erlaube ich mir hier eine Idee. Würde es nicht besser seyn, wenn man einmahl so weit vorgerückt ist, lieber auf den Feind vollends loszugehen, als sich wieder zurückzuziehen? Man läuft hiebei weit weniger Gefahr, da man nur noch 2 oder 300 Schritte zu machen, und ein oder zwei Dechargen auszuhalten hat, als wenn man zurückgeht, und auf 1200 Schritten vielleicht zwanzig Dechargen und der ganzen Wirkung der feindlichen Artillerie ausgesezt ist,

Digitized by Google

Regimenter, so leztere unterstützen sollten, thaten ein gleiches; das Regiment Fouquet verlohr vier Bataillons-Kanonen und einige Fahnen.

Als die österreichischen Grenadiere diese rückgängige Bewegung gewahr wurden, kamen sie von den Bergen herunter, und verfolgten die Preußen mit dem Säbel in der Faust (gg). Dieses von ihnen öfters gemachte Manöver ist ihnen aber nie gelungen: vorzüglich gebrauchen sie es, wenn sich der Feind zurückzieht, da es alsdann einige scheinbare Vortheile gewährt; vergleicht man es aber mit der Konstruction der neuen Waffen, so wird man es ohne Zweifel sehr schlecht finden, da man bei der Ausführung sein Gewehr entweder weg-

und doch muß noch ein andersmahl auf diesen Punkt zurückkehren. Nach meiner Meinung sollte man dieses einer kriegerischen Truppe recht oft vorstellen, um ihren Muth noch mehr anzufachen, und den Entschluß zu befestigen, so bald als möglich die feindlichen Batterien zu nehmen. Ueberhaupt muß man sich wundern, daß die Infanterie das Bajonet auf 400 Schritte gefällt hat, dies ist unnöthig und selbst gefährlich: keine Truppe in der Welt kann diesen Marsch en fronte lange aushalten; sie würde mehr ausrichten, wenn sie das Bajonet auf 100 Schritte fällt. Uebrigens ist bei dieser Art von Angriffen eine Fronte von 20 Bataillons dann weit vortheilhafter, wenn jedes Bataillon divisionsweise in Angriffs-Colonnen aufgestellt ist, anstatt in Schlachtordnung aufmarschiert zu seyn; der Marsch wäre alsdann desto bestimmter, der Stoß heftiger.

werfen, oder es überhängen muß; im ersteren Fall ist man dieser Haupt-Waffe beraubt, im zweiten wird man beim Marsch sehr gehindert. Die Oesterreicher haben dieses System von den Janitscharen genommen, ohne zu überlegen, daß diese den Gebrauch des Bajonettes nicht kannten; auch verwundeten die Grenadiere der Ersteren bei dieser Gelegenheit keinen einzigen Mann, und die geworfenen Bataillons zogen sich nach dem Dubetscher Teich zurück.

Während dies vorgieng, war die preußische Kavallerie des rechten Flügels, 65 Escadrons stark, unter dem Prinzen Schönaich über den Damm bei Sterbohli gegangen, und marschierte in der Art links in der Ebene auf, daß sie sich an den Micholuper-Teich anlehnte. Die feindliche, 104 Escadronen starke, in dreien Treffen aufgestellte Kavallerie, erwartete sie hinter diesem Teich, ohne sich nur im Mindesten dem Uebergang zu widersetzen. Der österreichische General hatte entweder kein militairisches Coup d'oeil, oder wußte nicht, was er machen sollte, da er von der Verlegenheit der preußischen Escadronen keinen Vortheil zu ziehen wußte; er wurde aber bald aus seinem Schlummer erwekt. Der Prinz Schönaich bemerkte sogleich die große Ueberlegenheit des Feindes, und die Gefahr, geworfen und überflügelt zu werden, und beschloß daher, ihnen keine Zeit zu Benutzung ihrer Vortheile zu lassen; er griff daher mit seiner Kavallerie, welche in

LL aufmarschiert war, den Feind an, und durchbrach das erste Treffen der Oesterreicher; da aber diese Bewegung seine Flanken preiß gab, so wurde er überflügelt, und im zweiten feindlichen Treffen wieder zurückgeworfen. Der Prinz sammelte sich wieder, um den Angriff zu erneuern, der aber nicht besser als der erstere ausfiel. Der Obrist Warneri [1]), welcher hinter dem linken Flügel der Infanterie stand, rückte alsdann mit fünf Escadronen Husaren, den Micholuper Teich rechts lassend vor, und manövrirte so geschickt, daß er den General Haddik in die Flanke nahm, und mehrere Kavallerie-Korps über den Haufen warf. In diesem Augenblick kam der General Ziethen mit einigen Regimentern des rechten Flügels an, worunter auch seine und des General Werners Husaren waren; der Angriff wurde erneuert und dieses mahl entscheidend. (MM) Die österreichische Kavallerie wurde zerstreut, ein Theil auf ihre Infanterie geworfen, und der andere nach Sabietitz verfolgt. (NN). Die geschlagenen Escadrons wollten sich zwar wieder sammeln, wurden aber durch die Dragoner von Stechow und der Kavallerie des Obristen Warnery geworfen: der rechte Flügel der feindlichen Infanterie wurde auf diese Art zum Wanken, und in Unordnung gebracht.

1) Dieser Officier, späterhin General, aus dem pays de Vaud in der Schweiz, hinterlies eine sehr gute Abhandlung über die Kavallerie-Kunst, und hat auch über den Türken-Krieg, und den siebenjährigen Krieg geschrieben.

Digitized by Google

Während dieses Kavallerie-Gefechts hatte der Marschall Schwerin alles aufgeboten, seine Infanterie wieder zu formieren; er befahl einigen Bataillons des zweiten Treffens in das erste einzurücken, und den Feind zurückzudrängen, welches auch bald ausgeführt wurde. Ueber den Rückzug seines Regiments, welches der Bewegung der andern Regimenter gefolgt war, äusserst niedergeschlagen, stieg er vom Pferde ab, um sie zum Angriff zurück zu führen, und nahm selbst eine Fahne in die Hand, um ihren Muth zu begeistern, starb aber, in diesem Augenblick von einer Kugel getroffen, als Held. Er hatte noch die Genugthuung, daß sein Regiment und das übrige Treffen seiner großmüthigen Aufopferung folgte, und mit Begeisterung gegen den Feind marschierte. (ee)

Mehrere Generale folgten nun seinem Beispiele, stiegen vom Pferde, und munterten ihre Brigaden auf, ihrem Anführer zu folgen. Der Feind, welcher so eben die Preußen verfolgt hatte, konnte diesem von ihnen erneuerten Angriff nicht mehr widerstehen, und gerieth in Unordnung. Ein russischer Officier, Volontair bei den Oesterreichern versichert, diese seye so vollkommen gewesen, daß die Armee einer in Schrecken gerathenen, und ganz zerstreuten Heerde glich, welche unaufhörlich floh: es war um so schwerer sie wieder zu sammeln, da ihre Kavallerie zu gleicher Zeit das nehmliche Schicksal hatte.

Digitized by Google

Das Manöver, welches die Oesterreicher in Gegenwart der Preußen gemacht hatten, um den Haken zu bilden, Terrain zu gewinnen, und nicht in der Flanke und im Rücken genommen zu werden, mußte nothwendigerweise einige Nachtheile haben: 1°. Die Kolonnen verlängerten sich, da der Marsch zu schnell und die Schwierigkeiten des Terrains ihn sehr beschwerlich machten, viel zu sehr; daraus entstand der Nachtheil, daß die auf dem rechten Flügel aufmarschirten Bataillons bei dem ausspringenden Winkel ein großes Intervall liessen; 2°. Da die Linie (GG) ihr Alignement nach dem rechten auf den Höhen von Sterboholi stehenden Flügel genommen hatte, so mußte der linke Flügel des Hakens nothwendigerweise sich etwas zu weit vorwerfen, und das Intervall zwischen dem übrigen Theil der Armee, welcher den linken Flügel formierte, mit seiner rechten Flanke an Hortlorzes angelehnt hatte, ward dadurch größer. Es scheint als wenn sich die Oesterreicher etwas zu sehr auf das Terrain und auf das Korps bb verließen, welches, wenn es gehörig unterstüzt werden konnte, zur Vertheidigung hinreichend gewesen wäre.

Der König ließ aber eine so günstige Gelegenheit, den begangenen Fehler zu benutzen, nicht vorübergehen. Als die Armee mit dem linken Flügel so weit vorgerückt war, daß die Grenadiers des rechten Flügels auf dem Berg Sattaliz nach Kyge zu standen, so befahl

er, das in bb stehende Korps anzugreifen. Der General Manstein marschierte zu gleicher Zeit mit den Grenadiern von Kanitz, Finck und Wedel nach diesem Posten, und wurde durch die Kavallerie in SS, und die Regimenter Itzenplitz und Manteufel unterstützt. Die Grenadiere hatten den Befehl, mit dem Bajonet anzugreifen; sie marschierten unter einem fürchterlichen Feuer gegen den Feind, und fiengen erst in der gehörigen Schußweite zu feuern an: nach einigen Ladungen zog der Feind seine Artillerie aus den Verschanzungen, und räumte leztere. Die Eroberung dieses Postens war sehr wichtig, 1° weil die sich daselbst befindlichen Batterien, die jenseits Kyge und Hoslawitz angreifenden Bataillons in der Flanke beschossen, und dadurch sehr beunruhigten, 2° weil die daselbst stehende Infanterie zu gleicher Zeit dem Haken GG, in die linke Flanke, und dem österreichischen linken Flügel, welcher sich bis auf den Ziska-Berg ausdehnte, in die rechte Flanke kam. Dies entschied den Sieg. Der König war während dieser Zeit an der Spitze des rechten Flügels durch Kyge gegangen; sein Vorhaben war, in die eben erwähnte Lücke einzudringen. Alle Hindernisse der Kunst und des Terrains wurden überwunden; die Truppen thaten Wunder. Das Regiment Winterfeld griff eine Batterie an, wobei es von 1400 Mann 1000 Mann verlohr, und doch avancirte es, unter einem Regen von Kartätschen, als wenn es bei ei-

ner Revüe wäre. Die Grenadiers von Wreden unterstützten dieses Regiment, und schrien ihm zu: Kameraden macht uns Platz, Ihr habt genug für die Ehre gethan. Diese Tapferen hatten kein besseres Schicksal; demohngeachtet wurde der Feind durchbrochen, seine Stellungen genommen.

So bald die preußische Armee, so gut es in einer Schlacht, und von der Natur eines solchen Terrains zu erwarten stand, wieder gesammelt (JJ) war, fuhr sie fort vorzurücken, und den Feind über den Haufen zu werfen; dieser stellte sich von neuem in RR in mehreren Treffen auf, und wenn sie von einem Berg verjagt waren, so stand auf dem hinterliegenden wieder ein neues Treffen, welche den Rückzug der Flüchtigen deckte; da nun endlich der linke Flügel der preußischen Armee, (WW) den rechten der Oesterreicher total geschlagen hatte, und sich erstere über Sabietiz links nach der Moldau ausdehnte, so war das Centrum und der linke Flügel des Feindes ganz abgeschnitten, und gezwungen, sich nach Prag hinein zu werfen. Der König rückte nach der Schlacht so weit vor, daß sein rechter Flügel nicht weit vom Invalidenhaus, und der linke in der Gegend von Wischerad stand.

Der Prinz Moritz hatte den Befehl erhalten, bei Bramik über die Moldau zu gehen, und dem Feind in Rücken zu fallen; konnte aber, da es ihm an Pontons fehlte, diesen Uebergang nicht ausführen. Dieser Un-

fall rettete die Oesterreicher vom gänzlichen Untergang; sie versuchten es, auf der Klein-Seite einen Ausfall zu machen, und sich über Schmiechow und Königsaal zurückzuziehen, wurden aber durch den Marschall Keith zurückgeworfen; eine andere Kolonne versuchte es, längs der Moldau gegen Wischerad fortzugehen, begegnete aber dem linken Flügel des Königes, welcher sie nöthigte, wieder in die Stadt zurückzugehen.

Auf diese Art endigte die Schlacht von Prag, in der beide Theile Wunder der Tapferkeit gethan hatten: wir werden zu denen bereits schon erwähnten noch einige Beispiele hinzufügen. Das Regiment Itzenplitz hatte eben die feindliche Linie durchbrochen, als es an einen breiten und sumpfigen Graben kam; man warf einige Bretter herüber, und die Soldaten fiengen schon an, darüber weg zu gehen, als der Prinz Heinrich vom Pferde stieg, und ihnen zurufend: Kinder, folgt mir! in den Graben sprang. Alle warfen sich bis an den halben Leib in den Schlamm, folgten dem Feind und warfen ihn von Neuem. Die Armee Schwerins war die ganze Nacht marschiert; mußte nun noch anderthalb Meilen in dem beschwerlichsten Terrain machen, um noch zu rechter Zeit zum Angriff zu kommen, und hatte auf diesem Marsch alle nur erdenkliche Schwierigkeiten der Kunst und Natur zu überwinden, über Moräste zu gehen, Berge zu erklimmen, und kam nun noch nach allem dem unter ein fürchterliches

Digitized by Google

Artilleriefeuer, welches Tod und Vernichtung brachte. Nichts konnte diese Tapfern in ihrem Vorrücken aufhalten; sie wankten zwar einmal, und mußten der menschlichen Natur ihren Tribut bringen, dies dauerte aber nur solange, um Athem zu schöpfen, und sich wieder zu formieren. War ein Bataillon des ersten Treffens über den Haufen geworfen, so ward es sogleich durch eines des zweiten Treffens ersezt, und bekam Zeit, sich wieder zu sammeln, und wieder zu folgen.

Ich werde diese Erzählung mit einer ohngefähren Angabe der Stärke beider Armeen am Tage der Schlacht beendigen: die der Preußen hatte 108 Bataillons und und 161 Escadrons; es waren aber bei der Schlacht nicht alle gegenwärtig, da die Armee Schwerins einige Detaschements zurück ließ. Eben so stand der Marschall Keith mit 26 Bataillons und 23 Escadrons auf dem linken Moldau-Ufer: daher blieben nur 64 Bataillons und 123 Escadrons übrig, welche ohngefähr 63000 Mann stark waren. Die Oesterreicher hatten 64 Bataillons und 127 Escadrons, ohngefähr 70000 Mann stark. Die Preußen verloren 3400 Todte, 8800 Verwundete und 1500 Gefangene. Auf österreichischer Seite wurde der Marschall Brown tödtlich verwundet; ihr Verlust wurde auf 12000 Verwundete und Todte, 4000 Gefangene und 200 Kanonen angegeben.

Gleich nach der Schlacht machte der König seine

Dispositionen zur Blokade der Festung Prag, in welche sich der Prinz Karl mit dem linken Flügel und dem Zentrum ohngefähr 50000 Mann stark geworfen hatte; dem rechten Flügel der Oesterreicher gelang es, über Beneschau zu entkommen. Der Marschall Keith, welcher auf dem linken Moldau-Ufer geblieben war, blokirte die Kleine-Seite, und wurde beträchtlich verstärkt: der übrige Theil der Armee schloß die große Stadt auf dem rechten Ufer ein; ober- und unterhalb Prag wurden, um die Kommunication der beiden preußischen Korps zu erhalten, zwei Brücken geschlagen. Die eingeschlossene Armee machte einige Ausfälle, welche aber schlecht angeordnet waren, und nicht gelangen; übrigens fiel während dieser berühmten Blokade, welche den 21sten Juni aufgehoben wurde, nichts Wichtiges vor.

Belagerung von Prag, Schlacht von Collin.

Sobald die Preußen in Böhmen eingerückt waren, erhielt der Marschall Daun, Befehlshaber des mährischen Korps, die Weisung, sich mit der großen Armee bei Prag zu vereinigen; dieser General kam erst den 6ten May nach Böhmischbrodt, wo er den Ausgang der vorgefallenen Schlacht erfuhr: er blieb noch einige Tage in dieser Stadt, und zog sich alsdann, theils um ein Gefecht zu vermeiden theils um sich mit

dem nach Beneschau zurückgezogenen rechten Flügel zu vereinigen, nach Kollin.

Da der König befürchtete, daß diese mehr als 40000 Mann starke Armee seinen Operationen bei Prag hinderlich seyn, und dem Prinzen Karl es durch ihre Manövers erleichtern könnte, sich durchzuschlagen, so hielt er es für nothwendig, sie zum Rückzug zu zwingen, und schickte zu dem Ende den Herzog von Bevern mit 25000 Mann gegen sie ab.

Der Marschall gieng von Kollin über Kuttenberg, Göltz-Jenckau und Haber zurück, um die auf dem Marsch begriffenen Verstärkungen an sich zu ziehen. Nachdem diese Vereinigung endlich vor sich gegangen war, verließ Daun den 12ten das Lager von Jenckau, und kam noch selbigen Tag nach Janowitzy. Den andern Morgen wurde der General Nadasty angegriffen, da er aber von der ganzen Armee unterstüzt war, so wurden die Preußen mit Verlust zurückgetrieben. Dieser General wurde nun noch mehr verstärkt, und erhielt den Befehl, über Maleschau nach Suchtol zu marschieren, während der General Beck das Dorf Kuttenberg mit 6000 Mann besezt hielt: die Preußen hatten diesen Posten den 12ten verlassen, und sich nach Kollin zurückgezogen. Den 14ten marschierte der Marschall nach Gintitz; den 16ten nach Krichenau; und lagerte in der mit (AA) Tafel VI bezeichneten Stellung.

Die Haupt-Absicht dieses Marsches war, den Her-

zog von Bevern anzugreifen, noch ehe er Verstärkung erhalten haben würde; dieser Marsch wurde mit Klugheit und Einsicht gemacht. Der Herzog war sehr oft auf dem Punkt angegriffen zu werden; die schlechten Wege, und seine guten Anordnungen vereitelten aber immer jeden Versuch.

Der König, von der Annäherung Dauns unterrichtet, verließ den 13ten die Armee vor Prag, um gegen Kollin zu marschieren; er vereinigte sich den 14ten mit dem Herzog von Bevern, und lagerte mit dem rechten Flügel an Malohtitz, mit dem linken Flügel an Kaurzim, wo das Haupt-Quartier war: die Armee blieb den 15ten und 16ten, um die nach Nürnberg abgeschickten Brodwagen und den Prinzen Moriz zu erwarten, der mit 6 Bataillons und 10 Escadrons von Prag im Anmarsch war. Die große Menge leichter Truppen, welche um das österreichische Lager herumschwärmten, verhinderten es, von der Stellung des Marschalls Daun gewiße Nachrichten einzuziehen. Der König hatte den Obrist Warnery gegen die Sassava auf Recognoscirung ausgeschickt; dieser Officier kam aber erst wenig Stunden vor der Schlacht zurück. Nachdem endlich den 15ten die Lebensmittel angekommen waren, beschloß der König, die Suchdoler Höhen Nachmittags zu besetzen; denselben Tag war aber Daun, wie schon gesagt, aus seinem Lager von Gintitz aufgebrochen, und hatte gegen Abend auf den Höhen von

Krichen-

Krichenau (AA) mit dem rechten Flügel an Chotzemitz, mit dem linken an Swoyschitz eine Stellung genommen. Die von Kaurzim gerade nach Suchdol führende Straße, gieng durch die Position durch. Da der König die Straße auf diese Art gesperrt sah, so änderte er sein Vorhaben, und ließ die Armee treffenweise gegen Nimburg zu in der Art links abmarschieren, daß Planian vor dem linken Flügel der Armee war, und der rechte Flügel sich gegen Kaurzim zu ausdehnte.

Diese Bewegung ließ den Feind befürchten, daß der König seine rechte Flanke umgehen, und ihn nöthigen würde, eine neue Stellung zu nehmen; daher verlor Daun keinen Augenblick, veränderte sein Lager und näherte seinen rechten Flügel dem Dorfe Krezor. Das Korps Nadastys wurde vom linken Flügel zurückgezogen, und marschierte zu Besetzung der Höhen bei diesem Dorf und zur Verstärkung der bedroheten Flanke hinter das Treffen; und kam mit Anbruch des Tages daselbst an, die Husaren und einige schwere Kavallerie marschierten rechts vom Walde in drei Treffen auf; links von diesen marschierten tausend detaschierte Pferde mit drei sächsischen Chevaurlegers Regimentern, Prinz Albert, Brühl und Prinz Carl auf.

Ein tiefes Thal trennte dieses Korps von dem übrigen Theil der Armee; der Wald und das Dorf Krezor wurden mit Infanterie und Kroaten besezt; Batterien wurden bei dem Dorfe und links dem Walde angelegt.

Der General Nadasty hatte dem General Nostiz, der die Sachsen und die tausend detaschierten Pferde commandirte, befohlen, diese Truppen soviel als möglich auszudehnen, um den ganzen Zwischenraum zwischen dem Wald und dem rechten Flügel des Marschall Dauns zu decken. Diese Linke war viel zu gros, und das Terrain im Ganzen der Kavallerie günstig. Der Obrist-Lieutenant B.... äußerte dies gegen den General Nostiz, welcher dies richtig fand, den General Nadasty aufsuchte, ihm diese Bemerkung mitzutheilen, und Unterstützung an Infanterie zu verlangen; er fand diesen General aber nicht, der kurz nach ihm auf eben erwähntem Terrain angekommen war. Der Obristlieutenant wiederholte nun die dem General Nostiz bereits gemachte Bemerkungen. Nadasty ritt sogleich weg, um den Marschall Daun um eine Verstärkung von einigen Bataillons zu ersuchen: der Marschall befahl einem Theil der Reserve-Infanterie, diese Stellung zwischen der Armee und dem Holz einzunehmen. Es war ohngefehr 11 Uhr, als dieses Korps in F ankam, und daselbst eine Art Hacken bildete, die sich bis zum Eichenwald ausdehnte. Die sächsische Kavallerie zog sich nach O zurück, und näherte sich so wiederum der Armee; die tausend Pferde blieben links vom Wald, und ein großer Zwischenraum trennte sie von den Sachsen.

Den 18ten mit Tagesanbruch sah man das sächsi-

sche Lager nicht mehr; auf den Höhen von Krichenau und Brezan zeigten sich nur einige Kavallerie-Trupps. Da es immer die Absicht des Königs gewesen war, auf den Höhen von Suchdol zu lagern, so befahl er, die Zelten abzubrechen, und in folgender Ordnung (Siehe Tafel VII) links abzumarschieren. Der General Ziethen machte mit 55 Escadrons Dragoner und Husaren, denen drei Grenadier-Bataillons und vier Bataillons der Reserve unter dem General Hulsen nach nebenstehender Uebersicht folgten, die Avant-Garde. Diese Avant-Garde marschierte in zwei Kolonnen: die erste auf der Kaiserstraße, die andere links derselben. Die Armee marschierte Treffenweise in mehreren Kolonnen mit dem linken Flügel an der Tête, in drei Kolonnen. Die erste formierte das erste Infanterie-Treffen, und marschierte ebenfalls auf der großen Straße von Kollin nach Prag; die zweite formierte das 2te Infanterie-Treffen, und marschierte links dieser Straße; die dritte Kolonne, den ganzen übrigen Theil der Kavallerie in sich begreifend, folgte derselben Richtung.

Als die Têten der Kolonnen über Planian hinaus waren, entdeckte man die österreichische Armee auf den Höhen von Krezor und Prezan. Ihr erstes Treffen war beinahe in der Mitte der Böschung der Berge, die zweite (E) auf dem Gipfel derselben. Die Fronte war durch Dörfer und Defileen gedeckt, von denen einige unzugangbar, auch hatte man daselbst so zweck-

mäßige Batterien angelegt, daß alle nur practicabeln Debouchees bestrichen waren. Daun hatte seine Truppen schon seit dem vorhergehenden Tag unterm Gewehr stehen lassen, woraus seine Absicht, eine Schlacht zu liefern, deutlich wurde, und der Wunsch des Königs ganz wider alle Erwartung in Erfüllung gehen würde. Seine gegenwärtige Lage machte eine Schlacht nothwendig; je länger er solche aufschob, desto wahrscheinlicher wurde es, daß der Prinz Karl endlich aus Prag, es koste was es wolle, zu entkommen versuchen würde, da die Armee, welche Prag blokirte, durch die gegen Daun abgesandten Korps geschwächt worden war.

Die Absicht des Königes gieng blos dahin, die Höhen zu gewinnen, da er aber die Möglichkeit eines ernsthaften Gefechtes voraus sah, so gab er deswegen die nöthigen Befehle. Er ließ demnach die Têten der Kolonnen bei Novimiest Halt machen, und schickte die Avant-Garde bis Statislunz voraus, um desto leichter die Bataillons-Distanzen wieder herzustellen, welche in den Defileen von Planian verloren gegangen waren. Ebenso erwartete er die an demselben Tag zu Unterstützung des linken Flügels von Kaurzim abmarschierten Grenadier-Bataillons von Kahlden, Möllendorf und Wangenheim. Nachdem er nun den Feind recognoscirt hatte, machte er folgende Anordnungen.

Der General Ziethen sollte mit der Avant-Garde bis Kollin marschieren, die Kavallerie des General Na-

dasty, wenn sie sich zeigen würde, angreifen, in der Folge den linken Flügel decken, und die Attaken, welche dieser Flügel machen sollte, unterstützen. Die Armee sollte ihren Marsch in drei Kolonnen fortsetzen: sobald die Têten der Kolonnen über den rechten Flügel des Feindes hinaus seyn würden, (ohngefehr in der Gegend von Krezor) so sollte der General Hülsen die vor diesem Dorfe stehenden Posten mit 3 Grenadier-Bataillons, und den Regimentern Münchow und Schütz, den Feind angreifen, und durch 5 Escadrons, welche im dritten Treffen aufgestellt waren, unterstützt werden. Hatte dieser General nun den Feind wirklich verjagt, so sollte er sich immer mehr links ausdehnen, und ihn auch aus dem bei Radowesnitz gelegenen Eichenwald vertreiben. Während dieser Zeit würde die Armee ihren Marsch zu Unterstützung des General Hülsen immer nach derselben Richtung fortgesezt haben: gelang im Gegentheil der Angriff des lezteren, so hatten die auf dem linken Flügel stehenden Bataillons den Befehl, auf dem rechten Flügel der Oesterreicher aufzumarschieren, und ihn wo möglich zu werfen. Auf diese Art sollte die Linie nach und nach so engagirt werden, daß der refüßierte rechte Flügel blos als Folge der Fortschritte des übrigen Theils der Armee angegriffen haben würde. Die Kavallerie würde, um im Nothfall den General Ziethen, oder die Infanterie unterstützen, und durch einen Angriff zu rechter Zeit die von dieser

errungenen Vortheile entscheidend machen zu können, hinter dem linken Flügel aufmarschiert seyn. Auf dem rechten Flügel blieben daher nur 10 Escadrons Kürassiere, die dazu bestimmt waren, die feindlichen Unternehmungen auf diesem Punkt aufzuhalten. [1])

Diese Anordnung des Königes war so bestimmt, daß man es schwer begreifen kann, wie es möglich wär, daß man sie so schlecht befolgte. Dieser Fürst kannte das Terrain vollkommen, und da der Herzog von Bevern und eine Menge anderer Officiere seit sechs Wochen auf solchem mehrere Bewegungen gemacht hatten, so mußte er glauben, daß ein, nach den weisesten Grundsätzen der Kunst und nach den Umständen gemachter, Entwurf von jedermann begriffen worden wäre, und man sich die glücklichsten Resultate versprechen könnte; das Schicksal wollte es anders, die Ausführung stimmte nicht mit dem gemachten Entwurf überein.

Nach dem Befehl des Königes sollte der Angriff des General Hülsen nur durch den linken Flügel unterstüzt werden, und der rechte daran nicht den geringsten Antheil nehmen. Aus dem gieng hervor, daß diese Brigade, sobald sie aufmarschiert seyn würde, nach Krezor abgehe, welches auch, sobald sie das auf der Straße von Kollin nach Prag, hinter Slatislunz

1) Ich habe in der VIten Kupfertafel die nach Tempelhof von dem König anbefohlene Schlachtordnung mit den beiden Linien WW bezeichnet.

gelegene Wirthshaus erreicht hatte, geschah. In dem nehmlichen Augenblick sollten die Kolonnen nach Kutlierz zu marschieren, und nachdem der General Hülsen den Feind auf den Wald geworfen haben würde, zwischen diesem Dorf und Krezor aufmarschieren; der rechte Flügel wurde auf diese Art mit dieser Brigade verbunden. Nun würde die Armee durch eine einfache Rechts-Schwenkung eines jeden Pelotons aufmarschiert seyn, und die schräge von dem König angeordnete Stellung eingenommen haben; denn alsdann stand sein linker Flügel gerade gegen über von Radowesnitz, sein rechter beim Wirthshaus. Durch diese Stellung würde die rechte feindliche Flanke ganz überflügelt gewesen seyn; ihre Bataillons hätten nur eines nach dem andern angreifen können, und die Hälfte der feindlichen Linie wäre schon in Unordnung gekommen, noch ehe die ganze preußische Armee an der Schlacht Theil nahm. Ueberdem hatte die Besetzung des Gehölzes durch die Brigade Hülsen noch den Vortheil, daß sie die Flanke der Armee gegen die Kavallerie Nadastys deckte, und im Fall eines Unfalls, den Rückzug der Bataillons des linken Flügels in der Art sicherte, daß sie sich wieder sammeln, und ihre Stelle durch andere vom rechten Flügel herbeieilende Truppen ersezt werden konnte. Gelang nun dieser Angriff, so konnte Hülsen seine Bewegung mehr ausdehnen, und den rechten Flügel der Oesterreicher in Rücken nehmen.

Digitized by Google

Es wäre vielleicht besser gewesen, anstatt eines zusammenhängenden Treffens, Echelons aufzustellen, denn diese leztere Schlachtordnung hat sehr große Vortheile; die Armee ist auf diese Art in mehrere Korps getheilt, deren jedes dem Feinde eine Masse von Kräften entgegen zu setzen hat, sie können einzeln daher auch leichter manövriren, und doch können ihre Bewegungen den nehmlichen Zweck und die nehmliche Uebereinstimmung haben. Jedes Echelon deckt die Flanken des vorhergehenden; das erste allein muß, wenn dieß nicht schon durch die Natur des Terrains, auf welchem es steht, geschehen ist, gut flankirt werden. Die Kavallerie kann im dritten Treffen eines jeden Echelons aufgestellt, und ihr es dadurch leicht gemacht werden, die Infanterie zu unterstützen, und selbst die Vernichtung des Feindes zu vollenden. Dieses Manöver hat noch den Vortheil, daß nicht die ganze Armee zugleich ins Gefecht verwickelt wird; ist das erste Echelon geschlagen, so deckt das zweite seinen Rückzug, und der General kann nach seiner Willkühr die andern in guter Ordnung zurückziehen, oder sie nach dem ihm vortheilhaft scheinenden Punkt hinbewegen. Die Natur dieser Angriffs-Ordnung beweißt, daß sie vorzüglich dann vortheilhaft ist, wenn der glückliche Erfolg einer Schlacht von der Besetzung eines gewißen Punctes der feindlichen Stellung abhängt: da diese Haupt-Puncte nur auf der Fronte oder auf einer der Flanken

Digitized by Google

seyn können, so läßt es sich leicht beurtheilen, ob man die Têten der Echelons auf das Centrum oder auf einen der Flügel formieren soll. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß das Echelon, welches die erste Attaquen machen soll, bedeutend verstärkt werden muß.

Hätte die preußische Armee diese schräge Stellung gehabt, so wäre die Niederlage Hülsens ohne Folgen gewesen; der Feind würde es nicht gewagt haben, ihn zu verfolgen, da die Armee Ersteren übel empfangen haben würde. Da der König fast seine ganze Kavallerie hinter dem linken Flügel aufstellte, so gab er seine Absicht dadurch deutlich zu erkennen. Die Generale, welche zu der Armee des Herzogs von Bevern gehörten, hätten so, wie er selbst, wissen sollen, daß das Terrain zwischen Kollin und Krezor das einzige Vortheilhafte für diese Waffe war. Würde daher die Kavallerie Ziethens, die des General Nadasty geschlagen haben, so hätte sich die Kavallerie vom linken Flügel nach Maaßgabe ebenfalls links ziehen, und wenn der Angriff des General Hülsen gelang, und sich die Armee auch mit dem Feinde einließ, den Busch rechts lassen, um ihn herum, und dem Feind in den Rücken gehen sollen. Wäre diese Bewegung ausgeführt worden, so würden die Dispositionen des Königes, troz der auf einem andern Punkt begangenen Fehler, und troz allen Schwierigkeiten, die sich jeden Augenblick

Digitized by Google

zu vermehren schienen, mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt worden seyn.

Ein General muß nicht allein die Dispositionen des obersten Befehlshaber anhören, es ist nicht hinreichend, sie auch genau ausführen zu können, er muß auch einen Blick auf das Ganze werfen, den wahren Sinn der entworfenen Operation begreifen können, und dann seine Maaßregeln nehmen, damit jede Bewegung, jedes Manövre der Abtheilung, die er befehligt, vollkommen mit dieser Operation übereinstimmt. Es ist überhaupt von der größten Wichtigkeit, die unvorhergesehenen Umstände, die so oft während eines Krieges vorkommen, und einen entscheidenden Einfluß auf die Resultate desselben haben, dem vorgesezten Zweck anzupassen. 1)

Nachdem der König seine Befehle gegeben hatte, die Bataillons aus den Defileen von Planian heraus waren, und ihre Distanzen wieder hergestellt hatten, marschierte die Armee in Zügen und drei Kolonnen auf der großen Straße um ein Uhr Nachmittags ab (CC).

1) Diese Idee ist für die Militairs, so sich dem Dienste des General-Staabs widmen, und einen edlen Ehrgeiz haben, sehr unterrichtend. Eine Armee, deren Generale sich die Maximen und Ansichten ihres Chefs zu eigen machen, wäre die erste in der Welt. Ein Chef, der solche Instrumente hätte, würde alles unternehmen können; er wäre unüberwindlich.

Digitized by Google

Da der General Nadasty dies merkte, so rückte er mit seiner Kavallerie nach Kutlierz (OO) vor, und stellte sie in mehrere Linien in der Art auf, daß die Verlängerung der Fronte-Linie mit dem übrigen Theil der Armee einen eingehenden Winkel machte. Dieses scheint eine Lieblings-Stellung der Oesterreicher zu seyn, denn der General Haddick machte es bei Prag eben so. Nadasty glaubte ganz gewiß, durch die Wahl dieser Stellung, die rechte Flanke der Armee zu decken, und zu gleicher Zeit die preußische, wenn sie den Marschall Daun angreifen würde, zu beunruhigen; dies hätte gelingen können, wenn die Preußen so artig gewesen wären, ihn da so ruhig stehen zu lassen, oder sie die Fronte der feindlichen Kavallerie in paralleler Ordnung angrieffen; da aber der General Ziethen Miene machte, ihn anzugreiffen, so zog er sich nach Kutlierz, rechter Hand des Busches, (P) zurück.

Um zwei Uhr kamen die Têten der Kolonnen ohngefehr dem rechten Flügel der Oesterreicher gegen über an; der General Ziethen ließ seine Kavallerie aufmarschieren, um den linken Flügel des General Hülsens zu decken; dieser stellte die 3 Grenadier-Bataillons in das erste Treffen; die Regimenter Münchow und Schulz in das zweite, und 5 Escadrons von Normann Dragoner, in das dritte Treffen. Während die Avant-Garde gegen den Feind anrückte, sezte die Armee ihren Marsch in der angefangenen Ordnung fort;

Digitized by Google

die Oesterreicher machten aus der Batterie von Krezor ein sehr wohlunterhaltenes Feuer, welches aber wegen der großen Entfernung ohne Wirkung war; die Preussen beantworteten es selbst nicht. Die sieben Bataillons der Brigade Hülsen erstiegen schnell die Anhöhen (N), und grieffen den Feind mit solchem Ungestümm an, daß er Krezor, die Batterie, verließ, und sich theils in den Wald, theils auf die sächsische Reserve zurück zog. Der General Hülsen wandte einige Augenblicke dazu an, seine Truppen wieder zu sammeln, und wollte sie eben zum Angriff des Busches führen, als er eine große Infanterie-Linie gewahr wurde, die sich hinter dem Dorfe bis an den Busch ausdehnte (F). Um nun nicht auf seinem rechten Flügel umgangen zu werden, so mußte dieser General seine Linie mehr ausdehnen, und das zweite Glied in das erste einrücken lassen: da er aber zu gleicher Zeit sah, daß die Armee zurück blieb, und er nicht unterstüzt war, so beschloß er vor der Hand, seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen, und seine nunmehrige Stellung zu behaupten.

Während dem dieß vorgieng, grief der General Ziethen die Kavallerie des General Nadasty an, (K) warf sie einestheils auf Kollin, anderntheils nach Radowesnitz, und bediente sie so gut, daß sie den ganzen Tag nicht wieder erschien. Bei dem Verfolgen der feindlichen Kavallerie gab das Korps Ziethen's den Batterien und der zahlreichen in dem Busche aufge-

Digitized by Google

stellten Kroaten und Infanterie seine rechte Flanke preis, und die preußische Kavallerie mußte daher, die Husaren über den Bach, die Dragoner gegen Kutlierz zurückgehen. [1]) Die 5 Escadrons Dragoner von Normann, welche die Brigade Hülsens unterstützten, marschierten links auf, griefen die sich zurückziehende Infanterie an, und nahmen ihr 7 Fahnen, so wie sie die sächsischen Karabiniers über den Hauffen warfen.

Während die Avant-Garde so glückliche Resultate ihrer Attaquen sah, vernachläßigte der übrige Theil der Armee die gegebenen Instructionen des Königes, und indem man sich mit elenden Kleinigkeiten beschäftigte, verlor man die bei einer solchen Operation nothwendige große Uebereinstimmung. Die Front der Oesterreicher war durch einige Dörfer gedeckt, deren Felder mit sehr hohem Getraide bewachsen waren; die in diesem Korn versteckten Kroaten feuerten auf die Flanken der preußischen Kolonnen, doch ohne viel mehr Schaden zu thun, als von Zeit zu Zeit einige Mann zu verwunden. Dies verdroß einen General, der daher dem zweiten Bataillon von Bornstedt befahl, Front zu ma-

1) Diese Bewegung würde nicht Statt gehabt haben, wenn der Wald zu gleicher Zeit von dem General Hülsen wäre angegriffen worden. Man muß, sey es nun Zufall, oder Fehler des Königes, eingestehen, daß alle Angriffe dieses Tages mißlangen, und ohne Uebereinstimmung waren; sie konnten nichts Gutes bewirken.

Digitized by Google

chen, um die Kroaten aus dem Getraide zu verjagen. Hätte er nun die folgenden Bataillons davon unterrichtet, und sie ihren Marsch fortsetzen lassen, so wäre dies nur ein kleines Uebel gewesen, da die übrigen den Marsch dann fortgesezt hätten, er vergaß dieß aber, und dachte an nichts, als die Vertreibung der Kroaten. Da es der Befehl des Königes ausdrücklich bestimmte, daß sich alles links richten sollte, so war es natürlich, daß nach dem Aufmarsch eines Bataillons, die rechter Hand neben ihm stehenden ein gleiches thun würden, wie dies auch wirklich geschah. Der ganze Theil der nach dem zweiten Bataillon kommenden Armee machte Front, und da er bereits eine schräge Stellung genommen hatte, nach der die andern sich einrichteten, so war die ganze Linie zu Unterstützung dieses einzigen Bataillons im feindlichen Feuer engagiert. Dieses Manövre wurde nun für so nothwendiger gehalten, da man vorzüglich beim Angriff von Chozemitz mehr Widerstand traf, als man erwartete, denn dies Dorf war wirklich mit Infanterie und einer zahlreichen Artillerie besezt. Diesem Unfall war es zuzuschreiben, daß die Armee vier abgesonderte Attaquen (HILN) auf die ganze feindlich Fronte formierte, wo die Bataillons überall auf beinahe unübersteigliche Höhen trafen. Niemals sah man Beispiele einer größern persönlichen Tapferkeit, als bei diesen wiederholten Anstrengungen der preußischen Infanterie auf diese unüberwindlichen Stel-

Digitized by Google

lungen: sie wurde zwar zurückgeworfen, aber ohne den Muth zu verlieren; die Bataillons giengen zurück, um sich wieder zu sammeln, und sich aufs neue in den Feind zu stürzen. Dieser ungleiche Kampf dauerte bis Einbruch der Nacht; Generale, Officiere, Soldaten, alle schienen den Entschluß gefaßt zu haben, entweder zu siegen, oder zu sterben.

Während dies auf dem rechten Flügel der Armee vorgieng, hatten die zweiten Bataillons, welche unterhalb Bornstädt standen, ihren Marsch zur Unterstützung Hülsen's fortgesezt; dadurch entstand nun eine große Lücke. Als der sie führende General sah, daß der übrige Theil der Kolonne Halt mache, glaubte er, dies auch thun zu müßen, und commandierte Front, Vorwärts-Marsch!.... ohne sich um die Möglichkeit zu bekümmern, ob man würde durch die Defileen gehen, und die ganz steilen Berge erklimmen können, welche vor der Linie waren. Hin und wieder traf man ein so durchschnittenes Terrain, daß kaum ein Peloton frontweise vorrücken konnte; und ohngeachtet aller dieser Schwierigkeiten bestand man doch darauf, den Feind anzugreifen. Einige Bataillons erstiegen auch wirklich die Berge, da aber ihre Anstrengungen nicht unterstüzt wurden, so waren sie ohne Wirkung: vier Küraßier-Regimenter stellten sich gegenüber von Brezist in die Intervalle, und versuchten selbst, um die Infanterie anzugreifen, die Höhen zu erklimmen. Ei-

Digitized by Google

nes dieser Regimenter gieng selbst auf eine Batterie los, alles dies war aber fruchtlos.

Da der General Hülsen mehrere Bataillons ankommen sah, so sezte er seine Bewegung fort, und grif den Busch an: es gelang ihm, die darinn stehende Infanterie und Kroaten daraus zu verjagen; der Feind ließ aber neue Truppen vorrücken, und warf den linken Flügel dieser Brigade zurück. Der übrige Theil behauptete sich troz dem mörderischsten Feuer, welches mehrere Stunden anhielt, mit der grösten Erbitterung. Die Oesterreicher behaupteten ebenfalls das auf dem linken Flügel gewonnene Terrain. Hülsen ließ zwei eben angekommene Bataillons dahin marschieren, warf die feindliche Flanke, und würde, indem er sich einer zweiten Batterie bemächtiget hatte, gewiß den Sieg entschieden haben, wenn nicht ein Zufall, den ich seiner Sonderbarkeit und der Folgen, die er hatte, wegen, erzählen werde, dem Dinge eine andere Wendung gegeben hätte.

Ich erwähnte bereits, was dem General Nadasty, als er mit seiner Kavallerie ein zu ausgedehntes Terrain besezt hatte, begegnet war, und daß er, um sie zu unterstützen, Infanterie vom Marschall Daun verlangte; ich sagte auch, daß die sächsische Kavallerie als Folge dieser Veränderung sich der österreichischen Armee mehr nähern mußte: sie blieb so lange die Angriffe des General Hülsen's dauerten in dieser Stellung.

Als

Als lezterer General im Begriff stand, die feindliche Flanke zu werfen, und gegen den Wald anrückte, ließ der General Nostiz, welcher diese Kavallerie befehligte, um die den Wald vertheidigende Infanterie zu unterstützen, die Regimenter Prinz Albert und Brühl sich rechts näher an denselben ziehen, vergaß es aber, dem Regiment Prinz Karl eben diesen Befehl zuzuschicken. Als die zwei andern Regimenter rechts abmarschiert waren, eilte der Kommandant dieses Regiments im Galopp zum General, um ihn zu fragen, ob er auch marschieren solle; da die Antwort bejahend war, so bemerkte der Kommandant, daß er ihm zwar gehorchen würde, es ihn aber viel koste, ein Terrain zu verlassen, welches er kenne, und wo er mit Nachdruck die Preußen anzugreifen hoffen dürfe; der General Nostitz bedachte sich einen Augenblick, befahl ihm zu bleiben, und ließ selbst die zwei andern Regimenter wieder zurück kommen. Während der Kommandant zu seinem Regiment wieder zurückkehrte, begegnete er einem Officier, der nach dem General fragte; der Oberstlieutenant erkundigte sich, was er bei jenem wolle; der Officier zeigte ihm ein Billet, auf welchem geschrieben stand: Der Rückzug geht nach Suchdol. Der Obristlieutenant bat den Officier, niemanden als dem General Nostiz das Billet zu zeigen, gab ihm einen sichern Unterofficier mit, um ihn dahin zu führen, und ritt alsdann zu seinem Regiment, welches

sich in der grösten Unordnung befand, weil man bemerkt hatte, daß sich die Artillerie zurückziehe, und man sich von allen Seiten zum Rückzug vorbereite. Er wandte nun alle seine Beredsamkeit an, seinen Soldaten neuen Muth einzuflößen, indem er ihre Aufmerksamkeit von allem, was um sie herum vorgieng, ablenkte, und es gelang ihm.

Daun hatte die Folgen eines Angriffs der Preußen auf seine gegenwärtige Stellung berechnet; er focht in einem sehr schwierigen Terrain; wurde sein rechter Flügel auf Krichenau und Schwoysitz geworfen, so konnte die preußische Kavallerie vermöge ihrer Stellung seiner Infanterie ganz den Rückzug abschneiden. Das Lager von Krichenau, ganz vortrefflich, wenn man dem Feind seine ganze Fronte entgegen stellte, wurde sehr gefährlich, wenn man auf einer Flanke überflügelt und geschlagen wurde; die Armee kämpfte alsdann in Defileen, Morästen, Teichen, u. s. w. Die sämmtliche Bagage würde verloren, die Unordnung vollständig gewesen seyn.

Einer der ersten Generale in der österreichischen Armee befiehlt dem unter ihm stehenden Brigade-General, sich zurückzuziehen (ohne Zweifel, nachdem er das mit Bleistift geschriebene Billet des Marschalls gelesen hatte); dieser aber glaubt es noch abwarten zu müssen, erklärt, daß er diesen Befehl nicht eher befolgen

würde, bis es durchaus nothwendig seyn würde. [1]) Einen Augenblick nachher bemerkte eben jener Obristlieutenant des Regiments Prinz Karl, daß das Feuer der preußischen Infanterie schwächer wurde. Wirklich hatten die seit zwei ein halb Uhr im Feuer stehenden Bataillons alle ihre Patronen verschossen, und rückten, da sie von Ermüdung ganz erschöpft waren, mit gefälltem Bajonet langsam vor. Die Regimenter Bevern, Hülsen und Prinz Heinrich von Preußen (welches, um die Intervallen auszufüllen, in das erste Treffen eingerückt war,) machten noch ein ziemlich lebhaftes Feuer. Das österreichische Regiment Salm zog sich trotz aller Anstrengungen seiner Chefs in Unordnung aus dem Treffen zurück. Im Buche des Schicksals stand es geschrieben, daß die Preußen die Schlacht verlieren würden; es mußte gerade ein sächsischer Officier da seyn, der, anstatt vor der Fronte seines Regiments die nöthigen Befehle zu erwarten, sich einbildete, daß er nicht blos Maschine, und daß es erlaubt sey, seinen Vorgesezten ehrfurchtsvoll seine Meinung zu sagen; nun mußte es sich auch fügen, daß diese so billig waren, zu glauben, daß ein Subaltern manchmal richtiger urtheile als seine Vorgesezten; dieß ge-

1) Dieses subordinations-widrige Betragen wird weniger in Verwundrung setzen, wenn man bedenkt, daß dieser General kein Oesterreicher, sondern einer bei den verbündeten Truppen war.

schah alles gegen die Regeln der militairischen Etikette.

Da der Obristlieutenant die rückgängige Bewegung des Regiments Salm sah, eilte er dahin, flößte den Soldaten Muth ein, und versprach ihnen auf sein Ehrenwort Hülfe; da er aber nun auch einige preußische Escadrons anrücken sah, die Niederlage des Regiments zu vollenden, so wartete er keinen Augenblick, ließ sein Regiment Escadronsweise vorrücken, da das Terrain beengt war. Dieser Befehl wurde ausgeführt; das Regiment zog sich links des Regiments Salm durch die Intervallen, fiel mit der grösten Wuth über die preußische Kavallerie her, und warf sie. Die andern beiden sächsischen Regimenter, und die tausend detachirte Pferde waren dieser Bewegung gefolgt; diese Truppen griefen nun vereint die preußische Kavallerie an, warfen sie zurück, und kamen der Infanterie, welche während dieser Zeit von der österreichischen Kavallerie in der Fronte angegriffen wurde, in den Rücken: dieses Manöver wurde dadurch erleichtert, daß bei den einzelnen Attaquen große Intervallen entstanden waren.

Als der Obrist des Regiments Bevern die Kavallerie in seinem Rücken sah, kommandierte er: rechts angeschlagen, mit Pelotons schargiert vom rechten Flügel angefangen, scharg ert! so wie es das Reglement vorschreibt. Das Regiment glaubte bei der Stargarder Revüe zu seyn, und gab einige Ladungen in der nehmlichen Stellung;

Digitized by Google

die Regimenter Hülsen und Prinz Heinrich thaten daſſelbe; endlich aber mußten ſie der Anſtrengung einer zahlreichen Kavallerie unterliegen, und wurden erſchöpft und ermattet, nachdem ſie ihre Freiheit theuer verkauft hatten, genöthiget, das Gewehr zu ſtrecken. Dieſer Angriff entſchied den Sieg auf dem Hauptpunkt; denn obgleich ſich einige Bataillons wieder geſammelt hatten, und der König ſich ſelbſt an die Spitze der Kavallerie ſetzte, ſo war doch alles vergeblich: die einbrechende Nacht nöthigte ſie, ſich zurückzuziehen.

Dieſes Unglück hatte nur einige Bataillons betroffen, und würde keineswegs entſcheidend geweſen ſeyn, wenn der rechte Flügel, anſtatt mit dem Feind ſich einzulaſſen, den linken unterſtützt hätte. Der General Hülſen und die Avant-Garde behielten ihre Stellung bis 9 Uhr Abends; einige Regimenter wollten ſelbſt ſtehen bleiben, indem ſie es gar nicht glauben konnten, daß die Schlacht verloren ſey.

Die preußiſche Armee verlor an Todten, Verwundeten und Gefangenen 13100 Mann; die Oeſterreicher hatten beinahe 6000 Mann Verluſt.

Digitized by Google

Aufhebung der Belagerung von Prag, Operationen bis zur Wegnahme von Zittau, und bis zum Marsch des Königes nach Sachsen.

Der Verlust der Schlacht von Kollin brachte die Angelegenheiten des Königes in eine ziemlich kritische Lage. Die Franzosen unter dem Marschall d'Estrées schlugen, nachdem sie sich Westphalens bemächtiget hatten, die Armee des Herzogs von Cumberland, und bedrohten seine Erbstaaten. Der Prinz Soubise führte eine zweite Armee nach dem Reich, welche mit den Kreis-Truppen übereinstimmend handeln sollte. Die Russen drangen von Norden her in Preußen ein; die Stärke ihrer Armee stand mit der, so ihnen der König unter dem Marschall Lehwald entgegen stellen konnte, ausser allem Verhältniß. Die Schweden fiengen an in Pommern zu operiren; endlich stand Friederich einer Armee von 100000 Mann Oesterreicher gegenüber, die sich alle Tage mehr verstärkte. Diesen großen Massen stellte er eine 70000 Mann [1]) starke Armee entgegen, mit welcher er alle Entwürfe seiner Feinde vernichten sollte. Sein Untergang schien gewiß, und niemand sah die Möglichkeit, einen so reißenden Strom wo nicht aufzuhalten, doch ihm einen andern Lauf anzuweisen. Die kluge und weise Reichstags-Versammlung zu Regens-

1) In dieser Zahl ist die am Pregel den Russen gegenüberstehende Armee des Marschall Lehwalds nicht mitbegriffen.

Digitized by Google

burg glaubte selbst dem Könige ungestraft trotzen zu können, sie erklärte ihn in die Reichs-Acht. Friederich allein behielt seine Gegenwart des Geistes bei; er fand in sich selbst jenes Vertrauen, was sich nicht beschreiben läßt, und welches ihm auf der einen Seite alles das wieder ersezte, was auf der andern seine Armeen verloren hatten. Niemals war er größer als gerade zu dieser Zeit; seine Entwürfe, eben so weitumfassend als unvorhergesehen, stürzten die moralischen Kräfte seiner Feinde in eine gänzliche Erstarrung; er wußte ihre Armeen in einer gewissen Entfernung zu halten, um dann seine gröste Macht auf die ihm für den Augenblick gefährlichste zu werfen, während er sich mit dem übrigen Theil in einer schönen Vertheidigung hielt, die andern in Zaum hielt, und sie an jeder entscheidenden Bewegung hinderte; er wußte sie immer durch schmeichelhafte Hoffnungen hinzuhalten, welche sie das Ganze und die Uebereinstimmung ihrer Operationen aus den Augen verlieren ließ.

Es war ganz natürlich, daß der Sieg der Oesterreicher die Einbildungskraft der Verbündeten erhitzen, und ihnen die schönen Siege, mit denen sie sich schon im Voraus schmeichelten, als gewiß ansehen lassen mußte. Die Franzosen schickten sich daher an, ernsthafter zu verfahren, und die Kreis-Armee glaubte eben dies thun zu müssen.

Wesentlich war es für den König, die verbündeten

Armeen zu hindern, eine Richtung zu nehmen, die ihnen gestattet hätte, ihren Bewegungen irgend eine Uebereinstimmung zu geben, und die seinige in einen kleinen Raum einzuschliessen, wo zu gleicher Zeit seine Fronte und seine Flanken hätten angegriffen, und er auf der andern Seite hätte in Rücken genommen werden können [1]). Dieß führte er auch meisterhaft aus. Die Vereinigung der österreichischen und verbündeten Armee konnte nur in Sachsen statt finden, es war daher für das Resultat dieses Feldzugs von der grösten Wichtigkeit, dieß zu verhindern.

Nach der Schlacht von Kollin war man in der Ungewißheit, ob die Oesterreicher, um sich ihren Alliirten zu nähern, nach Sachsen gehen, oder Schlesien, dessen Verlust ihnen so nahe gieng, wieder zu erobern suchen würden. Diese Eroberung hatte für sie viele Schwierigkeiten; die gut mit Lebensmitteln versorgten Festungen versprachen eine lange Vertheidigung, und konnten durch die Armee unterstüzt werden. Tempelhof glaubt auch, daß Mangel an Lebensmittel die Operationen der Oesterreicher außerordentlich aufgehalten haben würde. Während dieser Zeit konnten die Angelegenheiten des Königes eine bessere Wendung nehmen, und gelang es dem Könige, sich der französi-

1) Es ist zwar wahrscheinlich, daß ihr Plan nicht so übereinstimmend gewesen seyn würde, der König mußte dies aber befürchten, voraussetzen, und ihm deshalb zuvorkommen.

schen = und Reichs = Armee im Laufe der Monathe August und September zu entledigen, so konnte er noch zeitig genug nach Schlesien zurückkehren, um die Oesterreicher zu verhindern, eine Belagerung zu unternehmen, oder irgend Fortschritte zu machen.

Die Operationen würden, wenn der Prinz Karl nach Sachsen gegangen wäre, eine ganz andere Gestalt gewonnen haben; denn alsdann würde es der König mit drei großen Armeen, wovon die eine nach dem Herzogthum Magdeburg, die andere an der Saale gegen Leipzig, die dritte zwischen dem Bober und der Elbe operirt haben würde, zu thun gehabt haben. Diese Armeen hätten sich vereinigen können, und wollte der König alsdann über eine derselben mit seiner ganzen Macht herfallen, so konnten die andern ihm Schritt vor Schritt folgen, ihn in die Flanke oder in Rücken nehmen, und alle Kommunication mit seinen Ländern abschneiden; kurz, wären sie durch geschickte Manövers jeder Schlacht mit dem König in einer unvortheilhaften Stellung ausgewichen, so würden sie Sachsen erobert, und ihre Winter = Quartiere in seinen eigenen Staaten genommen haben.

Hätte Lloyd wohl überlegt, daß die Erhaltung dieser Provinz für die Existenz der Preußen unumgänglich nothwendig war, so würde er das Betragen des Königes nicht getadelt haben; denn diese Erhaltung hieng von der Dresdens, der einzigen Festung in diesem Lan=

de, die dessen Schlüssel von Böhmen her ist, ab. Man mußte daher diesen Ort so lang als möglich zu behaupten, und durch schickliche Stellungen gegen jeden feindlichen Versuch zu decken suchen; noch wichtiger schien es, die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf einen andern Punkt zu lenken, und sie einige weniger gefährliche Vortheile erringen zu lassen. In der Lage, in welcher sich die Angelegenheiten Friederichs befanden, würde der Verlust einer Schlacht unter den Mauern Dresdens von den traurigsten Folgen gewesen seyn. Dies waren ohne Zweifel die Ursachen, warum er seine Armee theilte, den Herzog von Bevern mit dem grösten Theil derselben an den Gränzen Schlesiens ließ, und mit dem übrigen Theil nach Sachsen marschierte.

Den 19ten Juni verließ der König die Armee, welche sich bei Kollin geschlagen hatte, und gieng nach Prag ab, um die Belagerung aufheben zu lassen; diese Operation geschah mit der größten Ordnung! die schwere Artillerie wurde noch am nehmlichen Tag auf das rechte Moldau-Ufer gebracht, von wo aus sie nach Leutmeritz abgieng, wo sie auf Schiffe geladen, und auf der Elbe bis Dresden geführt wurde. Die Nacht wurde zu Zerstörung der Batterien und Füllung der Laufgräben angewandt; die Armee marschierte in drei Kolonnen nach Brandeis; der Prinz Heinrich deckte den Rückzug mit der Arriere-Garde, und hatte troz allen Anstrengungen der zahlreichen, ihn beunruhigenden, feind-

Digitized by Google

lichen leichten Truppen, keinen großen Verlust. Auf der andern Seite zog sich der Marschall Keith erst den 20sten Abends nach Leutmeritz zurück; seine lebhaft angegriffene Arriere-Garde verlohr 400 Mann.

Nun war es unumgänglich nothwendig, schnell der bei Kollin geschlagenen Armee, noch ehe Daun sie erreichen und schlagen konnte, zu Hülfe zu eilen; zu diesem Ende gieng ihr der König entgegen, und lagerte sich den 21sten bei Lissa, von wo aus er in jedem Fall dieser zwischen Zdnoem und Nimburg unter den Befehlen des Herzogs von Bevern stehenden Armee zu Hülfe kommen konnte. Da der Marschall keine Bewegung machte, sie anzugreifen, auf der andern Seite aber der Prinz Karl bis Brandeis vorgerückt war, und Daun sich zu nähern schien, so vermuthete der König, daß es ihre Absicht sey, ihre Operationen auf dem linken Elb-Ufer und auf der sächsischen Seite zu machen. Er entschloß sich daher, dem Herzog von Bevern einen Theil seiner von Prag mitgebrachten Truppen zu lassen, und mit 14 Bataillons und 7 Regimentern Kürassiers nach Leutmeritz zu gehen; er lagerte sich auf den Höhen von Dirnova. Die Armee Beverns blieb bis zum 27sten bei Nimburg; marschierte diesen Tag nach Lutniz; den 28sten gieng sie bei Jung-Bunzlau über die Iser, und lagerte bei Schediz. Hier übernahm der Prinz von Preußen das Kommando dieses Korps, führte es den 4ten nach Keuschlon, und den 7ten nach

Digitized by Google

Böhmisch-Leipa, wo es bis den 27sten stehen blieb.

Diese Stellung des Königes bei Leutmeritz und des Prinzen bei Leipa, erreichte vollkommen die Absicht, die Oesterreicher, welche auf dem linken Elb-Ufer in Sachsen einzudringen suchten, aufzuhalten; auch ließ es sich nicht vermuthen, daß sie nur mit einem Theil ihrer Armee in Schlesien eingedrungen seyn würden, während sie den andern zu Beobachtung des Königes und des Prinzen hätten zurücklassen müßen; denn diese würden sich vereiniget haben und das Beobachtungskorps zurückgeworfen und im Rücken genommen haben. Lloyd behauptet daher, daß dem Prinzen Karl nichts weiter übrig blieb, als die Lausitz zu erobern, und daß diese Operation troz allen vorhandenen, beinahe unersteiglichen, Hindernissen wirklich beschlossen wurde. Er macht eine pomphafte Beschreibung von dieser Unternehmung und von der Art, wie sie ausgeführt wurde.

Tempelhof hält den von Lloyd so gelobten Plan nicht für den besten. Zu jener Zeit sagte man, daß America in Deutschland erobert werden müsse; man hätte mit mehr Wahrheit sagen können, daß Schlesien in Sachsen erobert werden müsse. Der vorzügliche Zweck dieses, vom englischen Verfasser angegebenen Plans, der den König von Schlesien abzuschneiden, hat nur in seiner Einbildungskraft statt gehabt; ein ängstlicher General, welcher selbst mit überlegenen Kräften sich nicht getraut, im Angesicht seiner Feinde zu mar-

Digitized by Google

schieren, sondern sich im Gegentheil in ein unnehmbares Lager einschließt, scheint nicht sehr gestimmt, große und gewagte Projecte auszuführen: das Betragen des Prinzen Karl, bei den nun gleich anzuführenden Bewegungen, beweißt es wohl, daß er niemals in die Voraussetzungen Lloyds eingieng. Es ist auch wirklich nicht wahrscheinlich, daß ein General ganz seinen genommenen Entwürfen zuwider handele, und die Oesterreicher blieben bis Ende Augusts in vollkommener Unthätigkeit; ein einziger Sieg konnte es ihnen möglich machen, den König Friederich von Schlesien abzuschneiden, und sie würden ihn schwerlich errungen haben, da sie stets ein Gefecht vermieden. Dies thaten sie wenigstens bei Zittau, als der König, um sie anzugreifen, von Bernstadel abmarschierte.

Hatte der Feind wirklich die Absicht, Schlesien zu erobern, so war der Weg dazu durch die Lausitz der längste, und in Betreff der Lebensmittel der beschwerlichste. Das Land zwischen Sachsen, der Elbe und Iser war durch den langen Aufenthalt beider Armeen daselbst erschöpft; die noch daselbst befindliche Fourage wurde von den darin stehenden Truppen vollends aufgezehrt, die Oesterreicher hatten keine Magazine in der Gegend, und zogen alles aus dem Innern Böhmens. Ein einziger Blick auf die Karte wird überzeugen, daß der kürzeste, von Jung-Bunzlau nach Schlesien führende Weg über Trautenau und Landshut gehe. Wären

Digitized by Google

nun die Oesterreicher in Münchengratz angekommen, so hätten sie den Prinzen von Preußen in den Bergen lassen, nach Schlesien gehen, und ihn von Schweidnitz und selbst von Breslau abschneiden sollen. Tempelhof behauptet, daß der König, da seine Armee nicht ohne Magazine leben konnte, bei einer so großen Entfernung von denen an der Elbe angelegten ihnen nicht durch ganz Böhmen gefolgt seyn würde. Der Marsch in die Lausitz scheint ihm daher ganz dem Interesse des Prinzen Karl zuwider, und der König erreichte größtentheils seine Absicht dadurch, daß er sie in einem kleinen Winkel so lang einschloß, bis die französisch-alliirte Armee sich so genähert hatte, daß er sie schnell angreifen, und sich ihrer für den ganzen übrigen Feldzug entledigen konnte, so wie er mit eben der Schnelligkeit seiner schlesischen Armee zu Hülfe kommen konnte. [1])

Lloyd rühmt mit Unrecht die Thätigkeit der Oesterreicher. Der Prinz Karl, anstatt den Marschall Keith zu verfolgen, war erst den 24sten von Prag abgegan-

1) Der Marsch nach der Lausitz war für die Oesterreicher nicht am vortheilhaftesten; würde aber größere Resultate hervorgebracht haben, wenn man marschiert wäre und sich geschlagen hätte. Lieferte der Prinz Karl, bei den großen Vortheilen seiner Ankunft in Zittau, eine Schlacht, so würde er sie entscheidend gewonnen haben; dann konnte er nach der Elbe zu marschieren, und Friederichs Schicksal unter den Mauern von Dresden entscheiden.

Digitized by Google

gen. Dann war noch, um den Sieg zu feiern, in sein Lager bei Krichenau zurückgegangen. Es scheint, als wenn dieser General die Schlacht ohne bestimmten Zweck geliefert, oder die alte Maxime, seinem Feind eine goldene Brücke zu bauen, befolgt hätte, denn er benuzte seinen Sieg nicht.

Nachdem die Unternehmung auf die Lausitz fest bestimmt war, gieng die österreichische Armee den 1sten Juni bei Czelakowitz über die Elbe, und campirte bei Lissa. Die Preussen waren den 26ten Juni über Jung-Bunzlau und Schediz auf das rechte Isar-Ufer gegangen. Der Prinz Karl schickte den General Nostiz mit einer starken Abtheilung auf das rechte Ufer dieses Flusses, um die Bewegungen der Preußen von der Seite von Leutmeritz zu beobachten, und den Marsch der Armee gegen Jung-Bunzlau zu decken. Der General Morocz wurde auch auf das linke Ufer abgeschickt, um die Bewegungen des Prinzen von Preußen zu beobachten, und den Marsch der großen Armee vorzubereiten.

Der General Nadasty stellte sich zwischen dem Korps des Prinzen von Preußen und dem des Königes bei Meschno auf, während Morocz auf der linken Flanke des Prinzen bei Bakofen über die Iser gieng. Dieser glaubte nun, daß es Zeit sey, Schediz zu verlassen; und da ihm die beiden österreichischen Divisionen immer nachfolgten, so glaubte er, sich über Hirschberg, Neuschlos und Leipa nach und nach zurückziehen zu müs-

Digitized by Google

sen: von da schickte er den General Puttkammer mit 4 Bataillons und 500 Husaren zur Besetzung von Gabel und Behauptung dieser wichtigen nach der Lausitz führenden Straße ab.

Zu gleicher Zeit gieng die große österreichische Armee langsam nach Münchengrätz, und von da nach Hünerwasser. Die durch die Polze gedeckte preußische Stellung bei Leipa schien zu furchtbar, um sie angreifen zu können; man beschloß daher, ihre linke Flanke zu umgehen, und Gabel zu nehmen, welches sie vorzüglich zum Rückzug und zur Oeffnung der Straße nach der Lausitz zwingen sollte: dem General Macquire wurde die Ausführung mit einem beträchtlichen, durch die Avant-Garde unterstützten Detaschement übertragen; die Armee marschierte, diese Bewegung zu decken, nach Mismes. Gabel wurde den 15ten Juli nach einer sechs und dreißig-stündigen Vertheidigung genommen, und sogleich gieng die Armee über die Poltze.

Alle diese Manövers nöthigten den Prinzen, Leipa zu verlassen; denn indem er Gabel verlor, verlor er auch seine Hauptverbindung mit Zittau, wo er eine bedeutende Garnison und starke Magazine hatte. Um diesen Platz und die Besatzung desselben zu retten, mußte er früher als die Oesterreicher daselbst ankommen, und zu diesem Ende mehrere angestrengte und beschwerliche Märsche über Kamnitz, Georgenthal, Kreiwitz, Romberg ꝛc. machen.

Dieser

Digitized by Google

Dieser Rückzug des Prinzen von Preußen von Leipa nach Zittau war nicht glücklich; mehrere Ereignisse vermehrten dessen Schwierigkeiten, und verursachten den Verlust der Bagage, eines großen Theils der Munitionswägen, der Artillerie und der Pontons. Hätte die Besatzung von Gabel den Befehl erhalten, diesen Platz bei Annäherung der Oesterreicher zu räumen, oder würde sie dies auch ohne Befehl gethan haben, so konnte der Rückzug keine 10 Mann kosten, und die feindliche Stellung bei Nismes war keineswegs beunruhigend, denn die Preußen waren im Besitz der großen von Leipa nach Romberg führenden Straße.

Der Prinz von Preußen wollte zwar Anfangs auf dieser Chaussee fortgehen; ein Officier aber, der sein Vertrauen zu gewinnen wußte, versicherte ihn in sehr zuversichtlichem Ton, daß der Feind beide Seiten dieser Straße mit 40 Kanonen besezt hielte, und auf diese Art die Preußen davon abgeschnitten habe: dieser falsche Rapport rührte von einem wahrscheinlich von den Oesterreichern abgesendeten Bauern her; er bestimmte den Prinzen, sich auf einem großen Umweg über Kamnitz zurückzuziehen.

Ein anderer Rapport von derselben Art sagte, daß der Feind Neudorf und Kreiwitz besezt halte, und seine schwere Artillerie zwischen diesen beiden Dörfern aufgestellt habe. Dies verursachte die unnütze Verbrennung der Pontons und der Bagage-Wägen. Wären

die Preußen auf der Straße geblieben, so würden sie lange vor dem Prinz Karl in Zittau angekommen seyn; trotz dieser Verzögerung kamen sie noch immer zeitig genug daselbst an, um einen großen Theil der daselbst befindlichen Truppen und Magazine zu retten. Sie machten bei dieser Operation große Fehler, die Oesterreicher machten aber deren zehen statt einen. [1])

Nachdem die preußische Armee alle diese Schwierigkeiten überwunden hatte, kam sie den 21ten Juli in der Ebene von Seithennersdorf an; sie gieng den 22ten um 9 Uhr nach Zittau ab, wo sie um zwei Uhr ankam. Der General Winterfeld war schon um 11 Uhr mit der Avant-Garde daselbst angekommen; die Armee marschierte bei Herwigsdorf auf.

Die große Armee der Oesterreicher hatte ihr Lager auf dem rechten Ufer der Neisse hinter Zittau; der linke Flügel lehnte an Krottau, von wo aus die Linie sich über Unersdorf, Fridensdorf bis an das Reichenauer Gehölz, woran auch der rechte Flügel stieß,

1) Wirft man einen Blick auf die Karte, so wird man sogleich sehen, daß die österreichische Armee, wenn sie auch bei Nismes auf den linken Flügel des Prinzen von Preußen marschierte, sehr leicht nach Zwickau marschieren konnte, von wo aus sie alle Kommunikationen desselben abgeschnitten haben würde; grief sie ihn nun auch wirklich an, so hatte er es mit einer dreimal stärkeren Macht zu thun, und sein Untergang war unvermeidlich, da ihm gar kein Rückzug übrig blieb.

Digitized by Google

verlängerte. Um die Projecte auf Zittau scheitern zu machen, war es die Absicht des Prinzen, sich der Höhen von Eckartsberg zu bemächtigen; sobald aber der General Winterfeld mit der Avant-Garde in der Ebene debouschirt hatte, besezten die Oesterreicher diese Höhen, welches die preußische Armee nöthigte, ihr Lager mit dem rechten Flügel an Nieder-Hertwigsdorf, mit dem linken Flügel auf den Höhen von Ober-Hertwigsdorf zu nehmen, und daselbst einen Haken zu machen: beide Dörfer blieben hinter der Front. Der General Winterfeld rückte zwischen der Stadt und dem ersteren Dorf vor, um den Rückzug des Generals Schmettau zu decken, der so glücklich ausgeführt wurde, daß 7 Bataillons mit einem großen Theil Bagage-, Mehl-, Munitions- und andern Wagen während der Nacht sich mit ihm vereinigten. Die Armee bivouaquirte wegen der Nähe des Feindes, den 23sten regnete es so stark, daß der Prinz um neun Uhr das Lager aufschlagen ließ.

Die Oesterreicher bombardierten die Stadt Zittau mit einer solchen Heftigkeit, daß drei Stunden nachher mehr als die Hälfte derselben in Flammen stand. Alle nur brauchbaren Pferde der Armee wurden dahin abgeschickt, um alles nur mögliche von der Bäckerei und den Magazinen zu retten; sie kamen aber zu spät, die Stadt lag beinahe schon in der Asche, und die von Flammen umgebenen Soldaten konnten, als

der Obrist Diericke, Commandant des Platzes, sich herausziehen wollte, kaum in den Straßen bleiben. Er hatte den Ort noch nicht ganz verlassen, als ihm der General Rebentisch den Befehl brachte: sich daselbst aufs äusserste zu vertheidigen, daher er denselben aufs neue besetzte. Während dieser augenblicklichen Räumung drangen die Oesterreicher auf mehreren Puncten ein, und ersterer war auf diese Art eingeschlossen: der größere Theil der Besatzung schlug sich durch, doch wurde der Obrist Diericke, der General Kleist, das erste Bataillon von Markgraf Heinrich, und ein Bataillon von Seers gefangen.

Der Prinz glaubte nun, daß es Zeit sey, sich zurückzuziehen, und ließ den 24ten die Bagagen über Löbau abgehen; die Armee folgte den 25sten Morgens um zwei Uhr nach, und kam Mittags in diese Stadt: der General Winterfeld gieng den 26ten wieder ab, um die Höhen von Hohenkirchen zu besetzen, und dadurch den Marsch der Armee nach Bautzen, wo sie den 27ten die Ankunft des Königes erwartete, und wirklich lagerte, zu decken.

Der Prinz von Preußen erwarb sich durch die Rettung des größten Theils der Garnison von Zittau, des Parcs der Lebensmittel, der Bagage u. s. w. im Angesicht des Feindes, mehr Ehre als die Oesterreicher, welche dies alles geschehen liessen. Ihre überlegene Stärke würde es selbst möglich gemacht haben, jenen

Digitized by Google

von dieser Stadt abzuschneiden, die Garnison, die Depots aufzuheben, und sich in Besitz aller preußischen Kommunikationen zu setzen.

Während alles dies vorgieng, war der König mit ohngefähr 40000 Mann bei Leutmeritz stehen geblieben. Die Wegnahme von Zittau, und der schlechte Zustand der Dinge auf diesem Punkt machte ihm endlich die Nothwendigkeit fühlbar, dem Korps in der Lausitz zu Hülfe zu kommen. Der König lagerte den 29ten mit 16 Bataillons und 28 Escadrons bei Bautzen; der Marschall Keith folgte ihm mit einem andern Korps, welches zu Deckung der Kommunikationen mit Dresden bei Roth-Naustritz stand. Der Prinz Moritz blieb mit 15 Bataillons und 20 Escadrons jenseits der Elbe bei Cotta. Friederich marschierte den 30ten mit einem zahlreichen Korps nach Weissenberg, und gab dem Herzog von Bevern das Kommando der Armee bei Bautzen: dieser ließ den General Rebentisch zur Deckung der Bäckerei mit 10 Bataillons in dieser Stadt, und marschierte den 8ten nach Nehern. Der Marschall Keith gieng von Naustritz ab, und lagerte den 14ten auf den Höhen von Hohenkirchen.

Den 15ten gieng der König mit seinem unterhabenden Korps nach Bernstadel, und der Herzog von Bevern mit dem seinigen von Nehern nach Herwigsdorf bei Loebau. Der Marschall Keith vereinigte sich mit diesem Leztern, und die Armee nahm ein Lager, dessen Front durch

das große Dorf Hertwigsdorf [1]), in welchem 5 Grenadier-Bataillons standen, gedeckt war. Durch diese Stellung hatten die Preußen schon wieder ihre Kommunikationen mit Schlesien hergestellt, denn die Oesterreicher würden es, aus Furcht von Böhmen abgeschnitten zu werden, nicht gewagt haben, die Gegend von Zittau zu verlassen.

Als der Prinz Karl den Marsch des Königes nach Bernstadel erfuhr, glaubte er seinen Marsch bis Hennersdorf fortsetzen zu können, und nahm dem zufolge eine Stellung auf der Straße von Loebau nach Zittau, mit dem linken Flügel an dieser leztern Stadt, dem rechten auf einem hinter Seyersdorf gelegenen Berge, der Mitte auf den Höhen von Ekartsberg; der Marschall Keith hob aber den 16ten das Lager von Hertwigsdorf auf, und marschierte nach Bernstadel. Nach seiner Ankunft gieng der König mit allen seinen Husaren, den Freibataillons, 10 Escadrons Dragoner, und 5 Infanterie-Regimentern nach Hirschfeld. Die Armee nahm eben diesen Weg, und kam durch diesen klugen Marsch dem Feind in den Rücken.

Sobald die Oesterreicher sahen, daß sich die preus-

1) In Sachsen, in der Lausitz, und vorzüglich in Schlesien, giebt es Dörfer, die eine Stunde und noch darüber, lang sind. Diese allgemeine Bemerkung ist zur besseren Verständniß gewisser, ohne dieselbe zweideutiger Beschreibungen der Lager u. s. w. durchaus nothwendig.

Digitized by Google

sische Avant-Garde schon im Hirschfelder Wald zeige, so veränderten sie sogleich ihre Fronte, stellten ihren rechten Flügel auf die Berge vor Ratgendorf, und lehnten ihn an die Neisse; der linke Flügel ersezte jenen auf eben dem Berg bei Seyersdorf; die Mitte wurde in der Art zurückgezogen, daß die ganze Armee einen Zirkelbogen formierte, der auf den dort befindlichen Höhen fortlief. Die Fronte war vollkommen durch den tiefen Wittgendorfer Grund gedeckt, dessen eine durch den Feind besezte Seite sehr hoch und steil war. Dieser durch den Berg, auf welchem der linke Flügel stand, bestrichene und in die Flanke genommene Grund war unzugangbar; 400 Kroaten hatten Wittgendorf besezt. Die Zugänge dieses Dorfes boten eine Menge Schwierigkeiten dar; eine große Anzahl Kavallerie war daselbst gut vertheilt, und ein Schwarm Kroaten stand in dem dortigen Wald. Die Reserve unter dem General Nadasty stand auf dem rechten Ufer der Neisse, ihren linken Flügel an diesem Fluß, ihren rechten am Reichenauer Wald, und durch ein überhaupt sehr schwieriges Terrain gedeckt. Die Gegenden von Reichenau bis Hirschfeld sind durch das Kupferwasser, welches einige Seen bildet, gedeckt; die rechte Flanke wurde durch dichte Waldungen, welche auf hohen Bergen vertheilt lagen, die durch tiefe Schluchten von einander getrennt lagen, begünstiget.

In dieser Stellung fand der König die Oesterrei-

Digitized by Google

cher, als er bei Tittelsdorf ankam. Da es seine Absicht war, den Feind anzugreifen, so recognoscirte er solchen, und ließ während der Zeit seine Armee in drei Treffen aufstellen. Der rechte Flügel lehnte sich an das Wittgendorfer Holz; die Linie dehnte sich auf den Bergen bis Tittelsdorf aus, und verlängerte sich links, bis zur kleinen durch ein Bataillon besezten Stadt Hirschfeld. Der eben erwähnte Grund trennte auf diese Art beide Armeen, die sich bis Einbruch der Nacht gegenseitig kanonierten. Die Armee des Königes blieb während derselben unterm Gewehr; und nachdem sich der König von der Unmöglichkeit hier anzugreifen überzeugt hatte, ließ er den andern Morgen das Lager schlagen. Es blieb nun kein anderes Mittel übrig, als den Feind in seiner Stellung zu umgehen, und ihn zu nöthigen, solche zu verlassen: zu diesem Endzweck warf man gegenüber von Hirschfeld einige Brücken über die Neisse, und ließ 10 Bataillons und 35 Escadrons unter dem General Winterfeld über diesen Fluß gehen, um den General Nadasty aus seiner Stellung zu vertreiben. Da dieser nach und nach Verstärkung an sich gezogen hatte, so beschränkte sich der Angriff auf eine lebhafte Kanonade. Der König schickte nun den General Grumbkow mit 5 Bataillons und 10 Escadrons nach Görlitz, die dortige Besatzung zu überfallen; sie hatte sich aber schon zurückgezogen.

Da der König es nun unmöglich fand, den Prin-

zen Karl zu Annahme einer Schlacht zu bewegen, so kehrte er den 20ten nach Bernstadel zurück, wo er bis zum 24ten blieb; das alte Lager war durch ein Korps besezt, welches den durch die französische- und Reichs-Armee bedrohten Sachsen zu Hülfe eilen sollte: der grössere Theil der Armee unter dem Herzog von Bevern campierte bei Schona. Der General Winterfeld zog sich längs der Neisse nach Burha zurück.

Ehe ich die Operationen des Königes in Sachsen erwähne, glaube ich einige Bemerkungen über die Begebenheiten dieses ersteren Zeitraums machen zu müssen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Bemerkungen über die Operationen des ersteren Zeitraums, Maximen über Magazine und Belagerungen.

Lloyd macht, die Fehler beider Partheyen betreffend, ziemlich richtige Bemerkungen. Tempelhof widerlegt mehrere derselben durch öfters unvollständige Berechnungen. Dieser in meiner ersten Ausgabe erwähnte Streit scheint mir nicht sehr bemerkenswerth. Die Anmerkungen des englischen Verfassers sind die eines tiefdenkenden Militairs, der die vorzüglichsten und den Grundsätzen der Kunst angemessensten Maximen auf die verschiedenen Ereignisse anwendet; die Einwürfe Tempelhofs sind die eines sehr unterrichteten Mannes, der beweisen will, daß der König Friederich nie Unrecht hatte, und der, wenn er sich dabei auf keine Regeln der Kunst beziehen kann, sie durch in seinem Kopf entstandene Hülfssätze beweißt. Lloyd macht den österreichischen Generalen ziemlich gegründete Vorwürfe; Tempelhof erklärt sich blos in der einzigen Absicht zu ihrem Vertheidiger, den Ruhm Friederichs desto mehr zu erheben; er wundert sich, daß der englische Schriftsteller, ohne die Instructionen des österreichischen Hofes zu kennen, die Reputation seiner Generale angreift; und in dieser Hinsicht ist er ungerecht. Lloyd tadelt mit Recht alles, was gegen die militairischen Regeln begangen wurde, gleichviel, ob es der Fehler des Gene-

Digitized by Google

rals oder seines Hofes war; sein nach einem guten Plan bearbeitetes Werk ist eine kritische Erzählung, in welcher alle Entwürfe von dem Haupt-Grundsatz, Anwendung der großen Massen, ausgehen. Um die Richtigkeit eines Grundsatzes zu beweisen, ist es nothwendig, alles demselben zuwiderlaufende auszurotten, und dies ist der Weg, dem ich bei den Relationen der folgenden Feldzüge, welche Lloyd nicht geschrieben hat, folgen werde.

Die angenommene Operations-Linie dieses Feldzugs ist sehr merkwürdig; der König hatte zwar eine zweifache aber koncentrische Operations-Linie, welche mit denen der Feldzüge 1794 in Flandern, und der 1796 am Rhein sehr viele Aehnlichkeit hat. Seine Armee gieng aus zwei Punkten, die sechzig oder achzig Stunden voneinander entfernt waren, aus, um sich an dem gegebenen Punct, Prag, zu vereinigen: diese Unternehmung gelang ihm, da die Oesterreicher die Central-Stellung Böhmen, oder die Linie der Elbe nicht zu benutzen wußten, und sie anstatt ihre ganze Macht, um das erste aus den Defileen debouschierende Korps anzugreifen, gegen Budyn oder Melnik zusammen zu halten, den groben Fehler begiengen, alles decken zu wollen, und ein großes Korps gegen Eger zu schicken, während sie ein eben so starkes, auf hundert Meilen davon, bei Ollmütz stehen hatten. Gewiß ist dies nicht das Mittel, sich einer Invasion mit Erfolg zu

widersetzen noch zu beweisen, daß doppelte Operations-Linien auf ein und derselben Gränze, gefährlich sind. Wenn eine Armee in einer Central-Stellung dem Feind keinen Widerstand leisten kann, wie will man vollends dessen Entwürfe dadurch vernichten, daß man eben diese Armee in vier Korps theilt, die auf eine weite Entfernung von einander getrennt sind?

Tempelhof rechtfertiget den Plan Friederichs, an zwei Orten zugleich in Böhmen einzufallen, dadurch, daß er die so sehr zerstückelte Stellung der Oesterreicher kannte. Diese Ursache ist zwar hinreichend, aber anstatt die Unrichtigkeit des Systems zu beweisen, blos einfache und konzentrirte Operations-Linien anzunehmen, so spricht sie gerade für dieses System, denn welcher Gefahr sezte der König seine einzelnen Korps aus, wenn es den Oesterreichern plötzlich einfiel, alle ihre so zerstreuten Korps in eine einzige Armee zusammen zu ziehen.

Sey es nun, daß das Wiener-Kabinet offensive zu Werke gehen, oder eine Diversion seiner Alliirten, nach Sachsen auf der einen Seite, und an die Weichsel von der andern Seite abwarten wollte, so ist doch so viel gewiß, daß die Aufstellung ihrer Truppen ganz den Grundsätzen der Kriegskunst entgegen war. Vorzüglich war das Zusammenziehen einer kleinen Armee gegen Ollmütz äusserst lächerlich: der König hatte seine Hauptmacht in Sachsen und der Lausitz, man

hatte daher für Mähren nichts zu befürchten, weil er, um von Dresden über Neisse dahin zu marschieren, große Bewegungen hätte machen müssen; das Korps Dauns hätte weit besser bei Königsgrätz gestanden. Der Kaiser Napoleon an der Stelle des König Friedrichs, und in derselben Stellung gegen die vier österreichischen Korps, würde nie die Vereinigung dieser Korps zugegeben haben; die Schnelligkeit seiner Märsche, die richtige Kombinationen seiner Bewegungen beweisen, daß sie vernichtet geworden seyn würden, und um sich hievon zu überzeugen, darf man nur einen Blick auf die glänzenden Operationen von Lonato und Castiglione, Trient und Bassano 1796, Abensberg und Eckmühl 1809 werfen.

Die Oesterreicher waren noch glücklich genug, ihre zerstreuten Truppen sammeln zu können, da der König nicht geschwind genug marschierte; freilich machten sie einen konzentrischen Rückzug, der ihnen die Hälfte Böhmens kostete, waren aber doch nach ihrer Vereinigung sehr stark [1]). Brown und der Prinz Karl wuß-

1) Hätten sie nach dem System des Herrn von Bülow einen excentrischen Rückzug gemacht, so war ihre Armee verloren; das eben erwähnte System, welches im umgekehrten Sinne seine Anwendung finden muß, hat alle Köpfe verdreht. Es gelang diesem Mann, seinen falschen Ideen durch die wissenschaftliche Sprache, in der er sie vortrug, Eingang zu verschaffen; er hat sich dadurch um sein Vaterland große Verdienste erworben!

Digitized by Google

ten diesen Vortheil nicht zu benutzen, und den König, oder den noch weiter entfernten, durch einen großen Fluß (Elbe) und durch ein sehr durchschnittenes Land getrennten, Marschall Schwerin anzugreifen. Tempelhof hat lange Berechnungen über das angestellt, was eines der Korps gemacht haben würde, während man das andere angegriffen hätte; er wollte aber auch zu jedem Preis die doppelte Operations-Linie des Königes rechtfertigen, ohne zu bedenken, daß man nur 24 Stunden nöthig hatte, einen großen Schlag auf eines dieser Korps zu führen, und daß dieser Schlag schon ausgeführt gewesen wäre, noch ehe das andere wußte, was vorgieng.

Ich will nun die Bemerkungen Lloyd's über die Bataille von Prag anführen.

Der König, der den 6ten May Morgens in Gegenwart des Feindes den größten Theil seiner Macht zusammen zog, und den Marschall Keith auf dem linken Ufer der Moldau ließ, gab sehr deutlich seine Absichten auf das rechte Ufer zu erkennen, und die Oesterreicher hätten nicht ihre Kavallerie auf Fouragierung schicken, und das Vertrauen auf ihre Stärke und Stellung nicht zu weit treiben sollen, während die Preußen ihnen sichtbare Bewegungen machten. Ihre Positions-Veränderung war, nachdem sie die Preußen hatten links abmarschieren sehen, ganz gut; statt aber dabei stehen zu bleiben, hätten sie so viel Artillerie als möglich auf

Digitized by Google

das Dorf Potschernitz richten, den Feind, der kolonnenweise durch das Dorf marschierte, und dem der nöthige Raum zum Aufmarsch fehlte, angreifen sollen.

Der englische Verfasser hätte es auch für zweckmäßiger gehalten, wenn die Oesterreicher ihre Kavallerie auf zwei zusammenhängenden Linien aufgestellt haben würden, um dadurch ihren rechten Flügel bis zu den Teichen vorzuschieben, und mittelst dieses Hindernisses ihre Flanke zu decken und den Preußen das einzige Terrain zu nehmen, auf welchem sie ihre Kavallerie hätten formieren können; sie hätten diesen zwei Linien alsdann eine in der Mitte einwärts gebogene Stellung in der Art geben sollen, daß sie gegen den Feind eine concave Linie formierte; alsdann hätte dieser nicht weiter vorrücken können, ohne seine Flanke blos zu geben. Diese Schlachtordnung war gar nicht gefährlich; da der rechte Flügel durch Teiche, der linke durch die Artillerie und durch ihren rechten Infanterie-Flügel gedeckt war. Die Oesterreicher vernachläßigten aber alle diese Vorsichts-Maßregeln, liessen sich selbst durch die feindliche Kavallerie, obgleich weit schwächer, als die ihrige, in der Flanke nehmen.

Nachdem der Marschall Brown die Preußen zurückgeworfen hatte, und sie verfolgte, hätte er seine Linie nicht zerreissen, noch weniger wie ein Soldat vorgehen sollen, der sich blos um das bekümmert, was gerade vor ihm vorgeht, und gar nicht auf das Ganze sieht. Als

Digitized by Google

er diese Bewegung machte, hätte er der ganzen Armee Befehl geben sollen, jene zu unterstützen; und wünschte er, seinen linken Flügel und seine Mitte auf den von ihm besezten Höhen zu behaupten, so konnte er seinem rechten Flügel die Richtung geben, mit dem übrigen Theil der Armee eine schräge Linie zu bilden. [1]) Dieses Manövre würde ihm dann erlaubt haben, den Angriffs-Punkt, von welchem der Sieg abhieng, mit seiner ganzen Reserve und mit dem rechten Flügel die zweite Linie zu unterstützen: wenn er eine zusammenhängende Linie formierte, so konnte er mit seinem rechten Flügel nach Gefallen vorrücken, und den Feind, ohne ihm irgend einigen Vortheil einzuräumen, bis gegen Podschernitz verfolgen. Noch überdies machte es ihm diese schräge Schlacht-Ordnung sehr leicht, die ganze preußische Armee in die Flanke zu nehmen, und von einem Ende zum andern zu bestreichen. Der Marschall brach die Linie, indem er seinen rechten Flügel allein vorrücken ließ, und die Armee wurde auf diese Art durchbrochen und geschlagen.

Bey

1) Lloyd macht hier dem Marschall Brown einen Vorwurf, ohne zu wissen, ob er es war, der dem rechten Flügel vorzurücken befahl; ein Befehl, der vielleicht das ganz natürliche Resultat der Umstände und des Rückzugs der Preußen war. Wie ich aber schon gesagt habe, so ist es nicht möglich, alle diese Details zu kennen, und man tadelt weniger den General, als die Bewegung, die ausgeführt wurde.

Digitized by Google

Bey jedem Lager findet man einen Punkt, den man den Schlüssel desselben nennen kann, und von welchem beinahe immer der glückliche Erfolg abhängt: so lange der Feind sich desselben nicht bemächtiget hat, sind alle erhaltenen Vortheile noch nicht entscheidend; gelangt es ihm aber jenen wegzunehmen, so ist alles verloren. Daher würde vielleicht der das größte Talent besitzen, der diesen Schlüssel findet; denn die Lager-Kunst, die, solche anzugreifen und zu vertheidigen, geht aus jener nothwendigerweise hervor [1]). Bei der Schlacht von Prag war ohne Widerrede die Lücke zwischen dem rechten Flügel und dem bei Sterboholi gelegenen Teich, der wichtigste Punkt; dahin hätte man die Kavallerie benutzen, und durch eine, auf der Höhe vor dem rechten Flügel aufgestellten Batterie, so wie durch die in dem Dorfe Sterboholi stehende Infanterie unterstützen sollen. Die Oesterreicher verstanden so wenig von der Lager-

1) Diese entscheidenden Punkte sind weder so vielfach, noch so schwer zu bestimmen; bei einer unzusammenhängenden Linie ist es das Centrum, von wo aus man dann einen der abgesonderten Flügel wirft: bei einer zusammenhängenden Linie ist es die der beiden Flügel, welche mit dem Ganzen der Basis der Operationen im nächsten Verhältniß steht. Prag, Marengo, Austerlitz, beweisen die erste Behauptung; Leuthen, Castiglione, Ulm und Wagram sprechen eben so für die zweite. (Siehe VIIItes Kapitel 6ter Theil).

Digitized by Google

kunst, daß sie diesen Punkt gar nicht bemerkten, und ihre Kavallerie viel zu weit zurück aufmarschieren ließen, daher sie auch geschlagen wurden.

Bemerkungen über die Operationen der Preußen.

Die Anordnungen des Königes scheinen ohne Zweifel denen, welche keine gründliche Kenntniß militairischer Operationen besitzen, und die Gestalt dieses Kriegs-Theaters nicht studiert haben, sehr klug. Die Resultate bestimmen öfters die Meinungen der Menschen, ohne ihnen Zeit zu lassen, über die Ursachen nachzudenken, oder die verschiedenen Umstände, so jene veranlaßten, zu untersuchen, daher sind die Urtheile so selten auf richtige Ideen gegründet.

Der Marsch des Königes nach Böhmen hatte eine Menge Schwierigkeiten, und es war sehr möglich, mehrere derselben unüberwindlich zu machen. Die Kolonne des Prinzen Moriz war von der des Königes in einem sehr coupirten Lande, voll Berge, Wälder, Schluchten und Defileen ꝛc., durch einen Zwischenraum von 20 Stunden getrennt. In diesem großen Raum des Terrains hatte der Feind eine Armee, welche der des Prinzen Moriz, und der des Königes einzeln genommen, sehr überlegen war; und konnte, um diese Vereinigung zu verhindern, gewiß fünfzig Stellungen nehmen, und die preußischen Korps einzeln mit allen den Vortheilen angreifen, welche die Ueberlegenheit ge-

Digitized by Google

währt. Selbst nach der Vereinigung hätten der Marschall Brown und der Herzog von Ahremberg, mit jener Armee an Stärke gleich, zwischen Eger und Prag mehrere Stellungen nehmen können, um sie zu verhindern, die Moldau zu gewinnen, und sich mit dem Marschall Schwerin zu vereinigen.

Endlich konnten die bei Prag zusammengezogenen Oesterreicher, den König oder den Marschall Schwerin, mit weit überlegenen Kräften angreifen, und da diese durch die Moldau getrennt waren, so war es möglich, ihre Vereinigung durchaus zu verhindern. Als der König beim Uebergang über diesen Fluß den Marschall Keith auf dem linken Ufer zurückließ, hätten die Oesterreicher hinlänglich Zeit gehabt, eines oder das andere dieser Korps zu vernichten. Dies galt ebenfalls von den beiden Kolonnen des Herzogs von Bevern und des Marschalls Schwerin; der Feind konnte durch einige geschickte Manövres ihre Vereinigung um so mehr verhindern, als sie sehr weit von einander entfernt waren; eben so konnte er sie, einzeln genommen, um so leichter angreifen, als er ihnen an Stärke sehr überlegen war. Hieraus sieht man nun, daß der König, indem er seine Divisionen so weit von einander entfernte, sie der Gefahr aussezte, einzeln geschlagen und seine Armee vernichtet zu werden.

Es bleibt immer ein sehr gewagtes Manövre, und konnte die übelsten Folgen haben, im Angesicht einer

großen Armee mit einer Handvoll Menschen über einen Fluß wie die Moldau zu gehen, und dann vier und zwanzig Stunden stehen zu bleiben; geschah hier das Gegentheil, so ist dies blos dem Glück des Königes zuzuschreiben. Eben so gehörte nicht weniger Kühnheit dazu, den Feind in einem so starken Lager und in der Nähe einer Festung anzugreifen; es schien gar nicht wahrscheinlich, diesen zu schlagen, und wäre dies selbst geschehen, so konnten die Folgen um so weniger bedeutend seyn, als sich die Oesterreicher immer nach Prag zurück ziehen, über die Moldau gehen, und das Korps des Marschalls Keith angreifen konnten, welches dann, einen ganzen Marsch vom Könige entfernt, vernichtet worden wäre.

Im Ganzen genommen ist es überhaupt sehr unklug, eine unter den Kanonen einer Festung gelagerte Armee anzugreifen, denn gelingt auch wirklich ein solcher Angriff, so kann man sich doch der Kavallerie, des einzigen Mittels, die Niederlage einer geschlagenen Armee vollständig zu machen, nicht bedienen, und es wird der Infanterie ohngeachtet der größten Tapferkeit und Geschwindigkeit nicht gelingen, den Rückzug und das Wiedersammeln des Feindes zu verhindern. In einer Entfernung von sieben oder acht Meilen von dieser Festung, würde, nach einem solchen Sieg des Königes, die ganze österreichische Armee vernichtet gewesen seyn. Ueberdies bedurfte es eines Angriffes dieser

Digitized by Google

Stellung gar nicht; er brauchte nur nach Kollin oder Kuttemberg zu marschieren, wo die österreichischen Magazine waren, und die Oesterreicher dadurch zwingen, ihm zu folgen, dann konnte er sie mit weniger Anstrengung besiegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er der von Mähren kommenden Armee Dauns begegnet seyn, und sie geschlagen haben.

Was die Wahl des Angriffes selbst betrifft, so konnte sie blos auf den linken Flügel fallen; das Genie des Königes sprach sich aber vorzüglich dann aus, als er den critischen und entscheidenden Augenblick wahrnahm und ergriff, in welchem der Marschall Brown seine Linie öffnete. Das Betragen desselben während der Schlacht verdient ebenfalls die größten Lobsprüche. Ueberhaupt kann man die Kühnheit seiner Manövres vor der Schlacht, blos seiner gegenwärtigen Lage und seiner Kenntniß der feindlichen Generals, zuschreiben. Er war ein zu großer Heerführer, um ganz gewöhnliche Fehler zu begehen.

Da sich der Prinz Karl mit ohngefehr 50000 Mann nach Prag geworfen hatte, so hoffte der König, daß er ihn nach einer kurzen Blokade um so mehr zur baldigen Uebergabe zwingen würde, als diese Stadt ausserordentlich bevölkert war, und daher bald ein Mangel an Lebensmitteln entstehen mußte.

Eine 50000 Mann starke, mit einer beträchtlichen Artillerie versehene, und durch eine gleich große Anzahl

Digitized by Google

Feinde eingeschlossene Armee, welche nach sechs Wochen aufs äußerste gebracht wurde, wird immer ein merkwürdiges Ereigniß bleiben, und von der Nachwelt für eine Fabel gehalten werden. Bedenkt man, daß die Preußen durch die Schlacht, durch Krankheiten und Desertion sehr viele Menschen verloren hatten, rechnet man alle detaschierten Korps, so wird man sich überzeugen, daß das Blokade-Korps Ende Mays nicht stärker als die Oesterreicher in der Stadt selbst war. Die Posten-Kette dieser Armee war eine Meile lang: die Armee selbst ward durch die Moldau in zwei Theile getheilt, und stand blos durch zwei Brücken in Verbindung miteinander, wovon die eine oberhalb, die andere unterhalb der Stadt war; hätten daher die Oesterreicher einen Ausfall gewagt, so würden sie es blos mit der Hälfte der preußischen Armee zu thun gehabt haben. Diejenigen Militairs, welche die mindeste Idee von militairischen Operationen haben, können gar nicht begreifen, warum sie es nicht thaten. Eine dieser Brüken wurde durch den Strom mit fortgerissen, und doch blieb der Prinz Karl ganz unthätig, und ließ diese günstige Gelegenheit vorbei gehen, ohne auch nur einen Ausfall zu versuchen.

Der Verfasser, welcher das Terrain in der Gegend von Prag sehr genau kennt, wundert sich sehr, daß die durch den Fluß auf diese Art getrennte preußische Armee, die noch dazu viele Detaschements hatte, nicht

Digitized by Google

vernichtet wurde. Nicht weniger befremdet es ihn daß der König eine 50000 Mann starke Armee in einer so weitläuftigen Stadt wie Prag, und mit einer nicht stärkeren Armee zur Uebergabe zwingen wollte. Die Sorglosigkeit seiner Feinde allein rechtfertiget diese Unternehmung, und rettete seine Armee vor unvermeidlicher Vernichtung. [1])

Ich werde mich hier nicht in die Widerlegung Tempelhofs der Bemerkungen des General Lloyds einlassen; indem sie, wie die vorhergehenden, blos gewagte Berechnungen sind. Das einzige Bemerkenswerthe,

1) Lloyd macht hier dem König mit Unrecht einen Vorwurf. Da die Oesterreicher sich durchaus in eine Stadt einschließen wollten, so bedurfte es doch nothwendigerweise eines Corps, welches sie in Furcht erhielt, und ihnen das Herausgehen erschwerte? Es ist nicht so leicht vor einer Armee von 50000 Mann, welche auf einem sehr vortheilhaften Terrain stand, vorzüglich dann zu debouchiren, wenn dieß auf einem einzigen Punkt geschehen muß. Troz dieser nicht zu bezweifelnden Wahrheit kann man es den österreichischen Generalen wirklich zum Vorwurf machen, daß sie es sich nicht mehr angelegen seyn ließen, einen Ausfall zu machen, um die Divisionen, von denen sie eingeschlossen waren, anzugreifen; sie waren dieß eben so sehr ihrer militairischen Ehre, als dem Interesse ihrer Selbsterhaltung schuldig. Bei einer solchen Gelegenheit muß man alles versuchen, was nur menschliche Kräfte erlauben.

Digitized by Google

was dieser erstere Schriftsteller sagt, ist, daß keine, auch noch so vortheilhafte, Stellung den Einfall in ein Land verhindern könne, und daß die, welche zu nehmen Lloyd besonders anempfahl, eben so wenig wie andere diesen Zweck erreicht haben würde; nicht die Stellungen der Oesterreicher, sondern ihre Manövres konnten das Eindringen verhindern. Diese Wahrheit ist ein neuer Beweis, daß die Anwendung der Massen auf den entscheidenden Punkt allein die Güte der Entwürfe begründet, und erstere von allen örtlichen Verhältnissen unabhängig seyn muß.

Der übrige Theil der Bemerkungen Tempelhofs beabsichtiget vorzüglich, den König wegen seiner Dispositionen, den Einfall in Böhmen betreffend, zu loben. Der König formierte vier Divisionen, weil er wußte, daß die Oesterreicher eben so viele hatten, und er ihnen glauben machen wollte, daß er auf allen Punkten angreifen würde. Der König Friederich zog sodann diese vier Korps in zwei Armeen zusammen; dies war um so zweckmäßiger, als hier das System, die Anwendung einer stärkeren Masse, in Bezug auf die schlechten Dispositionen des Feindes beobachtet wurde; demohngeachtet beweißt dies aber nicht, daß eine doppelte Operations-Linie, die auf einer Seite von Sachsen, auf der andern Seite von Schlesien ausgieng, gut war; der König konnte doch, als er seine Korps aufstellte,

Digitized by Google

nicht mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Oesterreicher auf der Vereinzelung ihrer Macht und ihren falschen Dispositionen beharren würden. Die Erfahrung beweißt, daß ein gegen die Grundsätze der Kunst entworfener Plan nur dann gelingen könne, wenn der Feind noch schlechtere Manövres dagegen macht. Die Oesterreicher würden, weit entfernt, bei Abensberg oder Eckmühl geschlagen worden zu seyn, den glänzendsten Feldzug von der Welt gemacht haben, wenn der Kaiser Napoleon, so wie Brown gegen den König Friederich, jeder ihrer Armeen eine oder zwei Armeen entgegengestellt, und anstatt in Masse gegen ihr zerstükkeltes Zentrum operirt zu haben, vier Divisionen formiert hätte, um zwei Armeen zu überflügeln, oder alle seine Gränzen zu decken. Man kann daher, wenn man auf einer fünfzig Stunden langen Linie, also nach einem ganz gefährlichen und falschen System, operirt, nur alsdann den Feind schlagen, wenn er selbst eine Linie von hundert Stunden einnimmt.

Dies rechtfertiget aber in den Augen der Militairs, so ihr Metier verstehen, keinesweges einen schlechten Plan, denn es ist niemals ein Grund vorhanden, um gegen die anerkannten Prinzipien zu handeln: erlangt man auch wirklich einige Vortheile, indem man von jenen abweicht, so würden sie noch entscheidender, noch gewisser geworden seyn, wenn man nach diesen Grundsätzen gehandelt hätte; warum sich daher der Gefahr

Digitized by Google

aussetzen, wegen eines Fehlers bestraft zu werden, den man hätte vermeiden, und ohne welchen man größere Resultate hätte erreichen können?

Die lezte Bemerkung Tempelhofs, welche ich jezt anführen werde, und welche vorzüglich die Widerlegung des Vorwurfes zur Absicht hat, den Lloyd dem Könige macht, daß er den Prinzen Karl unter den Kanonen von Prag angriff, ist richtiger als alle übrigen. Ohne allen Zweifel wäre es besser gewesen, wenn der König gleich von Anfang lebhaft und in Masse gegen das Zentrum der einzeln dastehenden Divisionen der österreichischen Armee operirt hätte, um sie entweder aufzuheben, oder zu verhindern, sich während des ganzen Feldzugs mit einander zu vereinigen; da aber die Vereinigung nun wirklich vor sich gegangen war, und die Armee von Mähren sich noch mit dem Prinzen Karl zu vereinigen im Begriff stand, so war es wohl nothwendig, daß man sich beeilte, eines oder das andere dieser Korps anzugreifen; ein über den Feldmarschall Daun erfochtener Sieg würde nichts Großes hervorgebracht haben; der bei Prag konnte von den glänzendsten Folgen seyn. Die Bemerkung des General Lloyds ist im Allgemeinen richtig, die Anwendung war es aber nicht.

Ich werde diese Kritik mit einigen auf die Schlacht von Prag Bezug habenden Bemerkungen endigen. Man sieht aus der Relation dieser Schlacht, daß solche durch

Digitized by Google

einen konzentrirten Angriff der ganzen preußischen Armee auf das Zentrum und den rechten Flügel der Oesterreicher, welch lezterer zugleich umgangen war, gewonnen wurde, und wird zugleich bemerken, daß ihr linker Flügel in seiner Stellung gelähmt wurde, und erst, um den Rückzug zu decken, an dem Gefecht Theil nahm.

Was das Historische dieses Tages, so wie die Manövres betrifft, welche der Prinz Karl machte, und den Haken, den er zur Sicherstellung seiner rechten Flanke formierte, so kann man den Bemerkungen Tempelhofs nur sehr wenig hinzufügen. Ich bin ganz seiner Meinung, daß es unmöglich ist, es einer Armee zu verwehren, eben so den äußersten Flügel eines Hakens, als den einer ganz geraden Linie dann zu umgehen, wenn ersterer mit Geschicklichkeit manövrirt; er gibt aber selbst zu, daß diese Armee zu einer weit größeren Bewegung gezwungen seyn wird, und daß diese Bewegung so viel Zeit erfordert, daß der Feind unterdessen eine Veränderung seiner Stellung machen und da seine ganze Fronte zeigen kann, wo man nur eine seiner Flanken zu finden vermuthete. Das eben Gesagte bekommt noch mehr Gewicht, wenn man bedenkt, daß eine Armee, welche eine andere umgehen will, einen Bogen beschreibt, anstatt daß ihr Gegner nur die Sehne bildet, daher wird dieser leztere, der auf der innern Seite auf einer geraden Linie manövrirt, jede Bewe-

Digitized by Google

gung weit schneller und richtiger, als der andere ausführen können.

Hieraus lassen sich die folgenden Maximen ableiten:

1°. Bei zwei Armeen, welche gleich gut manövriren, kann man gegen die Attaquen auf eine Flanke, mit Erfolg einen Haken formieren.

2°. Um diese Bewegung glücklich auszuführen, muß man sich nicht allein auf die Formierung eines Hakens beschränken der blos zu Abwendung augenblicklicher Gefahr dienen soll; die Armee muß auch nach eben dieser Richtung ihre Fronte verändern, um ihre ganze Linie dem Feind entgegen zu stellen, und ihn zurück zu werfen.

3°. Glaubt endlich die angegriffene Armee, daß sie, anstatt die erwähnte Front-Veränderung, welche nur eine Folge der Defensive ist, zu machen, stark genug sey, wieder offensive verfahren zu können, so soll, wenn die Armee in größter Schnelligkeit einen Haken gebildet hat, wodurch die Fronte des Feindes im Respect gehalten und die bedrohete Flanke gedeckt wird, der übrige Theil sich nur durch einen Abmarsch von der Flanke, Pelotons- oder Di-

Digitized by Google

visionsweise in Kolonnen setzen, und in der Richtung der Stellung, die er eben verlassen hatte, in der Art fortmarschieren, daß er nun selbst auf den feindlichen Flügel der den seinigen angreiffen wollte, herfalle.

Nun wird der Feind, der auf diese Art durch den Haken in der Fronte, und durch den übrigen Theil der Linien in der Flanke und im Rücken angegriffen ist, nicht mehr widerstehen können; die 1ste Figur der 14ten Kupfertafel wird dies Manövre verständlicher machen; die Armee A will die rechte Flanke der Armee B umgehen, diese formiert den Haken in C und die punktirte Kolonne D. Diese Kolonne nimmt ihren Marsch nach E, und marschiert auf den Flanken der Linie A auf. Hier wird man vielleicht einwenden, daß die leztere diese Bewegung nicht ausführen lassen wird; um dies aber zu verhindern, müßte sie sich zurückziehen, oder ihre Fronte verändern. Diese leztere Operation wird nicht leicht seyn, da sie Angesichts des Hakens und einer Linie gemacht werden muß, die durch eine einfache Schwenkung eines jeden Pelotons in einigen Minuten aufmarschiert seyn kann.

4°. Ein Haken vorwärts der Schlacht-Linie, so wie der, den die Oesterreicher mit dem Korps des General Haddick bei Prag, und mit dem des General Nadasty's bei

Kollin formierten, deckt die Flanke einer Armee nicht so gut als ein Haken rückwärts derselben.

Die Ursache davon ist sehr einfach, denn der Feind darf, um diesen Haken in die Flanke zu nehmen und über den Hauffen zu werfen, nur die an der Tête marschierende Division nach der genommenen Richtung weiter fort marschieren lassen; um hingegen eben dieß bei dem Haken rückwärts zu bewirken, müßte der Feind die schon weiter oben erwähnte große Bewegung machen, wodurch er sich selbst der Gefahr aussezt, umgangen zu werden. (Plan 14, Fig. 1).

5°. Aus den vorhergehenden Maximen geht hervor, daß eine Armee, sie mag so stark seyn als sie will, wenn sie anders in ihrer genommenen Position unbeweglich stehen bleibt, auf einem ihrer Flügel durchbrochen oder umgangen werden kann, und daß man um dieß zu verhüten, ganz wie der Feind offensive manövriren, und dessen eigene Schlacht-Linie bedrohen müsse. [1])

1) Die Bataille von Austerlitz rechtfertiget diese Maxime; der Kaiser blieb so lange in seiner Stellung, bis der Feind sein Vorhaben näher entwickelt, und seine unzusammenhängenden Bewegungen auf seinem linken Flügel angefangen hatte. Nun verließ die französische Armee mit Adlersschnelle ihre Stellung, und nahm die Initiative des

Digitized by Google

Der merkwürdige Tag der Schlacht von Prag veranlaßt noch die ganz eigene Bemerkung, wie viel eine kleine, in den Linien der Oesterreicher entstandene, Lücke zum Gewinnst der Bataille beitrug. Dieser unglückliche Fehler hätte ihnen beinahe eine Armee von 70000 Mann gekostet, und wirft meines Erachtens großes Licht auf die Nachtheile der abgesonderten Attaquen, welche durch Divisionen ausgeführt werden, die auf der ganzen feindlichen Front-Linie zerstreuet sind: ein System, was durch mittelmäßige Köpfe zu Anfang des Revolutions-Kriegs eingeführt wurde. Derselbe bei Kollin durch einen Zufall veranlaßte Fehler war schuld, daß der König Friederich die Schlacht verlor. Da ich Gelegenheit genug haben werde, ähnliche Begebenheiten anzuführen, so werde ich die dadurch veranlaßten Haupt-Bemerkungen bis ans Ende dieses Werkes verschieben; sie werden dann vollständiger seyn und mehr Interesse haben als abgerissene Untersuchungen, die blos durch die Schlacht von Prag Beweise erhalten könnten.

Der durch den Prinzen Schöneich mit 65 Escadronen Preußen auf 104 Escadronen Oesterreicher gemachte Kavallerie Angriff, veranlaßt eine Idee die zwar den Militairs nicht neu scheinen wird, die aber meines

Angriffs, trennte und zersprengte diesen linken Flügel; was konnte wohl anders erfolgen, als daß der Sieg diese Entwürfe krönte?

Wissens kein Schriftsteller berührte. Die österreichischen Escadronen standen in dreien, die der Preußen in zwei Linien. Ist es nun gefährlich sich zu weit auszudehnen, so ist dieß nicht weniger der Fall, wenn man seine Kavallerie in der Art conzentrirt, daß die Hälfte davon unthätig gemacht, und dem ohngeachtet dem feindlichen Feuer, und einer wahrscheinlichen Niederlage ausgesezt ist, ohne daraus den mindesten Nutzen ziehen zu können. Hieraus kann man folgern, daß eine in zweien Linien aufmarschierte Kavallerie immer zweckmäßig, eine dritte Linie aber immer dann den Grundsätzen der Kriegeskunst zuwider seyn wird, wenn das Terrain nicht selbst eine solche Formierung erheischt, indem vielleicht dadurch der Aufmarsch einer Waffe verhindert wird, die nicht überall gebraucht werden kann. Nimmt man an, daß es vortheilhaft ist, einen feindlichen Flügel anzugreifen, so konnten bei einem Angriff einer in zweien Treffen aufgestellten Kavallerie eine Reserve Escadrons-weise in Kolonnen hinter dem ersten Treffen aufgestellt, im Augenblick des Angriffs die Flanken des Feindes umgehen, im Vorrücken die nöthigen Distanzen nehmen, sich durch eine einfache Rechts- oder Links-Schwenkung einer jeden Escadron in Schlacht-Ordnung stellen, und auf diese Art die feindliche Linie im Rücken angreifen.

Bemer-

Digitized by Google

Bemerkungen über die Operationen nach der Schlacht von Prag bis nach der von Kollin. Maximen über die Magazine und die Belagerungen.

Lloyd und Tempelhof stimmen, was die Schlacht von Kollin betrifft, noch weniger miteinander überein, als bei den vorhergehenden. Der erstere macht dem König Vorwürfe, als wenn er allein daran Schuld gewesen wäre, daß die Brigade Hülsen nicht unterstützt wurde, so wie Tempelhof das Gegentheil zu beweisen sucht. Berichte von Augenzeugen versichern, daß die Schuld größtentheils am Könige selbst lag; dieß trägt aber zum Beweis der Grundsätze der Kunst nichts bei. Man muß den ausgeführten Bewegungen folgen, und sie mit den Grundsätzen vergleichen, ohne die Urheber der Ersteren zu berühren; man kann sie bei Gelegenheit nennen, um diejenigen kennen zu lernen, welche die Entwürfe machten.

Nach der Meinung des englischen Generals war die Belagerung von Prag, in welchem Ort beinahe 50000 Mann Garnison standen, eine äusserst gefährliche Unternehmung; er glaubt überhaupt im Allgemeinen, daß eine Belagerung einen so großen Verlust an Zeit und Menschen veranlasse, daß man sie nur im höchsten Nothfall, und bei folgenden Umständen unternehmen müsse:

1) Wenn Festungen an Straßen, die in das feindliche Land führen, in der Art gelegen sind, daß man ohne

der ersteren Meister zu seyn, nicht in lezteres eindringen kann.

2) Wenn sie die Kommunikationen unterbrechen, und das Land nicht die nöthigen Lebensmittel zu liefern im Stande ist.

3) Wenn man derselben zu Deckung der in dem Lande selbst angelegten Magazine bedarf, und um daher die Operationen zu erleichtern.

4) Wenn der Feind in diesen Festungen beträchtliche Depots aller Art hätte, deren er nicht entbehren könnte.

5) Wenn die Wegnahme dieser Festungen die Eroberung einer beträchtlichen Strecke Landes nach sich zieht, wodurch man in Stand gesezt wird, die Armee Winterquartiere beziehen zu lassen.

In Beziehung auf die Belagerung von Prag war keiner dieser Umstände vorhanden; diese Festung deckte keine in das Land führende Straße; sie hatte kein beträchtliches Magazin; der König bedurfte derselben nicht, um eines dergleichen anzulegen, da das Land jede Art von Lebensmitteln im Ueberfluß hervorbrachte; und war dieß auch nicht der Fall, so konnte der König ohne alle Gefahr das Nöthige aus Schlesien beziehen; denn so lange der Prinz Karl in Prag eingeschlossen war, konnte er ihn nicht daran hindern. [1])

1) Diese Bemerkung ist nicht übel; so lange nemlich der Prinz Karl in der Gegend von Prag blieb; würde er aber wohl ohne Zwang daselbst geblieben seyn? und um ihn zu zwingen, bedurfte man einer Armee und einer Blokade.

Digitized by Google

Lloyd behauptet, daß der König, anstatt diese Festung zu belagern, mit 20000 Mann den Tag nach der Schlacht den rechten feindlichen Flügel, der gegen Beneschau zu geflohen war, hätte verfolgen, und mit dem übrigen Theil der Armee gegen den Marschall Daun nach Böhmisch-Brodt marschieren sollen, wodurch entweder beide Korps vernichtet, oder gezwungen worden wären, sich in aller Eile an die Donau zurückzuziehen. Nun konnte nach seiner Meinung der König Ollmütz belagern, dessen Einnahme ihn in den Besitz von ganz Böhmen deswegen setzte, weil der Prinz Karl sich ebenfalls schleunigst nach der Donau zurückziehen mußte, um noch zu rechter Zeit die Ueberbleibsel der Armee des Marschalls Daun an sich ziehen zu können. Der Prinz war dann ohne Magazine, ohne Artillerie, und konnte daher nichts unternehmen, sich selbst den Preußen nicht ohne die Gefahr nähern, vernichtet zu werden. Die leere, aber schmeichelhafte Hoffnung, 50000 Gefangene zu machen, war Ursache, daß der König den Feldmarschall Daun, und den rechten Flügel ganz aus den Augen ließ, und auf diese Art die Gelegenheit versäumte, einen entscheidenden Streich auszuführen. Selbst dann noch war es Zeit, diesen Fehler wieder gut zu machen, als er von der Annäherung des Feindes in Kenntniß gesezt wurde; er durfte nur die Belagerung von Prag aufheben, und den Marschall Daun mit seiner ganzen Macht angreifen: wäre ihm

Digitized by Google

dieß gelungen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er eine günstige Gelegenheit gefunden hätte, den Prinzen Karl während seines langen Marsches von Prag bis zur Donau anzugreifen, ja ihn selbst durch eine bei Kollin zu nehmende Stellung zu verhindern, daselbst anzukommen.

König Friederich wußte, daß der Herzog von Bevern nur mit Mühe der Gefahr entgangen war, durch die überlegene Macht des Feindes zersprengt zu werden, wie konnte er glauben, daß eine Verstärkung von einigen Bataillons und einigen Escadrons ihm zum Siege verhelfen würde? Seine ganze Armee war nicht stark genug, sich mit Daun zu messen; und doch bestand er darauf, Prag zu nehmen, und lief dadurch Gefahr, gewiß vernichtet zu werden, wenn die Oesterreicher nur einen Theil der Bewegungen ausführten, die sie theils mit der eingeschlossenen Armee, theils mit der des Feld-Marschall Dauns hätten machen können. Es ist eine Haupt-Eigenschaft eines guten Generals, nicht eigensinnig auf der Ausführung verführerischer Entwürfe zu bestehen, welches öfters von den nachtheiligsten Folgen seyn kann. Ich weiß zwar wohl, daß man äusserst ungern eine angefangene Unternehmung aufgiebt, weil man dann leicht des Mangels an Vorsicht oder Beständigkeit beschuldiget werden könnte, und beide Vorwürfe die Eigenliebe kränken; und doch ist es weit ruhmvoller, von seinen Irrthümern zurückzukommen, als darauf zu beharren.

Digitized by Google

Als der König bei Kaurzim angekommen war, und den Feind in einer zu vortheilhaften Stellung fand, so hätte er sich zurückziehen und eine andere Stellung nehmen können, um auch jenen zu Veränderung seiner Stellung zu bewegen, und sich mit weniger Nachtheil zu schlagen. Man wird nun einwenden, daß der Prinz Karl von seiner Abwesenheit unterrichtet, die vor Prag stehende Armee würde angegriffen haben. Konnte der König aber dieses mit Recht fürchten, so bewieß er blos dadurch, daß er diese Armee der Gefahr ausgesezt hatte, vernichtet zu werden, da dieß lediglich auf einem Umstand beruhete, den der Feind auf hundert verschiedene Arten erfahren konnte.

Da nun Friederich beschlossen hatte, die Höhen auf der rechten Flanke des Feindes zu nehmen, so hätte er nicht bei hellem Tage dahin marschieren sollen, denn der Feind konnte seine Absichten leicht entdecken, wie dieß auch wirklich der Fall war. Schickte der König schon den Abend zuvor ein Korps Kavallerie, welches ihm in einem so gebürgigen Land ohnedies nichts nutzen konnte, gegen des Feindes linke Flanke, so würde dieses Manövre seine ganze Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hingezogen, und einen Nachtmarsch sehr erleichtert haben, so wie die Höhen von Chozemitz ganz in der Stille hätten besezt werden können. Diese Unternehmung wurde dadurch, daß sie am hellen Tag ausgeführt wurde, von selbst unmöglich. Die preußi-

sche Armee marschierte auf dem Bogen, anstatt daß ihr Feind auf der Sehne marschierte. Dieser konnte daher in weit weniger Zeit als jene auf den Haupt-Angriffs-Punkt eine größere Menge Menschen wirklich in Aktion bringen, welches immer entscheidend seyn mußte, wenn auch beide Armeen gleich stark waren.

Lloyd wünscht, daß der im Verhältniß an Kavallerie weit stärkere König Friederich, vor der österreichischen Fronte, das für diese Waffe vortheilhafteste Terrain hätte aussuchen sollen, und da er ihnen Zeit gelassen hatte, ihren rechten Flügel zu verstärken, wohin sie zwei Drittheile ihrer Armee geschickt hatten, so mußte er seine zwei Flügel refüsiren, und mit seiner durch Infanterie und Artillerie unterstützten Kavallerie, einen Angriff zwischen Chotzemitz und Brzist versuchen, woselbst der Feind nur wenig Kavallerie hatte; der Verfasser bedenkt aber nicht, daß des Terrain vor dem Zentrum für diese Waffe nichts weniger als günstig war, während im Gegentheil Infanterie, Artillerie und Kavallerie vom linken Flügel der Preußen in Bewegung gesezt wurde, von welcher er behauptet, daß sie dort nicht mit Nutzen verwendet werden konnte.

Da sich endlich der König bestimmt hatte, des Feindes rechten Flügel anzugreifen, so mußte er seine ganze Infanterie auf diesen Punkt hinbringen, und auf sei-

Digitized by Google

nem rechten Flügel eine einzige Kavallerie-Linie lassen, welche dort hinreichend war, denn der feindliche linke Flügel würde seine so vortheilhafte Stellung nie verlassen haben, und in die Ebene herabgestiegen seyn. Durch dieses Mittel konnte die preußische Armee ihre Avant-Garde auf eine zweckmäßige Entfernung unterstützen, statt dessen sie im Gegentheil, vermöge der zu großen Entfernung des Haupt-Treffens, gleichsam in der Luft stand. Je glücklicher diese Avant-Garde im Anfang war, desto gewisser wurde ihr Untergang, denn je mehr sie vorrückte, jemehr setzte sie sich der Gefahr aus, von allen Seiten angegriffen zu werden: dieß traf auch wirklich ein, denn nachdem sie die erste feindliche Linie durchbrochen, und die Flanke der zweiten angegriffen hatte, fand sie sich auf einmal von dem größten Theil der Armee in ihrer Fronte angegriffen, von der ganzen Reserve überflügelt, und durch eine zahlreiche Artillerie beschossen; da sie nun von dem übrigen Theil der Armee nicht unterstützt werden konnte, so mußte sie sich nothwendig zurückziehen. Wäre diese Avant-Garde unterstützt worden, und hätte man ein Truppen-Korps entweder in einen Haken oder en echelon aufgestellt, um gegen die feindliche Reserve Front machen, und verhindern zu können, daß sie ihre Stellung nicht verließ, so würde die Schlacht gewonnen worden seyn. Schon war der rechte österreichische Flügel durchbrochen, und hatte hinter sich kein Terrain, sich wieder zu formieren;

Digitized by Google

mehr bedurfte es nicht, um die ganze Armee in Rücken zu nehmen.

Der englische General bewundert im Gegentheil das Benehmen des Marschalls Daun, so wie er es ganz billiget, daß er sich mit 40000 Mann vor dem nur 20000 Mann starken Herzog von Bevern zurückzog, und doch schien die Rettung Prags, blos von den geschwinden Bewegungen des Marschalls abzuhängen. Jedoch macht es ihm Lloyd zum Vorwurf, seine Linie so weit zurück aufgestellt, und es dem General Hülsen dadurch leicht gemacht zu haben, sich der seine Fronte deckenden Dörfer zu bemächtigen, während dem er aufmarschierte, und die Linie warf, welches ganz zuverläßig den Verlust der Schlacht veranlaßt haben würde, wenn diese Division wäre unterstüzt worden.

Ehe man weiter geht, wird es nothwendig seyn, so viel als möglich das zu erklären, was Lloyd im Gefolge seiner Maximen über den Angriff der Dörfer sagt, indem wenigstens in der Uebersetzung diese Ideen nicht sehr klar sind. Im Anfang sagt er, daß ihre Besetzung von der größten Wichtigkeit ist, und später führt er als Beweis ein Beispiel an, nach welchem Malborough die Dörfer Blenheim und Oberklauco gar nicht berührte, die Linie aber auf einem andern Punkt durchbrach, und eine zahlreiche Infanterie, welche erwähnte Dörfer besezt hatte, gefangen nahm. Lloyd beweißt auf diese Art das Gegentheil von dem, was er

Digitized by Google

ſagte, oder der Ueberſetzer iſt nicht in den Geiſt ſeiner Ideen eingedrungen.

Aus den von ihm angeführten Maximen und Beiſpiel kann man folgendes herleiten:

1°.) Eine Armee, welche hinter Dörfern ſteht, muß ihre Fronte zu decken ſuchen;

2°.) zu dieſem Endzweck müſſen ſie durch etliche Bataillons und Artillerie beſezt werden;

3°.) die Armee muß in der Nähe ſeyn, um die Dörfer unterſtützen, und von ihnen gegenſeitig unterſtüzt werden, ſo wie die darinn ſtehenden Truppen alsdann heraus ziehen zu können, wenn der Feind auf einem andern Punkt Vortheile erlangt hätte, und daher ſie einſchlieſſen könnte;

4°.) die Möglichkeit, dieſe Poſten zu umgehen, ſo wie die Natur ihrer Vertheidigung, macht es nothwendig, daß man ſie nicht zu ſtark beſetze, und auf ihre Erhaltung keinen zu großen Werth lege.

Dieſe Ideen ſind durch mehrere Schlachten, und vorzüglich durch die eben angeführte, gerechtfertiget worden. Wenn die franzöſiſchen Generale, da ſie ſahen, daß ihre Linie auf einen andern Punkt bedroht war, den größten Theil ihrer Infanterie aus Blenheim

Digitized by Google

und Oberklauw zurück gezogen hätten, um sie auf die angegriffenen Flanken hinzubringen, so würden sie wahrscheinlich die Schlacht gewonnen haben; denn 20 Bataillons mehr auf dem Hauptpunkt können in dem Resultat große Veränderungen hervor bringen; nimmt man aber selbst an, daß die Franzosen das Schlachtfeld verloren hätten, so konnten sie sich doch wenigstens die 20 Bataillons erhalten, die später gefangen genommen wurden.

Die Lobsprüche, welche Lloyd dem Marschall Daun ertheilt, sind übertrieben. Der Marschall manövrirte während der Schlacht ziemlich gut; es war ganz natürlich, daß er seine ganze Macht auf den rechten Flügel, der bedroht war, warf; seine Unthätigkeit nach der Schlacht aber beweißt, daß er nichts weniger als ein militairisches Genie war. Nachdem der Sieg entschieden war, befand sich sein Feind in einem abscheulichen Zustand; er gab nicht allein zu, daß er bis zur einbrechenden Nacht auf dem Schlachtfeld stehen blieb; sondern gieng selbst, anstatt die Ueberreste der Preußen zu vernichten, in sein Lager zurück. Es blieben dem Könige nicht mehr als 15000 Mann, welche durch einen so starken Marsch und außerordentliche Anstrengungen äusserst ermüdet waren: mit Ausnahme von 3 Regimentern war die Daunische Armee in dem besten Zustand; sein ganzer linker Flügel hatte gar nichts gelitten, er durfte nur mit den ihm übrigbleibenden 45000

Digitized by Google

Mann marschieren, um den Feind zu zerstreuen, und einen entscheidenden Schlag auszuführen. Es ist gar nicht zu berechnen, was daraus entstanden wäre, wenn die Ueberbleibsel von Kollin vernichtet worden wären, und Daun zwei Tage nachher als Sieger nach Prag vorgerückt wäre. Dieses Resultat konnte man leicht erreichen; die Schlacht war in einer etwas gewagten Stellung gegeben worden; der König hatte den rechten Flügel der Oesterreicher umgangen, und sich dadurch zwischen ihre Armee und die Elbe nach Kollin zu geworfen. Da nun der Sieg nicht mehr zweifelhaft war, so durfte Daun nur seinen linken Flügel und sein Zentrum gegen Planian schicken, um auf diese Art eine entscheidende Front = Veränderung auszuführen; der König Friederich wäre dann auf die Elbe zwischen Kollin und Nimburg ohne Brücken, ohne Kommunikationen mit dem die Belagerung von Prag formierenden Korps, ohne Artillerie und sonst ohne Munition zurückgeworfen worden. Zieht man nun das Mißverhältniß ihrer Stärke in Betrachtung, so kann man beurtheilen, was aus ersterem geworden seyn würde.

Tempelhof sucht während eines ganzen Kapitels den Vorwurf, den der General Lloyd dem Könige macht, die Oesterreicher nicht an die Donau zurückgeworfen zu haben, zu widerlegen. Sein Haupt = Beweis = Grund ist eine genaue Berechnung der Scheffel Korn u. s. w. deren man zum Unterhalt der Armee, während einer

Digitized by Google

so langen Expedition, so wie der Wägen, die man zu ihrem Fortbringen brauchte: der Verfasser lehrt uns das Mechanische der preußischen Administration kennen, deren Park die Lebensmittel, auf sechs Tage Brod, und auf neun Tage Mehl mit sich führte; er gab die Zahl der Märsche an, auf welche sich eine Armee von ihrer Bäckerei entfernen könne, und schloß daraus, daß die Expedition unausführbar sey. Tempelhof scheint es nicht für möglich zu halten, daß eine Armee in vierzehn Tagen hundert und zwanzig Stunden zurücklegt, welches, beide Seiten des Weges mitgerechnet, einen Umfang von fünfhundert Stunden macht: er bedachte nicht, daß es einer solchen Strecke Landes nicht schwer fallen kann, 100000 Mann zu ernähren. Die leztern Kriege beweisen dies selbst in den wenigstkultivirten Ländern zur Genüge. Im Jahr 1807 ließ der Kaiser Napoleon nach der Schlacht von Eylau bis zu der von Friedland 120000 Mann in einem Lande lagern, und mit hinreichenden Lebensmitteln versehen, welches schon durch den Krieg verheert worden war; dies beweißt, daß man bei entscheidenden Operationen jede Berechnung der Bäckereien und Mehl-Säcke auf die Seite setzen muß. Zur Zeit Friederichs des Zweiten unterwarf man, wie ich es bereits im 1sten Kapitel erwähnte, alles dieser Berechnung, welches sehr falsch war; das Leben der großen Männer der Vorzeit war allein hinreichend, den Genies, welche das Joch der Vorur-

Digitized by Google

theile abzuschütteln wünschten, als Führer zu dienen. Die Berechnungen Tempelhofs sind um so weniger geeignet, den König zu rechtfertigen, als Böhmen ein so durchaus fruchtbares Land ist, daß die Armee darinn hinreichenden Unterhalt gefunden hätte.

Weit richtiger sind die militairischen Bemerkungen Tempelhofs das Interesse betreffend, das der König darinn finden mußte, eher eine 50000 Mann starke Armee in Prag gefangen zu nehmen, als einen eingebildeten Vortheil durch die Besiegung Dauns zu erringen; lezterer würde die Ankunft des Königes gar nicht abgewartet haben. Nach der Behauptung Lloyds verlor der König durch die unwahrscheinliche, aber schmeichelhafte Hoffnung geblendet, einen so guten Fang zu machen, die Armee von Mähren und den rechten Flügel ganz aus den Augen, so wie er die Gelegenheit versäumte, etwas Großes auszuführen. Was würde er aber gesagt haben, wenn der König, indem er den Marschall Daun aufsuchte, eine Armee in seinem Rükken gelassen hätte, die seine Magazine aufgehoben, und die Kommunication mit Sachsen unterbrochen hätte? Was war also die große Unternehmung, der zu Gefallen man 50000 Mann entkommen lassen sollte? Läßt sich wohl eine entscheidendere denken, als die Gefangennehmung einer ganzen Armee? und war deren Gelingen nicht äußerst wahrscheinlich?

General Lloyd hält es für eine Kleinigkeit, zwei Ar-

meen zu vernichten, ihnen ihre Artillerie und Bagage zu nehmen, und den Prinzen Karl zu zwingen, sich bis jenseits der Donau zurückziehen, um auf diese Art diese große Barriere zwischen die Preußen und den König zu werfen. Er glaubt, daß der König Friederich alles dies hätte bewirken können, wenn er den Tag nach der Schlacht, anstatt die Belagerung von Prag zu unternehmen, 20000 Mann nach Beneschau abgeschickt hätte, so wie mit dem übrigen Theil seiner Armee dem Marschall Daun entgegen marschiert wäre. Schönes Project!.... Man darf nur die Karte in die Hand nehmen, um sich auf den ersten Blick zu überzeugen, daß in dem Augenblick wo Prag entsezt wurde, der Prinz Karl eben so früh als die 20000 Mann Preussen bei Beneschau ankommen, und leztere zwischen seine Armee und den dahin zurückgezogenen rechten Flügel einschließen konnte. Man muß sich wundern, daß Lloyd dem Prinzen nicht wenigstens einige Divisionen entgegen gestellt wissen will, die ihn hätten beschäftigen und verhindern können, die Magazine der Armee zu zerstören; zu diesem Zweck bedurfte man 40000 Mann; dem Könige blieben nun nicht mehr als 50000 Mann übrig, von denen noch 20000 nach Beneschau detaschiert werden sollen. Es würden ihm daher zu Verfolgung des gleich-starken Marschalls Daun nur 30000 Mann übrig geblieben seyn.

Da der König vor Prag durchaus ein beträchtli-

ches Korps stehen lassen mußte, so war es den Grundsätzen der Kunst weit angemessener, den Prinzen Karl eingeschlossen zu halten, als ihn ungehindert operiren zu lassen.

Tempelhof widerlegt zwar, aber mit weniger glücklichem Erfolg, die andern Bemerkungen des englischen Verfassers über die Operationen von der Bataille von Kollin; ich werde des Streits beider Schriftsteller, der gegenseitig auf falschen Sätzen beruht, nicht weiter erwähnen; denn so wie der erste Satz falsch ist, so hören alle Untersuchungen auf. Ich beschränke mich daher darauf, den übertriebenen Berechnungen Tempelhofs über die Verpflegs-Mittel einer Armee, einige Maximen entgegenzusetzen:

1°. Eine Armee, welche im Marsch begriffen ist, um irgend eine entscheidende Operation auszuführen, findet, so lange sie in Bewegung ist, immer hinlängliche Hülfsquellen, sich zu verpflegen, und kann im Verhältniß mit denselben des grossen Trains von Lebens- und Transport-Mitteln entbehren;

2°. Da es sehr leicht möglich ist, daß eine Armee einige Tage in einer Stellung stehen bleibt, [1]) so wäre es zweckmäßig,

1) So wie z. B. die französischen Armeen vor Ulm und Austerlitz.

auf sieben oder acht Tage Zwieback mitzunehmen, um sich zum wenigsten den durchaus nothwendigen Bedarf zu sichern, und dadurch Zeit zu gewinnen, eine Art Verpflegung einführen zu können.

3°. Zu dem Ende ist es nothwendig, in dem Maaße als das Land wirklich besezt ist, die vorhandenen Mehl- oder Getraide-Vorräthe zu requiriren, um durch die Armee gedeckte Niederlagen anzulegen, deren Zahl in dem Maaße als die Armee vorrückt, vermehrt werden muß.

4°. Ergiebt es sich aus den Berechnungen, die sich auf genaue Kenntniß der Kultur und der Berichte gründen, welche man aus dem Land erhalten hat, durch welches man marschieren soll, daß man aus demselben nur eine augenblickliche Hülfe ziehen kann, so wird sie doch immer beträchtlich genug seyn, die Armee einen Monath lang mit Lebensmitteln zu versehen, und während dieser Zeit ist der Erfolg einer solchen Unternehmung gemeiniglich entschieden;

5°. Ist die Haupt-Operation, welche alles entscheidet, beendiget, so kann man, um die weitere Unternehmungen zu erleich-

leichtern, nun Magazine anlegen, und aus denselben regelmäßig vertheilen.

Ich werde diese Untersuchung mit einigen Bemerkungen über die Operationen, und über das beendigen, was die beiden Schriftsteller darüber sagten; in militairischer Hinsicht bin ich ganz der Meinung Lloyd's, daß Mähren die vortheilhafteste Operations-Linie des Königes zu Anfang des Feldzugs war, daß es aber nach dem Einfall in Böhmen, und nach der Schlacht von Prag nicht mehr Zeit war, daran zu denken: es wäre lächerlich gewesen 50000 Mann, die eingeschlossen waren, entkommen zu lassen, um dem Marschall Daun entgegen zu gehen; noch gefährlicher aber, sie zu einer Zeit im Rücken zu lassen, wo die Operationen der Armee lediglich von der Erhaltung der Magazine abhiengen. Es war gar nicht zu bezweifeln, daß der Prinz Karl nach der Entsetzung von Prag mit dem Marschall Daun entweder übereinstimmend handeln, oder durch eine strategische Bewegung und durch einen genommenen Marsch rechts oder links der Armee des Königes, seine Kommunikation mit jener wieder herstellen konnte.

Lloyd behauptet, daß der König Friederich die Belagerung von Prag aufheben, und den Marschall Daun auseinander sprengen mußte, und wendet dadurch hier eine gute Maxime, in Bezug auf eine gute Belagerung, und eine gewöhnliche Garnison an; die Rich-

Digitized by Google

tigkeit dieser Maxime wurde aber bis jezt weder hinreichend entschieden, noch klar genug entwickelt, und ich glaube daher, daß sie, mit den Folgen, welche ihre Anwendung hervorbringt, nicht unrecht an ihrem Platz stehen wird.

1°. Eine Armee, welche eine Belagerung deckt, muß sich niemals vom Feind angreifen lassen, sie muß diesem zuvorkommen; nur dadurch kann man die Uebergabe einer Festung bewürken, wenn man die ihr zu Hülfe eilende Armee schlägt, und um so gewisser wird man seinen Zweck erreichen, wenn man gegen jene, anstatt sie in ihrer Stellung ganz ruhig zu erwarten, die Initiative ergreift.

2°. Wenn der Feind eine bedeutende Macht zeigt, so muß man die Belagerung aufheben, seine ganze Macht zusammenziehen, ersteren ganz nach den bereits aufgestellten Regeln angreifen, und einen Flügel seiner Linie durch eine conzentrirte Masse durchbrechen.

3°. Nimmt man an, daß die zum Entsatz herbeigeeilte Armee geschlagen sey, so kann man die Blokade, oder die Belagerung immer wieder vornehmen, und ersterer in der Art folgen, daß sie außer Stand

Digitized by Google

ist, vor Einnahme des Platzes wieder zurückzukommen.

4°. Wenn eine Armee eine Belagerung als Folge offensiver Bewegungen, oder anderswo erhaltener Vortheile unternimmt, so darf sie solche durch keine zu sehr genäherte Stellung decken, sondern muß die errungenen Vortheile benutzen, und ihren Gegner, so weit als möglich, zurückwerfen. Denn je größer der Weg ist, den man zu machen hat, um die Festung zu entsetzen, je schwerer und langsamer wird der Entsatz wirklich seyn; während der Zeit als die Armee diesen zu durchlaufenden Raum Fuß für Fuß vertheidiget, wird der Platz übergeben werden. Gelänge es dem Feind auch wirklich, sich demselben so zu nähern, daß er einen glücklichen Erfolg zu hoffen hätte, so könnte die Armee die Belagerung schnell aufheben, alle ihre Truppen zusammenziehen, und nun den lezten Angriff versuchen.

Diese Maximen haben durch das weise Benehmen des Kaisers Napoleon vor Mantua ein großes Gewicht bekommen; der König Friederich vernachläßigte deren Anwendung vor Ollmütz, und verlohr dadurch die Früchte des glänzenden Anfangs des Feldzugs von

1758; bei den bei Prag obwaltenden Umständen sind sie aber durchaus nicht anwendbar; hier galt es blos der Gefangenschaft einer geschlagenen, und einen Zufluchtsort suchenden Armee. Hebt man die Belagerung auf, so verlohr man die Frucht des Sieges; man durfte dieß nur im äußersten Nothfall thun.

Hier kann ich mich nicht enthalten, einige Bemerkungen über verschiedene bei der Schlacht von Kollin statt gehabten Umstände, dem Urtheil meiner Leser zu unterwerfen. Aus dem Bericht Tempelhofs sieht man sehr deutlich, daß es die Absicht des Königes war, dem Marschall Daun seine ganze Kavallerie in Rücken zu schicken, und zu dem Ende der Bewegung des Generals Hülsen linker Hand zu folgen; diese 90 Escadronen starke Kavallerie sollte, nachdem sie durch Radowesnitz durch war, den Haupt-Angriff auf einem für diese Waffe durchaus günstigen Terrain machen: da nun die Brigade Hülsens durch den schon erwähnten Zufall, welcher die übrigen Kolonnen im Marsche aufhielt, die Oesterreicher nicht aus dem Wald vertrieben hatte, so kam das erste Treffen dieser zahlreichen Kavallerie in ein so fürchterliches aus diesem Wald kommendes Musketen- und Artillerie-Feuer, daß ihre ganze Bewegung fehl schlug. Der dritte Theil der Armee des Königes, 10000 Mann seiner vortrefflichen Kavallerie, wurde auf diese Art gelähmt; ein anderes

Digitized by Google

Drittheil ſtand da im Gefecht, wo es nicht engagiert ſeyn ſollte, der übrige aus der Brigade Hülſen, und dem linken Infanterie-Flügel beſtehende Theil, wurde durch eine überlegene Macht im Rücken angegriffen.

Die Gründe, welche Tempelhof dem General Lloyd, den Angriff dieſes Tages betreffend, entgegen ſtellt, ſcheinen mir nicht hinreichend genug, die Bemerkungen dieſes Lezteren zu widerlegen; denn konnte der König auch wirklich ſeine Bewegung nicht vermittelſt eines einzigen Nacht-Marſches vollenden, ſo hinderte ihn nichts, ſolche ſchon Mittags anzufangen, jenſeits Planian ein wenig ſpät anzukommen, ſein Lager zu ſchlagen, und noch während der Nacht wieder aufzubrechen, um die Höhen von Krezor mit Tages-Anbruch zu beſetzen; alsdann wurde der rechte Flügel der Oeſterreicher überrumpelt, und noch eher geſprengt, als ſie ihm hätten zu Hülfe kommen können, und dann wären alle dieſe Diſpoſitionen mit dem größtmöglichen Erfolg gekrönt worden. Dieſe Wahrheit wird nun in folgende Maximen zuſammen geſtellt.

1°. Da allgemein die Attaquen für die vortheilhafteſten anerkannt ſind, welche mit einer conzentrirten Macht auf einen einzigen Flügel der feindlichen Linie gemacht werden, ſo iſt es durchaus nothwendig, ſeine Maaßregeln ſo zu nehmen, daß man dieſen Flügel gewinne, ohne daß es

der Feind gewahr werde, man muß daher seine dahin abzweckenden Bewegungen verbergen.

2°. Ohne diese Vorsicht könnte sonst der Feind dem Marsch der Kolonnen, die ihn überflügeln sollten, selbst folgen, gegen leztere immer Front machen, oder sie, wie dieß der französischen und Reichs-Armee bei Rosbach gieng, selbst in die Flanke nehmen.

3°. Daher ist es durchaus nothwendig, den Marsch der Kolonnen vermittelst der Nacht, oder des Terrains, oder durch einen falschen Angriff auf die feindliche Fronte dem feindlichen Auge zu verbergen.

4°. Die beiden leztern Mittel sind, besonders mit einander vereiniget, allen andern vorzuziehen, da Nachtmärsche weniger sicher, weniger richtig als die bei Tag sind.

Nach meiner Meinung wird es nun, um eine ausgedehnte Fronte zu beunruhigen, immer zweckmäßiger seyn, sich, anstatt eines als Avant-Garde formirten Korps, eines in Pelotons aufgestellten Tirailleur-Trupps zu bedienen. Dessen Stärke könnte nach den Umständen auf 6 oder 8 Bataillons gebracht werden; zugleich müssen sie einen Sammel-Platz haben, der durch Kavallerie und leichte Artillerie unterstüzt ist.

Digitized by Google

Mit Hülfe dieses Mittels kann man den Feind nicht allein über den wahren Werth dieser Schein-Angriffe und über die Stärke der dazu verwandten Truppen täuschen, sondern auch während die Kolonnen zu ihrer Bestimmung eilen, die ganze Fronte beschäftigen, und in Respekt halten.

Um diesen Maximen noch mehr Gewicht zu geben, werde ich meine Bemerkungen über die Schlacht von Prag, und die daraus gezogenen Folgen mittheilen. Es ist bekannt, daß eine, auf einem ihrer Flügel bedrohte Armee, Gegen-Manövres machen muß, um eben diesen Zweck auf einer der Flanken ihres Gegners zu erreichen; hieraus folgt, daß diejenige Attaque, welche alle diese Gegen-Manövres entweder entkräftet, oder gar unmöglich macht, die beste ist, und man wird daher zugeben, daß eine dem feindlichen Auge entzogene Bewegung die einzige ist, welcher der auch noch so kluge Feind kein Manövre entgegen setzen kann.

Der bei Kollin ausgeführte Kavallerie-Angriff hat viel Aehnlichkeit mit dem im zweiten Kapitel angeführten bei Reichemberg, so wie mit mehreren anderen des lezten Krieges. Man wird sich erinnern, daß die Kavallerie des Herzogs von Bevern bei Reichemberg einen glänzenden Angriff auf die der Oesterreicher machte, und sie über den Haufen warf, aber alsdann ebenfalls zurückgeworfen wurde, da sie von der in dem

Digitized by Google

Wald befindlichen Infanterie und Artillerie in die Flanke genommen wurde. Bei Kollin wurde dieß Beispiel im Großen wiederholt, und war von größerer Wichtigkeit. Die 55 Escadrons des General Ziethen mußten, um den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, und dessen Schlacht-Linie in Rücken zu nehmen, linker Hand nach der genommenen Richtung fortmarschieren, hatten auch gleich im Anfang die österreichische Kavallerie geworfen. In der gewissen Voraussetzung, daß der General Hülsen die in dem Wald befindliche Infanterie angreifen, und daher ausser Stand setzen würde, den oberwähnten Escadronen zu schaden, hatten solche ihre Bewegung zwischen dem Radowesnitzer Wald und der Schlucht fortgesezt. Hülsen, der aber durch die verzögerte Ankunft der Kolonnen in seiner Attaque aufgehalten wurde, führte dieselbe nicht zu der Zeit aus, wo die Kavallerie längs dem Walde fortgieng; daher wurde sie durch die im Walde stehende Infanterie, die ein durch einige Kartätschen-Salven unterstüztes lebhaftes Feuer machte, in die Flanke genommen. Nun gieng sie, wie es auch ganz natürlich ist, zurück, um je eher je lieber aus einer so unangenehmen Stellung zu kommen.

Bei Reichemberg gelang es dem Herzog von Bevern, sich des Waldes, welchen er weiter oben durch die Infanterie seines rechten Flügels angreifen ließ zu bemächtigen. Der alsdann erneuerte Angriff hatte den

Digitized by Google

größt-möglichen Erfolg, weil die österreichische Kavallerie in eben der Lage war, in welcher sich zuvor die des Herzogs befand, sie wurde nemlich durch die im Walde stehenden Truppen in die Flanke genommen. Der General Ziethen konnte seine Bewegung nicht wieder anfangen, da der Wald niemals gewonnen wurde.

Aus diesen beiden Begebenheiten kann man folgende Maximen herleiten:

1°. Wenn man einen wichtigen Kavallerie-Angriff längs einem Walde, oder einem gedeckten Terrain machen will, so muß man diesen Wald oder dieses Terrain einen Augenblick vorher mit Infanterie lebhaft angreifen. [1])

2°. Hat man Gründe zu glauben, daß der Feind den einen, oder das andere, nicht sehr stark besezt hat, so kann man sich damit begnügen, den einen, oder das andere, mit 2 oder 3 Bataillons durchsuchen zu lassen.

1) Hier muß man aber wohl verstehen, daß ich weder von dem Angriff einer Avant-Garde, oder von leichter Kavallerie, die den Feind verfolgt, noch von den entscheidenden Attaquen am Tage der Schlacht spreche, wodurch man eine Bewegung seines Gegners entweder, oder die Ausführung gänzlich hemmt. Ich spreche von einem Angriff auf die feindliche Linie, in offensiver Hinsicht, den man vorher gehörig entwerfen kann.

Digitized by Google

3°. Hat man genug Infanterie, so muß man jene besetzen, und einige Kanonen daselbst auffahren lassen, um den Kavallerie-Angriff unterstützen, und den glücklichen Erfolg desselben sichern zu können.

4°. Hieraus folgt umgekehrt die Maxime, daß wenn man seine Kavallerie nahe an einen Wald stellt, man solche stark durch Infanterie besetzen muß, um den Feind zu verhindern, das eben erwähnte gefährliche Manöuvre zu machen.

Im Ganzen genommen beweist die eben erwähnte Schlacht, daß ein General, der so, wie der General Ziethen, einen wichtigen Angriff ausführen soll, sich nicht allein darauf beschränken darf, bloß den vor ihm stehenden Feind, den er vielleicht sehr leicht schlagen kann, im Auge zu behalten, sondern er muß sich genau mit den Hülfs-Attaquen bekannt machen, die mit der seinigen in der genauesten Verbindung stehen, um seine Ausführungs-Entwürfe nach dem was um ihn herum vorgeht, anordnen zu können; die Preußen verlohren dadurch, daß sie nicht nach dieser Maxime handelten, 1600 Pferde und 1400 Mann Kavallerie.

Dieses mörderische Gefecht beweist zugleich, daß die Tapferkeit, selbst die Aufopferung einer Armee alsdann ganz ohne Nutzen ist, wenn man in den ersten Anordnungen, oder in der Ausführung, den Haupt-

Digitized by Google

Grundsätzen der Kunst zuwider handelt. In jedem Fall ist die Tapferkeit einer Truppe das Haupt-Werkzeug des Sieges, sie muß aber gut geleitet werden. Eine weniger tapfere, weniger zahlreiche Armee, wird unter der Leitung eines großen Mannes, indem sie wie bei Leuthen, Lonato, Castiglione, Austerlitz, Jena manövrirt, die beste Armee der Welt, aber durch einen Soubise, Marsin, Schérer geführt, schlagen: niemals schlug sich wohl eine Armee besser als die Preußen bei Kollin und Kunnersdorf, sie verlohren daselbst die Hälfte ihrer Regimenter, und ihre Niederlage wurde nur um so gewisser.

Ich werde dieses Kapitel mit einigen Haupt-Bemerkungen über die Operationen beschliessen, welche dieser merkwürdigen Schlacht bis zum Abmarsch des Königes nach Sachsen folgten. Es wäre ganz unnöthig, alle mitunter falschen Urtheile Lloyd's anzuführen: übrigens lernt man schon im zweiten Kapitel die Basis seiner Einwendungen so wie die Gründe kennen, mit denen Temeplhof gegen ihn auftrat.

Lloyd vergißt auf einmal ganz die Grundsätze, auf denen seine vorzüglichsten Bemerkungen beruhen, lobt die Maaßregeln, welche der König ergrief, die Belagerung von Prag aufzuheben, und leitet hieraus die unrichtigsten Maximen her. Er behauptet, daß der König dadurch, daß er seine Armee in mehrere be-

Digitized by Google

trächtliche Korps theilte, seinen Rückzug ungemein erleichterte, so wie die Aufmerksamkeit des Feindes dadurch so theilte, daß er nicht wußte, welcher Bewegung er folgen sollte. Der Verfasser leitet hieraus, die Rückzüge betreffend, eine allgemeine Regel her, nemlich seine Armee in so viele Korps zu theilen, als es die Natur des Landes erlaubt. Diese Art des Rückzuges hat nach seiner Meinung folgende Vortheile.

1°. Formiert der Feind eine gleiche Anzahl Divisionen, so kann er auf keinem Punkt etwas Ernsthaftes unternehmen. Eine im Rückzug begriffene Armee kann aber ihre Kolonnen schnell zusammenziehen, und die des Feindes einzeln schlagen.

2°. Operirt er in Masse, so kann dieß nur auf eine Division geschehen, die andere können sich denn ganz ohne Gefahr zurückziehen. Ist nun diese Division durch eine starke Arrier-Garde unterstüzt, sucht sie ein allgemeines Gefecht zu vermeiden, so wird sie sich um so mehr ohne großen Verlust zurückziehen können, als sie sich geschwinder als eine große Armee bewegen kann.

Diese durch den Herrn von Bülow unter der Benennung der excentrischen Rückzüge wieder hervorgesuchten Ideen sind ganz dem Grundsatz entgegen, von welchem meist alle Maximen Lloyd's gewöhnlich ausgehen. Man wird zugeben, daß eine sich zurückziehende Armee schon an und für sich, ohne sich noch in mehrere Korps zu theilen, sehr schwach ist. Ohne

Digitized by Google

Zweifel könnten nicht alle Divisionen, wohl aber ein oder zwei vernichtet werden, und gewiß wäre das Resultat eines auch noch so unglücklichen conzentrischen Rückzugs nicht so traurig gewesen. Wenn ich nun eine Vergleichung zwischen dem System des General Lloyd's, und dem Bülows angestellt haben werde, so wird es mir erlaubt seyn, einige den ihrigen gerade entgegengesezte Maximen aufzustellen. Der Erstere ist schon an und für sich im Widerspruch mit sich selbst, indem er es anerkennt, daß die verfolgende Armee, wenn sie sich in mehrere Divisionen theilt, geschlagen werden wird, warum räth er der sich zurückziehenden Armee, eben diesen Fehler zu begehen?

Der englische Schriftsteller schenkt dem Projekt der Oesterreicher, nach der Lausitz zu gehen, seinen ganzen Beifall. Ganz gewiß war es weit vortheilhafter, längs der Elbe nach Sachsen herunter zu marschieren, und doch gewährte ihnen diese centrale Operations-Linie, Tempelhof mag auch sagen was er will, was die Aufstellung ihrer Masse auf den Haupt-Punkt der Operationen betrifft, einen der größten Vortheile; die Ausführung ihrer Bewegungen gründete sich aber auf die Unentschlossenheit und Schwerfälligkeit, welche sie während dieses ganzen Krieges karakterisirt. Daher ist der von ihnen begangene Fehler nicht in ihrem Marsch nach der Lausitz, sondern in der Unthätigkeit zu suchen, in der sie so lange blieben, so wie sie die vor sich haben-

Digitized by Google

den unschätzbaren Vortheile bei ihrer Ankunft zu Nimes und Gabel nicht im geringsten zu benutzen verstanden. Hätten sie zu dieser Zeit den Prinzen Heinrich, der in der gefährlichsten Stellung war, und keine Hoffnung hatte, seine Armee zu retten, angegriffen, so würden sie einen der entscheidendsten Siege errungen haben. Um einen großen Schlag zu führen, mußten sie, wie der Kaiser Napoleon, zehen oder zwölf schnelle Märsche machen, sich der Kommunikation bemächtigen, alsdann mit allen Vortheilen der vorher gemachten Entwürfe, und einer außerordentlichen Ueberlegenheit schlagen, und nach Dresden marschieren, um ihre Operationen mit denen der französischen = und Reichs = Armee in Verbindung zu setzen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Operationen der französischen Armee, Einfall in Hannover, Schlacht von Hastenbeck; Einfall in Sachsen; Schlacht von Rosbach.

Dem westphälischen Traktat, und der den 1sten May 1756 mit dem Wiener Hof abgeschlossenen Convention zufolge, sollte Frankreich ein Hülfskorps von 24000 Mann nach Deutschland schicken; da es aber zu gleicher Zeit die daselbst liegenden Provinzen des Königes von England erobern wollte, so ließ es eine Armee von 100000 Mann marschieren. Diese Armee zog sich Anfangs Aprill 1757 zwischen der Maas und dem Nieder-Rhein zusammen. Zu der 1sten, 30000 Mann starken Division unter dem Prinzen Soubise, stiessen noch die in Brabant stehenden 3000 Mann Oesterreicher. Diese Division gieng bei Düsseldorf über den Rhein, und nachdem sie sich im Namen der Kaiserinn-Königinn der in diesem Theil von Deutschland gelegenen Provinzen des Königes von Preußen bemächtiget hatte, marschierte sie nach Sachsen zu, während der Marschall d'Estrées an der Spitze der Haupt-Armee durch Westphalen gieng, um seinen Einzug in Hannover zu halten. [1])

1) Diese schöne Armee berechtigte zu den schönsten Hoffnungen; die des Marschalls d'Estrées bestand aus 122 Bataillons, 119 Escadrons, und aus beinahe 300 Kanonen, das Korps des Prinz Soubise nicht mit gerechnet. Kaiser Napoleon entschied mit einer weit schwächern Armee das Schicksal von Europa.

Digitized by Google

Die Alliirten auf ihrer Seite sezten sich in Vertheidigungs-Stand; die Truppen erhielten den Befehl, sich in der Mitte Aprills zusammen zu ziehen, und zwischen Nienburg und Hameln ein Lager zu beziehen. Sie bestanden aus 45000 Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen, aus 2 Bataillons Sachsen-Gotha und einem Bataillon Bückeburg. Der Herzog von Cumberland nahm in Hannover den Ober-Befehl über alle diese Truppen. Um die Franzosen am weitern Vordringen zu hindern, ließ dieser Prinz gegen Ende Aprills seine Armee nach Bielefeld marschieren, und daselbst ihr Lager verschanzen; um aber nicht von der französischen Armee umgangen zu werden, verließ er den 3ten Juni diesen Posten wieder, gieng über die Weser zurück, und lagerte sich den 20ten zwischen Dankensen und Oldendorf. Den 22ten nahm der Herzog eine Stellung zwischen Haslenbeck mit dem rechten Flügel auf den Ohsener Höhen an der Weser, mit dem linken hinter Besthuisen an Schluchten, und einen beinahe unzugangbaren Wald angelehnt. Die französische Armee war zwischen Beverungen und Höxter über die Weser gegangen, und kam den 16ten Juli in 6 Kolonnen im Lager von Holzmünden an. Den 22ten marschierte sie von Olendorp nach Halle, den 23ten nach Heven, den 24ten sezte sie sich in sechs Kolonnen in Bewegung, um ein Detaschement zu unterstützen,

welches

welches bestimmt war, das den rechten Flügel der Alliirten deckende Truppen-Korps anzugreifen.

Als der Herzog von Cumberland Nachricht erhielt, daß sich der Feind zeige, änderte er seine Stellung, und zog seinen rechten Flügel hinter unzugangbare Sümpfe zurück, die sich von dem Dorf Hastenbeck bis zur Weser ausdehnen. (PL. 21. No. 1 A). Das äusserste Ende des linken Flügels (B) blieb in der ersten Stellung. Blos auf der Anhöhe fuhr man eine zwölfpfündige Batterie auf, welche durch die Jäger und zwei in dem Wald aufgestellte Grenadier-Bataillons beschüzt wurde. Die Fronte war durch Hohlwege gedeckt; das vor dem Centrum der Linie liegende Dorf Hastenbeck wurde in Brand gesteckt. Da man sich der Kavallerie in diesem Terrain nicht bedienen konnte, so wurde sie in einen Haken aufgestellt, der gegen die Berge, auf welchen der linke Flügel stand, Front machte. Einige Escadronen wurden auf den rechten Flügel gestellt. Die Wege und Defileen, auf welchen man sich nähern konnte, wurden durch starke Grenadier-Abtheilungen gesichert. Das Schlachtfeld war sehr klein, und konnte nur auf einer Fronte von 1800 Schritt benuzt werden.

Da dem Lager der Alliirten ausserordentlich schwer beizukommen war, so beschloß der Marschall d'Estrées eine Recognoscirung desselben zu machen; er ließ beide Flügel allarmiren, während er sich gegen das Centrum

Digitized by Google

begab, um die Stellung besser zu erkennen: zu dem Ende erhielt der auf dem linken Ufer der Weser stehen gebliebene Herzog von Broglio den Befehl, diesen Fluß in der Nähe des rechten feindlichen Flügels in dem Augenblick zu passiren, als der Angriff angefangen haben würde. Der mit 2 Infanterie-Brigaden und 18 Escadrons von Eimbeck kommende Herzog von Randan sollte bis über Bisperode vorgehen, und den linken feindlichen Flügel umgehen, während der Generallieutenant Chevert die Alliirten über die Berge her angreifen sollte.

Den 25ten Morgens um 5 Uhr verjagte die Division Chevert den Feind aus dem Dorf Afferde und dem Wald, welchen glücklichen Erfolg sie vorzüglich ihrer Artillerie verdankte, die zwei auf diesen Punkt aufgefahrene Batterien zum Schweigen brachte. Der Herzog von Cumberland, welcher die Wichtigkeit des in dem Wald aufgestellten Postens kannte, ließ die daraus verjagten Truppen durch zwei Infanterie-Kolonnen unterstützen, von denen die eine Miene machte, den Herrn von Chevert zu umgehen. Der Marschall befahl ihm nun, das Dorf zu behaupten, und, um die Angriffe des folgenden Tages zu erleichtern, die Defileen, aus denen er debouschirt war, besezt zu halten.

Das neblichte Wetter hatte den Marschall verhindert, die wahre Stellung der Alliirten genau kennen zu lernen, es war daher schon 8 Uhr, als er der

Digitized by Google

Armee den Befehl zum Aufbruch ertheilte; die Kolonnen kamen erst um 5 Uhr Abends am Fuß der Berge an, weil sie sehr enge Defileen hatten passiren müssen. Da nun der Marschall einsah, daß er den Feind in einem so schwierigen Posten niemals würde angreifen können, ehe er nicht Meister der Höhen seyn würde, an welche ihr linker Flügel angelehnt war, so befahl er dem Herrn von Chevert, sich derselben zu bemächtigen. Dieser General marschierte mit den Brigaden von Picardie, Navarra, der Marine und d'Eu um Mitternacht ab, und gieng über die Berge, um nach GG zu kommen, während der Generallieutenant Armendieres sich an die Tête der Brigaden der Champagne, la Belsunce, la Couronne und Imperiale sezte; welche durch die Schweitzer-Brigade Reding, und 4 Regimenter Dragoner zu Fuß (E) unterstüzt waren, um die detaschirten Posten des Feindes zurückzuwerfen. Der übrige Theil der Armee brachte die Nacht auf dem Bivouac in mehreren Treffen zu (DD). Die Kavallerie wurde, da es das Terrain nicht erlaubte, sich dieser Waffe zu bedienen, hinter dem linken Infanterie-Flügel aufgestellt.

Die Batterien der Alliirten (HH) fiengen bereits um 5 Uhr Morgens zu feuern an; da man aber übereingekommen war, daß der Herr von Chevert erst um 9 Uhr anfangen werde, und sein erster Kanonen-Schuß das Signal zum Angriff des linken Flügels war, so

Digitized by Google

beantwortete die französische Artillerie das Feuer des Feindes nur äusserst nachläßig, bis sich die Armee wirklich in Bewegung sezte; nun gewann aber das Feuer der Ersteren eine Art von Uebermacht; und der Angriff auf die Höhen fieng an (GM). Lezterer war sehr lebhaft; der Herzog von Cumberland hatte nach und nach über 10000 Mann, und alle Grenadiere auf diesen Punkt hingeschickt; der daselbst geleistete Widerstand konnte aber die Fortschritte des General von Chevert nicht hemmen; er nöthigte den Feind, seine Stellung zu verlassen. (B)

Der Generallieutenant Contades lenkte die Attaque des linken Flügels gegen das Dorf Hastenbeck. Durch eine überlegene Artillerie unterstüzt, ließ er seine aus den Brigaden Orleans, Vaubecourt, Lionnais und Mailly bestehende Infanterie in mehrere Treffen, (NN) mit so viel Front, als es das Terrain erlaubte, aufmarschieren. Ehe dieser Flügel wirklich auf den Feind stieß, mußte er durch ein Defilee, welches von einer Seite durch den Teich und den sumpfichten Bach, der sich bis an die Weser ausdehnte, auf der andern Seite durch die rechts von Hastenbeck liegenden Berge gebildet wurde. Diese Passage hatte eine Fronte von ohngefähr 1800 Schritt; da sie sich nun, je mehr man vorrückte, verengte, der Feind auch das Dorf in Brand gesteckt hatte, so war es sehr schwer zu debouschieren. Das Gefecht wurde mörderisch; die Alliirten vertheis

Digitized by Google

digten sich mit Hartnäckigkeit, und wurden immer durch frische Truppen unterstüzt. In diesem Augenblick glaubte der Marschall d'Etrées eine entscheidende Anstrengung machen zu müssen; er sezte seinen linken Flügel in vier Kolonnen, (OQ) die beiden ersten linker Hand zu 18 Bataillons, die beiden andern mehr rechts, zusammengenommen zu 8 Bataillons. Dieses Mittel gelang, der Angriff wurde mit Lebhaftigkeit erneuert, und der Feind am Ende genöthiget, seinen Posten zu verlassen.

Nachdem dies geschehen war, kam der Marquis d'Armentieres mit seinen vier Brigaden (MM) und den Dragonern zu Fuß von den Bergen herunter, während die Brigaden Champagne und Reding (P) längs der Raine des Waldes gegen das Centrum vorrückten, und sich einer Redoute bemächtigten, in welcher man 9 Kanonen und 2 Haubitzen fand (C). In diesem entscheidenden Augenblick debouschirten die Grenadiere von Frankreich (RR) längs der Hecken des Dorfes Hastenbeck. [1]) Die Kavallerie folgte ihnen in mehreren Kolonnen, um in den Feind bei vorkommender Gelegenheit einhauen zu können. Alles schien den entscheidendsten Sieg vorherzusagen, als ein sehr glückliches Er-

1) Diese Grenadiere standen gegen das Centrum, zwischen den vier Kolonnen des linken Flügels, und den Brigaden Reding und Champagne, welche die Redoute genommen hatten. (C)

Digitized by Google

eigniß die Armee der Alliirten von einer gänzlichen Niederlage rettete.

Der Erb-Prinz von Braunschweig erstieg an der Spitze eines Bataillons seiner Garde, welches von einem andern hannöverischen Korps unterstüzt war, die auf dem linken Flügel des General von Chevert liegenden Höhen, und bemächtigte sich auf einem Umweg einer Batterie, welche die Franzosen daselbst aufgefahren hatten. Die Brigade d'Eu, welche leztere deckte, vertheidigte sich, so lange sie es blos mit dem Feind allein zu thun hatte, ziemlich lebhaft; da dies aber in einem von der Natur sehr gedeckten Terrain statt fand, wo man sich durch die Bäume und Schluchten nicht recht erkennen konnte, so gaben einige französische Bataillons auf diese Brigade Feuer, und tödteten ihr viele Leute, welches sie nöthigte, sich in aller Eile zurückzuziehen, und selbst ihre Artillerie im Stich zu lassen, die nun der Erbprinz gegen den feindlichen rechten Flügel richten lies. Zwar nahmen die Franzosen ihre Kanonen eine Viertelstunde nachher wieder; dieser unangenehme Zufall aber machte es ihnen äusserst wahrscheinlich, daß sich ein überlegenes Korps der Höhen bemächtiget habe, und sie in die Flanke nehmen werde. Man überredete sich dessen um so eher, als man dem Marschall anzeigte, daß sich ein starkes feindliches Korps in der Nachbarschaft des eben von ihm verlassenen Lagers zeige, so daß er befürchten mußte, von

seinem äussersten rechten Flügel abgeschnitten zu werden. Diese scheinbare Gefahr hinderte ihn, den Feind zu verfolgen, der diesen Augenblick der Unthätigkeit benuzte, sich zurückzuziehen. (SS)

Die Alliirten hatten mehr als 3500 Todte oder Verwundete, die Franzosen verloren ungefähr 2000 Mann, der Graf Laval-Montmorency ward getödtet.

Ich werde über diese Schlacht, welche in paralleler, auf dem rechten Flügel verstärkten Ordnung gegeben wurde, keine weitläufige Bemerkungen machen. Der Marschall d'Etrées machte so gute Dispositionen, als man nur von einem Mann erwarten durfte, der das Terrain gar nicht kannte. Die 40 Bataillons des H. v. Chevert und d'Armentières hätten durch Kavallerie unterstüzt werden sollen. Zwar konnte diese Waffe im Walde keinen Angriff versuchen, wenn man aber, nachdem man aus dem Wald heraus war, sich der Höhen bemächtiget haben würde, so hätte man ein sehr gutes Terrain gehabt, und durch den Wald konnte sie sehr gut durchkommen, da selbst schweres Geschütz durch denselben geführt wurde. Die durch den rechten Flügel verstärkte Attaque hätte mit mehr Uebereinstimmung und Lebhaftigkeit gemacht werden müssen, um den linken Flügel des Feindes zu durchbrechen, welcher in keinem Fall stark genug war, sich gegen eine so große Ueberlegenheit zu behaupten. Der Angriff, den die Brigaden Champagne und Reding auf die Redouten machten, hätte von der ganzen Reserve

Digitized by Google

unterstützt werden sollen, um sie mehr mit der des rechten Flügels in Verbindung zu bringen, und einen gleichzeitigen, lebhaften und entscheidenden Angriff zu machen, welcher alle Kommunikation des rechten Flügels der Alliirten mit ihrem linken gehemmt haben würde: dieser linke Flügel konnte sich dann auch nicht auf Hameln zurückziehen.

Eben so leicht konnte man, wenn man dieß vorgezogen hätte, weniger Macht auf den rechten Flügel bringen, und dagegen auf Hastenbeck eine Attaque in Masse ausführen, wodurch man das Centrum geworfen haben würde; dieses Manövre würde zu gleicher Zeit den Untergang des ganzen linken Flügels der Alliirten nach sich gezogen haben, und man konnte diesen Angriff um so mehr wagen, als die französische Artillerie die der Alliirten zum Schweigen gebracht hatte. In jedem Fall konnte die große Ueberlegenheit des Marschalls d'Etrées ein entscheidenderes Resultat hoffen lassen Es ist wirklich unglaublich, daß 1200 Mann Angesichts von 40 Bataillonen eine Batterie nahmen, und leztere dadurch in ihrer Attaque aufhielten und stutzig machten.

Zwei Tage nach der Schlacht ergab sich die Festung Hameln dem Marschall d'Etrées.

Die Alliirten zogen sich gegen Hamburg und Stade zurück, die siegreiche Armee folgte ihnen auf dem Fuß

nach. Der Marschall manövrirte in der Absicht, sie von ihren Kommunikationen abzuschneiden, und war eben im Begriff, die Früchte seiner Anordnungen zu genieſſen, als eine Hof-Intrigue ihn durch den Herzog von Richelieu im Kommando ablösen ließ.

Da nun die alliirte Armee sich nicht einschiffen konnte, und keinen andern Rückzug als nach dem neutralen Dännemark hatte, so schloß sie unter der Garantie des dänischen Hofes mit dem Herzog von Richelieu eine Konvention ab, nach welcher sich die Hannoveraner nach dem Herzogthum Lauenburg auf das rechte Elb-Ufer, und die Hessen und Braunschweiger, ohne Kriegs-Gefangene zu seyn, in ihr Vaterland zurückkehren sollten. Dies geschah den 9ten September zu Kloster Seven, zwanzig Stunden von Hamburg (Sieh. Pl. 3). Der Herzog von Richelieu marschierte nun nach Halberstadt, von wo aus er bis an die Thore von Magdeburg Streifzüge machen ließ.

Digitized by Google

Operationen in Sachsen; Schlacht von Rosbach.

Während aller dieser Vorfälle hatte Soubise seinen Marsch nach Sachsen fortgesezt, sich den 21ten August zu Erfurt mit der Reichs-Armee, welche aus 32 Bataillons, 42 Escadrons und 52 Kanonen bestand, und von dem Prinzen von Hildburghausen kommandiert wurde, vereiniget. Alle diese Truppen hiessen nun combinirte Armeen.

Ihr Projekt war, die Preußen aus Sachsen zu verjagen, und die Ausführung schien um so leichter, als dies Land nur durch einige schwache Garnisonen besezt war. Der König schien sich blos damit zu beschäftigen, die Oesterreicher in Böhmen zu beobachten, und es fiel der combinirten Armee gar nicht einmal ein, daß er ihren Operationen Hindernisse in den Weg legen könne. Sie beschlossen daher, an die Saale zu marschieren, und den Feldzug mit der Belagerung von Leipzig in der Voraussetzung zu eröffnen, daß sie der Herzog von Richelieu, der seit der abgeschlossenen Konvention vom Kloster Seven keinen Feind mehr vor sich hatte, bei dieser Unternehmung unterstützen würde. Nach der Wegnahme dieses Platzes wollte die combinirte Armee ihre Winter-Quartiere in der dortigen Gegend nehmen, und im folgenden Feldzug das ganze Kurfürstenthum Sachsen, das Herzogthum Magdeburg und Brandenburg erobern.

Digitized by Google

Der König wußte sehr wohl, daß wenn er die Armeen des Prinzen Soubise und des Herzogs von Richelieu in ihrem Vorrücken nicht aufhalten würde, sie sehr bald an der Elbe seyn, und ihn mit den gefährlichsten Bewegungen bedrohen würden. Er ließ daher unter dem Herzog von Bevern zu Vertheidigung Schlesiens, eine Armee von 56 Bataillons und 100 Escadrons zurück, und verlies den 15ten August mit 16 Bataillons und 23 Escadrons Bernstadtel. Er vereinigte sich mit dem Prinz Moritz, der bisher Sachsen gedeckt hatte, lies 2 Regimenter in Dresden zurück, und beschloß mit 28 Bataillons und 43 Escadrons dem Feind entgegen zu gehen. Er kam den 12ten September bei Erfurt an; die Franzosen zogen sich vor ihm bis Eisenach zurück: Friederich glaubte, sich nicht von der Elbe und von Sachsen entfernen zu dürfen, weil ihm sonst die Oesterreicher mit zahlreichen Korps in Rücken kommen konnten, welches seine Lage um so gefährlicher gemacht haben würde, als der Herzog von Richelieu bis Halberstadt und Magdeburg Streif-Parthien vorschickte.

Troz der Schwäche seiner Armee, glaubte sich der König doch stark genug, um zwei Divisionen zu detaschieren, welche seine Magazine und seine Staaten decken sollten. Demzufolge schickte er den Herzog Ferdinand den 14ten September mit 3 Bataillons und 10 Escadrons nach dem Herzogthum Magdeburg, den

Prinzen Moritz mit 11 Bataillons in die Gegend der Elbe und Mulde, um die Bewegungen der Oesterreicher auf Sachsen zu beobachten. Er selbst blieb mit 13 Bataillons und 23 Escadrons bei Erfurt stehen. Die Infanterie wurde von neuem in Kantonnierungen verlegt, die Kavallerie campierte hinter der Stadt; das Haupt-Quartier war in Dittelstadt.

Den 15ten September marschierte der König mit den Husaren und Dragonern nach Gotha; er ließ den General Seidlitz mit 5 Escadronen von Meynike und 10 Escadronen Husaren von Zekuli daselbst stehen; die Dragoner von Zetteritz blieben mitten zwischen Erfurt und Gotha stehen, der König gieng nach Erfurt zurück.

Nachdem die Generale der combinirten Armee erfahren hatten, daß der König zwei große Detaschements abgeschickt habe, glaubten sie dies benutzen, und mit der Gefangennehmung des General Seidlitz den Anfang machen zu müssen. Die österreichischen Husaren von Spleni und Sezini, die französischen Husaren von Nassau-Saarbrück, sämmtliche Grenadiere der Armee, die deutschen Kavallerie-Regimenter Pretlach und Trautmannsdorf wurden zu dieser Expedition bestimmt; die Prinzen von Hildburghausen und Soubise wollten dieses Schauspiel mit ansehen, und den Truppen durch ihre Gegenwart noch mehr Muth einflößen. Der General Seidlitz war aber zu wachsam, um sich überfallen zu lassen; da es ihm aber an Infanterie und Ar-

Digitized by Google

tillerie fehlte, und da er sich nicht in der Stadt bis zu Ankunft der nöthigen Unterstützung halten konnte, so räumte er sie bei Annäherung des Feindes, um sich bei Sebeleben zu setzen, bei welchem Ort die Dragoner von Zettwitz zu ihm stiessen. Die Generale der Alliirten zogen im Triumph in Gotha ein, und liessen das Schloß durch ihre Grenadiere besetzen.

Nachdem nun Seidlitz seine Vereinigung mit den Dragonern gemacht hatte, glaubte er einen Coup de Main machen zu müssen. Er lies die Husaren voraus marschieren, welche die feindlichen Posten zurückwerfen sollten: stellte seine Kavallerie in ein Glied, und marschierte so auf die Stadt los. Die feindlichen Generale waren eben im Begriff, sich zu Tisch zu setzen, als man sie davon benachrichtigte. Soubise, der eine lebhafte Einbildungs-Kraft hatte, glaubte, daß er es mit der ganzen Armee zu thun haben würde, und war weit von dem Glauben entfernt, daß einige Escadronen, ohne die geringste Unterstützung von Infanterie oder Artillerie, eine solche Unternehmung zu wagen im Stande wären. Er war zu klug, um eine solche Kühnheit zu vermuthen; und da er alle Vorsichtsmaßregeln auf den Fall eines nicht vorhergesehenen Ueberfalls ganz vernachläßiget hatte, so gab er während er mit seinem ganzen Gefolge davon ritt, den Befehl zum Rückzug. Die andern Generale folgten seinem Beispiel, und alle nahmen in der größten Unordnung den Weg nach Ei-

Digitized by Google

senach. Die in dem Schloß angegriffene Grenadiere räumten solches. Es gelang auf diese Art dem General Seidlitz mit 1500 Mann Kavallerie, 8000 Mann von allen Waffen, von denen er 6 Officiere und 61 Soldaten gefangen nahm, aus einer geschlossenen Stadt zu verjagen; überdies fielen den Husaren noch eine Menge Secretaire, Kammerdiener, Modehändler, etc. so wie die ganze Bagage der französischen und sächsischen Generale, und ganze Verschläge von eau de lavande, de sans-pareille, Sonnenschirme, Manschetten, Papageyen, etc. etc. [1]) in die Hände.

1) Ich würde mir es nicht erlaubt haben, die etwas beißenden und zu freien Ausdrücke Tempelhofs wiederholt zu haben, wenn sie nicht ein ewiges und beschämendes Monument eines weibischen und verdorbenen Hofes bilden sollten. Der Einfluß der Laster, welche denselben herabwürdigten, dehnte sich bis auf die Armee aus; auf diese Art wurde eine tapfere und großmüthige Nation in den Augen von Europa lächerlich gemacht; sie wurde allen Nationen zum Gespötte. Welche Lehre für die Völker und die Fürsten! Die Franzosen haben sich seit dieser Zeit sehr gerächt; sie haben bewiesen, was sie unter der Leitung von Anführern vermögen, die ihrer würdig sind. Vielleicht sind gerade diese wenigen Zeilen Tempelhofs im Stande, sie vor jedem Rückfall zu bewahren!

Die beiden lezten Regierungen der Monarchie waren die Schule des Unglücks: die, welche jezt anfängt, ist die Schule der Größe. Wenn die von den Völkern zum

Digitized by Google

Diese Begebenheit beweißt, was eine gut angeführte tapfere Kavallerie vermag. Hier fieng die Laufbahn des General Seidlitz an, welcher das Vertrauen vollkommen rechtfertigte, dessen er in der Folge gewürdiget wurde.

Da der König Friederich sah, daß sich der Feind zu keiner Bewegung entschliessen wollte, so räumte er Gotha den 22ten, zog sich selbst den 28ten nach Budstedt

Regieren berufenen Menschen diese drei lezteren Perioden studieren, so werden sie auf der einen Seite das Muster, dem sie folgen, auf der andern Seite die Laster finden, die sie fliehen sollen. Wer könnte blind genug seyn, die Schwachheiten Ludwigs des 15ten, und der Könige, die ihm gleich waren, dem Leben Friederichs des Zweiten und Napoleons vorzuziehen?

Bis jezt fehlt es noch an einem Schriftsteller, der das Gemählde der außerordentlichen Eigenschaften des Kaisers der Franzosen eben so glänzend entwirft, als dieß Guibert in seiner Lobrede auf Friederich den Zweiten that, dieses große Ganze wird das Studium aller Regenten seyn. Unglücklich sind die, welche Unthätigkeit, die wollüstigen Vergnügungen der Höfe, eitele Pracht, die vernichtet, wenn man sie nicht fortsetzen kann, den Helden-Beschäftigungen der Lager, dem unermüdbaren, mäßigen, arbeitsamen und einfachen Leben vorziehen, welches diese beiden außerordentlichen Menschen charakterisirt: unglücklich sind die, welche unempfindlich für deren Großthaten das Studium der Kunst zu regieren, Krieg zu führen, und die Finanzen zu verwalten, vernachläßigen.

Digitized by Google

zurück, von wo aus er seine Truppen in gute Kantonnierungen vertheilte, woselbst er ohne beunruhiget zu werden, bis den 10ten October stehen blieb. Alles schien anzuzeigen, daß die alliirten Generale während dieses Feldzugs nichts unternehmen wollten, und die preußische Armee näherte sich der Elbe, um im Nothfall der in Schlesien stehenden zu Hülfe kommen zu können.

Während dies vorgieng hatten die Oesterreicher diese Provinz erobert, und den Herzog von Bevern bis unter die Mauern von Breslau zurückgetrieben, nachdem sie den General Marschall bei Lauban in der Lausitz mit 6 Infanterie- und eben so viel Kavallerie-Regimenter zurückgelassen hatten. Der General Haddick wurde mit einem Korps leichter Truppen zwischen Dresden und Stolpe geschickt; diese Stellung machte ihn zum Herrn aller nach dem Kurfürstenthum Brandenburg führenden Straßen. Da er keinen einzigen Preußen vor sich hatte, so beschloß ihn der Prinz Karl von Lothringen bis Berlin vorzuschicken, um im Herzen der königlichen Staaten Schrecken zu verbreiten, und sie mit Kontributionen zu belegen. Diese Expedition gelang vollkommen, und beweißt abermals wie manchmal die größte Kühnheit von dem glücklichsten Erfolg ist. Haddick kam den 16ten in der Hauptstadt an, und marschierte den 17ten, nachdem er sie tüchtig gebrandschazt hatte, wieder ab. Tempelhof schreibt diese

Unter-

Unternehmung allein, alle diese Vortheile zu, welche der König am Ende dieses Feldzugs errang, indem sie die französische und Kreis-Armee bestimmte, lebhafter zu operiren, und die Stellung von Eisenach zu verlassen.

Der Prinz Moritz war, wie schon gesagt, an die Elbe detaschirt; kaum erfuhr er diese Unternehmung des Feindes, als er diesen Fluß in der gewissen Hoffnung passierte, dem Feind durch sein Vorrücken nach Berlin wo nicht zuvorzukommen, doch ihm wenigstens den Rückzug abzuschneiden; als er aber bei Belitz ankam, erfuhr er, daß Haddick, nachdem er die Hauptstadt gebrandschazt, sich wieder nach der Lausitz zurückgezogen hätte.

Sobald der König von dieser Unternehmung gegen seine Hauptstadt Nachricht erhielt, glaubte er anfänglich, daß die Oesterreicher in Einverständniß mit den Schweden, die ebendahin vorrückten, einen soliden Plan entworfen hätten, daher hielt er es für nöthig, in eigener Person hinzugehen, um ihre gemachten Anschläge zu vernichten. Nachdem er nun den Marschall Keith mit 6 bis 7000 Mann zu Deckung der Elbe und zu Beobachtung der Alliirten zurückgelassen hatte, verließ er den 16ten Leipzig, und kam den 20ten bei Annaberg auf dem rechten Elb-Ufer an, wo er den Rückzug des General Haddick erfuhr, und also dem Prinzen befahl, seine erste Stellung zwischen der Elbe und

Mulde wieder einzunehmen; er selbst aber gieng mit einem Theil seiner Truppen nach Leipzig zurück.

Die Generale der vereinigten Armee, die durch ein starkes Korps unter dem Herzog von Broglio waren verstärkt worden, beschloßen die Abwesenheit des Königes zu benutzen, um noch einmal in Sachsen vorzudringen; zu dem Ende giengen sie den 25ten über die Saale, und nahmen den 27ten ihr Haupt-Quartier in Weissenfels; der Graf Mailly wurde von da aus abgesandt, Leipzig aufzufodern, erhielt aber von dem Marschall Keith abschlägige Antwort. In dieser Lage blieb alles, als der König ohngefähr mit 10000 Mann daselbst ankam; er zog sogleich die Korps des Feldmarschall Keiths und des Herzog Ferdinand's an sich, wodurch seine Armee ohngefähr 22000 Mann stark wurde, mit denen er gegen den Feind anrückte.

Obgleich ihm nun die vereinigte Armee um ein beträchtliches überlegen war, so hielten leztere es doch nicht für rathsam, sich in eine Schlacht einzulassen, so lange sie die Saale im Rücken hatten, und beschlossen daher, zuvor einen neuen Plan mit dem Herzog von Richelieu zu verabreden; ihre ganze Armee gieng daher den 29ten wieder über den Fluß zurück; 4 Bataillone und 18 Grenadier-Kompagnien blieben zur Vertheidigung von Weissenfels zurück, und 14 Bataillons nebst einiger Kavallerie wurden unter dem Herzog

Digitized by Google

von Broglio zur Besetzung von Merseburg, und zu Vertheidigung der Saal-Ufer abgeschickt.

Der König verließ den 30ten Leipzig, und kam den folgenden Tag bis Weissenfels, welche Stadt er sogleich angrief, und mit dem Degen in der Hand eroberte. Der größte Theil der Feinde zog sich über die Brücke zurück, und steckte sie nachher in Brand, alles was in der Stadt zurückgeblieben war, wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Ihre Armee war in zwei Korps getheilt; das erste unter dem Prinzen von Hildburghausen setzte sich Weissenfels gerade gegenüber, und das andere unter dem Prinzen Soubise näherte sich Merseburg, um den Herzog von Broglio zu unterstützen, oder seinen Rückzug in dem Fall zu decken, wenn er genöthiget werden sollte, diese Stadt zu verlassen.

Der König sah sehr wohl ein, daß es unklug gehandelt seyn würde, seine Truppen, so lange der Feind noch eine so beträchtliche Macht an den Gränzen von Magdeburg und Sachsen stehen hatte, in die Winter-Quartiere zu verlegen; er beschoß daher, dem Feind entweder eine Schlacht zu liefern, oder ihn, wenn er derselben ausweiche, so weit zurückzutreiben, daß er wenigstens während dieses Feldzugs, seine Operationen nicht weiter fortsetzen könnte.

Er ließ daher bei Weissenfels, Merseburg und Halle, Brücken über die Saale schlagen, über welche seine Armee in drei Kolonnen gieng, welche sich den 2ten

November in AA (pl. 8) vereinigten. Der Feind gab den Vorsatz auf, die Ufer der Saale zu vertheidigen, verließ Merseburg, und zog seine ganze Macht in DD zusammen. Der König recognoscirte den 3ten dessen Stellung, und beschloß, ihn den andern Morgen anzugreifen. In dieser Absicht gieng er mit der Kavallerie vor, um den, zu Deckung des Infanterie-Marsches zweckmäßigsten Posten zu besetzen, und ihr Zeit zu geben, die nöthigen Vorkehrungen zum Angriff zu machen. Als er aber auf den Höhen von Schortau in CC ankam, bemerkte er, daß der Feind in der vorigen Nacht seine Stellung verändert, und eine andere in EE genommen hatte; er ließ hierauf die Armee wieder links abmarschieren, und das Lager RR mit dem linken Flügel an Rosbach, die Mitte hinter Schortau, den rechten Flügel an Bedra, und die Kavallerie im dritten Treffen, beziehen.

Die Anführer der vereinigten Armee hielten diese rückwärts gemachte Bewegung des Königes für Furcht; dieser Gedanke und die Stärke ihrer Armee belebte ihren Muth dergestalt, daß sie sich vornahmen, den König am andern Morgen anzugreifen, und auf diese Art einen Feldzug zu beendigen, dessen Beschwerlichkeiten sie nicht länger ertragen zu wollen schienen. Der rechte Flügel und die Mitte der königlichen Armee schien ihnen zu stark, um mit Erfolg angegriffen werden zu können, daher beschloßen sie, solche in der linken Flanke,

Digitized by Google

und im Rücken anzugreifen. General St. Germain bekam Befehl, mit einem starken Korps (F) den Feind zu beschäftigen und den Marsch der Armee zu decken. Um 11 Uhr setzte sich also die Armee in 3 Kolonnen in Marsch; die Oesterreichische und Reichs-Kavallerie machte die Avant-Garde, ihr folgte die französische und Reichs-Infanterie, die französische Kavallerie beschloß den Zug. Als sie auf der Höhe ankamen, die der linken Flanke der Preußen gerade über lag, machten sie Halt, und liessen die französische Kavallerie vorrücken, um sich mit der an der Tête marschierenden zu vereinigen.

Ungefähr um 1 Uhr erhielt der König Nachricht, daß sich der Feind gegen seinen linken Flügel in Bewegung gesezt hätte, da er aber seine wahre Absicht noch nicht entdecken konnte, so beobachtete er ihn ganz ruhig. Um 2 Uhr ward er gewahr, daß er schon über seine linke Flanke hinaus war, und seine Bewegung gegen Merseburg fortsetzte; sogleich gab er Befehl, daß seine Kavallerie und Artillerie links hinter die Anhöhe fortmarschieren, und die Höhen bei Lunstadt und Reichertswerben besetzen, während die Infanterie so geschwind als möglich folgen sollte.

Als die Generale der vereinigten Armee sahen, daß der Feind sein Lager mit einem Anschein von Uebereilung verließ, so bildeten sie sich ein, der König wolle sich zurückziehen; dieses kam ihnen um so wahrscheinli-

Digitized by Google

cher vor, da sie nichts von seinem Marsche entdecken konnten, weil die Anhöhen ihn zu sehen verhinderten. Aus Furcht, daß ihnen der König entwischen, und sie die Früchte ihrer schönen Anordnungen verlieren möchten, liessen sie die Kavallerie so schnell als möglich vorrücken, so daß die Infanterie ihr nur in einer großen Entfernung folgen konnte. Dadurch glaubten sie noch die feindliche Arriere-Garde einzuholen, und sie durch einen lebhaften Angriff entweder aufzureiben, oder den Feind zu einem allgemeinen Gefecht zu bringen.

Als die Alliirten bei Reichertswerben ankamen, wurden sie etwas Kavallerie auf den Höhen hinter dem Dorfe gewahr, doch glaubten sie, diese stünde blos da, um die Armee Zeit gewinnen zu lassen, und ihren Rückzug zu decken, daher sie immer fortmarschierten. Diese angenehme Täuschung verschwand aber bald darauf. Der General Seidlitz, der mit 43 Escadronen hinter der Höhe von Janns fortmarschierte, war schon in P angekommen; er lies seine Truppen durch eine einfache Schwenkung (siehe Pl. 8 und 9) in zwei Treffen aufmarschieren, stellte seine Artillerie auf der Höhe auf, und grief, ohne die ihm folgende Infanterie zu erwarten, auf der Stelle die Têten der feindlichen Kolonnen an, und warf sie nach Busendorf zurück.

Als die vereinigte Armee diese preußische Linie gewahr wurde, wollte sie ihre Kolonnen aufmarschieren

Digitized by Google

lassen (II), dies gelang ihr aber nicht, da ihnen der General Seidlitz schon in der Flanke und im Rücken stand (K). Nur die beiden österreichischen Regimenter Bretlach und Trautmannsdorf hatten sich einigermassen in Ordnung gestellt, wurden aber nebst der übrigen Kavallerie gleich geworfen, und durch Reichartswerben und Busendorf bis an ihre Infanterie zurückgejagt. Nach diesem glücklichen Choc waren 6 preußische Bataillons angekommen, und formierten sich allmählich in (SS). Der Prinz Heinrich marschierte an ihrer Spitze, um den General Seidlitz sogleich zu unterstützen, der sich aufs neue formierte, um den Feind anzugreifen. Der Erstere marschierte gerade auf die feindlichen Kolonnen los, und zog sich dabei immer links, um sie desto vollständiger in LL zu umgehen.

Der Prinz Soubise gab demohngeachtet die Schlacht noch nicht verloren. Er ließ die Reserve, die aus 5 Regimentern Kavallerie bestand, vorrücken, um die Infanterie bei Formierung ihrer Linie so gut als möglich zu unterstützen; allein sie wurde in demselben Augenblick angegriffen, durchbrochen und aus dem Felde geschlagen. Nun war die von ihrer Infanterie verlassene Kavallerie, die vom Feinde in die Flanke genommen, und dem stärksten Artillerie- und klein Gewehr-Feuer ausgesezt war, nicht mehr im Stande, ihr Terrain zu behaupten, am allerwenigsten aber eine Linie vorwärts zu formieren: sie zog sich nach MM zurück.

Digitized by Google

Etwas später versuchte es zwar die Infanterie, sich rückwärts unter Begünstigung einiger französischen Kavallerie, zwischen Busendorf und Lufsschif zu formieren; allein diese wurde über den Haufen geworfen, und nach einer tapfern Gegenwehr geschlagen. Hierauf sah sich die Infanterie ebenfalls genöthiget, in der größten Uebereilung das Feld zu verlassen. Der Graf St. Germain deckte den Rückzug. So endigte sich die Schlacht von Rosbach, in der 22000 Mann mit Lebhaftigkeit und Klugheit angeführt, eine über 50000 Mann starke Armee mit dem unbeträchtlichen Verlust von 300 Todten und Verwundeten aus dem Felde schlugen; während die vereinigte Armee 800 Todte und 6000 Gefangene, 72 Stück Kanonen, und andere militairische Ehrenzeichen verlor. Die Kavallerie-Regimenter Bourbon, Fitz-James und Lameth zeichneten sich aus; die Schweizer-Brigade leistete den mehresten Widerstand, der Prinz Soubise mußte ihr selbst den Befehl zum Rückzug geben, und sie nahm alle ihre Kanonen mit. [1]) Die Armee des Königes nahm in der Stellung (OO) ihr Lager. Das Haupt-Quartier kam nach Buchwerden.

1) Mit einer Art von Stolz erwähne ich hier dieser ehrenvollen Züge in der Militair-Geschichte der Schweiz. Die Nation zeigte unter einer schwachen und unwürdigen Regierung, was von ihr im entgegengesezten Fall zu erwarten sey. Die neu errichteten Legionen haben sich 1799 bei Frauenfeld,

Digitized by Google

Betrachtungen.

Es scheint daß die Generale der vereinigten Armee, weit entfernt einen festgesezten Operations-Plan entworfen zu haben, blos den Vorsatz hatten, nach den Umständen zu handeln. Anfänglich schienen sie Sachsen erobern zu wollen, wenn dies ohne Gefahr geschehen konnte. Sie vermieden während des ganzen Feldzugs eine Schlacht, und gerade im ungünstigsten Augenblick liessen sie sich darauf ein.

Als der König die Saale verließ, und nur 12000 Mann in der ganzen Gegend vertheilt waren, so war dieß der Augenblick, Leipzig anzugreifen; man hätte verschiedene Stellungen nehmen können, um die Preußen zu verhindern, diesem Platz zu Hülfe zu kommen; die Sache war um so leichter, als der König nur 10000 Mann bei sich, und 6000 Mann unter dem Prinzen Moriz hatte. Das Korps des Herzogs Ferdinand konnte durch eine Division des rechten Flügels des Herzogs von Richelieu leicht nach Magdeburg zurückgedrückt werden.

Zürich und Verona mit Ruhm bedeckt; bei der Brücke von Näfels brachten sie die unsterblichen Thaten ihrer Vor-Eltern wieder in Erinnerung. Eine gute Organisation würde ihren alten Glanz wieder herstellen, den sie nie in den Augen solcher Militairs verloren, welche die schwierige Lage kannten, in die sie ein Zusammenfluß von Umständen ohne Beispiel brachte.

Digitized by Google

Da es aber die vereinigte Armee geschehen ließ, daß der König seine verschiedenen Korps bei Leipzig vereinigte, so war es zwar ganz der Klugheit gemäß, sich wieder über die Saale zurückzuziehen, indem es zu gefährlich ist, sich in eine Schlacht einzulassen, wenn man einen Fluß im Rücken hat, sie hätten aber alsdann auch den Uebergang vertheidigen, und bei ihrer großen Ueberlegenheit, selbst alle Brücken beobachten sollen. Die Prinzen Soubise und Hildburghausen hätten ein starkes Korps gerade über von Weissenfels, ein anderes bei Merseburg lassen, und sich mit der Armee zwischen diese beiden Punkte setzen sollen, so konnten sie ein jedes dieser Detaschements unterstützen, und dem Feind den Uebergang verwehren. Die Armee des Königes passierte die Saale in drei Kolonnen, mit der einen bei Weissenfels, mit der andern bei Merseburg, mit der dritten bei Halle; auf diese Art waren sie auf sieben Meilen von einander entfernt, und stiessen erst bei Rosbach wieder zusammen. Es ist unbegreiflich warum die Generale der vereinigten Armee den Feind einen so großen Fehler begehen liessen, ohne ihn dafür zu strafen. Sie konnten mehrere Stellungen nehmen, um die Vereinigung dieser Kolonnen zu verhindern, und mit ihrer ganzen Macht eine jede besonders angreifen.

Da die vereinigte Armee den ganzen Feldzug hindurch einer Schlacht ausgewichen war, so hätten sie

noch einige Tage länger nach diesem System handeln sollen; denn 1°. war es höchst wahrscheinlich, daß die Lage der feindlichen Angelegenheiten in Schlesien und Westphalen den König nöthigen würde, in Person gegen die Oesterreicher zu marschieren; 2°. konnte er, wenn er dies auch nicht that, doch unmöglich allein der nun frey gewordenen Armee des Herzogs von Richelieu, mit der des Prinzen Soubise vereinigt, widerstehen, da er immer von der einen oder der andern in die Flanken genommen, und zu Räumung des Landes gezwungen, oder bei Ankunft derselben durch eine ausserordentliche Uebermacht vernichtet worden wäre. Hätte daher Richelieu und die Generale der vereinigten Armee mit mehr Ueberlegung gehandelt, so würde er in einem einzigen Feldzug Sachsen oder Schlesien verloren haben.

Der Plan, die linke Flanke der Preußen anzugreifen, widersprach allen militairischen Regeln; denn wurden sie geschlagen, so hatten sie gar keinen Rückzug, da sie einen Fluß hinter sich, und den Feind auf ihren Kommunikationen fanden. Nach der Meinung Lloyd's war ihr Benehmen bei der Ausführung eben so dem gerechtesten Tadel unterworfen; denn sie fiengen erst Mittags, und im Angesicht des Feindes an, dessen Flügel zu umgehen, und die Linie in Rücken zu nehmen, um ihn von der Saale abzuschneiden. Niemals wird ein General ein solches Manövre zugeben, am

Digitized by Google

wenigsten ein General wie der König von Preußen! Der Verfasser glaubt, daß die vereinigte Armee einige Demonstrationen auf den entgegengesezten Flügel des Königes hätte machen können, um dessen Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, und sich während der Zeit seinem linken Flügel mit Hülfe eines Nacht-Marsches nähern, und ihn angreifen sollen, ohne ihm Zeit zu lassen, seine Stellung zu verändern: das war das einzige Mittel, ihren Plan auszuführen; das Mittel, dessen sie sich bedienten, mußte ihn nothwendig scheitern machen.

Als der König sein Lager mit einem Anschein von Uebereilung verließ, mußte ihm der Graf Saint-Germain folgen, und ein starkes Kavallerie-Detaschement auf der Straße nach Merseburg schicken, um seine Bewegungen zu beobachten: hätten diese beiden Korps nun gesehen, daß er sich zurückziehe, so waren sie stark genug seine Arriere-Garde zu schlagen; sah man aber, daß der König blos seine Stellung verändere, so hätten ihn diese so lange aufhalten, und der Armee Zeit geben können, sich entweder zu formieren, oder sich in ihr altes Lager zurückzuziehen.

Lloyd tadelt es auch sehr nachdrücklich, daß die Generale der Alliirten mit der ganzen Armee marschierten, ohne eine Avant-Garde vor sich zu haben, welches niemals geschehen muß, wenn man sich in der Nähe des Feindes befindet. Er glaubt mit Recht, daß sie sich

Digitized by Google

niemals unter dem preußischen Feuer hätten formieren, sondern ihre Linie so weit als möglich rückwärts hätten deployiren lassen sollen.

Das Betragen des Königes war ganz anders; er beobachtete den ganzen Morgen die feindlichen Bewegungen mit der größten Ruhe, welches so selten ist: so bald ihm ihre Absicht deutlich wurde, machte er mit Ueberlegung seine Dispositionen; sein Marsch hinter den Hügeln von Reichertswerben brachte ihm die größten Vortheile; dieser Anschein von Flucht hob den Geist der Feinde so hoch, daß sie alle Regeln der Vorsicht aus den Augen sezten, und mit solcher Eilfertigkeit vorrückten, daß ihre Armee schon während des Marsches in Unordnung gerieth; endlich war ihr Irrthum so groß, daß sich die Têten ihrer Kolonnen mit einem male in dem Feuer der feindlichen Linie, und derselben so nahe befanden, daß sie sich gar nicht formieren konnten. Der König ergrief diesen günstigen Augenblick, ließ seine Kavallerie ohne Zeit-Verlust angreifen, und zugleich die wenigen Bataillone, die er bei sich hatte, gegen den Feind avanciren, ohne ihm Zeit zu lassen, seine nöthigen Vertheidigungs-Anstalten zu machen. Der augenblickliche Verlust einer Handbreit Terrains würde den Alliirten Zeit und Raum gegeben haben, sich zu formieren; die Manövres des Königes waren aber so genau, als es nur immer möglich; der Sieg krönte ihn nach Verdienst.

Digitized by Google

Tempelhof fügt diesen Bemerkungen noch hinzu, daß die französischen und österreichischen Generale den Verlust dieser Schlacht blos der Ansicht verdankten, die sie von dem Könige, als von einem ganz gewöhnlichen Menschen hatten. Es fiel ihnen gar nicht ein zu glauben, daß der König ihr Angriffs-Project auf den ersten Blick durchschauen, und in der größten Geschwindigkeit Mittel finden würde, es zu vereiteln, daß es überhaupt gar nicht in seinem System liege, den Angriff abzuwarten, sondern ihm zuvorzukommen, und alle Vortheile dieses Verfahrens zu benutzen. Die Geschichte der Kriege die er geführt, mußte sie davon auf das deutlichste überzeugen, und hätten sie sich an die Schlacht bei Soor erinnert, so würde ihnen kein Zweifel mehr übrig geblieben seyn. Sie wollten ihn nicht allein schlagen, sondern ihn auch mit seiner ganzen Armee gefangen nehmen!

Der preußische Schriftsteller zieht aus dem Verfahren des Königes während dieser Schlacht folgende zwei Maximen.

1°. Daß wenn eine Armee von Seiten des Feindes einen Angriff voraus sieht, sie den leztern nie abwarten, sondern ihm im Gegentheil dadurch zuvorkommen muß, daß sie denselben ohne Zeitverlust mit dem größten Ungestümm angreift;

Digitized by Google

2°. wenn der Feind eine Armee am Tage der Schlacht selbst tourniren will, so kann diese es nicht allein immer verhindern, sondern jene selbst tourniren. (Dieser Gedanke wird durch die Fig. 3. pl. 14. deutlicher gemacht werden.) In dieser Figur nimmt man zwei Armeen A und B an, welche in zwei Linien marschieren, sich in C begegnen, und dort einen Winkel bilden. Hieraus erhellt deutlich, daß diejenige, welche den Punkt C am ersten erreicht, dem Gegner in die Flanke kommen, und solchen wird umgehen können.

Es mag A die Armee seyn, welche die in B stehende angreifen und in die Flanke nehmen will, so wird erstere ihren Marsch treffenweise entweder in Kolonnen oder auf eine andere Art fortsetzen, weil dieses die der Absicht am besten entsprechende Art des Marsches ist. Sie wird ein starkes Korps Kavallerie an der Spitze haben, um je eher je lieber die Flanke zu gewinnen, die sie angreifen will. Ist die Armee (B) wachsam, so fällt es ihr nicht schwer, die Absicht des Feindes zu errathen, und dann kann sie den gegebenen Punkt eher erreichen als jene [1]); denn sie darf nur nach dem Beispiel des Königes ihre ganze Kavallerie auf den bedroheten Flügel setzen, und diese gleich den Marsch antreten lassen.

1) Diese Ideen Tempelhofs sind richtig, wenn man voraussezt, daß der Marsch bei Tag und ganz offen geschah. Im

Ist nun die Armee (B) vor der Armee (A) im Punct (C) formiert, so wird die leztere schon in die Flanke genommen, und so gut als geschlagen seyn, wenn die erstere diesen Vortheil mit so viel Lebhaftigkeit benuzt, als es der König bei Rosbach that. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur das Gegen-Manövre untersuchen, was der Armee (A) übrig blieb, um den Marsch des Feindes aufzuhalten (Fig. 4. pl. 14.). Sobald die Kavallerie auf der Höhe (C) angekommen ist, so bleibt der Armee (A) kein anderes Mittel übrig, als da wo sie sich befindet einen Haken in D zu machen. Diese Bewegung muß schnell ausgeführt werden, daher kann sie nicht in der besten Ordnung geschehen. Die Kavallerie, welche nun schon in C formiert ist, macht ihre Attaque übereinstimmend und mit Ungestümm, um den Feind zu überflügeln und zu schlagen,

noch

entgegengesezten Fall sind sie falsch; man kann sie daher als Folge des dritten Kapitels und der darinn aufgestellten Maximen anführen, nach welcher man seinen Marsch dem feindlichen Auge entziehen könnte. Uebrigens ist es nicht durchaus nothwendig treffenweise zu marschieren, um den Flügel einer Armee zu gewinnen, man kann die Operation durch einen Angriff mit der Avant-Garde maskiren, und seine Masse in geschlossenen Zügen auf diesen Flügel setzen; auf diese Art wird es dem Feinde äusserst schwer werden, den Marsch zu entdecken, um dagegen bei Zeiten seine Maaßregeln zu ergreifen.

Digitized by Google

noch ehe er einmal formiert ist. Tempelhof behauptet noch überdieß, daß zu Formierung dieses Hakens noch eine andere Unbequemlichkeit hinzukomme. Wenn nemlich die Armee mit ihren Kolonnen und Treffen so marschiert, daß leztere die gehörigen Distanzen haben, so gehen diese abermal durch die Schwenkung verloren, und die Kolonnen kommen näher zusammen als es seyn sollte; dies geschieht vorzüglich dann, wenn der Haken einen rechten Winkel macht; dann gerathen die Treffen dicht aneinander, und es muß nothwendig Unordnung entstehen. Greift nun der Feind in diesem Augenblick an, und würde das erste Treffen geschlagen, so würde dadurch das zweite nothwendig mit fortgerissen, und die Unordnung nur desto allgemeiner werden. Die feindliche Kavallerie könnte sich während dieser Zeit wieder vollkommen setzen, und ihren Angriff erneuern: während dieses Zwischen-Raums kann ihre Infanterie ebenfalls ankommen; die Bataillons würden nun nach Maaßgabe, daß sie sich formieren, sogleich zur Unterstützung heranrücken, da es von der größten Wichtigkeit ist, mit Lebhaftigkeit, und ohne dem Feind Zeit zu lassen, um so mehr anzugreifen, da hiebei gar keine Gefahr zu besorgen ist, und sie immer von der ganzen Armee unterstüzt werden können. [1])

1) Tempelhof ordnet dieß alles nach seiner Maxime, ist aber im größten Irrthum, wenn er glaubt, daß zwei Kolonnen, welche in dem Augenblick, daß sie einschwenken oder sich

Um dieses recht deutlich zu machen, nimmt man an, daß die Armee (B) (eben diese Figur) mit Zügen links abmarschiere, die Kavallerie aber einen Vorsprung von 6 bis 800 Schritten gewönne, so wird sein linker Flügel zu eben der Zeit ankommen, als die Kavallerie ihren Choc gemacht, und beschäftiget ist, sich wieder zu formieren: die ersten nun angekommenen Bataillons werden gleich aufmarschieren, und die Operation der ersten unterstützen, so wie beide miteinander vereiniget auf den Feind losgehen können. Sieht nun die Armee (A), daß ihre Kavallerie schon beim ersten Choc über den Haufen geworfen worden ist, so wird sie ohne Zweifel ihre Infanterie des rechten Flügels einen Haken machen, und die Kavallerie rechts ziehen lassen, damit lezztere die zu machende Bewegung nicht hindert; die feindliche Infanterie der Armee (B) wird ihr aber nicht Zeit lassen, dieß zu vollenden; hat sie ihren Marsch schnell fortgesezt, so trift sie die feindliche Infanterie noch im Aufmarsch begriffen, und wird eine auf diese Art überfallene Truppe leicht in Unordnung bringen. Gesezt nun auch, der linke Flügel der Armee (B) wäre den andern

formieren, zu dicht aufeinander stehen, eben wegen dieser Annäherung schwächer oder gar leichter zu schlagen seyen. Uebrigens ist die Richtungs-Veränderung im angenommenen Fall nicht durchaus nothwendig; man kann zwei Brigaden eine Schulter vornehmen lassen, und dann wird das Oeffnen beider Treffen nicht mehr nöthig seyn.

Digitized by Google

Bataillons um einige hundert Schritte vorgekommen, so werden diese noch zeitig genug ankommen, die angefangene Attaque fortzusetzen, und entscheidend zu machen. Auf diese Art entstünde also eine Attaque in Echelons, wo ein jedes gerade zu der Zeit auf seinem Posten ankommt, wenn das nebenstehende ein paar hundert Schritte vorgerückt ist; wird dabei nun noch darauf gehalten, daß sich alles links zieht, so sieht sich der Feind völlig in der Flanke und im Rücken genommen, noch ehe er seine Gegen-Anstalten treffen konnte. Der Haken der bei D entstehen muß, giebt der Artillerie der Armee überdieß Gelegenheit, ihr Feuer mit der größten Wirkung anzubringen.

Die Kavallerie kann bei dieser Gelegenheit viel zum glücklichen Fortgang dieser Art Operationen beitragen, und man muß der preußischen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie den Sieg dermassen vorbereitete, daß es der Infanterie leicht wurde, denselben zu vollenden.

Aus dieser Schlacht kann man noch einen Neben-Grundsatz herleiten, nemlich: Ein General, der eine Armee führt, die in allen Bewegungen gehörig geübt ist, muß seinen Gegner soviel als möglich während des Marsches selbst dann anzugreifen suchen, wenn lezterer auch noch so sehr an Stärke überlegen wäre. Man darf die ganze Geschichte dieses Krieges durchgehen, und man wird sich leicht überzeugen, daß der

König allemal suchte, seinen Feinden auf dem Weg zu begegnen; Daun, welcher es sehr wohl wußte, gab sich alle Mühe, dies zu vermeiden, und wählte lieber die beschwerlichsten Stellungen, und nahm eher die größten Umwege, als daß er seine Armee der Gefahr aussezte, während des Marsches angegriffen zu werden.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Betrachtungen über die Marsch-Ordnungen des Königes von Preußen und denen Guiberts. Maximen über die Angriffe auf eine im Marsch begriffene Armee.

Ehe ich zu den während der Abwesenheit des Königes in Schlesien vorgefallenen Begebenheiten übergehe, kann ich nicht umhin, einige Betrachtungen anzustellen, welche durch die Schlacht von Rosbach gerechtfertiget werden, und deswegen hier am rechten Orte stehen.

Ueber die Marsch-Ordnungen.

Die Deutlichkeit der Darstellung Tempelhofs, die Klarheit der Dispositionen des Königes, die Vergleichung dieser Marsch-Ordnung mit allen denen, welche er vor und nach der Schlacht von Kollin vollziehen ließ, haben mich aufmerksam gemacht. Ich finde vorzüglich in diesen Marsch-Ordnungen die Haupt-Ursache der großen Leichtigkeit, mit der der König seine Massen in Bewegung sezte, sie auf einen Flügel der feindlichen Linie hinbrachte, sie in Kolonnen ließ, oder mit Blitzes-Schnelle formierte, und ich muß gestehen, daß ich dieser, dem Anschein nach kleinen, Ursache hauptsächlich den glücklichen Erfolg der Unternehmungen des Königes zuschreibe. Von nun an schien es mir ebenfalls leicht, alle Verhältnisse kennen zu lernen, in welcher seine Tactik mit seinen Schlacht-Ordnungen stand; zu gleicher Zeit aber lernte

Digitized by Google

ich einsehen, wie sehr man diese einfache und große Tactik verkannte, wie sehr man sie in ganz Europa entstellte, während man sie dadurch nachzuahmen glaubte, daß man ihre Bestandtheile in den verschiedenen Bewegungen der Waffen, in der Geschwindigkeit des Feuers, und in den zusammengesezten Manövres suchte.

Guibert hat unter allen militairisch belehrenden Schriftstellern am richtigsten über diese Tactik des Königes Friederich geschrieben. (Mirabeau giebt zwar einen Begriff seines Reglements, Evolutionen betreffend, dieß hat aber mit den Systemen der Schlachten gar nichts gemein, es ist blos die Schule, in welcher man Bataillons und Pelotons zu formieren lernt.)

Guibert beweist zwar in seiner Lobrede Friederichs des Zweiten auf eine sehr gelehrte Art, daß seine Tactik in Europa verkannt war; aber kannte er sie besser, als er seine Feder, eines größern Gegenstandes würdig, dazu anwandte, uns Aufmärsche kennen zu lernen, die der König Friederich während des Krieges nie machte? als er ganz ernsthaft behauptete, daß dieser Fürst, was das Einzelne dieser Märsche betrifft, vieles zu wünschen übrig gelassen hätte? und als er, um diese Lücken auszufüllen, einen ganzen Theil dazu verwendet, uns zu beweisen, daß eine Kolonne (z. B. von 8 Bataillons) wie ein Bataillon von acht Pelotons aufmarschieren müsse? Ich bin weit entfernt, das Verdienst Guiberts verkleinern zu wollen! Wer wird nicht seine

Feder bewundern, sein Genie anerkennen! wer wird dem Verfasser der Lobrede Friederichs des Zweiten nicht den ersten Rang unter den militairischen Schriftstellern einräumen? Eben diese unschätzbaren Talente lassen es bedauern, daß dieser Schriftsteller ein halbes Jahrhundert zu früh gelebt, und zu einer Zeit geschrieben habe, wo die wahre Tactik seines Helden noch verkannt war, und ein neuer Cäsar derselben noch nicht den Stempel der Vollkommenheit aufgedruckt hatte. Diese Art, das Gemählde großer Menschen auf eine so edle Art zu entwerfen, diese brillante und tiefe Einbildungs-Kraft hätten etwas Größeres zum Gegenstand wählen sollen, als Details, welche Guibert nur zu sehr erschöpfte. In dem ersten Kapitel seiner Abhandlung über Märsche verspricht er ein vollständiges Kriegs-System, welches die weitumfassendsten Ideen vermuthen ließ; die folgenden Kapitel sind im Gegentheil ganz gewöhnliche Wiederholungen der Reglements: dieser schnelle Uebergang ist ein wahrer Verlust für die Kunst. Der zweite Theil dieser kritischen Abhandlung ist in der That nichts anders als die Anwendung der Bataillons-Schule auf den Aufmarsch der Kolonnen; schwerlich aber wird es einen Staabs-Officier geben, der, wenn er das Reglement genau kennt, und eine Truppe zu führen versteht, nicht eine Kolonne aufmarschieren lassen kann. Die Bataillons stehen mit einer Kolonne in eben dem Verhältniß, wie die Pelotons mit einem Bataillon;

Digitized by Google

eine Kolonne von 8, 10, 50 Bataillons muß auf ihrer Tête eben so deployiren, als ein Bataillon auf dem ersten Peloton: will sie auf dem zweiten Bataillon, auf dem des Zentrums, auf dem der Queue deployiren, so bleibt dieß immer dasselbe; und Guibert glaubt, indem er dieß erklärt, uns einen klaren Begriff der preußischen Tactik beizubringen, sie selbst zu erweitern, und zu vervollkommnen!

Ich gebe zwar zu, daß diese Kapitel unterrichtend, seine Manövres in einem Instructions-Lager gut sind, um die Officiere an die verschiedenen zusammengesezten Manövres und an das militairische Augenmaas zu gewöhnen; ob sie aber im Kriege anwendbar, und der Art zu marschieren des Königes Friederich vorzuziehen sind, dieß zu beurtheilen, überlasse ich den unterrichteten Militairs. Wirft man nur einen Blick auf die Marsch-Ordnungen der preußischen Armee bei Kollin, Rosbach und Leuthen, so wird man sehen, daß solche kolonnenweise von einem der Flügel [1]) abmarschierte, und daß jedes Treffen eine Kolonne formierte, und daß sie alsdann zu dieser Ordnung übergieng, indem sie mit Zügen rechts oder links abbrach. Man wird zugleich einsehen, wie leicht die Schlacht-Ordnung,

1) Hier wird vorausgesezt, daß die Armee kolonnenweise mit Zügen rechts oder links, aber nicht rottenweise mit rechts- oder links-um abmarschiert sey.

Digitized by Google

durch eben diese Einschwenkung der Züge, ohne deployiren, wieder hergestellt werden konnte. [1]).

Guibert wendet dieses Manövre leider blos bei der unwichtigen Operation der Verlängerung der parallelen Ordnung an, (4tes und 6tes Manövre, 7te und 8te Kupfertafel seiner großen Tactik,) als wenn ihn sein Deployirungs-System ganz verblendet hätte, oder er die unberechenbaren Vortheile ganz aus den Augen gesezt, welche sie bei allen Märschen und Schlacht-Ordnungen hat; sie sind so wichtig, daß ich sie, wie folget, anführen werde:

1°. Die Armee kann mit Hülfe dieser Marsch-Ordnung alle ihre Bewegungen machen, und doch immer vereiniget bleiben: sie läuft daher nicht Gefahr, daß ihre Kolonnen links oder rechts einzeln geschlagen wer-

1) In einer vor dem siebenjährigen Kriege herausgegebenen geheimen Instruction für seine Generale empfiehlt der König diese Art treffenweise zu marschieren, als die vorzüglichste; er zeigt aber weder deren Mechanismus, noch deren Vortheile, es scheint als wenn der Held befürchtete, sie zu allgemein bekannt zu machen, da er doch die Abmärsche von den Flügeln sehr deutlich erklärt. Diese nach dem Krieg von 1742 verfaßte Instruction wurde erst 1766 gedruckt. Sie beweißt, daß der König während des ersteren Krieges diese Vortheile noch nicht genau kannte, da er es selbst eingesteht, daß er sie bei den Affairen von Sohr und Hohenfriedberg noch nicht zu benutzen verstand.

Digitized by Google

den, da sie deren nur zwei und in der geringen Entfernung eines Treffens von dem andern formiert;

2°. Der Feind kann weder in die Kolonnen eindringen, noch eine oder zwei davon abschneiden.

3°. Wenn die Armee gleich die Richtung nimmt, welche sie ihrer Schlacht-Ordnung geben will, so kann sie in einigen Minuten, oder in derselben Zeit formiert werden, welche die Züge nöthig haben, um einzuschwenken. [1]) (Dieses sehr einfache Manövre ist das in der Schule für die Bataillons 4te Parthie, Art. 2, angezeigte.) Um nun den Marsch der Kolonnen zu decken, bedarf es einer Avant-Garde, die auch den Zweck zugleich erreicht, den Feind zu täuschen;

4°. Da die Armee nun darauf zu sehen hat, daß beide Treffen, oder die einzelne Züge untereinander aufmarschieren können, und zwischen beiden Kolonnen eine Intervalle von zwei bis dreihundert Schritten bleibt, so kann dieses Manövre mit der größten Genauigkeit ausgeführt werden;

5°. Ist es der Armee gelungen, durch eine versteckte Bewegung der Flanke des Feindes gerade ge-

1) Dadurch will ich nicht sagen, daß alle Züge in derselben Minute auf der ganzen Linie einschwenken sollen; ist aber einmal das Signal gegeben, so wird zwischen der Ausführung in den verschiedenen Brigaden kein zu großer Unterschied seyn, und die ganze Schwenkung wird gewiß nicht länger als 10 Minuten dauern.

Digitized by Google

genüber zu stehen, und marschiert sie alsdann mit Schnelligkeit auf, so wird sie jener weder Zeit genug übrig lassen einen Haken zu bilden, noch eine gänzliche Front-Veränderung vorzunehmen, und leztere daher auf einem Flügel durch eine Masse von Kräften angegriffen werden, der sie kaum zu widerstehen vermag: die Schlacht von Leuthen beweist dieß mehr als jede andere.

6°. Will endlich die Armee ihre zwei Kolonnen nicht so lang machen als ihre gewöhnliche Schlacht-Linien, so kann sie, je nachdem es das Terrain erlaubt, deren viere formieren, indem sie nur aus einem Treffen zwei machen, oder von den Flügeln abmarschieren darf, ohne deswegen die Schwierigkeit des Aufmarsches zu vermehren. Sind nun diese in vier Kolonnen aufgestellten zwei Treffen beinahe auf den Punkt angekommen, wo sie aufmarschieren sollen, so werden sie wieder nur ein einziges Treffen auszumachen suchen; zu dem Ende macht die zweite Halt, und wird die Bewegung der ersteren begünstigen, während diese so lange fortmarschiert, bis sie über die Tête von jener hinaus ist. Diese Tête der zweiten Kolonne wird sich nun an den lezten Zug der ersteren anschliessen, und um aus dieser Stellung wieder nur ein Treffen zu formieren, dürfen sie nur die obenerwähnte ganz einfache Schwenkung machen.

Stehen sie von den Flügeln abmarschiert, so dürfen

sie blos auf den Têten und den Queus jeder Kolonne zu gleicher Zeit eine einfache Directions-Aenderung machen, um wieder in zweien Treffen zu stehen. Die Marsch-Ordnung der Schlacht von Leuthen (pl. 13) zeigt dies deutlich.

Um diese verschiedenen Manövres noch deutlicher zu machen, fügte ich diesem Theil einen Plan bei, auf welchem alle Details genau angegeben sind; so wie ich auch, um ihr mehr Interesse zu geben, die Schlacht-Ordnung des Königes anzeige, die er zwar bei Kollin auszuführen befahl, die aber nicht ausgeführt wurde. (Siehe Plan 7 und seine Erklärung.)

Untersuchen wir aber jezt die Marsch-Ordnungen Guiberts, die Schwierigkeiten bei deren Anwendung, ihre Unbequemlichkeiten, so wird man sich überzeugen, daß der König Friederich, gerade nach dem umgekehrten System, seine Massen mit so großer Genauigkeit und Leichtigkeit bewegte.

Guibert wendet mehrere Kapitel und eilf Kupfertafeln dazu an, verschiedene Front-Märsche zu erklären, welche im Grunde immer dieselben sind, und blos in dem Aufmarsch der Bataillone, oder in dem rechts- oder links-um, voneinander abweichen. Da es nun auf diese Art ziemlich gleichgültig seyn wird, eines oder das andere dieser Kapitel zu wählen, so berühre ich den Gegenstand seiner 9ten Kupfertafel, nemlich die einfache schräge Schlacht-Ordnung. Die Armee, wel-

Digitized by Google

che er in Bewegung sezt, muß zuvörderst den Marsch in fünf Abtheilungen eröffnen, und fünf rechts oder links ployirte Kolonnen bilden. Hierauf müssen diese Kolonnen voneinander einen Marsch ausführen, bei dem sie ihre Distanzen von einer halben, ja von einer Stunde, vollkommen beibehalten. Sind sie nun auf dem Terrain angekommen, auf welchem die Attaque gemacht werden soll, so müssen sie Zug für Zug auf den Zug der Tête mit einer solchen Genauigkeit deployiren, daß der erste Zug der Kolonnen linker Hand sich an den lezten Zug der Kolonnen rechter Hand anschließt, (das Umgekehrte geschieht auf dem linken Flügel, wenn dieser Flügel zur Richtung dient).

Ich berufe mich auf die Meinung der Militairs, welchen schon öfters die Führung eines Truppen-Korps anvertraut war, ob es

1º. möglich ist, daß man, um den Feind anzugreifen, fünf verschiedene ganz voneinander getrennte Kolonnen durch alle Hindernisse des Terrains durch, bis in seine Nähe marschieren lassen könne, ohne daß er es merkt, und eine Attaque zurück wirft, die schon in dem Augenblick fehl schlägt, als sie entdeckt wird?

2º. Nimmt man dies auch als möglich an, wird man fünf Kolonnen, auch ohne daß man sie sehen kann, mit genauer Beibehaltung der Distanzen, dergestalt führen können, daß sie zu gleicher Zeit auf der ganzen Front der Attaque vorzüglich auch dann ankom-

Digitized by Google

men, wenn eine Kolonne einen weit kürzeren oder größeren Raum als die andere zu durchlaufen hat?

3°. Nun will ich auch noch, gegen alle Wahrscheinlichkeit, die Möglichkeit dieser beeden angenommenen Sätze zugeben, wie werden aber die Kolonnen eine solide, zusammenhängende Linie formieren, wenn bei der einen oder der andern nur die geringste Verspätung statt findet? wie viel Zeit werden sie endlich gebrauchen, auf der Tête zu deployiren?

4°. Ich frage ebenfalls, ob es möglich ist, daß man, um die Bewegung zu beschleunigen, auf dem Centrum deployire, und ob man, um dies auszuführen, dem Feind, in dessen Nähe man doch ist, mit der Hälfte der Kolonnen den Rücken zuwenden kann? was würde aus einer Armee werden, die in einer solchen Stellung angegriffen würde?

5°. Welchen Erfolg kann man von einem Angriff erwarten, bei welchem der Aufmarsch allerwenigstens eine Stunde Zeit erforderte, während der glückliche Erfolg seiner Attaque öfters nur von dem Ueberfall einer der Flanken des Feindes abhängt? Könnte der Feind während dieser Zeit nicht seine Fronte verändern, der Linie seines Gegners eine gleich starke entgegen setzen, sie selbst überflügeln, wozu er nur die in Bezug der Schlacht bey Prag angezeigte Grundsätze zu befolgen braucht?

6°. Wird der Feind, wenn er den Marsch schon

Digitized by Google

von weitem entdecken kann, nicht in aller Geschwindigkeit einen Punkt seiner Linie verstärken, und in die beiden ihm zunächst stehenden Kolonnen einzudringen suchen, welch leztere dadurch, daß sie in ihrer Bewegung aufgehalten werden, nicht deployiren können, daher in der Flanke, in der Fronte, und im Rücken genommen, also wahrscheinlich vernichtet werden?

7°. Bei allen dem sezte ich noch voraus, daß wider alle Wahrscheinlichkeit es möglich sey, den Marsch wirklich zu machen; da man aber diese Operation Angesichts des Feindes schlechterdings nicht machen kann, so beurtheile man, ob das System Guiberts ausgeführt werden könne, nach welchem mehrere Kolonnen auf gerades Ohngefähr nach einer unsichern Direction marschieren, ihre Bewegungen nach dem Terrain einrichten, und sich öfters auf doppelte Deployirungs-Distanzen voneinander entfernen müssen, eine sehr oft vor der andern ankommt, und einzelne Attaquen ohne Kraft, ohne Nachdruck machen muß. Was würde wohl das Schicksal einer Armee in einer solchen Lage seyn, wenn sie es mit einem Napoleon, einem Friederich zu thun hätte?

Guibert scheint den einfachen Mechanismus der Marsch-Ordnung in verschiedenen Treffen so verkannt zu haben, daß er sich desselben gerade da, wo ihre Anwendung am natürlichsten schien, da wo sie klar in die Sinne fällt, mit einem Worte bei seiner

15ten Kupfertafel nicht bedient, sondern einen Frontmarsch machen läßt, um die feindliche Attaque auf die Têten der Kolonnen, die er manövriren lassen wollte, anzuzeigen; diese feindliche Armee hatte aber demohngeachtet ihre Bewegung von den Flanken angefangen, wie dies auch dieselbe Tafel zeigt, und marschiert treffenweise links ab. Bis hieher wendet dieser kluge Schriftsteller die natürliche Ordnung an; warum formiert er aber nun aus dieser Armee vier Kolonnen en Fronte, welche alsdann ein langes Deployement machen müssen? Er durfte ja nur, nachdem er durch das Dorf und den Wald durch war, die Tête der Kolonnen rechtsum machen, und seine zwei Kolonnen hinter das von ihm angezeigte Plateau marschieren lassen, so konnte sie durch eine bloße Einschwenkung der Züge die Schlacht-Ordnung formieren. Auf diese Art manövrirte der König Friederich bei Rosbach; und die Stellung ist ganz die nemliche, welche Guibert annimmt. Noch mehr muß man sich wundern, daß der Verfasser des allgemeinen Versuches einer Tactik dieselben Irrthümer wieder in seine Vertheidigung des neueren Systems aufstellt, wo sie noch mehr auffallen.

Ich halte es nun nicht weiter für nöthig, weder dieses Gegenstandes zu erwähnen, noch die unglückliche Schlacht von Minden anzuführen; die Relation dieser Affaire, welche man im XVten Kapitel findet, beweißt vollständig das Fehlerhafte eines prozessionsartigen Deployements.

Wer-

Digitized by Google

Werden die von mir eben angeführten Ideen, durch die diesem Theil beigefügten Marsch-Ordnungen noch nicht deutlich und überzeugend genug, so darf man nur die von Zorndorf und Kunnersdorf, und die aller strategischen Bewegungen des Königs Friederich zur Hand nehmen: ihnen allein verdankt dieser große Mann die Leichtigkeit, mit der er auf die Flanken des Feindes manövrirte, seine Armee bis zum Augenblick des Angriffs selbst in Kolonnen hielt, und sie dann mit Blitzesschnelle aufmarschieren ließ.

Das System, seine Armee immer vereinigt zu erhalten, den einzelnen Abtheilungen eine Masse, einem Flügel eines Treffens ein ganzes Treffen selbst entgegen zu stellen; dieses System, welches von jedem Kunst-Verständigen bewundert werden muß, konnte nur mit Hülfe einer solchen Marsch-Ordnung, und durch eine Art von Aufmarsch in Anwendung gebracht werden, welche Genauigkeit, Uebereinstimmung, und Ganzes in sich vereinigte. [1])

1) Das ganze System Guiberts, das des Königes Friederich, und die von mir aufgestellten Ideen gründen sich auf eine Schlacht-Ordnung, wo die Linie wirklich schon aufmarschiert steht, übrigens glaube ich, wie ich dieß auch schon früher zu beweisen Gelegenheit hatte, daß man sich dieser Ordnung nicht immer mit aller Strenge zu bedienen braucht, und man selbst mit mehrerem Vortheil das System anwenden könne, nach welchem das Treffen aus Bataillons

Digitized by Google

Die Schwierigkeit, große Massen zu bewegen, wurde in dem lezten Krieg, theils durch die Art, wie die Armeen formiert wurden, und durch ihre Bestandtheile, theils durch die Vernachlässigung der richtigen und soliden Grundsätze der Kriegeskunst, veranlaßt. Sie hat einen entscheidenden Einfluß auf alle Operationen; sie allein zwang im Anfang die kommandierenden Generale, ihre einzelnen Divisionen als eben so viele Armee-Korps anzusehen, welche sie zwar zu gleichem Zweck, aber einzeln und ohne Uebereinstimmung manövriren liessen. Diese Entfernung der verschiedenen Theile nöthigte sie aber, ihre Attaquen schon im voraus zu entwerfen, und auf die lezte Stellung des Feindes zu gründen, den Divisionen, welche dazu mitwirken sollten, einen Auszug dieses Entwurfs mitzutheilen, und ihnen alsdann das Weitere der Ausführung zu überlassen. Den Generalen mußte es auf jeden Fall sehr schwer fallen, mit einer in einem Treffen vereinigten 80000 Mann starken Armee nach den Umständen,

besteht, welche divisions-weise in geschlossenen Kolonnen mit Sections- oder Pelotons-Distanzen formiert sind. Hätte nun das Bataillon drei Divisionen, so stünde dasselbe in dreien Treffen; die Regimenter aber, anstatt aufmarschiert zu seyn, stünden mit drei Divisionen en Front ☰ ☰ ☰, daher weit conzentrirter, viel leichter zu bewegen, und weit stärker. Diese Ordnung ist übrigens mit dem Marsch in mehreren Treffen sehr leicht zu vereinigen.

und nach der wirklichen Stellung des Feindes zu operiren, sie im Fall eines Angriffs, in einem Augenblick aufmarschieren zu lassen, sie mit derselben Leichtigkeit wieder in Marsch zu setzen, wenn sie glaubten, die Attaque nicht mit Vortheil machen zu können.

Dieser Theil der Tactik, den man mit allem Recht das Wesentliche der Tactik der Schlachten nennen kann, hatte wirklich einen Schritt rückwärts gethan.

Erst in den Feldzügen der italiänischen Armee machte der General Bonaparte eine immerwährende Anwendung des Systems der Massen gegen einzelne Divisionen. Im Jahre 1800 bediente man sich bei der Reserve- und Rhein-Armee dieses Systems in dem Maaße, als die Bestandtheile, aus denen diese Massen zusammengesezt sind, einen höhern Grad von Instruktion, Uebereinstimmung und Bewegbarkeit erreichten. [1]) Obgleich nun zu der Zeit-Periode, bis auf welche ich zurückgehe, dieser Theil der Kunst durch die Gewalt der Umstände zurückgeblieben war, so hatten doch die Operations-Linien schon einen großen Grad von Vollkommenheit erreicht, und auch die strategischen Bewegungen ihre ganze Wichtigkeit behauptet. In diesem Zustand der Dinge glaube ich, daß die Marsch-Ordnun-

1) Diese Bemerkung wurde im Jahre 1803 gemacht. Sie ist eine große Weissagung geworden. Man sah bei Austerlitz, Jena, Friedland, und bei Wagram, wie Napoleon diese Wahrheiten zur Evidenz bewies.

gen der preußischen Armee von allen Militairs gut aufgenommen werden, so wie der Vergleich, den ich mit denen Guiberts anstelle, keineswegs für die Kriegs-Wissenschaft verloren gehen wird: eine geübtere Feder als die meinige wird diese Idee auffassen, und dann noch unterrichtender vortragen.

Ich beendige nun diese Betrachtungen, indem ich noch die zwei Fälle angebe, in welchen ich den Nutzen der Front-Märsche und der Deployirungen anerkenne:

1°. da wo eine Armee eine durchaus parallele Stellung nehmen muß, welches beinahe immer ausser dem feindlichen Gesichts-Kreis geschieht;

2°. In dem Fall, wenn eine Armee auf der Tête ihrer Kolonnen angegriffen, und daher gezwungen ist, auf die angegriffenen Züge, oder wenigstens auf die, welche ihnen folgen, zu deployiren. Dann aber braucht dies nicht die ganze Armee zu thun, da es genug ist, wenn die Brigade der Tête, oder die der Avant-Garde, diese Evolution ausführt. Die Armee selbst könnte, und muß selbst eher auf eine Flanke des Feindes durch eine Richtungs-Veränderung zu manövriren, als die parallele Ordnung durch einen Aufmarsch herzustellen suchen, der ganz gewiß nicht beendiget werden würde. Dieses leztere Manövre wird am Ende dieses Kapitels näher erklärt, und auf die Schlacht von Rosbach angewendet werden, wo es sehr vortheilhaft gewesen wäre, und wo die Stellung der Armeen dieselbe war.

Digitized by Google

Nehme ich auch an, daß ein Front-Marsch bei einer parallelen Ordnung, die aber nie gut seyn kann, nützlich ist, so scheint es mir doch, als wenn die Ausführung desselben ganz von der abweichen müsse, die Guibert anempfiehlt. Die erste und größte Unannehmlichkeit bei der lezteren ist, daß der Feind, wenn er die Kolonnen, welche sehr große Distanzen haben, während des Marsches angreift, in diese Intervallen sehr leicht eindringen, erstere einschliessen und abschneiden kann. Die zweite Unannehmlichkeit ist, daß nur etwas starke Kolonnen niemals unter sich die gehörigen Distanzen mit aller Genauigkeit behalten werden, um gut deployiren zu können; daß diese Bewegung zu lange dauern, und nicht übereinstimmend seyn würde, da die Ankunft der Divisionen um so ungewisser ist, als sie einen größeren oder minderen Raum zu durchlaufen haben.

Alle diese Vortheile werden verschwinden, sobald man nach den Manövren des General Lehwald bei Jägerndorf (Pl. II.) in zwei Kolonnen marschiert, die auf das Centrum sich hinneigen. Dieses Manövre wird auf eben die Art ausgeführt, wie die Angriffs-Kolonnen, welche nach dem Reglement blos auf ein Bataillon angewandt wird. (Bataillons-Schule, Art. 13.)

Es hat Vortheile, welche den Fehlern des Systems Guiberts ganz entgegen gesezt sind; die beiden Kolonnen nähern sich einander auf kleine Distanzen, und

Digitized by Google

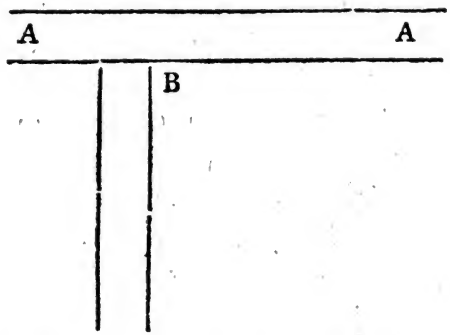
können sich gegenseitig unterstützen. Sind sie auf dem Punkt ihres Aufmarsches angekommen, so wird der rechte Flügel, der links abmarschiert ist, rechts deployiren; der linke Flügel der rechts abmarschiert ist, links deployiren; da nun nach und nach alle Pelotons in die Linie einrücken, wenn das, welches ihnen vorhergeht, formiert ist, so brauchen sie ihre Distanzen nicht genau zu beobachten, und ihr allmählicher Aufmarsch ist hinlänglich gedeckt. Da die Größe der Distanzen von dem Raum abhängt, den man zum Deployiren braucht, so läßt die Genauigkeit und das Uebereinstimmende dieses Manövres nichts zu wünschen übrig.

Digitized by Google

Ueber den Angriff einer Armee während des Marsches.

Ich glaube dieses Kapitel mit einigen Ideen über Attaquen gegen eine im Marsch begriffenen Armee beschliessen zu müssen, welche Tempelhof nicht gehörig entwickelt hat.

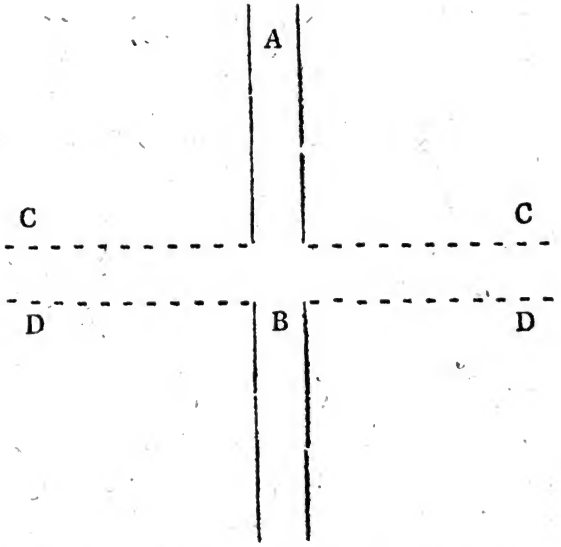
Eine Attaque auf eine im Marsch begriffene Armee ist eben so vortheilhaft, als die einer Masse auf den Flügel einer feindlichen Linie, da eine an der Tête ihrer marschierenden Kolonnen angegriffene Armee gerade in derselben Lage ist, als eine Armee die auf einem ihrer Flügel angegriffen ist. Die folgende Figur zeigt dies deutlich:



Die Armee A ist in derselben Stellung, wie die Armee des Königes bei Rosbach; die Armee B ist in Beziehung auf erstere in derselben Stellung wie die der Alliirten: nimmt man nun an, daß beide in Schlacht-

Ordnung stehen, so wird man sehen, daß die Armee B in senkrechter Schlacht-Ordnung angegriffen, auf ihren Flanken eben so überflügelt ist, als dies bei den Têten der Kolonnen der Fall seyn würde, wenn sie im Marsch wäre.

Die Vortheile dieser beiden Manövres bestehen vorzüglich darinn, daß die angegriffene Armee ihre Bataillons nur nach und nach engagieren kann, und daß ein tapferer Feind auf diese Art eine nach der andern einzeln schlägt. Um diese Absicht zu erreichen, ist es nicht genug, eine marschierende Kolonne anzugreiffen, auch die Armee A muß, wenn z. B. der Marsch der Kolonnen perpendikulär ist, einen in Bezug auf jenen horizontalen, im entgegengesezten Fall aber einen perpendikulären Marsch machen. Der Zweck dieses Marsches muß vorzüglich darinn bestehen, der Tête einer feindlichen Kolonne daher nur einem Flügel des feindlichen Treffens sein ganzes Treffen entgegen zu stellen. Man wird nun auch einsehen, daß wenn die Têten zweier Kolonnen sich in derselben Richtung begegneten, und gegenseitig aufmarschieren würden, daraus eine parallele Schlacht-Ordnung, ein Choc zweier gleich starken Massen, ein gänzlicher Stillstand aller Entwürfe nothwendig entstehen müßte; diese Idee werde ich durch die folgende Figur erklären:



Die Armee A marschiert in zwei Kolonnen, und begegnet der Armee B; beider Märsche gehen in einerley Richtung; da die erste befürchten muß, angegriffen zu werden, so wird sie ohne Zweifel so geschwind als möglich aufmarschieren: würde nun die zweite nicht eben dies thun, so würde sie, wie die erste Figur zeigt, geschlagen werden.

Die Armee A formiere daher die Linie CC.

Die Armee B die Linie DD.

Diese parallele Schlacht-Ordnung einer Armee gegen die andere ist ohne Zweifel die Folge des moralischen Unvermögens; die auf diese Art sich schlagenden

Armeen können sich gegenseitig ohne bedeutende Folgen vernichten, und siegt eine über die andere, so hat sie dies gewiß nicht ihrem Anführer zu verdanken.

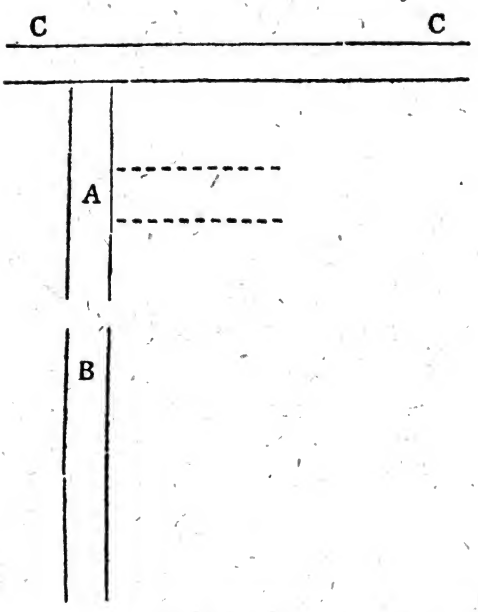
Hier ist es nicht am unrechten Ort, die Betrachtung ins Gedächtniß zurückzurufen, die ich in Betreff der Marsch-Ordnungen Guiberts, und vorzüglich der seiner 15ten Kupfertafel gemacht habe, und welche er in seiner Vertheidigung des neuern Systems wiederholte: man wird aus dieser Tafel und meiner Betrachtung deutlich ersehen, daß nach seiner Meinung der Feind, um die Têten der Kolonnen seines Gegners zu gewinnen, einen versteckten Marsch macht, und auf diese Art, wie es in der oben stehenden Figur gezeigt ist, die Têten der gegenseitigen Kolonnen aufeinander stossen; während der Feind, wenn er jenseits des Dorfes, nachdem er aus dem Wald heraus war, seine Schulter vorgenommen, und mit ganzen Distanzen horizontal fortmarschiert wäre, sehr leicht durch die Einschwenkung aller Züge auf die Têten der Kolonnen aufmarschiert seyn, und ganz im Geiste der ersteren Figur, und in dem des Königes bei Rosbach manövrirt haben würde. Diese abermalige Anwendung beweißt neuerdings, wie sehr Guibert die Tactik Friederichs des Zweiten, troz ihrer Einfachheit, verkannt hat.

Die Stellung beider Armeen während dieser Schlacht, und der eben geführte Beweis rechtfertigen meine Bemerkungen über die im allgemeinen Versuch einer

Tactik angeführten Deployirungen. Sie können für den Theil der Armee in Anwendung gebracht werden, der während des Marsches überfallen, und zu deployiren genöthiget seyn wird, um einen Haken zu formieren, wie ihn Tempelhof vorschlägt. Dies ist aber nur bei einer Avant-Garde oder für die Têten der Kolonnen anzuwenden, die auf einmal angegriffen werden; der übrige Theil der Armee, der von dieser Attaque Nachricht erhalten haben wird, kann ohne zu deployiren in der für ihn vortheilhaftesten Richtung fortmarschieren, um entweder den Rückzug der angegriffenen Brigade, die einen Haken formiert haben wird, zu decken, oder offensive auf die Flanken des Feindes loszugehen.

Diese leztere Voraussetzung veranlaßt eine Neben-Idee. Ich bin ganz mit Tempelhof der Meinung, daß eine während ihres Marsches angegriffene Armee vor allem andern einen Haken formieren, d. h. daß die an der Tête der Kolonnen marschierende Brigade deployiren wird: denn ihre rechter oder linker Hand der Kolonne genommene Schlacht-Linie wird, wie es auch die folgende Figur zeigt, wirklich einen Haken bilden.

Digitized by Google



(A) bildet die Avant-Garde oder die Tête der Kolonne (B); wird sie vom Feind angegriffen, so deployirt sie der Richtung dieser Attaque gemäß, rechts oder links, und nimmt die punctirte Linie ein, welche in Bezug auf die Kolonne einen Haken bildet; dieses Manövre ist durchaus nothwendig, um dem ersten Andringen des Feindes (C) eine Barriere entgegen zu setzen; muß aber nun die Armee, wenn sie dieser ersten Gefahr entronnen ist, der Bewegung dieser ersten Brigade folgen, und in einer parallelen Schlacht-Ordnung

aufmarschieren? Diese Frage steht mit der folgenden in genauer Verbindung: Soll eine auf ihren Flanken angegriffene Armee, welche mit der Brigade ihrer bedroheten Flanke Front, oder einen Haken gemacht hat, eine Front-Veränderung nach der nemlichen Richtung machen, oder parallel mit dem Feind aufmarschieren?

Diese ausserordentlich wichtigen Fragen scheinen mir unzertrennlich von einander zu seyn, da ihre gegenseitige für die Auflösung angenommene Stellungen dieselben Ursachen und dieselben Resultate haben: ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich über beide verneinend antworte.

Dieses Manövre scheint zwar dem ersten Anschein nach das natürlichste; es wird von den mittelmässigen Generalen gewöhnlich angewendet; beweißt dies aber für dessen Richtigkeit? Es ist bewiesen, daß die Attaque einer Flanke die vorzüglichste ist; warum soll eine Armee, deren Avant-Garde, oder die Flügel-Brigade mit dem Feind in der Fronte engagirt ist, sich ihrerseits nicht alle Mühe geben, eine seiner Flanken zu gewinnen, und auf diese Art die Defensive in die Offensive, eine wahrscheinliche Niederlage in gewissen Sieg umzuwandeln? Wer wird einen auf diese Art angegriffenen General hindern, seiner engagirten Brigade den Befehl zu geben, das Terrain Fuß für

Fuß zu vertheidigen, und sich auf diese Art, auf die zwischen dem übrigen Theil der Armee, und ihre in Echelons aufgestellten Brigaden zurückzuziehen? Während dieser Zeit kann er den übrigen Theil der Kolonne, oder die Armee eine Front-Veränderung machen lassen, zu welchem Ende nur die Züge von der Rechten oder Linken abmarschieren, und sich durch dieses Mittel auf einen Flügel der feindlichen Linie verlängern? (Siehe Fig. 5. Pl. 14.)

Die Züge des angegriffenen Flügels werden ihre Bewegung schon langsamer machen, als die andere; die ihnen nachfolgenden noch langsamer, so daß die lezten Pelotons ganz stehen bleiben, oder, um den Schwenkungs-Punkt zu formieren, blos nach ihrer ursprünglichen Richtung fortmarschieren. Aus diesem Marsch wird eine schräge Stellung auf eine der Flanken des Feindes entstehen, welch lezterer es gar nicht wagen darf, sich in die Verfolgung der sich zurückziehenden Brigaden einzulassen, und welcher, wenn der Anführer der lezteren mit Klugheit und Uebereinstimmung zu Werk geht, selbst mit sehr viel Vortheil angegriffen werden könnte. Dieses Manövre würde weit einfacher, weit schneller als eine Front-Veränderung seyn; es gewährt den unschäzbaren Vortheil, daß die ganze Armee auf einen einzigen Theil der feindlichen Linie aufgestellt wird, da hingegen eine Front-Veränderung, die vielleicht nie beendiget werden würde, nur eine parallele Schlacht-Ordnung bewirkt.

Digitized by Google

Scheint dieses Manövre auf den Flanken zu sehr zusammengesezt, so kann man andere an dessen Stelle setzen, die aber vorzüglich den Zweck vor Augen haben müssen, die Masse der Kräfte gegen einen einzigen Flügel des Feindes in Wirkung zu bringen.

Bei solchen Umständen wird ein General die Vortheile einer auf wahren Grundsätzen beruhenden Theorie schätzen lernen. Ein gewöhnlicher Mensch, der nichts für sich hat, als seine lange Erfahrung, wird immer erstaunt, überrascht, verlegen da stehen, wenn man ihm meldet, daß die Têten seiner Kolonnen durch eine ganze Linie angegriffen worden sind, oder daß eine seiner Flanken über den Haufen geworfen ist; hat er aber eine richtige Theorie seines Metiers, kennt er den wahren Gehalt der Stellung, in der er sich befindet, und die Gegen-Manövres, die er dem Feind entgegenzusetzen hat, so wird er sie mit der Ruhe und Heiterkeit anordnen, welche das Vertrauen zu sich selbst nothwendig hervorbringt, und auf diese Art seiner Armee eine Zuversicht einflössen, die ihn selbst nie verlassen wird: dies ist das Eigenthümliche aller großen Heerführer. Ein General kann in einem solchen Fall aus seiner Erfahrung keinen andern Vortheil ziehen, als daß er die Distanzen gut zu schätzen weiß, und daß er alle die Bewegungen mit Hülfe seiner Terrain-Kenntniß entwirft, deren Ausführung ihm seine Theorie vorschreibt.

Digitized by Google

Es ist aber nun Zeit, diese Bemerkungen zu endigen, um die Relation der Begebenheiten zu geben, welche auf der linken Operations-Linie des Königes vorfielen, während dieser Fürst seine rechte Operations-Linie von der vereinigten Armee für den übrigen Theil dieses Feldzugs befreite.

Sechs-

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Feldzug von 1757 — zweiter Zeitraum.

Einfall der Oesterreicher in Schlesien; Schlacht von Breslau. Der König kehrt dahin zurück; Schlacht von Leuthen.

Der König ließ, wie schon früher bemerkt wurde, als er aus Schlesien abmarschierte, die vereinigte französische- und Reichs-Armee aufzusuchen, ein starkes Korps unter dem Herzog von Bevern theils zu Beobachtung des Prinzen Karl in diesem Lande zurück, vorzüglich aber um jede wichtige Unternehmung auf dasselbe zu verhindern: dem zufolge verließ der Herzog Bernstadtel, und lagerte auf dem Berge, die Landskrone genannt, bei Görlitz; er schickte den General Winterfeld mit einer Division nach Mois, zwischen der Neisse und der Queiß, um den Uebergang über diese Flüsse zu besetzen.

Der Prinz Karl gieng bis Bernstadtel vor, und schickte den General Nadasty mit einem beträchtlichen Korps nach Seidenberg, theils um den General Winterfeld zu beobachten, theils sich eines Uebergangs über die Neisse zu versichern, theils aber auch um im Stande zu seyn, dem Herzog von Bevern, wenn er etwa nach Schlesien gehen wollte, zu folgen, oder ihm zuvorzukommen.

Die Oesterreicher hielten es nun ihrem Interesse am angemessensten, das Kriegstheater an die Oder zu ver-

setzen, weil sie dort auf Rechnung ihrer Feinde gelebt haben würden, und ihre überlegene Stärke ihnen die Aussicht zur Eroberung Schlesiens gab: um diesen Zweck zu erreichen war es von Wichtigkeit, die Preußen aus ihrer vortheilhaften Stellung bei Görlitz zu verdrängen, in welcher sie die Ankunft des Königes hätten abwarten, und zu Ende des Feldzugs wieder angriffsweise verfahren können.

Aus dem entgegengesezten Grund mußte der Herzog von Bevern die Lage der Dinge in dem gegenwärtigen Zustand zu erhalten und die Operationen zu verlängern suchen, ohne dem Feind den geringsten entscheidenden Vortheil über sich zu erlauben. Die von dem Herzog gewählte Stellung schien diesen Zweck vorzüglich zu begünstigen. Nach dem System der damaligen Zeit hielt er das Vorrücken der Oesterreicher nach Schlesien um so unmöglicher, als er dann in ihrem Rücken stehen geblieben wäre, und sie durch ein schnelles Wieder-Einrücken in Böhmen von ihren Magazinen abschneiden konnte. Mit Hülfe der Besatzung der Stadt Bautzen (welche, wie schon weiter oben erwähnt, wegen den darinn befindlichen Magazinen sehr stark war,) konnten beide preußische Armeen miteinander gemeinschaftlich operiren, und sich gegenseitig unterstützen; war es dem Herzog nun möglich sich zu behaupten, bis der König Sachsen von der vereinigt-französischen Reichs-Armee gesäubert hatte, so wurden die Oesterreicher

alsdann gezwungen, wieder nach Böhmen zurückzugehen.

Der Prinz Karl entschloß sich daher, nach Schlesien zu marschieren, und durch seine Manövres die Räumung einer Stellung zu bewirken, welche er nicht mit Gewalt bewirken konnte. Er detaschirte daher eine Division, die Preußen aus Bautzen zu verjagen, und ihnen die Kommunikation mit Sachsen abzuschneiden, während das Korps des Generals Nadasty den General Winterfeld angreifen, und die Gemeinschaft mit Schlesien unterbrechen sollte.

Diesem Entwurf zufolge wurde das Korps des General Nadasty verstärkt, und grief den 7ten September die Preußen an. Winterfeld hatte zwei Bataillons auf dem vor seinem Lager befindlichen Holz-Berg aufgestellt. Die Oesterreicher griefen zwar diese zwei Bataillons mit einer überlegenen Macht an, um sie noch vor erhaltener Unterstützung, oder ehe sie sich zurückziehen könnten, zu vernichten; diese Tapfern vertheidigten sich aber so lange, bis der General Winterfeld ihnen wirklich Verstärkung zusendte; nun erneuerte sich das Gefecht mit vieler Hitze; die Preußen glaubten schlechterdings Meister vom Schlachtfelde bleiben zu müssen, und vertheidigten sich mit der größten Hartnäckigkeit; endlich mußten sie aber der Uebermacht weichen, und zogen sich mit Verlust ihres Generals und des größten Theils der Mannschaft zurück. Die

Oesterreicher besezten nun den Holz-Berg, verließen ihn aber den andern Morgen wieder; diese Affaire kostete ihnen an 2000 Mann, theils Todte, theils Verwundete.

Zu gleicher Zeit erfuhr nun der Herzog von Bevern, daß Bautzen vom Feinde besezt sey. Da er nun durch dieses Ereigniß seine Kommunikation mit dem Könige verlohr, da er ferner befürchten mußte, daß die Oesterreicher, nachdem sie das Winterfeldische Korps geschlagen hatten, sehr leicht mit einer großen Armee über die Neisse gehen, und ihm auch alle nach Schlesien führenden Straßen versperren könnten, so beschloß er um so mehr, jezt wo es noch Zeit dazu sey, dahin aufzubrechen, als es ihm in der Stellung von Görlitz bereits an Lebensmitteln zu fehlen anfieng. Demzufolge gieng der Herzog, um dem Feind auszuweichen, der Neisse entlang, dann einige Meilen von Görlitz über diesen Fluß, und über Naumburg, Bunzlau, Heinau nach Liegnitz, wo er den 19ten ankam.

Als der Prinz Karl von dem Marsch der Preußen Nachricht erhielt, marschierte er über Lauban, Löwenberg, Goldberg, Hundorf, Jauer, Nicolstadt nach Greibnig, wo er den 26ten ankam. Durch die Wahl dieser Stellung schnitt er den Herzog von Bevern, von Breslau, Schweidnitz und Ober-Schlesien ab. Den folgenden Tag ließ er die bei Parsdorf stehende wenige Infanterie der Preußen kanonieren: die Truppen wur-

Digitized by Google

den, nachdem das eben genannte Dorf in Brand gerathen war, zum Rückzug gezwungen, und nahmen hinter demselben eine Stellung, wo sie von der ganzen Armee unterstüzt werden konnten. Der Prinz Karl hatte nun zwar die Idee, sie anzugreifen, da aber der Herzog von Bevern, wenn es nur immer möglich, seine Kommunikation mit Breslau und Ober-Schlesien wieder eröffnen wollte, so verließ er sein Lager in der Nacht vom 27ten, und marschierte nach Glogau zu.

Dem Herzog war nun vorzüglich daran gelegen, auch wenn er von der ganzen österreichischen Armee verfolgt worden wäre, mit Sicherheit über die Oder gehen zu können; da er aber sah, daß er nur durch die Avant-Garde verfolgt sey, und diese auf dem rechten Ufer der Kazbach gegen Parchwitz zu marschierte, so machte er den 29ten den Uebergang in der Gegend von Lampersdorf. Er marschierte nun eine Zeitlang am rechten Ufer dieses Flusses, passierte aber den 1ten October den leztern nochmals bei Breslau, und nahm, die Stadt im Rücken habend, an den Ufern der Lohe ein Lager. Durch diesen Marsch gelang es ihm, nicht allein die Kommunikation mit Ober-Schlesien wieder zu eröffnen, sondern auch Breslau zu decken, und sich an leztern Ort anzulehnen.

Als die Preußen Liegnitz verlassen hatten, hielt es der Prinz Karl um so unnüzer sie zu verfolgen, als sie einen sichern Rückzug unter die Kanonen von Breslau

Digitized by Google

hatten, und sich dort mit allem Nöthigen verproviantiren konnten. Die Oesterreicher im Gegentheil hatten auf dieser Linie kein einziges Depot, und im Angesicht des Feindes, der mehrere feste Plätze im Rücken hatte, eines dergleichen anzulegen, schien ihnen unmöglich; um nun seine Truppen nicht unnützerweise abzumatten, marschierte der Prinz Karl in der sichern Hoffnung nach Breslau, diese an und für sich nicht starke, und durch eine schwache Besatzung vertheidigte Festung würde sich noch vor Ankunft der Preußen ergeben. Der Herzog von Bevern war ihm aber schon zuvorgekommen, und bei der Ankunft des Prinzen am Schweidnitzer-Wasser, zwischen dessen Armee und der Stadt gelagert. Die Oesterreicher konnten nun um so weniger lange in dieser Stellung bleiben, als Mangel an Lebensmitteln, und die Annäherung des Winters sie außer Stand sezten, lange das Feld zu behaupten. Noch weniger durfte es der Prinz Karl wagen, seine Truppen in einem Land Winter-Quartiere beziehen zu lassen, wo der Feind eine Armee hatte, und Herr aller Festungen war: auf der andern Seite mußte es äußerst demüthigend für ihn seyn, sich ohne nur irgend etwas Wichtiges unternommen zu haben, wieder nach Böhmen zurückziehen, und auf diese Art die Früchte seiner vorhergehenden Operationen verliehren zu müssen; dies mußte um so mehr auffallen, als seine Armee der preußischen weit überlegen war, und sie einen bedeutenden Zuwachs an

Digitized by Google

Bayern und Würtembergern erwartete. 1) Alle diese Ursachen bestimmten den Prinzen, die Belagerung einiger Festungen um so mehr zu unternehmen, als er einen Waffenplatz in dem feindlichen Lande zu besitzen wünschte, weil er ferner daselbst einen Theil seiner Armee mit Sicherheit unterbringen, auf diese Art beim Anfang des folgenden Feldzugs sogleich in das Land selbst einrücken, und in diesem Platz Munitions-Depots aller Art anlegen konnte, um alsdann die Operationen mit Nachdruck fortzusetzen.

Es kam nun blos auf die Bestimmung der Festung an, welche am vorzüglichsten zu Erreichung dieser Absichten geeignet war. Neisse konnte vor allen andern um so mehr ohne viele Schwierigkeit angegriffen werden, als es mehr an der mährischen Gränze liegt, man

1) Diese Schlüsse, die angeführten Ursachen, und die Resultate, die man sich zu erreichen vornahm, sind eben so richtige Kombinationen, als es die der Oesterreicher während dieses Krieges waren: anstatt die entscheidenden Punkte aufzusuchen, seine Hauptmacht dahin zu werfen, und den Feind zu schlagen, beschäftigte man sich mit Berechnungen ohne Ende und ohne Zweck. Da ich aber die Vernunft-Schlüsse der österreichischen Generale, weder dem neueren System, noch meinen eigenen Grundsätzen anzupassen im Stande bin, so stelle ich sie so dar, als sie wirklich waren; der Leser wird solche, indem er sie mit den Kriegen des Kaiser Napoleons vergleicht, zu würdigen wissen.

Digitized by Google

alles zu einer solchen Unternehmung Erforderliche aus Ollmütz beziehen konnte, diese Festung das Eindringen in Ober-Schlesien sicherte, und einen Einfall in die Grafschaft Glaz für den folgenden Feldzug erleichterte. Auf der andern Seite war Neisse so entfernt, daß man um so weniger mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Erfolg dieser Belagerung rechnen konnte, als die Jahreszeit bei Ankunft der Armee schon sehr weit vorgerückt gewesen wäre. Ueberdies konnte der Herzog von Bevern lange vor den Oesterreichern daselbst ankommen, und zu Deckung des Platzes eine Stellung nehmen; die Wegnahme des Platzes selbst endlich brachte gar keinen wesentlichen Vortheil, da man nur eine kleine Strecke Landes dadurch gewann, der Feind im Gegentheil an Kosel, Brieg und Glatz Anlehnungs-Punkte hatte; auch deckte Neisse blos Mähren, und ließ Böhmen ganz den Preußen offen.

In der Folge schlug man vor, den Herzog von Bevern vor Breslau anzugreifen; war der Feind geschlagen, so fiel dieser Platz von selbst, und man konnte um so leichter einige andere noch nehmen, als sie schwachen Garnisonen überlassen, bald zur Uebergabe genöthiget worden wären: alsdann hätte die österreichische Armee, gedeckt durch diese Festungen, mit Sicherheit ihre Winter-Quartiere in diesem Land nehmen können. Dieses Projekt war sehr verführerisch, wurde aber für um so gefährlicher erklärt, als bei Fehlschla-

Digitized by Google

gung desselben ein Rückzug nach Böhmen, von welchem Lande die Oesterreicher durch hohe Gebürgs-Ketten getrennt waren, nicht leicht gewesen seyn würde; überdies waren die Wege äusserst beschwerlich, und die Armee hatte Schweidnitz mit einer starken Garnison im Rücken. [1]) Nachdem nun alle diese Gründe wohl erwogen worden waren, entschloß man sich um so mehr zur Belagerung von Schweidnitz, als man

1°. durch Wegnahme dieses Platzes, sich zum Meister der vorzüglichsten nach Böhmen führenden Defileen, und der hinter denselben liegenden Städte und Dörfer machte; 2°. alsdann mit Sicherheit einen großen Theil der Armee während des Winters in Schlesien lassen konnte; und 3°. wenn man diese Festung ohne Zeitverlust nahm, den Herzog von Bevern angreifen, oder

1) Es ist in der That unmöglich, daß ein Krieg mit mehr Ueberlegung geführt werden kann. Eine 85000 Mann starke Armee fürchtet sich eine 30000 Mann starke anzugreifen, da sie keinen Rückzug zu haben glaubt! Dergleichen Ideen karakterisiren den Geist des Zeit-Alters; dazumal gab man den Armeen, den Festungen und Magazinen einen eben so vermeintlichen Werth, als den einzelnen Figuren beim Schachspiel, oder bei dem allzuberüchtigten Kriegs-Spiel. Die schönen Vernunft-Schlüsse des österreichischen Krieges-Raths, rühren weder von einem Prinzen Eugen, noch von einem Montecuculli her. Schweidnitz wäre weder von einem Alexander noch von einem Cäsar, noch weniger aber von einem Napoleon in die Wagschale gelegt werden.

Digitized by Google

jede andere Unternehmung um so sicherer machen konnte, als man einen gewissen Rückzug hatte.

Diesem zufolge wurde der General Nadasty mit einem beträchtlichen Korps zu Belagerung dieses Ortes abgeschickt; auch die Bayern und Würtemberger vereinigten sich mit ihm. Die Stadt Schweidnitz liegt in einer schönen Ebene, eine Meile vom Gebürge, welches Böhmen von Schlesien scheidet, und ist reich und sehr bevölkert: in dem vorhergehenden Krieg, in welchem sie von den Preußen gewonnen wurde, war sie nur durch eine gothische Mauer und einige Thürme vertheidiget; da aber der König die Vortheile ihrer Lage, in Hinsicht der Ausführung seiner Entwürfe auf Böhmen, und zur Deckung Schlesiens, sehr wohl zu schätzen wußte, so beschloß er, dieselbe zu befestigen, und befahl daher zu Ende des Krieges einige Forts oder Stern-Schanzen aufzuführen, die unter sich durch Kurtinen verbunden werden sollten. [1]) Zwischen diesen Werken wurden kleine Brillen oder halbe Monde angelegt; das Ganze wurde mit einem Graben und einem verpallisadirten bedeckten Weg umgeben. Unstreitig sind Stern-Schanzen die schlechteste Art von Vertheidigung; sie haben keine Flanken, und die eingehenden Winkel nehmen im Innern so viel Raum ein, daß es unmöglich

1) Die Forts waren zu damaliger Zeit nicht mit Kurtinen verbunden; dies geschah erst im folgenden Feldzug, nachdem es die Oesterreicher eingenommen hatten.

Digitized by Google

ist, daselbst die zur Vertheidigung nöthige Mannschaft und Artillerie aufzustellen; überdies können sie von einem Ende zum andern bestrichen werden, und daher unmöglich langen Widerstand leisten.

General Nadasty formierte drei verschiedene Angriffe, von welchen aber nur zwei wirklich ernsthaft waren. Die Lauf-Gräben wurden den 27ten October in der Nacht eröffnet; da die Artillerie in drei dieser Redouten Bresche gelegt hatte, so wurden sie in der Nacht des 11ten Novembers mit Sturm genommen, und der Gouverneur den andern Morgen zur Uebergabe gezwungen. Die 6000 Mann starke Besatzung wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht. In der Festung selbst fand man eine große Menge Geschütz, Munition und Lebensmittel. Während dieser Zeit blieben beide Armeen sehr ruhig bei Breslau, der Prinz Karl deckte die Belagerung von Schweidnitz, der Herzog von Bevern verschanzte sich in seinem Lager, welches er aus Furcht Breslau zu verliehren, und zwischen der Observations- und der vor Schweidnitz stehenden Armee eingesperrt zu werden, nicht verließ.

Nachdem der Prinz Karl durch den glücklichen Erfolg der Belagerung dieser Stadt neuen Muth bekam, so beschloß er die Preußen trotz ihres so stark befestigten Lagers anzugreifen, er befahl daher dem General Nadasty, mit seinem Korps zur Haupt-Armee zu stoßen; dieser kam den 17ten an; und nahm sein Lager

Digitized by Google

rechter Hand der Armee. Die beiden folgenden Tage wurden angewandt, die nöthigen Zubereitungen zu dem auf den 22ten November festgesezten Angriff zu machen.

Schlacht von Breslau.

Nachdem der Herzog über die Lohe gegangen war, nahm er eine Stellung, mit dem rechten Flügel an Kosel, mit dem linken an Klein-Mochber, seine Fronte durch die Lohe, und die Dörfer Pilsnitz, Schmiedefeld und Höfchen gedeckt. (Siehe Pl. 10. AA) Die Flanken verlängerten sich von Klein-Mochber bis zur Vorstadt St. Nikolaus; der rechte Flügel war durch einen Verhau gedeckt, der sich von Pilsnitz bis zur Oder ausdehnte, und von den Fußjägern und 6 Grenadier-Bataillons gedeckt war; die Grenadiere von Unruh standen in Kosel; zwischen diesem Dorf und Klein-Mochber stand das aus 20 Bataillons bestehende erste Infanterie-Treffen. Pilsnitz war durch das Frei-Bataillon Kalden, Schmiedefeld durch das Regiment Manteufel, und Höfchen durch das Regiment Prinz Heinrich besezt. Acht Küraſſier-Regimenter standen zwischen Kosel und Klein-Mochber im zweiten Treffen.

Auf der linken Flanke (BB) standen 9 Bataillons, deren Front durch das Dorf Grabischen gedeckt war: im zweiten Treffen hatten sie 20 Escadrons Husaren und 30 Escadrons Dragoner. Jenseits Breslau an der

Digitized by Google

alten Oder wurden 3 Bataillons unter dem General Widersheim aufgestellt; auch wurde der General Krozow mit 14 Escadrons und 1500 Mann Infanterie bei Protsch postiert, um dem General Beck Widerstand zu leisten. Das ganze Lager war verschanzt, vorzüglich die Dörfer Pilsnitz und Schmiedefeld, der Zwischenraum zwischen den verschiedenen Dörfern von Klein-Mochber bis zur Oder war mit Redouten versehen.

Die österreichische Armee hatte ihre Stellung jenseits der Lohe CC zwischen Strachwitz und Masselwitz, mit der Reserve zwischen Goldschmieden und Stabelwitz; das Dorf Neukirchen lag vor ihrer Front, und war mit einer starken Verschanzung umgeben.

In dieser Stellung blieben beide Armeen bis nach der Uebergabe von Schweidnitz, da der General Nadasty mit seinem Korps ankam, und sich auf dem rechten Flügel in DD zwischen Bethlern und Opperau lagerte. Er hatte anfänglich seinen Marsch auf Brieg gerichtet, wodurch der Herzog bewogen wurde, das Regiment Neuwied den 17ten November dahin zu detaschieren; auch wurden einige Redouten vor der Ohlauer Vorstadt angelegt, um zu verhindern, daß der nunmehr so weit überlegene Feind sich nicht derselben bemächtigen, und der Armee in die linke Flanke kommen könnte. Das zu einem Bataillon zusammengeschmolzene Regiment Treskow wurde ins Kloster postirt.

Digitized by Google

Das Ziethensche Korps, welches aus 7 Bataillonen, 30 Escadrons Dragoner, und 20 Escadrons Husaren bestand, rückte auf die Anhöhen zwischen Grabischen und Gabitz nach EE, um Front gegen den General Nadasty zu machen. Vor diesem ersteren Dorf wurde auf der Höhe eine Redoute angelegt, und Kleinburg mit dem Frei-Bataillon Anganelli besezt.

Den 22ten mit Anbruch des Tages standen die Armeen schon unter dem Gewehr, die österreichische rückte an die Lohe in FF, und disponirte ihre drei Attaquen in H; das Nadastische Korps passierte die Lohe bei Hartlieb, und stellte sich in GG, und die Bataillone rückten aus dem Lager vorwärts auf den ihnen angewiesenen Posten. Der General Weitersheim wurde von der alten Oder weg, auf den rechten Flügel gezogen. Da man nun entdeckte, daß sich der Feind gegen die Vorstadt zog, so marschierte der General Ziethen mit seinem Korps links ab, um dieses zu verhindern, er war durch die Regimenter Lestwitz, Pannewitz, die Kürassier-Regimenter Gesler und Markgraf Friederich verstärkt worden, und nahm nun folgende Stellung:

Das Regiment Schulz besezte die vor Grabischen liegende Redoute;

Das Regiment Lestwitz rückte in die beiden Redouten auf die Anhöhe zwischen Gabitz und Grabischen, und die Regimenter Gesler und Markgraf Friederich

Digitized by Google

sezten sich zwischen die Redouten zur Unterstützung der Infanterie

1	Gr. Bat.	Schenkendorf
1	dito	Rosemberg
1	Bat.	Münchow
1	dito	Alt-Würtemberg
1	dito	Franz Braunschweig
2	—	Pannewitz
5	Escadrons	Jung-Krokow
5	—	Würtemberg. Dragoner
10	Escadrons	Werner Husaren

} stellten sich ins 1te Treffen zwischen Neudorf und Herdam.

10	Escadrons	Bayreuth. Dragoner
3	—	— Normann
6	—	— Stechow

} ins 2te Treffen ebendaselbst.

Ins Centrum

1°. Die Division des General Schulz bestehend aus

2	Bataillons	Prinz Ferdinand
2	—	— Prinz von Preußen

} im ersten Treffen zwischen Grabischen und Klein-Mochber.

5	Escadrons	Prinz Schöneich
5	—	— Baron Schöneich

} Im 2ten Treffen ebendaselbst.

Digitized by Google

2°. Die Division Lestwitz, bestehend aus

2 Bataillons	Kalkstein	im ersten Treffen hinter Höfchen und Schmiedefeld
2 —	— Asseburg	
2 —	— Bornstedt	
2 —	— Geist	
2 —	— Kannaker	

5 Escadrons	Alt-Krokow	im 2ten Treffen ebendaselbst.
5 —	— Kiow Kürassiers	

Auf dem rechten Flügel die Division des General Brandeis, bestehend aus

2 Bataillons	Brandeis,	in, und zwischen den beiden Redouten hinter Pilsnitz
1 —	— Kalkreuth,	

7 Bataillons Grenadiere	im ersten Treffen hinter Pilsnitz.

5 Escadrons	Prinz von Preußen	im 2ten Treffen ebendaselbst.
5 —	— Karabiniers	
3 —	— Seidlitz	

Um den Posten von Pilsnitz allmählig zu unterstützen, wurden die Grenadier-Bataillons Burgsdorf und Manteufel hinein gezogen. Auf dem Plan sind diese verschiedenen Stellungen mit OO bezeichnet.

Den

Den ganzen Morgen fiel ein sehr dichter Nebel. Die Oesterreicher hatten um 9 Uhr bereits mehrere Batterien von schweren Kanonen zur Deckung des Ueberganges und Schlagung der Brücken, jenseits der Lohe, aufgefahren, nemlich rechter und linker Hand von Gros-Mochber drei, jede von 12 Kanonen; bei Neukirchen eine von 10 Kanonen, und eine von 10 Kanonen gegen Pilsnitz, die Bataillons-Kanonen ungerechnet. Diese Batterien machten bis Mittag ein fürchterliches Feuer: da alsdann der Nebel fiel, so rückte die Armee vor, und warf unter dem immerwährenden Feuer, in weniger als dreiviertel Stunden, sieben Brücken über die Lohe.

Das Nadastysche Korps passierte zuerst über diesen Fluß, und nahm seine Stellung in GG, die Kroaten nebst einiger Infanterie LL mußten durch Woischwitz gehen, um dem Ziethenschen Korps in die linke Flanke zu kommen. Sobald dieser General die Oesterreicher entdeckte, ließ er sie kanoniren, auch mußten die Dragoner und Husaren die Têten seiner Kolonnen angreifen. Dieses geschah auch mit gutem Erfolg; die ungarische und würtembergische Infanterie wurde geworfen, und zog sich in größter Verwirrung nach der Lohe zurück. Unterdessen griefen 12 Grenadier-Kompagnien unter dem General Wolfersdorf, das Dorf Kleinburg, welches von dem Bataillon Angenelly mit vieler Tapferkeit vertheidiget wurde, an; trotz aller Anstrengun-

Digitized by Google

gen wurde es aber endlich gezwungen, das Dorf zu verlassen, nachdem es dasselbe zuvor in Brand gesteckt hatte. Es zog sich aber nicht weit zurück, sondern sezte sich gleich wieder hinter demselben vor einem Graben, und behauptete seinen Posten MM bis ihm das Bataillon Lestwitz unter dem jungen Prinzen von Bevern zu Hülfe kam. Nun gieng ein hartnäckiges Infanterie-Gefecht an, und da der General Ziethen auch die Grenadier-Bataillons Schenkendorf und Rosenberg heranrücken ließ, auch die Husaren von Werner und Ziethen auf die Infanterie fielen, und vier österreichische Grenadier-Kompagnien niederhieben, so wurde das Dorf mit 13 Kanonen wieder genommen: dodurch wurde der General Nadasty von allen fernern Angriffen abgeschreckt, so daß er sich die übrige Zeit bis in die Nacht ganz ruhig verhielt, und der General Ziethen das Schlachtfeld behauptete.

Während aller dieser Ereignisse auf dem rechten Flügel der Oesterreicher, war der Prinz Karl mit der Armee in FF vorgerückt, und unternahm den Uebergang über die Lohe in 3 Kolonnen. Unter dem lebhaften Feuer seiner Batterien gelang es ihm denn auch, einige Brücken, Klein-Mochber gegenüber, und die andere rechter Hand Schmiedefeld zu Stande zu bringen. Die preußische Artillerie konnte sich mit der der Oesterreicher nicht messen. Die Infanterie der leztern gieng so schnell als möglich über die Brücken, und

suchte sich zu formieren. Bei Klein-Mochber geschah der erste Uebergang, er wurde mit 35 Grenadier-Kompagnien und 12 Escadrons Karabiniers ausgeführt, und durch die zwei Infanterie-Treffen des rechten Flügels unter den Generalen Andlau und Stahremberg, und durch das Reserve-Korps unter den Generalen Wied und Esterhazy unterstüzt. Der rechte Flügel der Kavallerie sollte, den Marschall Daun an der Spitze habend, den Uebergang auf eben dem Punkt als der Prinz Karl machen.

Sobald einige österreichische Bataillons über die Brücke waren, rückte der General Pennavaire mit den Regimentern Pr. Schöneich und Baron Schöneich ihnen entgegen, um sie zurückzutreiben. Er wurde aber nicht allein von einem starken Kartätschen- und Klein-Gewehr-Feuer empfangen, sondern da das Ufer zwar nicht morastig, aber doch so feucht war, daß die Pferde einfielen, so mußte er sich zurückziehen. Hierauf rückte der General Schulz mit den Regimentern Prinz von Preußen und Ferdinand gegen den Feind an; den Oesterreichern blieb nun nichts übrig als zu siegen, oder in den Fluß geworfen zu werden; ihre Vertheidigung war äusserst hartnäckig; durch das Feuer ihrer zahlreichen Artillerie unterstüzt, erwarteten sie mit Kaltblütigkeit den Angriff der preußischen Infanterie. Dieser hatte aber keinen günstigen Erfolg, indem die Regimenter, weil sie lange Zeit dem Kartätschen-Feuer ausgesezt

Digitized by Google

waren, ohne Kraft und schon in Unordnung unter dem feindlichen Gewehr-Feuer ankämen. Der Prinz Ferdinand nahm selbst eine Fahne in die Hand, und führte sie aufs neue gegen den Feind, allein der Angriff wurde wieder abgeschlagen.

Ein nicht weniger unglücklicher Umstand war, die übereilte Räumung der Redoute vor Grabischen. Der Obrist Lindstedt, der das Regiment Schulz kommandierte, befahl, daß die beiden Bataillons, die vor dem Dorfe standen, gegen den über die Brücke bei Mochber defilirenden Feind anrücken, und den vorhin erwähnten Regimentern zur Unterstützung marschieren sollten; der Major glaubte, daß, da die Besatzung der Redoute mit zum Regiment gehöre, solche auch herausgezogen werden müsse. Er gab daher dem darinn stehenden Lieutenant Pfuhl den Befehl, sich mit seinen 100 Mann und der darinn postirten Artillerie mit dem Regimente zu vereinigen. Dieses machte aber einen so widrigen Eindruck auf das Regiment, welches aus lauter jungen Leuten jenes Kantons bestand, daß es die Flucht ergrief, und nach Grabischen zurück eilte, und nur durch die Tapferkeit und Geschicklichkeit des Obristen Lindstedt wieder zum Stehen gebracht werden konnte. Der Feind machte sich diesen Fehler augenblicklich zu Nutzen, besezte die Redoute, und ließ Kanonen und Haubitzen darinn auffahren, mit denen er die ganze Linie flankirte. Nun drangen auch einige

Digitized by Google

feindliche Bataillons bis Grabischen vor, und bemächtigten sich des Dorfes.

Unterdessen war auch die Brücke von Schmiedefeld fertig geworden, und das Zentrum des Feindes war über die Lohe gegangen, es bestand aus den Infanterie-Divisionen Arberg und Maquire, und ward durch das erste Kavallerie-Treffen des linken Flügels unter dem General Stampach unterstüzt.

Die Generale Arberg und Maquire griefen die bei Schmiedefeld liegende Redouten an; das Regiment Manteufel, welches das Dorf besezt hielt, wehrte sich mit ausserordentlicher Tapferkeit, und bis es alle seine Munition verschossen hatte; eben dies geschah von den im Höfchen stehenden Regimente Prinz Heinrich, welches seinen Posten erst dann verließ, als Grabischen und Klein-Mochber vom rechten Flügel des Feindes genommen war, und dadurch dessen linke Flanke bedroht wurde. Der General Lestwitz war so lange mit seiner Division, um solche nicht unnütz der feindlichen Kanonade auszusetzen, hinter Höfchen und Schmiedefeld stehen geblieben; nun ließ er sie vorrücken, und nahm Schmiedefeld wieder; da ihn aber die feindliche Artillerie bei Grabischen in die linke Flanke und in den Rücken nahm, so fiengen auch einige seiner Bataillone zu wanken an, und er zog sich zurück, um sie wieder in Ordnung zu bringen. Diese rückgängige Bewegung machte es dem Feind leicht, auch Klein-Mochber zu besetzen.

Digitized by Google

Der Herzog von Bevern hatte aber dennoch gar keine Lust, das Feld zu verlassen. Die Regimenter Kalkstein, Asseburg, Bornstadt, Geist, Kannacker, Prinz von Preußen, Prinz Ferdinand, Schulz, Manteufel und Prinz Heinrich wurden gegen halb 5 Uhr in Ordnung gebracht, auch hatten sich einige Küraßier-Regimenter wieder formiert. Die Linie marschierte hierauf gegen Schmiedefeld, Höfchen und Mochber an, und trieben die Oesterreicher bis an die Lohe zurück. Allein kurz darauf hörte das Feuer von beiden Seiten auf. Da auch die Nacht einbrach, so zog sich der größte Theil der Infanterie und Kavallerie nach der Nickels-Vorstadt in SS zurück, ohne daß man die Ursache dieses übereilten Rückzugs angeben kann; denn der Feind hatte nicht die geringste Demonstration zu einem neuen Angriff gemacht. Hier fand sie der Herzog, als er vom General Ziethen zurück kam, zu dem er sich begeben hatte, um mit ihm einen Entwurf zu verabreden, den Feind nach Mitternacht zu überfallen, weil er darauf rechnete, daß die Generale Lestwitz und Schulz gewiß Klein-Mochber wieder genommen hätten.

Die gegen Pilsnitz gerichtete Attaque war weit lebhafter, und weit anhaltender als die anderen. Die Lohe, deren Ufer sehr steil sind, theilt dieses Dorf in zwei Theile, das sie umgebende Terrain ist sehr schwierig, und die Fuhrten durch Redouten vertheidiget. General Keuhl bekam den Befehl, dies Dorf, und die solches

umgebenden Verschanzungen anzugreifen, und sollte durch den linken Flügel des zweiten Treffens der Kavallerie unterstüzt werden; er wurde aber wegen des beschwerlichen Terrains, der Stärke der Verschanzungen, und durch die Tapferkeit des Feindes dreimal mit großem Verlust zurückgeschlagen. Endlich zogen sich die Preußen bei einbrechender Nacht zurück. Der österreichische Bericht sagt, daß sie dazu gezwungen waren, Tempelhof, der dabei gegenwärtig war, versichert aber das Gegentheil, nemlich daß der Rückzug willkührlich, oder die Folge der Bewegungen des übrigen Theils der Armee war. Dieser Schriftsteller konnte sich niemals die Verlassung dieses Postens recht erklären, welche der Feind selbst gar nicht gewahr wurde; sie war um so auffallender, als alle Truppen den besten Willen hatten, und man ihnen den Sieg des linken Flügels verkündiget hatte.

Die Preußen verlohren ohngefähr 6000 Mann Todte, Gefangene und Deserteurs. Die Oesterreicher hatten ohngefähr 4000 Mann Verlust.

Schlacht von Leuthen.

Den andern Morgen nach der Schlacht von Breslau wollte der Herzog von Bevern eine Recognoscirung machen, stieß auf ein feindliches Streif-Kommando, und wurde gefangen. Der General Ziethen übernahm hierauf das Kommando des Korps, führte es nach

Digitized by Google

Glogau, gieng hier auf das linke Ufer der Oder, und marschierte dem Korps des Königes, das aus Sachsen im Anmarsch war, entgegen.

Die Oesterreicher stolz auf ihren Sieg, ruheten auf ihren Lorbeeren aus. Anstatt nun die Armee des Herzogs von Bevern, die beinahe abgeschnitten war, lebhaft zu verfolgen, blieben sie neun Tage vor Breslau stehen, und bereiteten sich nach der Einnahme dieser schlechten Festung eben vor, ihre Winter-Quartiere zu beziehen, als die Ankunft des Königes alle ihre Entwürfe vernichtete.

Nachdem der König durch die Schlacht von Rosbach seine Unternehmung gegen die Armee der Alliirten glücklich beendiget, und für Sachsen nichts mehr zu befürchten hatte, entschloß er sich, um die Fortschritte der Oesterreicher aufzuhalten, schnell nach Schlesien zu marschieren.

Er brach den 12ten November von Leipzig mit 18 Bataillons und 28 Escadrons auf.

Dieses Korps kam den 28ten nach Parchwitz, und blieb bis den dritten daselbst. Es wurde bei denen am Wege liegenden Gemeinden einquartiert und unterhalten. Diese Maaßregel war durch die Unmöglichkeit etwas anders als die nothwendigsten Munitionen mitnehmen zu können, und durch den Mangel an Magazinen zur Nothwendigkeit geworden; überdem machten die guten Kantonnirungen die Beschwerlichkeiten eines

Digitized by Google

forcirten und so langen Marsches eher erträglich. [1])

Da der König befürchtete daß die in der Lausitz, unter den Befehlen der Generale Marschall und Haddick, zurückgebliebene Abtheilung Oesterreicher seinen Marsch beunruhigen möchte, so schickte er den General Keith mit einem kleinen Korps über das hohe Gebürge nach Marienberg, Pasberg, und von da nach Böhmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Provinz zu richten. Der Feldmarschall führte diese Unternehmung mit Erfolg aus, drang über Commotau und Laun bis Leutmeritz vor, zerstörte die daselbst befindlichen Magazine, brannte die Elbbrücke ab, erhob starke Kontributionen, zog sich bei Annäherung des General Marschalls nach Sachsen zurück, und nahm daselbst seine Winter-Quartiere.

Während des Marsches nach Parchwitz erhielt der König die niederschlagendsten Nachrichten: der Einnahme von Schweidnitz, der Schlacht von Breslau, der Gefangennehmung des Herzogs von Bevern, der Uebergabe dieses Platzes, und der beinahe gänzlichen Auflösung der darinn befindlichen schlesischen Regimen-

1) Es ist nicht das erstemal, daß die preußischen Truppen auf Kosten der Kantonnirungen, und ohne ordentliche Magazine lebten. Dies beweist, daß man, wenn man etwas Wichtiges unternimmt, wohl so lange Lebensmittel auch ohne Magazine finden kann, bis das Schicksal eines Reiches entschieden ist.

Digitized by Google

ter; die Desertion war so stark, daß 11 Bataillons, beim Abzug von Breslau, den Staab mit innbegriffen, im Ganzen aus 400 Mann bestanden. Die schlesischen Kavallerie-Regimenter hatten gleichfalls gelitten, und hatten nicht den dritten Theil ihrer gewöhnlichen Stärke. Diese Armee des Herzogs von Bevern war nach Abrechnung der bei der Uebergabe in Gefangenschaft gerathenen 6000, und der durch die Desertion und bei der Schlacht verlorenen 4000 Mann, im Ganzen 10000, höchstens 15000 Mann stark, unter dem Befehl des General Ziethen.

Sie vereinigte sich den 3ten bei Parchwitz mit der des Königes, welche Tempelhof, das Bataillon zu 600 Mann, und die Escadron zu 100 Mann, gerechnet, auf 13600 Mann angibt. Diese vereinigte Macht war daher höchstens 28600 Mann stark.

Die Armee der Oesterreicher konnte man auf 80000 Mann rechnen. Ihr durch so viele Vortheile entflammter Muth wurde durch diese ausserordentliche Ueberlegenheit zum Stolz; sie gab der Armee des Königes spottweise den Namen der Potsdamer Wachtparade.

Eine Folge glücklicher Ereignisse scheint öfters die größten Geister zu betäuben, ihrer natürlichen Kraft zu berauben, und sie manchmal den gewöhnlichen Menschen gleich zu machen. Das Unglück im Gegentheil ist ein-

Digitized by Google

zig im Stande, diesen Menschen die Energie und die Schwung-Kraft, die sie verloren hatten, wieder zu geben. Dies war beim Könige vorzüglich der Fall. Er versammelte seine Generale und Staabs-Officiere, machte sie mit allen Widerwärtigkeiten bekannt, die er erfahren hatte, sagte ihnen, daß er mehr als je auf ihren Eifer, auf ihre unerschütterliche Beständigkeit, auf den Muth und die Vaterlandsliebe rechne, welche allein sie aufmuntern könne, dem Feinde alle die Vortheile wieder zu entreissen, die er schon erlangt hätte.

Er trug ihnen auf, den Officieren und selbst den Soldaten der Armee, alles dieses mitzutheilen, um sie zu den großen Vorfällen vorzubereiten die nothwendig bald statt haben müßten, [1]) ihnen voraus zu sagen, daß man die Oesterreicher angreifen müsse, wo man sie auch finde, ohne Rücksicht auf die Ueberlegenheit der Anzahl; daß endlich ihre Tapferkeit,

1) Wie einzig und rührend war der Gedanke Friederichs, seine Officiere, ja seine Soldaten selbst mit der Größe seiner Gesinnungen gleichsam vertraut zu machen! Welcher Mensch würde nicht mit tausend Leben das Vertrauen eines solchen Helden belohnen.

So wie der Kaiser Napoleon wußte er alle Gattungen von Enthusiasmus aufzuregen: dies ist blos das Eigenthum großer Genies.

Digitized by Google

im Stande alle Schwierigkeiten zu übersteigen, alle Verschanzungen und alle Stellungen wegzunehmen, ihn des glücklichen Erfolgs vergewißerten; so, wie das Andenken der Schlacht von Rosbach ihm von einer glücklichen Vorbedeutung wäre. (Diese Schlacht war an demselben Tag, einen Monath vorher, gewonnen worden.) Wer hätte wohl bei einer solchen Rede, bei so viel Vertrauen gleichgültig bleiben, und nicht vor Begierde brennen sollen, durch augenblickliches Angreifen des Feindes, sich desselben würdig zu zeigen? In der That war der Muth der ganzen Armee bis zur Trunkenheit angefacht; jeder Gedanke von Gefahr erlosch, und machte den Sieg zur Gewißheit.

Die Zusammensetzung der Armee war überhaupt von guter Vorbedeutung; die Ausländer waren beinahe alle desertirt, und der übrige Theil der Armee verläugnete den National-Karakter der Preußen nicht. War es bei diesen Gesinnungen und unter der Anführung eines Friederichs anders zu erwarten, als zu siegen?

Gleich nach der Vereinigung mit dem General Ziethen beschloß man, den Feind anzugreifen. Die Truppen wurden nach der beigefügten Schlacht-Ordnung vertheilt.

Den 4ten Dezember mit Tages Anbruch brach die Armee von Parchwitz auf, und marschierte in folgender Ordnung nach Neumark:

Die Avant-Garde, so den Marsch eröffnete, be-

stand aus 800 Freiwilligen, den in der Ordre de Bataille angeführten 10 Bataillons, den Fourier-Schützen, den Fuß-Jägern und Frei-Bataillons, aus allen Husaren der Armee, die des General Werners ausgenommen, den Dragonern von Zetteriz, Normann und Jung-Krokow, den rechten Flügel des zweiten Treffens; endlich aus einer zwölfpfündigen Batterie von 10 Stücken.

Die Armee folgte in 4 Kolonnen. Sie war von den Flügeln rechts abmarschiert. (Siehe die XIII Kupfertafel.)

Die erste Kolonne bestand, die bei der Avant-Garde stehende Kavallerie ausgenommen, aus der Kavallerie der zwei Treffen des rechten Flügels.

Die zweite Kolonne bestand aus der Infanterie des rechten Flügels der beiden Treffen.

Die dritte Kolonne bestand aus der Infanterie des linken Flügels der zwei Treffen.

Die vierte Kolonne aus der Kavallerie des linken Flügels der beiden Treffen.

Die schwere Artillerie wurde in zwei Brigaden, die den zwei Infanterie-Kolonnen folgten, getheilt.

Die Avant-Garde stieß bei Neumark auf ein Korps von 4000 Kroaten, von welchen die Husaren 200 niederhieben und 600 Gefangene machten; der Rest wurde zerstreut, und die ganze Bäckerei fiel in preußische Hände. Das Haupt-Quartier wurde mit 10 Batail-

Digitized by Google

lons in dieſe Stadt verlegt; die Infanterie der Avant-Garde kantonnirte in Kemmendorf; die Kavallerie kampierte vor lezterem Ort. Die Infanterie der Armee kampierte vor dieſem Dorfe, und die Kavallerie dieſſeits Neumark; die ſchwere Artillerie gieng durch die Stadt, und wurde auf der andern Seite aufgefahren. Der König erhielt noch ſelbigen Abend die gewiſſe Nachricht, daß der Prinz Karl ſein Lager bei Breslau verlaſſen, die Schweidnitz und Lohe paſſiert, und dieſſeits dieſes erſteren Fluſſes gelagert war.

Die Armee brach den 5ten vor Tages Anbruch auf, die Granadiere von Burgsdorf beſezten das Schloß von Neumark; die von Ploez und Oeſterreich blieben bei der Bagage und dem Artillerie-Train. Der übrige Theil des Marſches war nach den Anordnungen des vorhergehenden Tages in DD.

Die Avant-Garde formierte ſich vor Kemmendorf, die Kavallerie im erſten Treffen; die Infanterie wurde auf die Anhöhen im zweiten Treffen aufgeſtellt. Die 10 Stücke der Zwölfpfünder-Batterie wurden vor dieſe Stellung gebracht, in welcher die Avant-Garde den kommenden Morgen und die Ankunft der Armee erwartete. Man zeigte dieſer an, daß der Feind in der Nähe ſey; dieſe Nachricht verurſachte allgemeine Freude; in den Augen der Tapfern las man die Ungeduld, ſich mit ihm zu meſſen.

Alles ſchien dazu beizutragen, um den Sieg gewiß zu machen; das neblichte Wetter verhinderte den Feind,

Digitized by Google

den Marsch des Königes gewahr zu werden. Die Kavallerie der Avant-Garde überfiel das Korps des General Nostitz, das aus drei sächsischen Dragoner-Regimentern und aus zwei Regimenter österreichischer Husaren bestand, und bei Borna in CC stand. Man tödtete einen Theil, und nahm 11 Officiere und 540 Soldaten gefangen. Der übrige Theil wurde auf die Armee in EE zurückgeworfen.

Die Infanterie der Avant-Garde hatte sich in das Gehölz vor Polkendorf, Lampersdorf und Katlau geworfen, um diesen Angriff zu unterstützen. Während dieser Zeit sezten die Kolonnen ihren Marsch in der größten Ordnung fort, niemals sahe man etwas schöneres. Die Têten behielten immer die nöthigen Zwischen-Räume und Richtung, um sich augenblicklich formieren zu können. Die Pelotons behielten eben so die vollkommenen Entfernungen, als wenn sie bei einer Revüe manövrirt hätten. Die Armee konnte deswegen auch ihre Bewegung beschleunigen.

Die Eroberung des Postens von Borna machte es dem Könige leicht, den Feind zu recognöseiren; sein Treffen AA stützte seinen rechten Flügel an den Wald von Nypern, die Flanken durch Teiche und das Dorf gedeckt; von da aus dehnte es sich hinter Frobelwitz und Leutben aus. Der linke Flügel stand zwischen Sag schütz und diesem lezteren Dorf, das Nadastysche Korps B stieß an diesen Flügel an, und bildete einen

Haken, der sich bis an den Gohlauer Sumpf verlängerte; eine Division Kavallerie verband dieses Korps mit dem linken Flügel der großen Armee bei Leuthen.

Friederich kannte das Terrain zu gut, als daß er nicht auf den ersten Blick die schwache Seite dieser Stellung bemerkt haben sollte; da der rechte Flügel zu sehr gedeckt war, als daß man ihn hätte angreifen können, so entschloß er sich, seine ganze Macht auf den linken Flügel zu bringen. Zu diesem Endzweck befahl er, daß der linke Flügel zurückgezogen werden, und ausser dem Musketen-Feuer bleiben sollte.

So wie die Têten der Kolonnen über das Dorf Borna heraus waren, schwenkten sie rechts ein, und bildeten so durch eine einzige Schwenkung der Pelotons, die an der Tête waren, auf die einfachste Art zwei Treffen in F [1]); die Avantgarde blieb auf dem linken Flügel, und wurde bestimmt, den Angriff zu beginnen. Die alsdann in zweien Treffen marschierende Armee, die Kavallerie auf den Flügeln, die Infanterie in der Mitte, kam etwas nach 12 Uhr Mittags auf die Anhöhe zwischen Lobetintz und Kartechütz; man war dem Feinde schon so nahe, daß Tempelhof selbst seine ganze Linie von der Windmühle bei Lobetintz entdeckte: die Avant-Garde, welche in G stand,

bekam

1) Dieses Manövre ist so einfach als möglich; ich habe es bei der Marsch-Ordnung der Armee angezeigt. (Plan 13.)

bekam den Befehl zum Angriff; sobald sie rechts der Dörfer Kartschütz und Striegwitz war, marschierte sie in H. I. K. auf; sechs Bataillons des rechten Flügels machten einen Haken, um die linke Flanke der Kavallerie zu decken, und die vier andern griefen unter dem Schutz der 10 Stücke der zwölfpfündigen Batterie das Dorf an (in K).

Der General Nadasty stand auf dem linken Flügel, um die Flanken der preußischen Armee zu überflügeln. Man sah auch wirklich seine Kavallerie hinter dem Walde hervorbrechen, und die der Preußen angreifen, die ebenfalls vorrückte; es gelang ihr auch leztere zurückzudrängen, aber die in H aufmarschierten Bataillons der Avant-Garde empfiengen den Feind mit einem wohlunterhaltenen Feuer, welches auf diese Kavallerie mit dem größten Erfolg würkte, und sie nöthigte, sich schnell zurückzuziehen. Alsdann fieng von beiden Seiten ohngefähr um 1 Uhr das Artillerie- und klein Gewehr-Feuer an; die oben genannten sechs Bataillons griefen das durch die würtembergischen Grenadiere besezte Vorhau an, und vertrieben sie daraus. Der General Wedel mit den vier andern Bataillons der Avant-Garde stürmte die auf den Sagschützer Höhen stehende feindliche Batterie, und eroberte sie nach einem kurzen Widerstand. Dadurch kam die ganze Division Nadastys in die größte Unordnung; blos einige Bataillons suchten sich hinter einem Graben wieder zu for-

mieren, wurden aber bald über den Haufen geworfen.

Während diesen Vorgängen rückte die Armee, sich rechts verlängernd, immer weiter vor, und da die Avant-Garde derselben Richtung folgte, so war der Feind immer auf seiner linken Flanke überflügelt; zu gleicher Zeit nahmen ihn die 6 Bataillons des rechten Flügels durch die Anordnung ihres Marsches, welcher vorwärts einen Haken mit dem übrigen Theil der Armee machte, in Rücken. Auf diese Art wurden die Korps der feindlichen Linie, die nach und nach zur Unterstützung heranrückten, geschlagen, noch ehe sie sich formieren konnten.

Da sich ihr linker Flügel nun in Unordnung zurück zog, so befahl der König, die schwere Batterie der Avant-Garde auf den linken Flügel zu fahren, und der Bewegung der Armee zu folgen: diese Vorsicht war von großem Nutzen. Die Oesterreicher wollten, um ihre Flanken zu decken, hinter Gohlau einen Haken machen, diese Batterie aber bestrich die ganze Linie von der rechten Flanke an, während sie von vorne das Musketen-Feuer auszuhalten hatte; es war den Truppen unmöglich, sich daselbst zu behaupten. Die Kavallerie des rechten Flügels in N, die durch das viele Gehölz, Hecken und Gräben, ganz unthätig war, fand endlich hinter Gohlau ein vortheilhaftes Terrain.

Die Husaren von Ziethen [1]) hieben in die bayrische

1) Tempelhof läßt hier in seiner Relation eine Lücke; nem-

und würtembergische Infanterie ein, die sich in der größten Unordnung zurückzog, säbelten einen großen Theil derselben nieder, und machten 2000 Gefangene. Die österreichischen Generale suchten nun mit dem Rest der Armee einen Haken zu bilden, dessen ausspringender Winkel sich an Leuthen stützte, und alles Geschütz, was sie nur irgend zusammen bringen konnten, auf die Höhen hinter dieses Dorf zu bringen; sie hatten diese gleich im Anfang durch eine starke Truppen-Abtheilung besetzen lassen, zu der nach und nach die Reserve des rechten Flügels, und die Fliehenden stiessen, welche sich auf den Kirchhof und in die Häuser drängten: alle schienen hier entschlossen, sich bis auf den lezten Mann zu vertheidigen. Während dem avancirte die preußische Armee bis L, und war nicht weniger entschlossen, diesen Posten auch zu jedem Preis zu erobern.

Die 2 Bataillons der Garde und 1 Bataillon Retzow griefen das Dorf geradezu an, und nun entstand das fürchterlichste Infanterie-Gefecht, was man je gesehen hatte; der Feind vertheidigte sich mit der größten Hartnäckigkeit. Friederich ließ alle Bataillons nacheinander gegen ihn anrücken, so daß der linke

lich die Anzeige der Bestimmung und Stellung der bei der Avant-Garde stehenden Kavallerie; die Husaren von Ziethen gehörten zu derselben; dies läßt vermuthen, daß sie sich mit der des rechten Flügels vereinigte, und eines der auf dem Plan angezeigten drei Treffen formierte.

Flügel der Armee ebenfalls zum Gefecht kam, und einen sehr lebhaften Theil daran nahm.

Endlich drang die Garde von dem ältesten Hauptmann Möllendorf (jezt Feldmarschall, der auch 1793 am Rhein kommandierte) angeführt, mit einer unwiderstehlichen Bravour in Leuthen ein, und zwang die Oesterreicher, es zu verlassen. Diese Begebenheit trug ohnstreitig viel zum Siege bei, und doch schien der Feind das Schlachtfeld noch nicht ganz räumen zu wollen; er vertheidigte sich noch lange hinter dem Dorf, mittelst einiger Schluchten, welche er mit Grenadieren und anderer Infanterie besezt hatte; aber die Unordnung zeigte sich bald in seiner ganzen Armee, welche die Flucht zu ergreifen anfieng.

Während der Stürmung des Dorfes grief der General Driesen mit der Kavallerie des rechten Flügels N, die des linken Flügels der Oesterreicher O an, während die Dragoner von Bayreuth sich rechts zogen, um sie in die Flanke zu nehmen.

Obgleich die Preußen einem mörderischen Kartätschen-Feuer ausgesezt waren, so gelang es ihnen doch, diese feindliche Kavallerie zu werfen, und sie vom Schlachtfelde zu jagen, so daß sie nicht mehr zum Vorschein kam. Der General Driesen führte alsdann seine Division gegen die österreichische Infanterie, grief diese mit Ungestümm an, und nahm ganze Bataillons gefangen.

Digitized by Google

Der rechte Flügel ihrer Armee hatte kein besseres Schicksal; er hatte, um auf den linken Flügel zu eilen, seine Stellung verlassen, während der übrige Theil sich in Leuthen wieder gesammelt hatte, und sich noch daselbst behauptete, und rückte nach P. Nachdem die Kavallerie des linken Flügels des Königes, welche bis dahin zu Lobetintz geblieben war, diese Bewegung des Feindes gewahr wurde, marschierte sie gegen denselben, grief ihn in PP an, überflügelte seine Flanken, warf ihn über den Haufen, und drang in die Infanterie ein. Diese zwei Angriffe der Kavallerie trugen zur Räumung von Leuthen ungemein viel bei.

Die Oesterreicher suchten sich nun zum drittenmale in R zu formieren; da aber die preußische Armee ihren Marsch lebhaft nach derselben Richtung fortsezte, und nach SS kam, so wurden erstere nochmals auf ihrem rechten Flügel umgangen. Da überdies ihre Kavallerie das Feld geräumt hatte, so grief die des Königes die Infanterie an, und machte viele Gefangene; es blieb ihnen daher nichts anderes übrig, als sich hinter die Schweidnitz, durch Lissa und Rathen, über die Brücken TT, und über die Schiffbrücke U, zurück zu ziehen. Das Verfolgen der Preußen machte diese Operation sehr beschwerlich; diese nahmen nach der Schlacht ihre lezte Stellung in VV, zwischen Gukerwitz und Lissa.

Nachdem die Armee Halt gemacht hatte, ritt der

König die Fronte herunter, und frug, ob einige Bataillons Lust hätten, ihm nach Lissa zu folgen. Die Grenadiere von Manteufel und Wedel, das Regiment Bornstedt nahmen sogleich die Gewehre wieder auf, und folgten ihm. Die Häuser der Stadt waren noch mit Oesterreicher angefüllt, unter denen viele Verwundete waren. Der König begab sich ins dortige Schloß, begleitet von einigen Officieren des General-Staabs, und gieng mitten durch eine große Anzahl österreichischer Officiere in die für ihn zubereiteten Zimmer. Als aber die Grenadiere in die Stadt rückten, schoß man aus allen Häusern auf sie; sie zauderten daher keinen Augenblick, sich auf ihre Feinde zu stürzen, und liessen alles, was sich widersezte, über die Klinge springen. Nachdem die Generale nach und nach angekommen waren, trat der König mit zufriedner Miene in das Zimmer, wo die Parole ausgegeben werden sollte, sagte ihnen, daß man nach so viel mühsamer Arbeit ausruhen müsse, dankte ihnen in den verbindlichsten Ausdrücken für die neuen Beweise des Eifers und der Bravour, die sie ihm gegeben hätten, welche den Ruhm ihres Namens und den der Nation nothwendig auf die entfernteste Nachwelt bringen müsse, und trug ihnen zugleich auf, allen Truppen die Beweise seiner Zufriedenheit mitzutheilen.

Die Armee marschierte den 6ten in zwei Kolonnen rechts ab, und gieng über die Schweidnitz. Der Feind

hatte sich hinter die Lohe zurückgezogen, und die Ueberbleibsel in der Gegend von Breslau gesammelt.

Der General Buccow hatte Höfgen und Mochber mit der Arriere-Garde besezt; er zog sich bei der Annäherung der preußischen Husaren zurück. Der Prinz Karl brach um 3 Uhr Nachmittags auf, zog sich über Borau nach Schweidnitz und von da nach Böhmen zurück.

Der General Ziethen erhielt den 7ten Befehl, ihn mit den Grenadieren von Wedel, Manteufel und Heyden, den Regimentern Asseburg, Bornstedt, Meyerinck, den Husaren von Ziethen, Putkammer, Werner und Seidlitz, den Dragonern von Zettritz, Normann, Würtemberg, Stechow und Krokow, den Frei-Bataillons Kalden und Angenelli, zu verfolgen. Dieses kleine Korps nöthigte den Feind, Schlesien in 14 Tagen zu räumen.

Tempelhof berechnet folgendermassen den Verlust der Oesterreicher in dieser denkwürdigen Schlacht.

An Todten oder Verwundeten	6500
er rechnet aber nur — —	3000
da ein Theil dieser lezteren in Breslau gefangen wurde.	
Gefangene — — —	21500
nach einem namentlichen Verzeichniß in Breslau gefangen — —	17146
	41040

Uebertrag	41646
durch Ziethen ohngefähr gefangen	2000
im Gefecht von Neumark vor der Bataille	800
von der Garnison von Schweidnitz an Gefangenen, Todten oder Verwundeten — — —	6000
in Summa also:	50446
zu welchen man noch wenigstens Deserteurs hinzufügen kann,	6000
daher im Ganzen — —	56446 Mann.

Der Verfasser glaubt, daß diese Schlacht in den militairischen Annalen Epoche machen wird, indem sie nicht allein die Theorie, sondern auch die praktische Entwickelung eines Systems enthält, dessen Schöpfer der König ist. Wirft man einen Blick auf die Dispositionen der preußischen Armee, so wird man sehen, daß sie mit der des Feindes einen Winkel bildete; seine Linie hatte gegen die Linie der Oesterreicher eine schiefe Richtung.

Diese schräge Schlachtordnung muß, nach dem Urtheil aller unterrichteten Militairs, den Erfolg einer Schlacht entscheiden; bis hieher hatte man nur eine unvollkommene Idee ihrer Anwendung und der Anordnungen, die dazu nöthig ist; heutzutage ist es das Mode-System, die Ausführung ist aber nicht jedem gegeben. Tempelhof vergleicht sie mit dem Säbel Scanderbegs,

dessen er nur allein sich mit Erfolg bedienen konnte. [1])

Die Natur der erwähnten Schlacht-Ordnung zeigt hinlänglich, daß sie auf einem oder dem andern Flügel des Feindes angewandt werden muß, man muß den Theil der Linie der dies ausführen soll, so verstärken daß seine Ueberlegenheit gesichert ist; durch dieses Mittel kann der angegriffene Flügel überflügelt, in der Flanke und im Rücken genommen, daher aufgerieben werden. Da jedoch der Feind ebenfalls die Mittel in Händen hat, dem bedroheten Punkt Verstärkungen zuzusenden, so ist es durchaus nothwendig, ihn über die Wahl dieses Punktes so lange in Ungewißheit zu lassen, bis man daselbst formiert sey. [2]) Alsdann muß man ihn mit der größten Lebhaftigkeit und Ungestümm angreifen, überfallen, ihm alle Mittel zu Anordnung seiner Vertheidigung rauben, und ihn, ohne daß er einen Schuß gethan hat, über den Hauffen werfen.

1) Diese schräge Stellung ist zu einem großen technischen Ausdruck erhoben worden; man wollte beweisen, daß Epaminondas dieselbe erfand, und sich deren bei Leuctra bediente. Man hat sie selbst auf dem Plan von Pharsalus bei der Armee Cäsars angebracht; in dem folgenden Kapitel werde ich Gelegenheit haben, den wahren Vortheil dieser Schlacht-Ordnung und die Verhältnisse zu entwickeln, in welchen sie mit den Grundsätzen der Kunst steht.

2) Diese Idee Tempelhofs ist ganz dem Sinn der Maximen gemäß, die ich in Gefolge der Schlacht von Kollin, über die Mittel, seine Attaken zu verbergen, äusserte, und rechtfertiget leztere.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Bemerkungen über die Begebenheiten dieses zweiten Zeitraums. Maximen über Operations-Linien, und über die schräge Stellung. Haupt-Grundsatz aller Kriegs-Entwürfe.

Lloyd macht beiden Theilen in Betreff der Schlacht von Breslau und der ihr vorausgegangenen Märsche Vorwürfe. Die ersteren, öfters richtig, sind auch sehr oft übertrieben, und beziehen sich immer auf die Zufuhren des nöthigen Brodes; sie sind so oft auf bloße Voraussetzungen gegründet, daß ich es nicht für nöthig finde, ihrer ganz zu erwähnen. So will er zum Beispiel, daß der Herzog von Bevern, anstatt nach Görliz marschiert zu seyn, sich mehr links geworfen, und eine Stellung bei Greiffenberg genommen hätte, weil diese auf dem rechten Flügel nicht umgangen werden konnte. Wie konnte er glauben, daß eine 80000 Mann starke siegreiche Armee, aus Furcht, etwas Mehl zu verliehren, nicht den Versuch machen würde, den äussersten Flügel einer 40000 Mann starken Armee zu gewinnen, und sich dadurch gleichsam in Masse auf die Kommunikationen der lezteren zu werfen, während sich erstere doch in Schlesien, einem so fruchtbaren Lande, befand. Eben so glaubt Lloyd, daß der Herzog von Bevern, gleich von Anfang an, eine mehr divergente Stellung gegen die Armee des Königes hätte nehmen, und dadurch die Oder decken sollen. Operations-

Linien haben eben so wie die Schlacht-Felder einen Haupt-Punkt, den man den Schlüssel derselben nennen könnte. Bei den ersteren sind die grossen strategischen Punkte eben so entscheidend, als es die Punkte sind, welche während einer Schlacht die schwachen Theile dominiren. Der Herzog hatte, indem er im Besitz der Quellen der Neisse und der Spree war, gerade den vortheilhaftesten Zwischen-Punkt genommen, um sich mit dem König in Verbindung setzen, und im Nothfall nach Breslau marschieren zu können. Wäre er nach Schweidnitz zu marschiert, so würde er im Gegentheil beide Armeen ausserordentlich von einander entfernt haben; der Prinz Karl konnte alsdann, während er 30000 Mann zur Beobachtung des Herzogs zurückließ, 50000 Mann nach Dresden führen, und den gänzlichen Untergang des Königes, der schon durch 60000 Franzosen und Kaiserliche in die Enge getrieben war, vollenden. Da das gegen den Herzog von Bevern geschickte starke Korps eine (Direction intérieure) innere Operations-Linie mit jenen 50000 Mann hatte, so konnte der Prinz Karl sich im Nothfall auf dasselbe zurückziehen, oder sich mit ihm vereinigen, und Eine Masse bilden, um im erforderlichen Fall einen großen Schlag auszuführen. In jedem Fall war es besser, den Prinzen Karl ungestöhrt die Festungen Schlesiens belagern zu lassen, als ihm die Haupt-

Digitized by Google

Operations-Linie preis zu geben, welche das Herz der Staaten des Königes deckte, und die Kommunikation beider Armeen miteinander unterhielt. Diese Irrthümer Lloyds, welcher ohngeachtet seines großen Genies, die Vortheile der Central-Stellungen und der innern Operations-Linien ganz verkannt zu haben scheint, bestimmen mich vorzüglich, am Ende dieses Kapitels einige auf wahre Prinzipien gegründete, und durch die Erfahrung der merkwürdigsten Begebenheiten der neuern Geschichte gerechtfertigte Maximen aufzustellen. Weit richtiger wirft der Verfasser dem Herzog von Bevern zwei Fehler vor, welche große Folgen hatten: der erste ist, daß er das Lager von Bernstadtel zu früh verließ, dessen Lage den doppelten Zweck, die Deckung der Oder und Unterhaltung der Kommunikation mit der Elbe, besser berücksichtigte; denn ohngeachtet alles dessen, was Tempelhof über diese Stellung sagt, konnte man sich mit Hülfe der in dem Lande befindlichen Lebens-Mittel noch vierzehen Tage daselbst behaupten. Er begieng darinn, daß er es versäumte, den Prinzen Karl in dem glücklichen Augenblick anzugreifen, als er vor Schweidnitz stund und das Korps des General Nadasty's noch nicht mit ihm vereiniget war, und dadurch, daß er den feindlichen Angriff in seinem Lager vor Breslau abwartete, und sich von den Oesterreichern umgehen ließ, den zweiten großen Fehler.

Digitized by Google

Tempelhof erklärt sich seiner Gewohnheit nach für den Vertheidiger des preußischen Generals.

Bereits im 6ten Kapitel wurde gesagt, daß der König, um die Vereinigung seiner Feinde zu vereiteln, die Oesterreicher von jeder Unternehmung in Sachsen abhalten und ihre Aufmerksamkeit nach Schlesien hinziehen mußte; daß er zu dem Ende eine Armee unter dem Herzog von Bevern im Lager von Bernstadtel zurückgelassen hatte, während er, um seiner Linie rechter Hand (ligne de droite) Luft zu machen, und um von seinen Gegnern nicht auf einen zu engen Raum beschränkt zu werden, in welchem Falle die Operationen der leztern gleichzeitig und daher entscheidend geworden wären, gegen die französische und Reichs-Armee marschierte. Um die Vorwürfe Lloyds und die Widerlegung Tempelhofs gehörig beurtheilen zu können, ist es unumgänglich nothwendig, das Ganze des Entwurfs der Preußen, und den Antheil in Betrachtung zu ziehen, den der Herzog von Bevern daran nehmen sollte.

Der König Friederich wollte den Verbündeten eine äussere Operations-Linie, seine beiden Armeen aber eine innere Operations-Linie formieren lassen, [1]) d. h.

1) Den französischen Ausdruck ligne extérieure d'opérations und ligne d'opérations intérieure glaube ich nicht besser als durch äussere und innere Operations-Linie übersetzen zu können, und ich muß mich darauf beschränken, den Begriff dieses Ausdrucks durch folgendes Beispiel zu erläutern:

Digitized by Google

es ihnen möglich machen, sich gegenseitig unterstützen, und selbst im Nothfall vereinigen zu können: überdies sollte der Herzog die zu großen Fortschritte der Oesterreicher in Schlesien so viel als möglich zu hemmen suchen, damit man ihnen bei Rückkunft des Königes die gemachten Eroberungen wieder entreissen, und sie nach Böhmen zurückwerfen könnte. Diese erstere Aufgabe löste der Herzog ziemlich gut; doch war dies nicht ganz der Fall bei der zweiten, da die Operationen des Königes durch die Beharrlichkeit des Marschalls Soubise, einer Schlacht auszuweichen, ausserordentlich verlängert wurden. Daher kann man die von den Oesterreichern gemachten Fortschritte lediglich der langen Abwesenheit des Königes zuschreiben, und durch sie beweisen, daß, wenn man genöthiget ist gegen zwei feindliche Operations-Linien zwei innere zu formieren, man diese beiden Armeen nicht zu weit voneinander entfer-

Die preußische Monarchie wird sowohl von Rußland als Frankreich angegriffen, und stellt eine Armee an der Weichsel, eine andere an der Oder auf. Beide Armeen stehen miteinander in immerwährender Verbindung, und operiren so, daß sich die gegen die Weichsel marschierende Armee nicht mit der gegen die Oder im Marsch begriffenen französischen Armee vereinigen kann, so werden die zwei ersteren Armeen in Bezug auf die beiden lezteren eine innere Operations-Linie (ligne intérieure,) leztere aber in Bezug auf erstere eine äussere (ligne extérieure) formieren.

Digitized by Google

nen darf, denn sehr leicht könnte die schwächere, und blos zum Beobachten bestimmte, durch Uebermacht zu Boden gedrückt werden, und dann dem Feinde genug Zeit übrig bleiben, solide Eroberungen zu machen, deren Vortheile die auf einem andern Punkt errungenen leicht überwiegen dürften.

Die Armee des Herzogs von Bevern bestand aus 58 Bataillons und 110 Escadrons, welche durch zwei verlorne Schlachten, und durch die Desertion sehr geschwächt waren: kaum kann man sie auf 36000 Mann annehmen, und mit ihnen sollte sich der Herzog gegen eine 80 bis 85000 Mann starke Armee behaupten. Mit so untergeordneten Kräften schien es kaum möglich, die Kommunikationen mit der Elbe und mit Schlesien zu gleicher Zeit offen zu erhalten; einen Augenblick konnte es vielleicht statt finden, wenn man eine Stellung bei Görlitz nahm, von wo aus man eben so geschwind als der Feind nach Liegnitz und nach Dresden marschieren konnte. [1])

Die Abtheilungen, welche Lloyd zwischen Loban und Bautzen hätte aufstellen wollen, würden schwerlich ihre Absicht erreicht haben; denn da sie größtentheils blos aus Kavallerie bestehen konnten, so würden sie die Oesterreicher durch Anwendung einer überlegenen Anzahl Truppen beider Waffen sehr leicht vertrieben

1) Dies ist nicht richtig; die gute strategische Central-Stellung ist die von Böhmisch-Leipa.

haben. Eine schwache Armee kann überhaupt wenig Detaschements ausschicken, weil sie allemal der Gefahr ausgesezt sind, von einem überlegenen Feind einzeln geschlagen zu werden. Die vom Herzog genommene Stellung schien an und für sich schon etwas zu gewagt zu seyn. Der General Winterfeld nemlich stand jenseits der Neisse zwischen Radmeritz und Buhra mit 15 Bataillons Infanterie und 45 Schwadronen Kavallerie gegen den General Nadasty. Der Prinz Franz von Braunschweig stand mit 10 Bataillons und einigen Escadrons zu Bautzen, um die Bäckerei und die Zufuhren von Dresden zu decken. Der Herzog stand bei Schönau und Bernstadtel mit dem Ueberrest im Centrum. Seine Armee war daher auf einen Raum von 10 Stunden zerstreut, und jedes Korps zu schwach, in dem Fall einen beträchtlichen Widerstand zu leisten, wenn der Feind sich seine Uebermacht zu Nutze machte, und eines davon angrief, während er die übrigen blos beunruhigte.

Bei kleinen Armeen muß man daher den festen Grundsatz annehmen, beständig in Masse zu agiren; denn nur durch die Anwendung desselben können wichtige Unternehmungen ausgeführt werden; sie müssen es aufgeben, alles decken zu wollen, und nur auf Erreichung desjenigen denken, von welchem der Erfolg des ganzen Feldzugs abhängt; schickt eine kleine Armee viele Detaschements ab, so benimmt sie

sich

Digitized by Google

sich selbst alle Mittel, bei einer günstigen Gelegenheit einen entscheidenden Streich auszuführen. Auch muß eine kleine Armee ihre Augen beständig auf ihren Gegner gerichtet haben, und nicht allein seine gemachten Fehler sogleich benutzen, sondern solche zu veranlassen suchen: sie dürfen zum Beispiel zu Unternehmungen auf Festungen, zu Diversionen verleiten, welche dessen Macht, durch die dadurch entstandene Theilung, schwächt; dann kann sie den Feind mit gleichen Kräften angreifen; wird er nun geschlagen, so sind seine Detaschements entweder ganz verloren, oder zum Rückzug gezwungen.

Auch kann eine kleine Armee zuweilen Gelegenheit finden, durch eine geheime und schnelle Bewegung über eines dieser Detaschements herzufallen, und es, noch ehe Unterstützung kommt, zu vernichten. Der Prinz Heinrich gab davon 1759 bei Hoierswerda gegen den General Vela, und während eben dieses Feldzuges gegen den General Gemmingen bei Dommitsch zwei Beispiele. Dergleichen Operationen stellen das Gleichgewicht der physischen Kraft wieder her, und verdoppeln dadurch, daß sie dem Gegner einen Theil seines Selbst-Vertrauens entziehen, die moralischen Kräfte einer schwächern Armee.

Es scheint daher, daß der Herzog suchen mußte, seine verschiedenen Korps, sobald es die Umstände erlaubten, wieder zusammen zu ziehen. Der König hatte

ihm in der gegebenen Instruction vorzüglich empfohlen, in der Gegend von Görlitz in dem Fall eine Stellung zu nehmen, als die in Bernstadtel befindliche Fourage aufgezehrt seyn würde.

Lloyd ertheilt dem Prinzen Karl zwar ganz unverdiente Lobsprüche: jedoch gesteht er ein, daß dieser Prinz die Preußen bei Liegnitz hätte angreifen, oder wenigstens 20000 Mann zur Belagerung von Breslau hätte abschicken sollen, welches zu dieser Zeit sehr schwach besezt war, während er die Belagerung mit seiner Armee hätte decken können: diese doppelte Operation wurde durch die große Ueberlegenheit der Oesterreicher ausserordentlich begünstiget.

Dieß sind aber nicht allein die Fehler, welche ihre Generals begiengen; konnten sie mit Recht getadelt werden, daß sie den Prinzen von Preußen im Monat Juli nicht bei Leipa angriefen, so war dies noch mehr der Fall, als sie im Monath September nach Schlesien marschierten, während der König nach Sachsen gegangen war, dessen Schicksal doch einzig und allein an der Elbe entschieden werden konnte; sie hätten von Zittau nach Löbau lebhaft gegen den rechten Flügel des Herzogs von Bevern manövriren, ihn vom Könige abschneiden, und in Uebereinstimmung mit der verbündeten Armee nach Dresden marschieren sollen. Man hat behaupten wollen, daß erst während der Feldzüge des Revolutions-Krieges die Operationen eine

eine größere Ausdehnung erhalten hätten, allein schon in diesem Feldzug von 1757 schlug man sich von Mähren bis zur Mündung der Weser in einer Kreis-Linie von 300 Stunden. Indem man aber den Maaßstab der schönen Entwürfe vergrößerte, operirte man nicht übereinstimmend; das Zusammenhängende der Unternehmungen war der Mittelmässigkeit der Resultate gleich, die zu erreichen man sich vornahm. Um im Großen Krieg zu führen ist es nicht nothwendig, daß der Maaßstab so groß sey, noch daß man ihn nach seiner ganzen Ausdehnung verfolge. Die Operations-Linie des Kaisers Napoleon von Jena bis Naumburg, und die von Donauwörth nach Ulm, war nicht so sehr lang; ich komme jedoch wieder auf die Bemerkungen Lloyd's zurück.

Als der Herzog von Bevern Liegnitz verließ, und gegen Heinau an der Oder marschierte, hätte ihn der Prinz Karl mit einer starken Division verfolgen, den übrigen Theil der Armee nach Dyrenfurth marschieren, und daselbst mehrere Brücken schlagen lassen sollen, dann hätte er sehr leicht auf beiden Ufern operiren, und dadurch die Belagerung von Breslau decken können.

Es ist unbegreiflich, warum die Oesterreicher, die nur 10 Stunden Weges zu machen, und keinen Fluß zu passieren hatten, den Herzog von Bevern einen Marsch von 20 Stunden und zwei Uebergänge über die Oder machen liessen, wodurch er früher nach Bres-

lau kam. Im Ganzen genommen kann nichts mit ihrer Langsamkeit und Unentschlossenheit bei dieser Gelegenheit, als die der folgenden Feldzüge verglichen werden. Für den Prinz Karl war es von dem größten Interesse, den Marsch des Königes nach Sachsen zu benutzen, um kühne, schnelle und entscheidende Bewegungen gegen die Armee des Herzogs von Bevern anzuordnen; man sezte durch Langsamkeit alles aufs Spiel, denn man gab dem König Zeit, dem Herzog zu Hülfe zu kommen. Anstatt nun thätig operirt zu haben, blieb der Prinz zehen oder zwölf Tage in einem und demselben Lager stehen, und beschäftigte sich mit Nebendingen; er wußte selbst den über den General Winterfeld bei Moys errungenen Vortheil nicht zu benutzen, denn er verließ die eroberte Stellung wieder.

Lloyd, welcher mehr Kenntniß von Schlachten als großen militairischen Operationen entwickelt, tadelt den Prinzen Karl mit Recht, daß er das Breslauer Lager an seinen drei stärksten Punkten angrief, nachdem seine Truppen vorher alle nur möglichen Schwierigkeiten zu überwinden, und das Feuer aller Werke der Preußen auszuhalten hatten. Nach seiner Meinung hätten alle diese Unannehmlichkeiten durch Schein-Angriffe auf die Mitte und den feindlichen rechten Flügel vermieden werden können, zu welchem Ende man den linken Flügel mit schwerer Artillerie und einigen Haubitzen bei Neukirchen hätte aufstellen, die

Linie auf dem rechten Flügel nahe bei Gros-Mochber, zwischen Operau und der Lohe verlängern, und auf diese Art das Korps Nadasty's unmittelbar an seinen rechten Flügel anstützen sollen. Diese kreisförmige Stellung hatte den Vortheil, daß man dadurch alle Werke, und die Dörfer, welche die Haupt-Vertheidigung der Preußen ausmachten, ganz umgieng, und leztere selbst zwang, jene zu räumen, um auf ihrer umgangenen Flanke Front zu machen; dann würde die bei Neukirchen und Gros-Mochber aufgestellte Artillerie diese ganze neue Linie bestrichen haben.

Lloyd glaubt endlich, daß der Haupt-Angriff durch das Korps des General Nadasty's hätte geschehen sollen, um dadurch die vorgefundenen Schwierigkeiten zu vermeiden, und daß dieser General, anstatt seinen rechten Flügel auszudehnen, sich mit dem übrigen Theil der Armee durch seinen linken Flügel hätte in Verbindung setzen sollen.

Der Verfasser hat zwar bei dieser Gelegenheit Recht, giebt aber keine sehr deutliche Erklärung der Beweggründe des gefällten Urtheils, und leitet sie nicht von den großen Kombinationen der Kriegs-Kunst her. Wirft man einen Blick auf die Stellung der Preußen, so sieht man sogleich, daß die Oesterreicher solche auf die lächerlichste Art angriefen. Hätten sie den mindesten Begriff von Grundsätzen, von der Anwendung der Masse auf die entscheidenden Punkte gehabt, so hätten

Digitized by Google

sie Schmiedefeld durch eine Division kanonieren lassen, einige leichte Truppen bei Pilsnitz gezeigt, während der übrige Theil gegen Gros-Mochber und Klettendorf marschiert seyn würde. Auf diese Art hätte der Prinz Karl die Haupt-Armee mit Nadasty in Verbindung setzen, den linken aus dem Ziethenschen Korps bestehenden Flügel der Preußen in Masse angreifen, und dann von Grabischen bis Graditz ein Treffen formieren können, um die Armee des Herzogs von Bevern längs ihrer ganzen Linie über den Haufen zu werfen, und ihrer Mitte und dem rechten Flügel den Rückzug nach Breslau zu versperren. Nie war wohl eine Gelegenheit vortheilhafter, einen Haupt-Angriff auf einen Flügel einer Armee zu machen: denn die Preußen wären nach der Oder zurückgeworfen, ohne Rettung verloren gewesen. Eben dies war die Stellung Clermonts bei Crevelbt, die der Franzosen bei Weissenburg (1793) und die der Oesterreicher bei Wagram nach der durch ihren rechten Flügel ausgeführten Bewegung.

Die den Preußen vorgeworfene Fehler verdienen keiner Erwähnung, sie sind bei weitem weniger bedeutend als die ihrer Gegner; das einzige ist, daß die Divisionen des Centrums etwas zu weit hinter den Redouten und Dörfern Schmiedefeld und Höfchen waren; auch hätten sie mit dem Korps des General Ziethens conzentrischer manövriren sollen. Der bei Grabischen entstandene Zwischenraum wurde besezt, und diese Be-

Digitized by Google

gebenheit allein hätte den Sieg für die Oesterreicher entscheiden sollen, so wie ein ähnlicher Vorfall die Schlacht von Prag zum Vortheil des Königes entschied.

Die gegebenen Dispositionen beider Generale am Tage der Schlacht von Breslau veranlassen einige Ideen: die erste, daß nemlich der glückliche Erfolg einer Affaire vorzüglich vom ersten Angriff abhängt, und die schon lange anerkannt ist, wird hier ihre Anwendung und Beweis finden. Vorzüglich ist dies der Fall bei Uebergängen über Flüsse, überhaupt bei allen Operationen, wo man seine Truppen nur nach und nach zum Gefecht bringt.

Wenn die ersten Kolonnen, welche über Brücken oder aus Defileen debouschiren, sogleich aufmarschieren, und sich bis zu Ankunft der Armee, oder bis sie von dieser unterstüzt werden, behaupten können, so darf man des glücklichen Erfolgs der Unternehmung gewiß seyn. Hieraus darf man auch den Schluß machen, daß es hauptsächlich darauf ankommt, den Aufmarsch dieser ersten Kolonnen zu verhindern; so wie man keinen Augenblick zaudern muß, sich auf sie zu werfen, indem die geringste ungewisse Bewegung alles verloren machen würde. Ist der Angriff einmal bestimmt, so muß er mit Ungestümm gemacht werden, denn würde er abgeschlagen, so ließe sich von einem zweiten Versuch durchaus nichts erwarten. Hätte der General Lestwitz nach diesen Grundsätzen gehandelt, so

Digitized by Google

wäre wahrscheinlicherweise die Schlacht von Breslau nicht für die Preußen verloren gegangen.

Der größte Fehler des Herzogs von Bevern war, daß er vertheidigungsweise zu Werk gieng; nimmt man an, daß von zwei gleich starken Armeen nur diejenige auf einen glücklichen Ausgang rechnen kann, welche ihrem Gegner zuvorkommt, und ihn auf dem Haupt-Angriffs-Punkt durch seine Uebermacht auseinander sprengt, so ist es um so gewisser, daß eine schwächere Armee, wenn sie eine Schlacht voraussieht, den Feind niemals erwarten darf, sondern dem schönen Beispiel des Königes Friederich bei Leuthen und Rosbach folgen muß.

Diese Ideen rechtfertigen die in Folge der Schlacht von Prag aufgestellten Maximen. (Kapitel III.) Dadurch, daß der Herzog die Oesterreicher unter dem Schutz von Breslau erwarten wollte, entblößte er seinen linken Flügel, und um ihm einen Anlehnungs-Punkt zu geben, mußte er seine Linie ausdehnen, wodurch zwischen diesem Flügel und dem übrigen Theil der Armee ein beträchtlicher Zwischenraum entstand; diese Anordnung veranlaßte daher eine Art von Haken, welcher dem der Oesterreicher bei Prag ähnlich war, und dieselbe Lücke, wie es auch die nachfolgende Figur zeigt, entstehen ließ:

Digitized by Google

Diese Zwischen-Räume, welche schon in einer Linie gefährlich, sind es noch weit mehr bei einer gebrochenen Linie; denn gelingt es dem Feind, sich auf dem Punkt A aufzustellen, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß beide Flügel der Armee nach ihrer ganzen Verlängerung geschlagen sind, und sich zurückziehen müssen. Ueberdies kann eine oder die andere vom Feinde in der Flanke, oder im Rücken genommen werden, wie dies den Oesterreichern bei Prag, und den Preußen bei Breslau wirklich geschah.

Um diesen Fehler wieder gut zu machen, blieb dem Herzog von Bevern nichts anders übrig, als den Feind, entweder während der Nacht, oder durch eine durch das Terrain dem feindlichen Auge entzogene Bewegung in die Flanke zu nehmen, und dann mit seiner ganzen Macht das Korps des Generals Nadasty, welches den äussersten rechten Flügel der Oesterreicher bildete, anzugreifen. Dies konnte er um so mehr thun, als ihn die Festung Breslau bei dieser Bewegung be-

Digitized by Google

schüzt haben würde: auf diese Art würde er einen schwächern Theil angegriffen, und wie der König einige Tage später bei Leuthen die ganze Linie von einem Ende zum andern geworfen haben.

Bemerkungen über die Operations-Linien des Königes, nach der Schlacht von Kollin.

Dieser Zeit-Raum ist meines Erachtens nach einer der glänzendsten in der Geschichte des Königes; so wie er selbst einen auffallenden Kontrast des Anfanges dieses Feldzugs, und des von 1758 bildet. Untersucht man das Betragen dieses Fürsten sehr genau, so ist man gezwungen einzugestehen, daß er keinen bestimmten Charakter hatte. Widerwärtigkeiten, ausserordentliches Unglück, brachten bei ihm ausserordentliche Kraft hervor. Niemals war er größer, sein Genie entwickelte sich nie mehr, als in dem Augenblick, wo alle seine moralischen Kräfte in der Aussicht eines unvermeidlichen Unterganges hätten vernichtet werden sollen. Errungene Vortheile machen gewöhnliche Menschen kühner, bei ihm schienen sie das Gegentheil hervorzubringen, während dagegen Unglücksfälle ihn kühn, unternehmend, unermüdbar machten. [1])

1) Diese erhabene Tugend, das würdige Eigenthum großer Seelen, wurde öfters von gewöhnlichen Menschen, die unfähig waren solche gehörig zu würdigen, zu fühlen, und daher zu

Der König eröffnete den Feldzug mit einer 100000 Mann starken Armee, und das zu einer Zeit, wo seine Gegner noch gar nicht darauf gefaßt waren. Er hatte es nur mit der weit schwächeren österreichischen Armee zu thun; und doch muß er sich, nach zwei monatlichen Operationen und zwei merkwürdigen und blutigen Schlachten zurückziehen. Nun erhalten die Oesterreicher zahlreiche Verstärkungen, welche ihre Armee ohngefähr 100000 Mann stark machen: die Operations-Linie gegen den König entwickelt zu gleicher Zeit eine bedeutende Masse; 100000 Franzosen, 80000 Russen, 20000 Schweden, 30000 Mann Kreis-Truppen fangen ihre Operationen an, während die Macht des Königes das jenseits der Weichsel stehende, und diesen Theil des Königreich Preußens vertheidigende, Korps mit inbegriffen, auf 100000 Mann zurückgebracht war. Der General Lehwald wird von den Rußen geschlagen; der General Winterfeld bei Holzberg getödtet; die Lausitz erobert; der König in die Reichs-Acht erklärt; ihm alle seine an der Lippe, Weser und Ems liegenden Staaten entrissen; Magdeburg und die Marck bedroht;

beurtheilen, mit den Namen Tollkühnheit, Narrheit belegt. Ganz im Gegentheil aber ist diese Ungebundenheit des Verstandes, als unabhängig von den Begebenheiten, nur überlegenen Wesen eigen, deren Genie die Resultate herbeiführt, und deren große Ideen durch die sich darbietenden Gefahren nur mehr Spannkraft erhalten.

Digitized by Google

endlich seine Hauptstadt eingenommen und gebrandschazt. Auf diese Art auf allen Seiten angegriffen, schien er, dem Verhältniß der Stärke und den Resultaten der Eröffnung des Feldzuges nach, unterliegen zu müssen; aber weit davon entfernt giebt er uns das bewundernswürdige Schauspiel eines Mannes, der so zu sagen gegen die Natur und alle Wahrscheinlichkeiten kämpft, er gleicht dem Löwen, dessen eigenthümliche Kraft sich in Verhältniß mit der Kühnheit der Angriffe vergrössert.

Der König bringt es durch seine weisen Anordnungen dahin, daß die Oesterreicher der Operations-Linie auf seinem linken Flügel folgen, in den Defileen und den Bergen eine kostbare Zeit verlieren, während welcher er nach Sachsen eilt; er macht nun seiner rechten Operations-Linie Luft, kommt durch die Lausitz auf seine linke zurück, schlägt die Armee des Prinzen Karl gänzlich, und wirft sie nach Böhmen zurück. [1])

Er machte mit ohngefähr 40000 Mann weit grössere Operationen gegen 160000 Mann, die stolz auf ihre Siege und ihre Stärke waren, als mit 95000 Mann gegen eine weit schwächere Armee, welche eben dadurch so wie durch die immerwährenden Siege des Königes während der zwei vorhergehenden Kriege muthlos war.

1) Der König war nicht daran Schuld, daß die Oesterreicher nach Schlesien giengen, er zwang sie nicht dazu; sie rückten in dieses Land ein, weil sie es selbst so wollten, und dies ist keiner der geringsten Fehler, die sie sich im Laufe dieses Krieges vorzuwerfen haben.

Digitized by Google

Man wird sich vielleicht wundern, warum ich diese Bewegungen des Königes, welche seine zwei Kolonnen der Gefahr aussezten, einzeln geschlagen zu werden, jezt bewundern kann, nachdem ich bereits Operations-Linien auf einer zu weit ausgedehnten Fronte tadelte. Die Antwort wird nicht schwer seyn. Der König sezte der einfachen Operations-Linie des Feindes keine doppelte, der concentrirten keine ausgedehnte entgegen. Er formierte zwei Korps, welche sich gegenseitig unterstützen konnten; das stärkste derselben sollte die Aufmerksamkeit des Prinzen Karl auf die linke Operations-Linie hinziehen, während das andere die kombinirte Armee weit genug vorrücken ließ, um die gegen sie gerichtete Bewegung auszuführen, und zugleich den Oesterreichern nicht zu viel Zeit übrig zu lassen, beunruhigende Fortschritte zu machen. Die Theilung seiner Armee in zwei Korps hatte den Zweck, die Absichten des Feindes zu erforschen, so wie auch ihre Aufmerksamkeit von der Haupt-Sache: nemlich ihre Vereinigung und die Concentrirung ihrer Macht auf einer einzigen Linie, die er so sehr fürchtete, abzuziehen. Hätte der Prinz Karl die mindeste Bewegung gegen Sachsen, wo diese Vereinigung statt finden konnte, gemacht, so würde der König den Prinzen Heinrich ganz gewiß sogleich zurückgerufen, und die Masse seiner Kräfte entweder den Oesterreichern

oder Franzosen entgegengestellt haben; da er aber merkte, daß der Prinz Karl in die ihm gelegte Falle gieng, und gegen Schlesien manövrirte, so machte er die nöthigen Vorkehrungen, beide Divisionen in dem Fall sogleich miteinander vereinigen zu können, wenn eine von beiden Armeen irgend eine entscheidende Operation unternehmen würde.

Eben so sezte der König eine, auf ihren beiden äussersten Flügeln, angegriffene Linie, einer großen Ausdehnung entgegen; eine Linie also, deren Bewegungen zu Gunsten des einen oder andern bedroheten Punktes weit schneller als die des Gegners seyn konnten. Er stellte den einzelnen Abtheilungen große Massen entgegen. Die Bewegung, welche er machte, war nicht zu ausgedehnt, dagegen mußte er den Feind zwingen, eine dergleichen ausgedehnte zu machen; der König würde daher, wenn die kombinirte Armee ihren Einfall in Sachsen nicht zu lange verzögert hätte, alle seine Entwürfe auf die glänzendste Art ausgeführt haben, und noch vor der Einnahme von Schweidnitz und der Schlacht von Breslau nach Schlesien zurückgekehrt seyn.

Das Benehmen des Königes, und die folgende Begebenheiten stimmen beide darinnen überein, daß sie folgende Maximen beweisen:

1°. Eine doppelte Operations-Linie kann nur dann gut seyn, wenn auch der Feind eine solche angenommen hat; in diesem Fall

aber muß die des Feindes die äussere die andere aber die innere seyn; die verschiedenen feindlichen Divisionen werden alsdann weit mehr voneinander entfernt seyn, als die der innern Operations-Linie, und sich blos in dem Fall miteinander vereinigen können, als sie diese schon geschlagen haben.

2°. Eine Armee, deren Operations-Linien einander gegenseitig mehr als die des Feindes genähert sind, kann durch eine strategische Bewegung, und durch Vereinigung und den Gebrauch ihrer ganzen vereinigten Macht auf einer oder der andern dieser Linien, die des Feindes eine nach der andern, durch die dadurch erlangte Uebermacht zu Boden drücken; [1])

3°. Um sich des Gelingens dieser Bewegung noch mehr zu versichern, muß man eine kleine Division vor dem Theil der feindlichen Armee lassen, den man in Furcht erhalten will; jener aber zugleich den Befehl geben, sich in nichts einzulassen, sich darauf

1) Unter allen militärischen Operationen sind meiner Ansicht nach die des Kaisers Napoleon bei Lonato, Castiglione, Trient und Bassano, Abensberg und Eckmühl die vorzüglichsten, die weisesten; nur sie allein beweisen die Wahrheit der eben angeführten Maximen.

Digitized by Google

zu beschränken, den Marsch desselben durch alle nur mögliche Mittel, indem sie Defileen, Berge, Flüsse ꝛc. benutzt, aufzuhalten. Endlich wird man diese Division auf die Armee selbst zurückziehen lassen.

4°. Hieraus folgt, daß eine doppelte äussere Operations-Linie in Beziehung auf eine doppelte innere Operations-Linie, wenn anders der Feind aus seiner Stellung, und der Schnelligkeit der Bewegungen im Innern seiner Linie Vortheil zu ziehen weiß, immer sehr nachtheilige Folgen haben kann.

5°. Eine doppelte Operations-Linie wird in dem Fall, daß ihre Theile mehrere Tagemärsche voneinander entfernt sind, einer einfachen gegenüber, noch weit gefährlicher seyn.

6°. Im umgekehrten Verhältniß mit den beiden vorhergehenden Maximen, werden daher einfache und innere Operations-Linien immer die sichersten seyn: sie räumen dem Feind nicht den geringsten Vortheil ein, und gestatten im Gegentheil, wenn er die Unvorsichtigkeit haben sollte, diesem System zu folgen, Massen gegen seine einzelne Division aufzustellen.

7°. End-

Digitized by Google

7°. Endlich beweißt das Betragen des Königes die Richtigkeit der beiden andern Maximen. Die erstere, daß zwei innere Operations-Linien, welche sich gegenseitig unterstützen können, und auf eine gewisse Entfernung gegen zwei äussere Operations-Linien Front zu machen genöthiget sind, es durchaus vermeiden müssen, vom Feinde auf einen zu engen Raum in der Art eingeschränkt zu werden, daß dieser mit allen seinen Divisionen zu gleicher Zeit angreifen kann.

Die zweite: daß sie ebenfalls das Gefährliche des entgegengesezten Fehlers, nemlich es vermeiden müssen, ihre Operationen zu weit auszudehnen; denn der Feind würde sonst Zeit gewinnen, die Division, welche durch die Aufstellung einer Masse auf einem andern Punkt geschwächt worden wäre, durch seine Uebermacht zu Boden zu drücken, so wie er Fortschritte und Eroberungen machen könnte, deren Folgen unberechenbar seyn würden. 1)

Ich weis nicht, ob man diese Ideen für neu halten wird, so viel aber ist gewiß, daß kein Schriftsteller

1) Der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Breslau rechtfertiget diese Behauptung.

diese wichtige Materie aus diesem Gesichts-Punkt betrachtet hat.

Lloyd hat zwar einige seiner Urtheile auf dieselben Principien gegründet, er hat sie aber nicht weiter entwickelt, und sich sehr oft bei seinen Kritiken geirrt.

Der Herr von Bülow hat in seinen conzentrischen Operations-Linien, und seinen excentrischen Rückzügen, ein dem wahren System ganz entgegengesetztes aufgestellt; die Begebenheiten, deren Erwähnung geschah, und noch mehr die Feldzüge von 1792 bis 1809 werden beweisen, daß dieser Leztere seine ganz falschen Schlüsse durch schöne geometrische Figuren beweisen wollte. Uebrigens behalte ich es mir vor, diese Materie im XIVten Kapitel mehr zu entwickeln.

Betrachtungen über die Schlacht von Leuthen und über die schräge Schlacht-Ordnung, Haupt-Grundsatz des Krieges.

Lloyd machte den Oesterreichern verschiedene Vorwürfe, und wirklich ist es nicht schwer, ihnen begangene Fehler zu beweisen. Der bemerkenswertheste ist ihre Unthätigkeit nach der Schlacht von Breslau, und nach der Wegnahme dieser Stadt; sie waren hinlänglich stark, die Ueberbleibsel des bevernschen Korps, indem sie solche verfolgten, und lezterem die Vereinigung mit dem zu ihrer Unterstützung mit dem König herbeieilenden schwachen Korps unmöglich machten, zu vernichten; zu dieser Zeit aber waren weitum-

Digitized by Google

fassende Plane, lebhafte und kühne Operationen eben so selten, als große Resultate.

Demohngeachtet muß man sich doch wundern, eine 80000 Mann starke Armee vor einer 30000 Mann starken Armee in einer Linie aufmarschiert zu sehen, so wie auch erstere der lezteren gestattete, sich ganz nach Gefallen zu bewegen, und es abwartete, bis diese sich in Masse auf ihren linken Flügel warf. Eine an Zahl überlegene Armee soll nie mehr, ja selbst weniger als der Feind, ihre Kräfte deployiren, der übrige Theil soll immer in Kolonnen formiert seyn, die jeden Augenblick grosse Schläge auszuführen, oder auf die Flügel des Feindes und deren entscheidende Punkte zu manövriren im Stande sind. Eine grosse Armee, welche ganz aufmarschiert ist, kann nie so beweglich als eine Kolonne seyn; und man begeht einen sehr bedeutenden Fehler, wenn man nicht im Gefecht begriffene Kolonnen unbeweglich macht.

Die Oesterreicher begiengen ebenfalls den Fehler, ihre Linien zu Unterstützung ihres linken Flügels, von der Flanke abmarschieren zu lassen; auf diese Art kam eine Abtheilung nach der andern an, und wurde einzeln durch eine Masse geschlagen. Es kostete den General Lloyd wenig Mühe, das den Manövren des Königes ertheilte Lob durch Gründe zu rechtfertigen;

Digitized by Google

es ist eine der schönsten und größten Kriegs-Operationen, die er je machte; eben so zeigt der erwähnte Verfasser auf eine sehr vernünftige Art die Ursachen der erhaltenen Vortheile. Obgleich die Armee des Königes weit schwächer als die seiner Feinde war, so brachte er doch, vermöge der Ueberlegenheit seiner Manövres eine grössere Anzahl Menschen auf den Angriffs-Punkt als jene, welches, wenn beide Theile gleich an Tapferkeit sind, immer entscheidend seyn muß.

Die Generale sollen sich in Friedenszeiten mit Auffindung von Evolutionen beschäftigen, welche die grossen Manövres der Armeen erleichtern; in Kriegeszeiten sollen sie Schlacht-Felder wählen, welche ihnen die Mittel an die Hand geben, einen Theil ihrer Bewegungen zu verbergen, und auf diese Art mehr Menschen als ihr Gegner wirklich ins Gefecht zu bringen. Erlaubt es das Terrain, theils seiner Natur nach, theils wegen der Wachsamkeit des Gegners nicht, ihre Bewegungen zu verbergen, dann wird eine grosse Leichtigkeit zu manövriren denselben Zweck erreichen helfen, und sie in Stand setzen, eine grössere Anzahl Menschen als jener auf den Haupt-Angriffs-Punkt zu bringen. Der Vortheil, den eine Ueberlegenheit an Zahl gewährt, kommt blos daher, weil man eine größere Anzahl Soldaten ins Gefecht bringen kann; sind aber die Truppen nicht gehörig vertheilt und angestellt, so verschwindet nicht allein jener Vortheil,

Digitized by Google

sondern er fällt zur Last, und vermehrt die Unordnung. Hieraus kann man daher folgende Maxime ableiten:

Ein General, welchem es durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen, oder die Klugheit seiner Manövres gelingt, eine grössere Anzahl Menschen als der Feind, zu gleicher Zeit mit ihm, und auf den Haupt-Angriffs-Punkt ins Gefecht zu bringen, muß, wenn nemlich die Truppen an Tapferkeit einander gleich sind, nothwendigerweise den Sieg davon tragen. Alle Manövres, welche nicht diesen Zweck erreichen, müssen auf immer verbannt werden.

Die Maximen, welche Lloyd aus dem Benehmen des Königes herleitet, sind unstreitig das Meisterstück dieses Schriftstellers, und begründen ihm schon allein den Ruf eines Genies, eines gründlichen Beobachters.

Niemand ist weniger als ich Anhänger von zu abgemessenen Operationen, und doch glaube ich, daß die lezte Maxime Lloyd's den Haupt-Grundsatz enthält, auf welchen sich alle Kriegs-Entwürfe stützen ollten, nemlich: auf den wichtigsten Punkt einer Operations-Linie, oder eines Angriffs, eine grössere Macht als der Feind aufzustellen. Die Mittel der Ausführung sind, was die Operations-Linien betrifft, Märsche oder strategische Bewegungen, so wie

bei Schlachten die Manövres oder die Wahl des Angriffs.

Eben so stehen alle Regeln der Kunst, so wie alle Fehler die man begehen könnte, mit dieser Maxime in der genauesten Verbindung. Von der Richtigkeit dieser Behauptung wird man sich überzeugen, wenn man nur einen Blick auf die wichtigsten dieser Regeln und dieser Fehler, und auf das Verhältniß wirft, in welchem sie mit der Anwendung des Systems der auf den entscheidenden Punkten aufgestellten Massen stehen.

Bei Operations-Linien wird jeder Angriff zweier oder dreier einzelner Abtheilungen, welche unter sich gleiche Stärke mit einer einzigen feindlichen Linie haben, und in Bezug auf die leztere die äussere Linie beschreiben, ganz ohne Erfolg seyn, wenn sie nicht zu gleicher Zeit über diese Masse herfallen, denn der Feind kann zwei oder dreimal mehr Menschen als jede dieser Abtheilungen wirklich zum Gefecht verwenden: daher sind zwei innere Operations-Linien vortheilhaft, denn sie können sich nach Willkühr und weit schneller als der Feind konzentriren; auch würden sie ihn, indem sie zweimal mehr Menschen als er wirklich ins Treffen brächten, mit ihrer ganzen vereinigten Macht aus dem Feld schlagen. Aus

eben dieser Ursache sind die einfachen Operations-Linien, die deren Theile miteinander verbunden sind, und sich gegenseitig unterstützen können, die vorzüglichsten.

Bei Schlachten sind aus denselben angeführten Ursachen und nach demselben Prinzip einzeln agirende Divisionen, zu ausgedehnte Bewegungen, welche die Armee eines Theils ihrer Stärke berauben und es im Gegentheil dem Feind leicht machen, den einen oder den andern Theil zu schlagen, eben so große Fehler, als Schlacht-Linien, welche durch zu große Ausdehnung geschwächt worden oder Schwierigkeiten des Terrains zwischen den beiden Flügeln oder den Kolonnen, welche ihre Vereinigung hindern, und die Mittel an die Hand geben, sie einzeln zu schlagen.

Im umgekehrten Sinne kann man von den schönsten Entwürfen sagen, daß ihre Vorzüge von derselben Ursache herrühren. Die schräge Schlacht-Ordnung, die auf einem Flügel verstärkten, aber nicht schrägen Angriffe, die, welche eine Flanke überflügeln, endlich die senkrechten Schlacht-Ordnungen auf einem Flügel einer Schlacht-Linie oder auf ein von den Flügeln abgesondertes Centrum, sind sehr vortheilhaft und meist von dem glücklichsten Erfolg gekrönt, denn sie stellen

Digitized by Google

einem einzigen Flügel oder einem Theil der Linie, eine ganze Schlacht-Linie, daher eine weit beträchtlichere Masse als die des Feindes entgegen.

Die Menschen, welche dem natürlichen Genie oder dem Zufall alles zuschreiben wollen, werden vielleicht einige Begebenheiten anführen, welche eine Ausnahme machen, und welche im umgekehrten Sinn gelungen sind; sie stehen aber im großen Irrthum, denn sie verwechseln die nur gegenwärtigen Massen mit den wirklich handelnden. Nicht die in den Tabellen einer Armee eingezeichneten Truppen, noch die auf einem Terrain gleichsam zum Staat aufgestellt stehenden Truppen gewinnen Schlachten, sondern diejenigen, welche wirklich in Thätigkeit sind; die andern sind nur hinderlich. Um diese Wahrheiten noch mehr zu beweisen, darf man nur das Leben Friederichs Königs von Preußen, das des Kaisers Napoleon, im Ganzen genommen das aller großen Generale anführen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Genie einen großen Antheil an dem glücklichen Erfolg eines Feldzugs hat, denn es bringt die anerkannten Grundsätze in Ausübung, und ergreift alle Nuancen, deren diese Anwendung fähig ist; in keinem Fall aber wird der Mann von Genie mit diesen Regeln in Widerspruch stehen; eben so wenig wird man den für einen großen General erkennen, der einen Sieg blos durch Zufall,

Digitized by Google

ganz wider die Grundsätze der Kunst davon getragen hat; denn einer von beiden Theilen muß doch Sieger seyn. Ein Sieg auf diese Art beweißt blos das gegenseitige Unvermögen, eine gänzliche Abwesenheit aller militairischen Tactik; dies war der Fall bei den Schlachten im mittlern Zeit-Alter; die Eigenschaften der Truppen, die Tapferkeit ihrer Anführer, waren die einzigen Instrumente zu Erlangung des Sieges.

Die Idee, das System des Kriegführens auf ein Haupt-Grund-Gesetz zurückzubringen, von welchem alle übrigen abhängen würden, und welches die Basis einer richtigen und einfachen Theorie ausmachen sollte, gewährt eine Menge Vortheile; es würde den Unterricht erleichtern, die Operationen immer richtig beurtheilen lassen, und daher die Fehler weniger häufig machen. Ich glaube, daß die Generale nicht tief genug in dasselbe eindrigen könnten, so wie es die Richt-Schnur aller ihrer Entwürfe, aller ihrer Handlungen seyn sollte.

Hätte das Directorium dieses Haupt-Grund-Gesetz gekannt und darnach gehandelt, so hätten die Sambre- und Maas-Armeen nicht so schnell 1796 Deutschland verlassen müssen, denn alsdann würde es keine zweifache äussere Operations-Linie formiert haben, die Armeen an der Donau und in Italien würden 1799 kein Opfer einer falschen Ansicht, und einzelner und mehrfacher Angriffe geworden seyn, welche als Folge dieses

Fehlers auf dreien Linien ausgeführt wurden. Hätte Wurmser an die erhabenen Lehren des Königs Friederichs gedacht, so würde er gewiß aus seiner Armee keine zwei Korps gemacht haben, die noch dazu durch einen See voneinander getrennt waren, und wovon eines nach dem andern geschlagen wurde; er würde sich eben so wenig so zertheilt haben, um alles zu decken, wodurch er sich nothwendigerweise den fürchterlichen Folgen des Marsches Napoleons auf Trient und Bassano Preiß gab. Hätten endlich Alvintzi, Koburg, der Herzog von Lothringen, Brown, diese Lehren nicht verkannt, und nicht ohne Uebereinstimmung operirt, so würden sie von ihren Feinden nicht en detail geschlagen worden seyn. [1])

Alle Seiten der militairischen Annalen geben uns ähnliche Thatsachen, und unwiderlegbare Beweise, daß

1) Ich schrieb dieses Kapitel 1804; seit dieser Zeit hat Europa aus eben diesen Gründen einen andere Gestalt angenommen. Die verschiedenen Regierungen begnügten sich nicht allein sich einzeln durch die Uebermacht zu Boden drücken zu lassen, ihre Armeen begiengen dieselben Irrthümer, die Absonderung Mack's, die zu ausgedehnte Bewegung bei Austerlitz, die drei Korps von Jena, Weimar, Austerlitz, die Trennung Burthövdens und Benningsens bei Pultusck; die der beiden österreichischen Armeen bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg sind hinlängliche Beweise dieser Wahrheiten.

Digitized by Google

alle Niederlagen, so wie alle errungenen Vortheile, dieselben Grund-Ursachen hatten, welche unter verschiedenen Formen, unter den Modificationen, welche das Terrain, die sich darauf beziehende Stellung der Armeen, die gerade in Bezug auf diese Stellungen angewandten Manövres erheischen. Erkennt man nun diese Wahrheit an, so kann man auch unmöglich läugnen, daß dasjenige Princip, mit welchem die Ursachen der Niederlage oder des Sieges in der genauesten Verbindung stehen, die einzige Basis aller Entwürfe der Kunst und das einzige Mittel sey, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben zu beurtheilen.

Die eben aufgestellte Meinung ist kühn; sie wird eine Menge Widersacher finden; und doch bin ich überzeugt, daß Menschen, die fleißig studieren, unterrichtete Militairs, nach deren Beifall ich allein strebe, dieselbe als sehr richtig anerkennen werden.

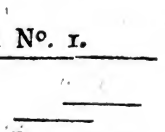
Um aber dieser Untersuchung, welche der Haupt-Gegenstand der folgenden Theile ist, und dadurch mehr Interesse haben wird, daß er den Begebenheiten der lezteren Kriege angepaßt wurde, nicht zu weit vorzugreifen, so werde ich hier einige Bemerkungen über den in dem Memorial du depot de la guerre eingerückten Artikel, und über die schräge Schlacht-Ordnung einschalten.

Die Erklärung, welche Guibert davon giebt, und welche der Verfasser dieses Artikels wiederholt hat,

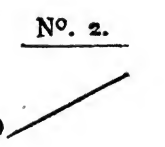
Digitized by Google

scheint mir, vorzüglich was die Dispositionen der Schlacht von Leuthen betrifft, nicht ganz richtig. Die folgenden Figuren beweisen dies:

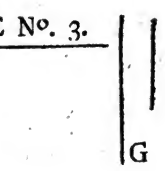
Eine Armee kann sehr entfernt vom Feinde, daher sehr refußiert und in einer parallelen und auf einem Flügel sehr verstärkten Linie stehen, ohne eine schräge Stellung einzunehmen. (N°. 1, B)



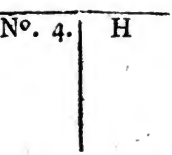
Sie kann sich stark auf die Tête des Angriffs hinneigen, und ohne verstärkt zu seyn, eine wirkliche Diagonale bilden. (N°. 2, D)



Sie kann, wie die des Königs bei Kunnersdorf, der, ohne eine diagonale Stellung zu haben, einen Flügel verstärkt hatte, senkrecht auf eine der Flanken seyn. (N°. 3, G)

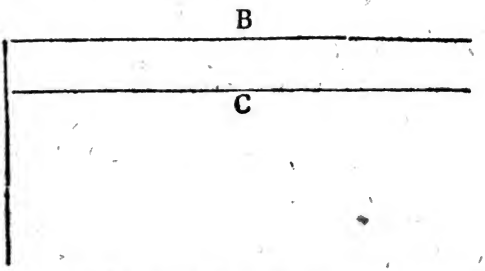


Endlich kann sie, ohne eine schräge Stellung einzunehmen, horizontal auf den Têten der Kolonnen stehen. (N°. 4, H)



Diese verschiedenen Ordnungen sind manchen Modifikationen unterworfen, zum Beispiel der senkrechte Haken, den die Oesterreicher bei Prag und Kollin formierten.

Digitized by Google



Da der Haken A auf den Feind C senkrecht stand, so verstärkte er den rechten Flügel der Linie B ohne jedoch eine schräge Stellung zu haben; eben dies gilt von dem Haken rückwärts.

Im Ganzen genommen glaube ich, daß sich die Alten eher der parallelen Schlacht-Ordnung, wobei sie einen Flügel vorzüglich verstärkten, als der schrägen Schlacht-Ordnung bedienten. Turenne brauchte die erstere bei Ensheim, und die zweite bei Sinzheim, bei welch lezterer er seinen rechten Flügel verstärkte.

Da aber diese Manövres Angesichts des Feindes sehr langsam, und nur mit einer einzigen Division der Armee gemacht wurden, so hatte dieser hinreichende Zeit, eine parallele Linie zu etabliren, und sie auf eben dem bedroheten Punkt zu verstärken. Tempelhof konnte daher mit Recht sagen, daß der König Friederich die Vortheile einer Schlacht-Ordnung wie bei Leuthen gehörig zu würdigen wußte, denn bis dahin bediente man sich ihrer nie auf eine solche Art. Diese Vortheile sind weit größer als alle die der eben er-

Digitized by Google

wähnten Schlacht = Ordnungen, und ich glaube, daß man sie noch auf keine ganz verständliche Art entwickelt hat.

Eine parallele Schlacht = Linie, welche auf dem wichtigsten Punkt der Attaque beträchtlich verstärkt ist, muß ohnstreitig gut seyn; sie stimmt ganz mit dem Grundsatz überein, der als die Basis aller Operationen aufgestellt wurde, und kann daher den Sieg zur Folge haben, und doch hat sie mehrere Nachtheile. Der dem Feind zu sehr genäherte schwache Theil der Schlacht=Linie kann, ohne es zu wollen, sich mit dem Feind engagieren, und geschlagen werden, und dadurch die auf einem andern Punkt errungenen Vortheile aufwiegen und aufhalten. Der verstärkte Flügel kann den ihm entgegengesezten zwar schlagen, doch wird es ihm nicht gelingen, die feindliche Linie in der Flanke und im Rücken zu nehmen, ohne eine große Bewegung zu machen, die ihn von den übrigen Divisionen, im Fall diese mit dem Feind engagirt wären, trennen würde. Wären im Gegentheil diese Divisionen nicht in Action, und könnten sie der Bewegung des verstärkten Flügels folgen, so müßte diese Bewegung natürlicherweise eine kreisförmige seyn; die des Feindes, als Sehne des Bogens müßte ihm dagegen, als viel schneller, die Mittel an die Hand geben, auf dem Haupt=Punkt wieder offensive zu Werk zu gehen, denn er stellt auf diesem Haupt=Punkt vor jenen die Masse seiner Kräfte auf.

Digitized by Google

Ganz anders ist es aber mit der Schlacht-Ordnung des Königes bei Leuthen; nicht allein daß das äusserste Ende des angegriffenen Flügels durch eine ganze Linie, durch die Uebermacht allein schon geschlagen ist, sondern auch die Flanke dieses Flügels findet sich ohne Manövre, ohne Verlängerung der Richtung, durch ein einfaches Vorrücken vor die schräge Linie, unaufhörlich überflügelt, und seine Linie im Rücken genommen. Diejenigen Truppen, welche nicht zum Haupt-Angriff bestimmt sind, können vermöge ihrer Entfernung sich mit dem überlegenen Feind nicht engagieren: weit entfernt sich dieser Gefahr auszusetzen, können sie nach und nach den wirklich angegriffenen Flügel unterstützen.

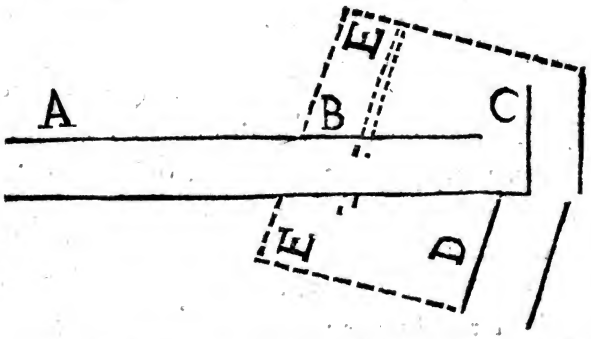
Diese obgleich schon bekannten glänzenden Resultate einer wirklichen schrägen Schlacht-Ordnung, können dem Nachdenken der Militairs nicht genug empfohlen werden; und doch sind sie nicht die einzigen, denn diese Schlacht-Ordnung hat noch den weit wichtigeren, weit entscheidenderen Vortheil, daß das äusserste Ende eines angegriffenen Flügels (ich nehme z. B. an die zwei lezten Brigaden) nach und nach den Angriff der Hälfte der feindlichen Armee auszuhalten habe, ohne dessen Marsch durch irgend ein Gegen-Manövre aufhalten zu können. Welche Truppe ist wohl im Stande einen solchen Kampf auszuhalten, wenn sie noch überdies überflügelt und im Rücken genommen ist? wird nicht in einer auf diese Art auf ihren Flügeln

Digitized by Google

geworfenen Linie sich Verwirrung und Schrecken verbreiten, und solche, durch die Manövres des Feindes in ihrem Rücken, nicht mit gänzlicher Vernichtung bedrohet werden?

Gelingt es daher auf die im 8ten Kapitel angezeigte Art die Flanken des Gegners zu gewinnen ohne bemerkt zu werden, und formiert man nach der einfachen im 8ten Kapitel entwickelten Methode des Königes Friederichs mit Schnelligkeit seine Linie, so wird ein Angriff in schräger Schlacht-Ordnung die eben erwähnten unausbleiblichen Folgen haben.

Die folgende Figur wird dies auf eine deutlichere Art zeigen:



Der linke Flügel (B C) bekommt das Feuer der zweiten Brigade der Armee (D), während die erste Brigade pelotonsweise in Kolonnen formiert, sie überflügeln und auf diese Art diese erstere Attaque lebhaft entscheiden wird.

Die

Die zweite Brigade, welche der Verlängerung der schrägen Linie folgt, wird unmittelbar durch die dritte unterstüzt werden, welche ihr Feuer auf die Linie macht, und indem sie gerade vor sich hin marschiert, fortfährt sie zu überflügeln. Sobald sie über diesen äusserſten Flügel hinaus ist, nimmt die vierte Brigade ihren Platz ein, und macht es eben so. Nimmt man nun an, daß die Armee (D) in die punctirte Linie (EE) eingerückt sey, so wird man sogleich sehen, daß sie ganz und gar mit einem Viertheil, höchstens mit einem Drittheil der feindlichen Armee, deren Bataillon nacheinander vernichtet, und fast gänzlich eingewickelt seyn müssen, sich engagiren wird.

Diese Erklärung wird ohne Zweifel die Vortheile der schrägen Schlacht-Ordnung genugsam entwickeln; auf diese Art habe ich alle Schlacht-Ordnungen, welche der des Königes bei Leuthen ähnlich sind, der lezteren gleich gestellt, denn sie macht mit der österreichischen Linie beinahe einen rechten Winkel, und weicht von einem spizen Winkel, der sich der parallelen Schlacht-Ordnung zu sehr nähern würde, durchaus ab. Die Eigenheit der ersteren ist, daß wenn sich der refüsirte Flügel dem des Feindes, auf welcher der Angriff geschehen soll, mehr als dem übrigen Theil der Linie nähert, er den Haupt-Angriffs-Punkt unterstüzen kann, während es dem Feinde, da er weit schwä-

cher als ersterer ist, unmöglich seyn würde, ihn zu einem Gefecht zu vermögen.

Alle diese Vortheile der schrägen Schlacht-Ordnung finden blos bei der Voraussetzung ihre Anwendung, daß eine Armee in einer ganz deployirten Schlacht-Linie angreife. Man würde eben diese Grundsätze anwenden, und sich dieselben Vortheile verschaffen können, wenn man seine Massen ein wenig mehr auf den äussersten Flügel, den man anzugreifen gesonnen ist, konzentriren wollte, wie dies durch die folgenden zwei Linien gezeigt wird.

Die Armee B könnte anstatt (wie die Armee D in der vorhergehenden Figur) zwei Treffen zu formieren, zu dieser Schlacht-Ordnung nur die Hälfte ihrer Macht verwenden; der übrige Theil sollte dann in geschlossenen Kolonnen mit halber Distance auf den beiden Flügeln in Bereitschaft stehen, um im Nothfall manövriren, oder entscheidende Schläge ausführen zu können. Auf diese Art werden diese Kolonnen die nicht zum er-

Digitized by Google

sten Angriff bestimmten Truppen mehr beweglich machen, und entziehen sie der Gefahr, durch eine Bewegung des Feindes wider ihren Willen engagirt zu werden.

Die Bataille von Leuthen zeigt noch die wichtige Maxime, daß eine Armee, deren Flanken an natürliche Hindernisse angelehnt sind, so wie z. B. an den grossen Gohlauer Teich, welcher den Haken des General Nadasty deckte, durch eine schräge Attaque ebenfalls überflügelt werden kann. Zu diesem Ende wäre es hinreichend, die feindliche Brigade, welche an das von der Natur hervorgebrachte Hinderniß angelehnt ist, ganz ruhig stehen zu lassen, und sie blos zu beobachten, und seine Anordnungen auf die Art zu machen, daß der Haupt-Angriff auf die zweite Brigade geschehe; nun wird man leicht einsehen, daß, nachdem die Linie durchbrochen ist, und ihren Haupt-Anlehnungs-Punkt verlohren hat, ihr diese Hindernisse des Terrains von gar keinem Nutzen mehr seyn werden, und selbst dazu beitragen könnten, daß die erste Brigade, wenn sie ihre Stellung behaupten wollte, gefangen würde. [1])

1) Dem ohngeachtet rufe ich hier meinen Lesern ins Gedächtniß zurück, daß man niemals den Angriff auf solche Flügel richten müsse, die an unersteigliche von der Natur gebildete Hindernisse, z. B. an einem großen Fluß oder am Meer angelehnt sind.

Digitized by Google

Dieses Manövre ist natürlich weniger gut als ein Angriff auf eine schlecht angelehnte Flanke, oder auf eine, die man leicht überflügeln könnte; dem ohngeachtet aber ist sie vortrefflich; sie beweißt, daß keine Stellung in der Welt, eine Armee gegen einen geschickten Feind zu schützen, im Stande ist, und man diesem blos durch das einzige Mittel widerstehen könne, ganz in dem Sinne wie er zu manövriren; sie rechtfertiget endlich die in Verfolg der Schlacht von Prag angeführten Maximen.

Nach allen diesen Betrachtungen scheint es, daß der Verfasser des erwähnten Artikels allem dem zuwider, was über diesen Gegenstand geschrieben wurde, dem König Friederich alles Verdienst bei Anwendung seiner schrägen Schlacht-Ordnung absprechen will. Er räumt den einzelnen Instructionen der Truppen zu viel Einfluß ein. Diese seichten Benennungen von manövrirenden Truppen sagen gar nichts. Das Geheimniß Krieg zu führen, darf man durchaus nicht in den Beinen suchen, es ist ganz in dem Kopf, der jene in Bewegung sezt; eine Armee kann während eines ganzen Feldzugs forçirte Märsche machen, und doch wird sie, wenn die Direction ihres Marsches falsch ist, eben so verlohren seyn. Diese Wahrheit wurde durch die neueren Kriege bewiesen: die Truppen Friederichs des Zweiten haben unter seinen Nachfolgern nichts mehr

Digitized by Google

ausführen können; die französischen Militzen, welche keinen Manövres bei Potsdamm beigewohnt hatten, sezten im Anfang der Revolution, durch Chefs angeführt, die sie zu führen verstanden, ganz Europa in Erstaunen. Der einzige Vortheil, den die Armee des Königes vor allen andern voraus hatte, war des Lezstern Art zu marschieren, und, wie dies bereits entwickelt wurde, sich zu formieren. Dieser Mechanismus war das Werk dieses großen Mannes; er würde aber ohne das Genie, welches die Wirkungen zu berechnen verstand, keine Schlachten gewonnen haben. Ich glaube, daß Napoleon, und wenn er eine Armee kommandiert hätte, welche noch so gut exerciert gewesen wäre, nicht mehr hätte machen können, so wie Friederich im umgekehrten Sinne nicht weniger gethan haben würde. Ueberhaupt muß man ja nicht glauben, daß seine Truppen nach einem sechsjährigen Feldzug, und nachdem die Regimenter ganz aus frischen Leuten bestanden, sehr gut exerciert waren, und doch gewann er im Jahre 1760 so bedeutende Schlachten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Operationen gegen die Rußen und Schweden; Bataille von Jägerndorf; Maximen über einzelne Angriffe.

Nachdem Friederich gewiß wußte, daß die rußische Kaiserin dem Vertrag von Versailles beigetreten war, so ließ er unter den Befehlen des Feldmarschall Lehwald 30000 Mann nach Preußen an die rußische Gränze marschieren. Den erhaltenen Befehlen gemäß sammelte der Feldmarschall im Lauf des Monaths Juni seine Truppen, rückte bis Insterburg vor, und schickte, um den Feind zu beobachten, ein Detaschement bis Memel vor.

Die rußische Armee bestand aus 31 Regimentern Infanterie, 14 Regimentern Kavallerie, ohne die dabei stehenden 16000 Mann Tartaren, Kalmuken und Kosaken mit zu rechnen. Sie sezte sich im Monath May in Bewegung, und marschierte in vier Kolonnen gegen die preußischen Gränzen; drei dieser Kolonnen giengen durch Pohlen, und die vierte marschierte durch Samogetien nach Memel, welches von ihr unter den Befehlen des General Termor belagert werden sollte. Der Admiral Lewitsch sollte diese Unternehmung mit einer Flotte decken, die 9000 Mann Landungs-Truppen am Bord hatte, und die Stadt von der Seeseite einschliessen sollte.

Die Eine und die Andere kamen Ende Juni vor Memel an, welches den 5ten August kapitulirte.

Digitized by Google

Die Wegnahme dieses Platzes verschaffte den Russen beträchtliche Vortheile. Er konnte ihnen zum Waffen-Platz und zu einem wichtigen Magazin dienen, welches sie vermittelst ihrer Flotte leicht wieder ergänzen konnten. Aus diesem Grunde waren sie auch im Stande, ihre Operationen mit Thätigkeit zu verfolgen.

Die ganze Armee vereinigte sich in der Folge unter dem Feldmarschall Aprarin an den Ufern der Ruß, und drang bis an den Pregel vor.

Der Marschall Lehwald verließ daher den 8ten August Insterburg, zog sich hinter den Pregel zurück, und bezog zwischen Ranglach und Buschdorf ein Lager. Vor dieser Stellung war ein dichter Wald, durch drei zu dem Lager der Rußen führende Wege durchschnitten. Der erste lief längs des Flusses fort, und war durch die Husaren von Malachowsky besezt; die zwei andern waren so breit, daß mit ganzer Divisions-Fronte darauf marschiert werden konnte. Der Saum des Waldes zwischen diesen Wegen, obgleich sehr dicht und undurchdringlich, war demungeachtet durch Pikets besezt. (S. Pl. II.)

Die rußische Armee hatte sich nach dem Uebergang über den Pregel, hinter dem Wald von Norkitten, ziemlich unregelmässig gelagert. Die Kavallerie des rechten Flügels von Weinoten bis Michoulen; der rechte ihrer Infanterie bei Weinoten; die Fronte dehnte sich

Digitized by Google

von da aus hinter dem Holze vorbei bis Schlosberg dergestalt aus, daß der linke Flügel der Infanterie sich am kleinen Bach Aurine anlehnte, dessen Ufer steil und unzugangbar sind. Die Kavallerie des linken Flügels, und ein Schwarm ihrer leichten Truppen zu Pferde, stand zwischen Sitterfeld und dem Wald von Norkitten.

Nachdem der Feind sein Lager bezogen hatte, recognoscirte ihn der Feldmarschall Lehwald, es war ihm aber unmöglich, etwas anders als das Lager der Kosaken zu entdecken; das der Haupt-Armee war ausser seinem Gesichts-Kreis. Um über die Stellung der Rußen genauere Nachricht einzuziehen, schickte er die Generale Schorlemmer, Prinz von Holstein, Platen und Ruesch mit 20 Escadrons Husaren von Malakowsky und Ruesch, 15 Escadrons Dragoner, und 2 Bataillons Grenadier auf dem Weg von Almenhausen vor. Die Grenadier-Bataillons wurden am Ausgang des Weges, etwas hinter dem Wald gestellt, und die Kavallerie rückte in der Ebene vor.

Während dieser Expedition blieb die Armee unter den Waffen; die Recognoscirung konnte nicht mit besonderer Genauigkeit gemacht werden, und man nahm das Lager von Sitterfeld, für das des feindlichen linken Flügels, in welchem doch nur leichte Truppen waren, und die Dispositionen zu den, auf den folgenden Morgen festgesezten, Angriff wurden daher diesen falschen Ansichten gemäß gemacht. Während dies vor-

Digitized by Google

gieng, erhielt der Feld-Marschall die Nachricht, daß sich eine große Anzahl leichter Kavallerie auf seinem rechten Flügel sehen ließe. Er beschloß sie abzuschneiden, und schickte zu dem Endzweck einige Truppen ab, um den General Schorlemmer zu verstärken. Aus Mißverstand und ganz gegen seine Befehle, sezte sich die ganze Armee in Marsch, und marschierte sogar, als sie über den Wald hinaus war, auf.

Die Kosaken wurden diese Bewegung sehr bald gewahr; man hörte in dem feindlichen Lager mehrere Allarm-Schüsse, und alles ergriff die Waffen, da sie aber in Unthätigkeit blieben, so hatte der Feld-Marschall Zeit, sie wieder ins Lager rücken zu lassen. Der General Schorlemmer hielt noch vor dem Holz, und wurde mit einigen Kanonen-Schüssen begrüßt.

Man hat behauptet, der Feld-Marschall hätte besser gethan, noch denselben Tag den Feind anzugreifen, als es auf den andern Tag zu verschieben. Tempelhof ist der entgegengesezten Meinung, und glaubt, daß wenn man an Zahl schwächer als der Feind ist, man eine solche Operation nie übereilen müsse.

Aus der gemachten Recognoscirung zog der General Lewald den Schluß, daß der linke Flügel der Russen der schwächste, und zum Angriff der vortheilhafteste sey, indem der rechte Flügel durch eine große Menge Teiche und abgelassene Moräste gedeckt war, welche man nur auf langen und schmalen Wegen passieren konnte.

Digitized by Google

Man bestimmte daher den Morgen des 30ten Augusts zum Angriff. Die Armee formierte drei auf das Centrum geschlossene Kolonnen, um sich alsdann in Angriffs-Kolonnen deployiren zu können. Die erste, welche aus dem rechten Flügel der Infanterie bestand, marschierte links ab.

Die zweite, welche aus dem linken Flügel der Infanterie zusammengesezt war, marschierte rechts ab.

Diese zwei Kolonnen marschierten zusammen auf dem Weg nach Almen-Hausen, das Dorf rechts lassend. Hier ist ihre Stellung:

Zweite Kolonne.			Erste Kolonne.
10 Escadrons Husaren von Ruesch eröffneten den Marsch.			
Kanitz.	1	1	Bataillon Kanitz.
Below.	2	2	— — Kalnein.
Donah.	2	2	— — Lewald.
Polenz Grenadiere.	1	1	— — Rohr Grenad.
Manstein Grenadiere.	1	5	Escadr. Holstein Drag.
Manteufel Garnison.	4	1	Bataillon Lossow Grenad.

Artillerie Terrain.

Die dritte Kolonne marschierte auf der andern Haupt-Straße. Sie bestand aus:

10 Escadrons Husaren, welche auf dem linken Flügel an der Spitze marschierten.

Digitized by Google

5 Escad. Platen.
5 — — Plettenberg.
10 — — Schorlemmer.
5 — — Finkenstein.

} Dragoner die rechts abmarschiert waren.

Nachdem die Armee den Wald paßiert hatte, marschierte sie in DD auf. Die erste Kolonne auf den rechten Flügel, die zweite und dritte auf den linken Flügel. Nach der Formierung machte sie einen Augenblick Halt.

Der Feind blieb ganz ruhig, und da er gewohnt war, seine Vorposten nach dem Retraite-Schuß ins Lager zu ziehen, so sah man nicht einmal eine Vedette. Bald darauf erfolgte der Reveille-Schuß, und die preußische Armee fieng an, sich bis Jägerndorf in EE in Schlacht-Ordnung zu stellen.

Während dieser Zeit hatten die Rußen ihre Stellung etwas verändert, und ihren linken Flügel Sittenfeld mehr genähert; nachher erfuhr man, daß sie aus Mangel an Lebensmitteln diese Stellung verlassen, und gegen Allenburg zu marschieren wollten. In dieser Absicht hatte der General Liewen Sitterfeld den 29ten mit einer Division besezt, während die Armee Anstalten traf, ihm den 30ten Morgens zu folgen.

Der Marschall Lehwald, welcher das Projekt hatte, den linken Flügel anzugreifen, stieß daher aus diesen Ursachen auf das Centrum der feindlichen Linie. Als er dies gewahr wurde, verlängerte er seine Armee auf

dem rechten Flügel in FF, um diesen linken Flügel zu erreichen. Die Kavallerie GG des rechten Flügels (Ruesch und Holstein) grief während dieser Zeit die vor ihm haltenden Kosaken an, und warf sie auf ihre Infanterie zurück; die Dragoner von Holstein durchbrachen selbst diese Infanterie, eroberten eine Batterie von acht Kanonen, und hieben alles nieder, was Widerstand leistete; sie waren aber zu weit von der Haupt-Linie entfernt, um sich behaupten zu können.

Der Feld-Marschall, welcher beinahe seine ganze Kavallerie auf den linken Flügel gestellt hatte, ohne daß man die Ursache davon einsah, bemerkte, daß sie auf dem rechten Flügel fehlte, und gab daher nur 5 Escadronen von Schorlemmer den Befehl, schnell dahin zu eilen. Diese Maaßregel war nicht hinreichend. Nachdem der Feind seine Artillerie und Verstärkungen gegen diese Kavallerie des rechten Flügels gebrauchte, wurde sie zum Rückzug genöthiget.

Während dieses Vorganges fuhr die preußische Infanterie fort, in den Wald vorzurücken, und eroberte mehrere Batterien. Der linke Flügel vorzüglich bemeisterte sich der großen Batterie (O), und verfolgte den Feind mit gefälltem Bajonet bis P. Der General Kapuchin wurde auf diesem Punkt zum Gefangenen gemacht. Diese Infanterie traf immer neue Hinderniſſe, neue Batterien. Der General Romanzow, welcher in

diesem Augenblick mit der rußischen Reserve ankam, bestimmte sie endlich zum Rückzug.

Das neblichte Wetter hinderte den Rauch in die Höhe zu steigen, und der durch das Brennen der Dörfer Uberballen und Taupelken noch vermehrte Dampf war Ursache eines grausamen Mißverstandes; der in Berlin bekannt gemachte Bericht versichert, daß das zweite Infanterie-Treffen der Preußen auf das erste feuerte.

Der Marsch der ganzen Linie wurde nicht mit der nöthigen Uebereinstimmung gemacht; einige Bataillons giengen zu weit rechts, andere zu weit links, und dadurch entstunden große Zwischenräume. Ueberdies war die Infanterie des rechten Flügels in der Flanke und im Rücken bedroht.

Alle diese Gründe bewogen den Feld-Marschall, den Rückzug anzuordnen.

Die Kavallerie des linken Flügels hatte im Anfang des Gefechts ebenfalls große Vortheile erlangt. Nachdem die Husaren von Malachowsky den Wald recognoscirt hatten, gieng ein Theil der Kavallerie durch denselben, der übrige Theil zog sich längs des Saums desselben hin, grief die rußischen Escadronen in LL an, warf sie auf ihre Infanterie zurück, und verfolgte sie bis MM; hier kam sie in das Feuer einer zahlreichen Artillerie, welche sie nöthigte, nach N zurück zu gehen, von wo aus sie den Rückzug der Armee deckte,

Digitized by Google

welcher ohne Beunruhigung von Seiten des Feindes ausgeführt wurde.

Tempelhof schrieb der Vereinigung mehrerer Unfälle den Verlust dieser Schlacht zu. Nach ihm hat sich der Feld-Marschall ein wenig zu sehr übereilt, er hatte keine genaue Kenntniß der Stellung der Rußen. Da es seine Absicht war, den linken Flügel des Feindes mit seinem rechten anzugreifen, so hätte er seine ganze Kavallerie auf diesen rechten Flügel werfen, und sie nicht eher in Bewegung setzen sollen, bis er sie mit seiner Infanterie hätte unterstützen können; so wie er überhaupt seinen geschwächten linken Flügel hätte zurück ziehen, und nicht den schon bei Kollin gemachten Fehler begehen sollen.

Uebrigens verdient das Benehmen der preußischen Truppen die größten Lobsprüche; sie warfen beim ersten Anlauf alles, was sich ihnen entgegen stellte, trotz der Ueberlegenheit der Menge. (Die rußische Armee war 60000 Mann, die des Feld-Marschall Lehwalds 28000 bis 30000 Mann stark.)

Die Rußen gaben ihren Verlust zu 800 Todte und 4260 Verwundete an. Die Generale Lapuchin, Sybin, Kabeniſt waren unter den ersteren. Die Generale Liewen, Tolstoi, Bosquet, Villebois, Manteufel, Weiman, Plemanikow unter den leztern. Sie gaben den der Preußen zu 3000 Mann Todte, Verwundete

Digitized by Google

oder Gefangene an; diese berechneten den Verlust der Rußen auf 9000 Mann.

Nach der Schlacht zog sich der Feld = Marschall nach Wehlau zurück, und der Feld = Marschall Apraxin blieb bis zum 7ten September in seinem Lager; machte gegen dem rechten Flügel der Preußen, und zum Uebergang der Aller bei Friedland, einige Demonstrationen, welche aber keine Folgen hatten, brach den 11ten auf, und räumte, Memel ausgenommen, ganz Preußen.

Die Operationen der Schweden waren weniger wichtig. Der General Ungern machte an der Spitze von 17000 Mann den Uebergang über die Peene, bemächtigte sich Demmins, Anklams, der Inseln Usedom und Wollin, und drang, da er blos die Besatzung von Stettin vor sich hatte, die nur 2 bis 3000 Mann stark war, und jene Festung nicht verlassen konnte, in Preußisch = Pommern ein.

Die Armee des Feld=Marschalls Lehwald kam endlich zu Hülfe, und warf die Schweden vor Ende Dezembers unter die Kanonen von Stralsund zurück.

Bemerkungen des Verfassers, über die Bataille von Jägerndorf.

Der Bericht Tempelhofs hat eine dunkele und nach meiner Einsicht unverständliche Stelle, nemlich die der

Recognoscirung und der Stellung der Rußen. Hatte ihre Armee wirklich die Stellung, welche der Verfasser angiebt, so war nichts gewisser, als daß der rechte Flügel an Sitterfeld sich anlehnte, und dann war die Recognoscirung richtig; denn man suchte ja nicht den linken Flügel der regulirten Truppen, sondern den linken Flügel der ganzen Linie. Da aber dieses äusserste Ende weit über Sitterfeld hinaus gieng, so muß man schlechterdings die Mitte für den linken Flügel genommen, oder die Armee mußte während der Nacht irgend eine Bewegung gemacht haben.

Dem sey wie ihm wolle, so ist diese Schlacht ein neuer Beweis, daß aller den preußischen Truppen gegebene Unterricht, ohne das Genie des Königes, ein sehr schwaches Sieges-Instrument war. Sie ist zugleich wegen der Fehler des Feld-Marschall Lehwalds, und wegen der Rechtfertigung mehrerer im Laufe dieses Werkes aufgestellten Maximen merkwürdig.

Die Armee führte eine der Deployirungen aus, so ich im XIVten Kapitel widerlegte, und man kann beweisen, daß wenn die ersten Entwürfe besser gewesen wären, man ihrer hätte entbehren können. Wirft man nur einen Blick auf die Ordnung, in welcher die Armee marschierte, so wird man sehen, daß sich die zwei Haupt-Kolonnen auf die zwei Bataillons des Centrums, um die Attake zu formieren, gleichsam bogen.

(Regi-

(Regiment Kanitz), daß sie eine gegen die andere marschierten, und dadurch der Nachtheil der voneinander getrennten Kolonnen, deren Guibert erwähnt, vermieden wurde. Man muß jedoch eingestehen, daß wenn der Marschall ein anderes Terrain, als das auf welchem er aufmarschiert ist, d. h. ein mit seiner ersten Stellung paralleles Terrain gehabt hätte, und er eine eben so große Fronte hätte einnehmen können, er alsdann zu Anwendung dieses Manövers vollkommen berechtiget war: hieraus läßt sich ableiten, daß nur bei einem, diesem ähnlichen, Falle die genaue Anwendung desselben statt finden kann.

Die Anordnungen des Feld-Marschall Lehwalds waren die eines jeden mittelmässigen Generals; er schien keinen bestimmten Zweck zu haben. Die Demonstration der zwei Regimenter auf dem linken Flügel des Feindes, kann man vorzüglich dann nicht mit dem Titel einer Kombination der Kunst beehren, wenn man die Absonderung dieser Regimenter von der übrigen Linie in Betrachtung zieht. Kurz alle Begebenheiten dieses Tages haben mit denen der Schlacht von Kollin große Aehnlichkeit. Bei beiden sah man abgesonderte Angriffe, die Armeen waren ihrer ganzen Fronte nach engagiert, so wie die zu Umgehung der Flanken bestimmten Truppen zu weit von dem übrigen Theil der Linie entfernt waren. Der einzige obwaltende Unterschied ist, daß diese Truppen bei Jägerndorf weit

schwächer waren, und bei der andern Schlacht die begangenen Fehler der Ausführung, und nicht den Dispositionen zuzuschreiben waren. Eben diese Aehnlichkeit findet man 1799 in den Schlachten von Stockach und Magnan, doch in einer andern Hinsicht; bei Kollin so wie bei Stockach, war der zu Umgehung der Flanken bestimmte Theil der Linie nicht unterstüzt; der geschwächte Flügel hätte nicht engagiert werden sollen. Bei Jägerndorf wie bei Magnan griefen die sehr mittelmässig angeführten preußischen und franzdsischen Armeen, ohne Zweck, in paralleler Schlacht-Ordnung, auf der ganzen Linie an.

Ich werde bis zur gehörigen Entwickelung dieser Ideen durch die Geschichte der lezten Feldzüge, einige derselben, welche auf den Feldzug 1757 Bezug haben, anführen.

Die Schlacht von Kollin, Leuthen und Jägerndorf, so wie die in dem vorhergehenden Kapitel eingerückte genaue Untersuchung der schrägen Schlacht-Ordnung beweisen es hinreichend, wie wichtig es ist, den geschwächten Flügel zurückzuziehen, wenn anders ein gut angeordneter und auf dem Haupt-Punkt verstärkter Angriff gelingen soll. [1])

1) In dem lezten Krieg gieng die Schlacht von Neerwinden durch den General Dumourier dadurch verlohren, daß er

Dieses Manövre wurde durch mehrere Schriftsteller empfohlen, ohne den Umständen anpassend gemacht, ohne auf die Begebenheiten angewandt worden zu seyn. Es dient nicht allein dazu, den schwachen Theil des Treffens vom Feinde entfernt zu halten, sondern nutzt vorzüglich dazu, den Haupt-Angriffs-Punkt durch die Truppen, aus welchen dieser Theil besteht, zu unterstützen. Daher hat man den Vortheil, diesen Flügel, anstatt ihn gegen eine überlegene Macht anrücken zu lassen, und ihn in diesem Falle der Gefahr einer gewissen Vernichtung auszusetzen, zur Entscheidung des Sieges verwenden zu können.

Aus eben dieser Ursache ist es gefährlich, eine Schlacht-Linie auf ihren zwei äussersten Flügeln zugleich anzugreifen, man müßte denn an Stärke sehr überlegen seyn; denn wäre eine der Kolonnen verstärkt, so könnte der Feind die andere schlagen, und den Verlust betreffend ein gewisses Gleichgewicht herstellen; überdies kann man zwei Flügel einer gleich starken Schlacht-Linie nicht mit einer hinlänglichen Zahl Divisionen überflügeln, ohne die seinige zu sehr auszudehnen, und die Attaquen ausser aller gegenseitigen Verbindung miteinander zu bringen. Dies zeigen die Schlachten von Neerwinden 1793; und die von Stockach im Jahr 1799.

gegen diese Maxime handelte. Man wird Gelegenheit haben, einige Beispiele dieser Art, während den lezten Feldzügen, anzuführen.

Digitized by Google

Ferner kann man den Grundsatz aufstellen, daß eine Attaque en Front immer unnütz ist, wenn man seine ganze Stärke auf einem der Flügel aufstellen kann, man muß sich alsdann auf die in dem dritten Kapitel angegebenen Demonstrationen beschränken.

Ich werde diese Bemerkungen mit einer für die Armee des General Lehwalds angenommenen Marsch- und Angriffs-Ordnung beschliessen, welche zugleich auf die gewöhnlichen Dispositionen des Königs Friederichs gegründet seyn wird. Man wird daraus ersehen, wie selten ein Marsch en Fronte nothwendig, selbst gut sey. [1]) Nie konnte er wohl schlechter seine Anwendung finden, als bei der Stellung des Marschalls, da man durch seine Kolonnen, welche durch den Wald durchaus gedeckt waren, nicht durchdringen konnte; sie selbst dem Feinde sehr nahe standen, und ohne alle Schwierigkeit noch Gefahr aufmarschieren konnten. Um diesen Angriff mit der Schwäche der preußischen Armee zu verbinden, werde ich sie in einem einzigen Infanterie-Treffen, zwei Reserven dieser Waffe auf den rechten Flügel und in das Centrum, die Kavallerie, mit

1) Hierunter verstehe ich nicht die Aufmärsche, eine Schlacht zu liefern und den Feind anzugreifen, sondern blos die Kolonnen-Märsche, von denen Guibert als den Bewegungen spricht, vermittelst welcher man nachher zur Schlacht-Ordnung übergehen kann.

Digitized by Google

Ausnahme der 10 Escadrons des linken Flügels, und den Husaren des zum ersten Angriff bestimmten Flügels, in das zweite Treffen stellen. Nach diesen Bestimmungen wird die Armee rechts abmarschieren, und jede Linie in folgender Ordnung eine Kolonne bilden:

Erste Kolonne.	Zweite Kolonne.
10 Escad. Malachowsky.	5 Esc. Holstein Dragon.
1 Bat. Lasow Grenadier.	5 — Platten — —
1 — Gohr. — —	5 — Plettenberg. —
2 — Lehwald. — —	10 — Schorlemmer.
2 — Kalnein. — —	
2 — Kanitz. — —	Reserve.
2 — Dohna. — —	1 Bat. Manstein Grenad.
4 — Manteufel Garn.	1 — Polenz. — —
2 — Below (Reserve)	
5 Esc. Holstein Dragon.	
5 — Ruesch Husaren.	

Diese zwei Kolonnen werden von Almenhausen über Albrechtsthal nach Schaloupken zu marschieren; und nachdem sie aus dem Wald debouschirt haben, durch eine Links-Schwenkung eines jeden Pelotons auf der Straße in WW aufmarschieren. [1]) Die Grenadiere werden Nendrinen angreifen, welches die Hu-

1) Man sehe die auf dem Plan der Schlacht mit WW bezeichneten zwei schwarzen Linien; die Pfeile deuten die Richtung des angenommenen Marsches an.

Digitized by Google

faren, indem sie sich ein wenig rechts ziehen, umgehen müßen; die Armee wird alsdann vorrücken, und auf diese Art den Feind im Rücken und in der Flanke nehmen, und ein Regiment nach dem andern schlagen.

Diese Schlacht-Ordnung ist so einfach, als es der Entwurf derselben den Augen eines jeden Militairs seyn sollte. Wäre der Feld-Marschall auf diese Art marschiert, so hätte er seine Attaque zu jeder Stunde der wirklichen Stellung des Feindes gemäß, und nicht nach einer Stellung anordnen können, die am vorhergehenden Tag schlecht genug recognoscirt worden war. Die parallelen Schlacht-Ordnungen, so wie die Aufmärsche erfordern weit mehr Zeit, Umstände, Unterricht, Vorsicht; und alles dies um einen Fehler zu begehen.

Wir beendigen hier den Feldzug von 1757, in welchem Friederich zwei Meister-Streiche ausführte, und eine bewundernswürdige Thätigkeit entwickelte. Er führte in selbigem die mannigfaltigsten Bewegungen aus, und nahm 107 verschiedene Lager.

Die Wahl seiner ersten Operations-Linie war nicht ganz tadelfrei; er wählte nicht die vorzüglichere, so wie er ihnen, wie schon erwähnt wurde, mit zwei auf einer großen Entfernung voneinander getrennten Armeen folgte; dieser Fehler wäre ihm, wenn er es mit einem Kaiser Napoleon oder nur mit einem General zu thun gehabt hätte, der die Grundsätze der vereinigten Mas-

Digitized by Google

sen kannte, sehr nachtheilig geworden. Seine Hülfs-Linien nach den Schlachten von Kollin, von Rosbach, so wie seine Manövres während dieser Schlacht, und der von Leuthen, werden jederzeit ein würdiger Gegenstand des Studiums für die Militairs aller Jahrhunderte bleiben.

Ich werde auf das Benehmen der Oesterreicher nicht weiter zurückkommen, man sah bereits am Ende jeden Kapitels, wie viele Fehler sie machten. Die auffallensten derselben sind:

1°. der, daß sie, um ihre Gränzen von Olmütz bis Eger zu decken, ihre Macht auf eine Linie von hundert Stunden zerstreueten.

2°. Daß sie sich mit einer so bedeutenden Armee in Prag einschliessen liessen.

3°. Daß sie den König den Abend nach der Schlacht nicht verfolgten; sie durften nur ihre ganze Masse auf den linken Flügel und gegen Planian hinwenden;

4°. Daß sie nicht in Uebereinstimmung mit der Armee des Prinzen Soubise eine conzentrische Bewegung nach Sachsen machten.

Diese falschen Kombinationen sind blos der Leitung der großen Operationen zuzuschreiben, und die Generale dieser Macht hatten während dem ganzen Lauf des Krieges nicht die mindeste Idee davon, so wie man dies auch in den Begebenheiten der folgenden Feldzüge finden wird. Ihre Kleinmüthigkeit vor dem

Digitized by Google

Prinzen von Preußen bei Leipa; die falsche Operation gegen den Herzog von Bevern nach Görlitz, anstatt daß sie gegen seinen rechten Flügel hätten manövriren sollen, um ihn vom Könige abzuschneiden, und alsdann an die Elbe zu marschieren; die Unthätigkeit, in welcher sie während der Belagerung von Schweidnitz, und vorzüglich nach dem Sieg von Breslau vor ihm stehen blieben, sind Fehler, welche ihren Mangel an Thätigkeit, Kraft und wahrem militairischen Genie beurkunden. Der Kaiser Napoleon würde an der Stelle Daun's bei Kollin, oder des Prinzen Karl bei Nismes, bei Görlitz und Breslau, seinen Gegner vernichtet, und die preußische Monarchie aufgelöst haben.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google